J. F. Cooper's
sämmtliche Werke.

76stes — 78stes Bändchen.

Der Scharfrichter von Bern.

Erster Theil.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main, 1841.

Druck und Verlag von Joh. David Sauerländer.

Der

Scharfrichter von Bern

oder

das Winzerfest.

Von

James Fenimore Cooper.

Bayerische Staatsbibliothek München

Aus dem Englischen übersetzt.

Erster Theil.

Zweite Auflage.

Frankfurt am Main, 1841.

Druck und Verlag von Joh. David Sauerländer.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Einleitung.

Früh im October 1832 hielt ein Reisewagen auf der Höhe des lange gestreckten Abhanges, welcher von der hochgelegenen Ebene Moudon's in der Schweiz sich zu dem Genfer See niedersenkt, unmittelbar über der kleinen Stadt Vevay. Der Postillon war abgestiegen, um ein Rad zu hemmen und dieser Aufenthalt machte es denen, welche er führte, möglich, einen Blick auf das liebliche Landschaftsgemälde zu werfen, welches diese merkwürdige Aussicht darbot.

Die Reisenden waren eine amerikanische Familie, welche Europa lange Zeit durchwandert hatte, und nun, nachdem sie Deutschland mehrere hundert Meilen durchkreuzt, über das nächste Ziel ihrer Reise in Ungewißheit war. Vier Jahre früher hatte dieselbe Familie, ohngefähr an demselben Tage des Octobers und genau aus demselben Grunde an dieser Stelle angehalten. Sie reiste damals Italien zu, und wie die Glieder derselben die Aussicht auf den Leman-See mit den umliegenden Punkten, Chillon, Chatelard, Blonay, Meillerie, den Savoyischen Bergspitzen und den wilden Alpenzügen überschauten, hatten sie es schmerzhaft empfunden, daß sie dieses Feenland so schnell wieder verlassen mußten. Dies war jetzt

anders; sie gaben sich dem Reize einer so großartigen und doch so lieblichen Natur hin und nach wenigen Stunden war der Wagen in einer Remise, ein Haus gemiethet, die Koffer ausgepackt und die Hausgötter der Reisenden wurden zum zwanzigsten Mal in einem fremden Lande aufgestellt.

Unser Amerikaner (das Haupt der Familie) war mit dem Meere vertraut und der Anblick des See's erweckte alte und freundliche Erinnerungen. Kaum zu Vevay eingemiethet und heimisch, sah er sich nach einem Boote um. Der Zufall führte ihn zu einem gewissen Jean Descloux, mit welchem er bald des Handels einig war, und sie schifften mit einander auf den See hinaus.

Dieses zufällige Zusammentreffen war der Anfang eines angenehmen und freundlichen Verkehrs. Jean Descloux war nicht nur ein sehr guter Schiffer, sondern auch ein schätzenswerther Philosoph in seiner Art, da er einen ziemlichen Schatz allgemeiner Kenntnisse hatte. Besonders schien das, was er von Amerika wußte, ein wenig auffallend. Er wußte, daß es ein Festland wäre und westlich von seinem eigenen Welttheil läge; daß eine Stadt dort gefunden wurde, Neu-Vevay genannt; daß alle die Weißen, welche dorthin gegangen, noch nicht schwarz geworden wären und daß man die Hoffnung hegen dürfte, es könnte einst civilisirt werden. Da der Amerikaner den Schiffer über einen Gegenstand, an welchem die meisten östlichen Gelehrten scheitern, so erleuchtet sah, hielt er es für gut, ihn auch auf andere Fragen zu bringen. Der wackere Schiffer zeigte sich allmählich als einen Mann von auffallend richtigem Scharfblick. Er war ein ziemlich guter Wetterverständiger; wußte mancherlei Wun-

der hinsichtlich des Gebahrens des See's zu erzählen; tadelte die Stadt, daß sie keinen Hafen in den großen Platz graben lasse; behauptete fortwährend, der Wein von St. Saphorin sei ein schmackhaftes Getränk für die, welche keinen bessern haben könnten; lachte über den Gedanken, als gebe es hinreichend Faden in der Welt, um den Grund des Genfer See's zu erreichen; war der Meinung, die Forelle sei ein besserer Fisch, als die ferà; sprach mit ungemeiner Mäßigung von seinen ehemaligen Herrn, der „bourgeoisie" von Bern, welche jedoch, wie er stets behauptete, für die Straßen der Waadt herzlich schlecht gesorgt habe, während die um ihre eigene Stadt die besten in Europa gewesen wären, und zeigte sich auch in andern Dingen als einen klugen und umsichtigen Mann. Kurz, der ehrliche Jean Descloux war ein treffliches Muster des hausbackenen, graden, gesunden Menschenverstandes, welcher den Instinct der Masse auszumachen scheint und dem es fast überall Mode ist, in den Kreisen lächerlich zu machen, in welchen Mystifikation für tiefes Denken, kecke Anmaßung für Ueberzeugung, ein Lächeln für Witz besondere persönliche Vortheile für Freiheit gelten, und wo man es für eine Todsünde gegen gute Sitte hält, Adam und Eva für die Ureltern des Menschengeschlechtes ausgeben zu wollen.

„Monsieur hat eine gute Zeit zum Besuche unserer Stadt gewählt," bemerkte Jean Descloux eines Abends, als sie von der Stadt dahin trieben und die ganze Scenerie eher einem Feen-Gemälde, als einem Theil dieser sehr mißhandelten Erde glich; „es stürmt manchmal an diesem Ende des See's auf eine Weise, welche die Was-

servögel davon verscheuchen könnte. Nach dem letzten des Monats werden wir vom Dampfschiff nichts mehr sehen.“

Der Amerikaner warf einen Blick auf die Berge, rief verschiedene Windstöße und Stürme, die er selbst bemerkt hatte, in sein Gedächtniß zurück, und hielt des Schiffers Redefigur für weniger übertrieben, als sie ihm anfangs geschienen.

„Wenn eure Fahrzeuge besser gebaut wären, machten sie besseres Wetter,“ bemerkte er ruhig.

Monsieur Descloux wünschte durchaus nicht mit einem Kunden zu hadern, der ihm jeden Abend zu thun gab und lieber mit der Strömung dahin trieb, als sich mit dem gekrümmten Ruder fortrudern ließ. Er lieferte sonach einen Beweis seiner Klugheit, als er eine zurückhaltende Antwort gab.

„Ohne Frage, Monsieur,“ sagte er, „bauen die Leute, welche an der See wohnen, bessere Schiffe und wissen dieselben geschickter zu führen. Wir hatten im letzten Sommer einen Beweis davon, hier zu Vevay (er sprach das Wort wie v-vais, nach dem Laut der französischen Vokale aus); Ihr hört es vielleicht gern.. Ein englischer Herr, — man sagt, er sei Capitain in der Marine gewesen, — ließ ein Boot zu Nizza bauen und über die Berge in unsern See bringen. Er fuhr an einem schönen Morgen nach Meillerie hinüber, und keine Ente schwamm je leichter oder schneller dahin! Er war kein Mann, der von einem Schweizer Schiffer einen Rath annahm, denn er hatte die Linie passirt und Spritz- und Wallfische gesehen! Gut, er war auf dem Rückweg, es war dunkel und der Wind jagte hier von den Bergen

nieder und er hielt keck gegen unser Ufer und warf, wie er sich dem Lande näherte, das Blei aus, als trieb er bei einem dichten Nebel in Spithead *) hinein," — Jean lachte laut auf bei dem Gedanken, den Leman sondiren zu wollen — „während er gleich einem kühnen Seemann, der er ohne Zweifel war, dahin flog!"

„Und, wie ich denke," sagte der Amerikaner, „unter all dem Kram auf dem großen Platze **) landete!"

„Monsieur irrt. Er zerschellte die Nase seines Boots an dieser Mauer und am folgenden Tag war kein Span davon, der dick genug gewesen wäre, um einen Dullen-Nagel daraus zu machen, weit und breit zu finden. Er hätte eben so gut den Himmel sondiren können."

„Der See hat aber doch einen Grund?"

„Ihr verzeiht, Monsieur. Der See hat keinen Grund. Das Meer mag einen Grund haben; aber wir haben keinen Grund hier."

Es half wenig, über diesen Punkt mit Jean zu streiten.

Monsieur Descloux sprach nun von der Revolution, die er erlebt hatte. Er erinnerte sich der Zeit, wo die Waadt ein Landtheil von Bern gewesen war. Seine Bemerkungen über diesen Gegenstand waren vernünftig und mit gesundem Menschenverstand gehörig gewürzt. Seine Lehre war einfach diese: „Wenn Ein Mann herrscht, wird er zu seinem eigenen Vortheil und zu dem seiner

---

*) Große und sichere Rhede, welche durch die Insel Whigt und die Küste von Portsmouth geschützt wird und ihren Namen von dem Dorfe Spithead, am Meere, in Hampshire, hat.

**) Der große Platz öffnet sich südlich auf den See. Uebers.

Schmeichler herrschen; herrscht eine Minderzahl, so haben wir viele Herrn statt einem," (der ehrliche Jean hatte hier einen Gemeinspruch der Privilegirten erfaßt, welchen er sehr scharfsinnig gegen sie umkehrte,) „die alle gefüttert und bedient sein wollen; und wenn die Mehrzahl herrscht und auch schlecht herrscht, nun, so entsteht am wenigsten Unheil." Er gab zu, daß das Volk zu seinem eigenen Nachtheil hintergangen werden könne, aber er glaubte nicht, daß dieses so wahrscheinlich der Fall sein werde, als daß es unterdrückt würde, wenn es von der Theilnahme an der Regierung ausgeschlossen wäre. In diesen Punkten waren der Amerikaner und der Waadtländer durchaus derselben Gesinnung.

Der Uebergang von der Politik zur Poesie war natürlich, denn Dichtung scheint beiden als ein gemeinschaftliches Element innezuwohnen. Wenn die Rede auf seine Berge kam, war Monsieur Descloux ein eingefleischter Schweizer. Er äußerte sich über ihre Erhabenheit, ihre Stürme, ihre Höhe und ihre Gletscher mit vieler Beredsamkeit. Der wackere Schiffer hatte von der Ueberlegenheit seines Vaterlandes gerade dieselben Ansichten, welche sich alle bilden, welche nie ein anderes Land gesehen haben. Auch weilte er bei der Glorie eines Winzerfestes mit dem Behagen eines Einwohners von Vevay und schien es für einen sehr staatsklugen Streich zu halten, eine neue fête dieser Art so schnell als möglich wieder zu veranstalten. Kurz, die Welt und ihre Interessen wurden während eines Verkehrs, der sich bis zu einem Monat ausdehnte, zwischen unsern zwei Philosophen in allgemeinen Zügen wacker besprochen.

Unser Amerikaner war der Mann nicht, der sich eine Belehrung dieser Art leicht entgehen ließ. Er lag zuweilen stundenlang auf den Sitzen in Jean Descloux's Boot und blickte zu den Bergen empor oder nach einem zaudernden Segel auf dem See und dachte über die Weisheit nach, deren Bewahrer er so zufällig geworden war. Durch den Gletscher des Mont Vélan, eines nahen Nachbarn des berühmten Col von St. Bernhard, war seine Aussicht auf der einen Seite begränzt; auf der andern konnte sein Auge bis zu den lachenden Umgebungen von Genf hinabschweifen. Zwischen diesen Punkten breitet sich eines der prachtvollsten Gemälde aus, welche die Natur je geschaffen hat, und vor seinem Geiste gingen die menschlichen Handlungen, Leidenschaften und Interessen vorüber, deren Schauplatz es gewesen sein mochte. Durch eine Verbindung, welche der Lage angemessen genug war, dachte er ein Lebensfragment, welches sich innerhalb dieser großen Grenzen bewegte, und die Art aus, in welcher der Mensch dem nimmer rastenden Treiben seiner Gefühle in der unmittelbaren Gegenwart der Majestät des Schöpfers lauschen dürfte. Er sann über die Aehnlichkeit nach, welche sich zwischen der unbelebten Natur und unsern wunderlichen Ungleichheiten zeigt; über die schreckliche Mischung von Gutem und Bösem, die unser Wesen ausmacht; über die Weise, in welcher die Besten ihre Unterwerfung unter das böse Princip verrathen, und in welcher die Schlechtesten Funken des ewigen Rechtsgrundsatzes zeigen, womit sie von dem Schöpfer ausgestattet worden sind, über jene Stürme, welche zuweilen in unsern Herzen schlafend liegen, wie der schlum-

mernde See in der Windstille, welche aber, wenn sie erwachen, der Wuth seiner Wellen gleichen, wenn die Winde ihn durchwühlen; über die Macht der Vorurtheile; über die Werthlosigkeit und den wechselvollen Charakter der Meinungen, welchen wir am meisten anhingen, und über jene seltsame, unbegreifliche und doch anziehende Mischung von Widersprüchen, Täuschungen, Wahrheiten und Irrthümern, welche die Summe unserer Existenz ausmachen. — Die folgenden Blätter sind das Ergebniß dieses Träumers. Dem Verstande des Lesers bleibt es überlassen, die Moral herauszufinden.

Ein achtenswerther Englischer Schriftsteller sagt: „Alle Blätter des menschlichen Lebens sind des Lesens werth; die Weisen belehren, die Heitern ergötzen uns; die Unklugen sagen uns, was wir zu meiden haben; die Abgeschmackten heilen den Spleen.“

Erstes Kapitel.

„Der Tag glomm und ich ging bei'm sanften
Windhauch, der leicht den Leman kräuselte."

Rogers.

Das Jahr war im Sinken und der Morgen glänzend heiter, als das schönste und schnellste Fahrzeug, das den Leman befuhr, am Kai der alten und historischen Stadt Genf zur Abreise nach dem Waadtlande bereit lag. Dieses Schiff hieß der Winkelried, zum Andenken Arnold's von Winkelried, welcher so edelmüthig Leben und Hoffnungen dem Wohle seines Vaterlandes geopfert hatte und verdientermaßen zu den ächtesten jener Helden gezählt wird, von denen gültig hergestellte Nachrichten auf uns gekommen sind. Es war im Anfange dieses Jahres vom Stapel gelassen worden und zeigte noch an dem Top der Vorstange einen Epheukranz, der mit Bandschleifen und Wimpeln, den Geschenken der Freundinnen des Patrons, und dem vermeintlichen Pfande des Glückes, verschwenderisch verziert war. Langsam führt allerdings die Anwendung des Dampfes und die Gegenwart unbeschäftigter Seeleute, in dieser für Kriegslustige so müßigen Zeit, zu Neuerungen und Verbesserungen in der Schiffahrt auf den Italienischen und Schweizer Seen; aber die Zeit hat bis

auf diese Stunde wenig gethan, um die Gewohnheiten und Ansichten derjenigen zu ändern, welche diese Binnenwasser behufs ihres Unterhaltes befahren. Der Winkelried hatte die zwei niedrigen, auseinander gehenden Masten; die verkürzten und malerisch abgewägten lateinischen Raaen; die leichten dreieckigen Segel; die überragenden und vorspringenden Laufplanken; den zurücktretenden und fallenden Spiegel; den hohen und gespitzten Schnabel, mit dem classischen und zierlichen Aeußern dieser Schiffe im Allgemeinen, wie man sie auf ältern Gemälden und Kupferstichen sieht. Eine vergoldete Kugel glänzte auf der Spitze jedes Mastes, denn kein Segeltuch war höher aufgesetzt, als die schlanken und schön balamirten Raaen, und über einer dieser zitterte und flatterte in einem frischen Westwind der verwelkte Busch mit seinem bunten Schmuck. Der Rumpf war eines so sehr schönen Aeußern würdig, denn er war geräumig, bequem und nach den Bedürfnissen der Schiffahrt von bewährter Form. Die Ladung, welche dem Auge hinreichend offen lag, da der größte Theil auf der breiten Decke aufgehäuft war, bestand aus einer, wie es unsere Schiffer nennen würden, assortirten Fracht. Man sah jedoch darunter vorzüglich jene ausländischen Luxusartikel, wie man sie damals nannte, obgleich die Gewohnheit sie jetzt für den häuslichen Bedarf fast unentbehrlich gemacht hat, welche ungemein mäßig von dem wohlhabendern Theile derjenigen, die tiefer im Gebirge wohnten, verbraucht wurden, und die zwei Haupterzeugnisse der Sennerei; letztere waren vorzüglich für einen Markt in den weniger waidereichen Districten des Südens bestimmt. Diesem muß

man den persönlichen Effect einer ungewöhnlichen Anzahl von Reisenden zufügen, welche auf der Höhe des schwereren Theils der Ladung mit einer Ordnung und Sorgfalt, welche ihr Werth kaum zu fordern schien, eingeschichtet waren. Diese Anordnung war jedoch für die Bequemlichkeit und selbst für die Sicherheit des Schiffes nothwendig und von dem Schiffsherrn in der Absicht getroffen worden, jedes Individuum zu seinem Reisegepäck zu bringen, um auf diese Weise jeder Verwirrung unter der Schaar zuvorzukommen und der Schiffsmannschaft Raum und Gelegenheit zu lassen, den nöthigen Obliegenheiten der Fahrt zu entsprechen.

Da das Schiff gestaut, die Segel zum Niederlassen bereit, der Wind günstig und der Tag allmählig im Anzuge war, hegte der Patron des Winkelried's, welcher zugleich dessen Eigenthümer war, den sehr natürlichen Wunsch, abzureisen. Aber ein unvorgesehenes Hinderniß stellte sich jetzt am Wasserthore dar, wo der Bedienstete, der nach dem Charakter aller derer, welche kamen und gingen, zu forschen beauftragt war, seinen Platz hatte und um den gegen fünfzig Repräsentanten von ungefähr halb so vielen Nationen sich nun in einem lärmenden Gedränge sammelten und die Luft mit einem Wirrwarr von Zungen füllten, welches einige wahrscheinliche Verwandtschaft mit dem Lärm hatte, das die Arbeitsleute von Babylon in Verwirrung brachte. Nach Bruchstücken von Sprüchen und halben Warnungen, welche gleicherweise an den Schiffsherrn, der Baptist hieß, und den Genfer Gesetzeswächter gerichtet waren, schien sich ein Gerücht unter diesen ungestümen Reisenden bestätigt zu

haben, Balthasar, der Scharfrichter oder Henker des mächtigen und aristokratischen Kantons Bern, sollte durch die Habsucht des erstern, nicht nur Allem, was man den Gefühlen und Rechten von Menschen ehrsameren Berufes, sondern auch, wie man mit Heftigkeit und Bündigkeit behauptete, selbst der Sicherheit derer entgegen, die im Begriffe waren, ihr Vermögen dem Wechsel der Elemente anzuvertrauen, in ihre Gesellschaft eingeschwärzt werden.

Der Zufall und Baptist's Umsicht hatten bei dieser Gelegenheit einen so vielfarbigen und ungleichartigen Verein menschlicher Leidenschaften, Interessen, Dialecte, Wünsche und Meinungen zusammengebracht, wie irgend ein Bewunderer von Charakterverschiedenheiten es nur wünschen konnte. Man sah unter ihnen mehrere Kleinhändler, die von Wanderungen in Deutschland und Frankreich zurückkehrten, und theils mit ihrem spärlichen Waarenvorrath nach Süden wollten; einige arme Gelehrte, auf einer literarischen Reise nach Rom begriffen; einen oder zwei Künstler, welche mit mehr Enthusiasmus als Kenntnissen und Geschmack ausgestattet waren und mit poetischer Sehnsucht nach dem blauen Himmel und der Farbenglut Italiens reisten; eine Truppe Straßen-Gaukler, welche unter den schwerfälligern und minder verschmitzten Bewohnern Schwabens von ihren neapolitanischen Schwänken Nutzen gezogen hatten; unterschiedliche verabschiedete Lakaien; sechs oder acht Capitalisten, welche von ihrem Witze lebten, und eine namenlose Horde jener Gattung, welche die Franzosen „mauvais sujets" nennen; ein Titel, um den jetzt, seltsam genug, zwischen dem Auswurf der Gesellschaft und einer Klasse, welche

gern dessen ausschließliche Herren und Gebieter werden möchten, heftig gestritten wird.

Diese bildeten mit einigen unbedeutenden Qualificationen, welche wir jetzt noch nicht näher zu erörtern brauchen, das wesentliche Erforderniß jeder wahren Repräsentation — die Majorität. Die Uebrigen waren von anderm Schlage. Zunächst der lärmenden Schaar ruheloser Köpfe und geschwungener Arme in dem Thor und um dasselbe, war eine Gruppe, welche die ehrfurchtgebietende und noch schöne Gestalt eines Mannes in dem Reisekleid eines der höhern Stände zeigte, der des Zeugnisses von zwei oder drei Livree-Bedienten, die ihm nahe standen, nicht bedurfte, um darzuthun, daß er zu den Glücklichern seiner Mitgeschöpfe gehörte, wie Gutes und Böses gewöhnlich nach den Wechselfällen des Lebens berechnet wird. An seinen Arm lehnte sich ein so junges und so liebliches weibliches Wesen, daß Alle, die ihre erbleichende Farbe beobachteten, auf das holde aber melancholische Lächeln, das gelegentlich, bei einer der markirteren Ausbrüche von Thorheit in dem Haufen, ihre sanften und freundlichen Züge überglänzte, und auf eine Form, welche trotz ihrer abnehmenden Blüthe beinahe vollkommen war, mit Wehmuth schauten. Wenn diese Symptome einer zarten Gesundheit dieses schöne Mädchen nicht abhielten, an der Zungengeläufigkeit und dem Vortrage der verschiedenen Redner sich zu ergötzen, so zeigte sie öfter ihren Widerwillen, sich in der Gesellschaft so roher, stürmischer, zudringlicher und plumper unwissender Leute zu sehen. Ein junger Mann, der den Roquelor und anderes ähnliches Zubehör eines Schweizers in fremdem Kriegsdienst trug

— ein Charakter, der in jener Zeit weder Beobachtungen noch Bemerkungen veranlaßte — stand an ihrer Seite und beantwortete die Fragen, welche von Zeit zu Zeit von den Andern in einer Art an ihn gerichtet wurden, welche zeigte, daß er ein vertrauter Bekannter war, obgleich an seiner Reiseequipage Merkmale zu sehen waren, die bewiesen, daß er nicht zu ihrer gewöhnlichen Gesellschaft gehören dürfte. Unter allen, die nicht unmittelbar an der lärmenden Verhandlung am Thore Theil hatten, nahm dieser junge Krieger, welchen die ihm nahe Stehenden gewöhnlich Monsieur Sigismund nannten, bei weitem an ihrem Fortgang das meiste Interesse. Obgleich von herkulischer Gestalt und augenscheinlich von ungewöhnlicher Körperkraft, war er doch ungemein angegriffen. Seine Wange, welche noch nicht die Frische, die sie der Bergluft dankte, verloren hatte, wurde manchmal blaß, wie die der welkenden Blume neben ihm, während ein anderes Mal sein Blut in einem Strom sein Gesicht überflog, welcher die schwellenden Gefäße zu brechen schien, in denen es so stürmisch floß. Wenn er jedoch nicht angeredet wurde, schwieg er; sein innerer Kampf wich allmählich und verrieth sich zuletzt nur noch durch das krampfhafte Einkrümmen seiner Finger, welche unbewußt das Gefäß seines Schwertes gefaßt hatten.

Der Lärm hatte nun eine Zeit lang fortgedauert; die Kehlen wurden wund, die Zungen klebricht, die Stimmen heiser und die Worte unzusammenhängend, als ein mit dem Tumulte selbst im Einklange stehender Vorfall das eitle Geschrei plötzlich unterbrach. Ganz in der Nähe lagen zwei ungeheure Hunde, offenbar auf die Bewegung

ihrer gegenseitigen Herrn wartend, die in der Masse von Köpfen und Körpern, welche den Thorweg sperrten, den Blicken entzogen waren. Eines dieser Thiere war mit einem kurzen und dichthaarigen Fell bedeckt, dessen Grundfarbe ein helles Gelb, die Kehle und Füße aber, so wie der untere Theil des Leibes von mattem Weiß waren. Seinem Nebenbuhler dagegen hatte die Natur ein dunkles, bräunliches, langhaariges Kleid gegeben, seine Hauptfarbe jedoch durch einige Schatten von entschiedenem Schwarz gehoben. Was die Wucht und Kraft des Körpers anging, so sprang der Unterschied zwischen den beiden Thieren nicht so bald in das Auge, obgleich die Schale sich leicht zu Gunsten des erstern zu senken schien, der an Länge, wenn nicht an Kraft der Glieder, offenbar den Vortheil auf seiner Seite hatte.

Es würde die Befähigung, welche wir zu diesem Versuche in uns fühlen, weit übersteigen, wollten wir auseinandersetzen, in wie fern die Instincte der Hunde mit den wilden Leidenschaften der menschlichen Wesen um sie her sympathisirten, oder ob sie sich bewußt waren, daß ihre Herren sich in dem Streite auf entgegengesetzte Seiten gewendet, und daß es ihnen als treuen Knappen anstehe, eine Lanze miteinander zu brechen, um die Ehre derer, welchen sie dienten, aufrecht zu erhalten; kurz, sie brachen, nachdem sie sich die gehörige Zeit mit den Augen gemessen hatten, wüthend auf einander los, Körper an Körper, nach der Art dieser Thiere. Der Anprall war fürchterlich, und der Kampf zwischen zwei Thieren von solcher Größe und Stärke einer der wildesten. Das Gebrüll glich dem von Löwen und übertönte wirklich das

Getobe der Menschenstimmen. Jeder Mund verstummte und jeder Kopf wendete sich in der Richtung der Kämpfenden. Das zitternde Mädchen schauderte mit abgewandtem Gesichte zurück, während der junge Mann eifrig vorschritt, um sie zu schützen, denn der Kampf war der Stelle nah, wo sie standen; aber so kraftvoll und gewandt sein Körper war, zauderte er doch, in einen so wüthenden Streit sich zu mischen. In diesem kritischen Augenblicke, wo die wuthentbrannten Thiere im Begriffe schienen, einander in Stücke zu zerreißen, wurde die Menge gewaltsam auseinander gestoßen und Seite an Seite stürzten zwei Männer aus der Masse. Der eine trug eine schwarze Kleidung, die kirchliche, asiatisch-aussehende Sammtmütze, und den weißen Gürtel eines Augustiner-Mönchs, und der andere hatte den Anzug eines dem Seeleben ergebenen Mannes, ohne jedoch so entschieden seemännisch zu sein, daß man über seinen Charakter außer allem Zweifel gewesen wäre. Der erstere hatte eine weiße frische Gesichtsfarbe und ein ovales, glückliches Antlitz, in welchem innerer Frieden und Liebe zu seinen Mitmenschen hauptsächlich vorleuchteten, während der andere die braune Farbe, die kühnen Züge und das funkelnde Auge des Italieners hatte.

„Uberto!“ sagte der Mönch tadelnd, jene Art beleidigter Miene annehmend, welche man wohl einem verständigern Wesen zeigt, gewillt, aber zugleich bange, sich einem so wüthenden Kampfe mehr zu nähern, „schäme dich, alter Uberto! Hast du deine Dressur vergessen — hast du keine Achtung vor deinem guten Namen?“

Der Italiener hielt sich andrerseits nicht bei solchen

Einreden auf, sondern warf sich mit sorgloser Keckheit auf die Hunde, und kraft der Stöße und Hiebe, deren schwerster Theil auf den Begleiter des Augustiners fiel, gelang es ihm, die Kämpfer zu trennen.

„Ha, Nettuno!“ rief er, sobald diese kühne That vollbracht und er den in der heftigen Anstrengung verlornen Athem wieder ein wenig gesammelt hatte, mit der Strenge eines Mannes, der gewohnt ist, ein ernstes und unbedingtes Ansehen auszuüben: „was hast du vor? kannst du keine bessere Unterhaltung finden, als mit einem San Bernardo-Hund zu hadern? Schäme dich, thörichter Nettuno! du machst mich schaamroth, Hund: du, der so viele Meere besonnen beschifftest, verlierst deine Ruhe an einem kleinen Behälter süßen Wassers!“

Der Hund, der wirklich ein edles Thier von der bekannten Neu-Fundland-Race war, hängte seinen Kopf und gab Zeichen großer Zerknirschung, indem er seinem Herrn zurutschte und mit seinem Schweif den Boden fegte, während sein früherer Gegner sich mit einer Art mönchischer Würde niedersetzte und von dem Redner auf seinen Feind blickte, als sei er bemüht, die Vorwürfe zu begreifen, welche sein mächtiger und wackerer Antagonist so zahm hinnahm.

„Vater,“ sagte der Italiener, „unsere Hunde sind beide, jeder auf seine Art, zu nützlich, beide sind zu guten Charakters, um Feinde zu sein. Ich kenne Uberto von alter Zeit her, denn die Wege des St. Bernard und ich sind keine Fremdlinge, und wenn der Ruf dem Thiere nicht mehr als Gerechtigkeit widerfahren läßt, so war er keine müßige Range auf den Schneegefilden.“

„Er war das Werkzeug, durch welches sieben Christen vom Tode gerettet wurden,“ erwiederte der Mönch und fing wieder an, seinen Hund mit freundlichen Blicken zu betrachten, denn anfangs war bitterer Vorwurf und strenges Mißfallen in seinen Mienen — „um nicht von den Körpern zu reden, welche, nachdem der belebende Funke aus ihnen entflohen war, durch seine Thätigkeit gefunden wurden.“

„Was das letztere angeht, Vater, so können wir dem Thiere wenig mehr als guten Willen anrechnen. Schätzte man Dienste nach diesem Maßstab, so müßte ich seit langer Zeit der heilige Vater, oder wenigstens ein Cardinal sein. Es ist jedoch keine schlechte Empfehlung für einen Hund, das Leben von sieben Leuten gerettet zu haben, die ruhig in ihrem Bette sterben können und Zeit haben, ihren Frieden mit dem Himmel abzuschließen. Der Nettuno da ist auf jede Weise würdig, des alten Uberto Freund zu sein, denn ich habe selbst zugesehen, wie er dreizehn Ertrinkende aus den gierigen Rachen von Haifischen und andern Ungeheuern der tiefen See rettete. Wie ist es, sollen wir unter den Thieren Frieden stiften?“

Der Augustiner drückte seine Bereitwilligkeit, so wie seinen Wunsch aus, ihm in einem so lobenswerthen Beginnen beizustehen und durch Befehle und gute Worte kamen die Hunde, welche, nachdem sie gegenseitig die Bitterkeit des Krieges gefühlt hatten, zum Frieden geneigt waren, und welche die Achtung gegen einander fühlten, die Muth und Kraft wohl erzeugen kann, bald auf den gewöhnlichen Fuß von solcherlei Thieren, welche keinen besondern Grund zum Streite haben.

Der Stadtwächter benutzte die durch den kleinen Vorfall herbeigeführte Ruhe, um einen Theil seines verlornen Ansehens wieder herzustellen. Indem er die Menge mit seinem Stock zurücktrieb, schaffte er sich freien Raum um das Thor, in welches immer nur Ein Reisender eintreten konnte, während er sich nicht nur bereitwillig, sondern entschlossen zeigte, ohne weiteres Zaudern seiner Pflicht zu genügen. Baptist, der Schiffsherr, der die köstlichen Augenblicke vergeuden sah und in der Zögerung einen Verlust des günstigen Windes ahnte, der für einen Mann seines Gewerbes Verlust von Geld war, drängte jetzt die Reisenden ernstlich, sich den nothwendigen Formen zu fügen und mit der gebührenden Eile ihre Plätze in seinem Schiffe zu nehmen.

„Was liegt daran," fuhr der berechnende Schiffer fort, der wegen seiner Liebe zum Gewinn, welche den meisten Bewohnern jenes Landes eigen sein soll, ziemlich allgemein bekannt war, „ob einer oder zwanzig Scharfrichter in einem Boote sind, so lange das gute Fahrzeug schwimmt und dem Steuer folgt? Unsere Leman-Winde sind wankelmüthige Freunde, und der Kluge sucht ihre gute Laune zu benützen. Gebt mir den Wind von Westen her und ich will den Winkelried bis zu dem Rande mit Scharfrichtern oder andern schadenbringenden Geschöpfen, wie ihr sie wollt, laden, und ihr sollt das leichteste Boot, das je in der Bise *) schwamm, nehmen, und dann laßt uns sehen, wer zuerst in dem Hafen von Vevay einläuft?"

Der lauteste, und in einem Sinne, welcher bei allen

---

*) Nordwind oder Nordostwind. Uebers.

solchen Verhandlungen sehr bedeutungsvoll ist, der Hauptsprecher bei diesem Streite war der Anführer der Neapolitanischen Truppe, welcher vermöge einer trefflichen Lunge, einer Behendigkeit, in welcher sich keiner der Anwesenden mit ihm messen konnte, und einer gewissen Mischung von Aberglauben und Großsprecherei, die fast gleiche Bestandtheile in seinem Charakter bildeten, ein Mann war, der leicht großen Einfluß auf die gewinnen konnte, welche, ihrer Unwissenheit und ihren Sitten zufolge, eine eingewurzelte Liebe für das Wunderbare und eine tiefe Achtung gegen alle die hegten, welche in ihrem Thun mehr Kühnheit und in ihrem Glauben mehr Leichtgläubigkeit besaßen als sie. Der gemeine Haufe liebt ein Ueberschwengliches, wäre es selbst in der Narrheit, denn in seinen Augen wird leicht der Ueberfluß an irgend einer besondern Eigenschaft für ein Zeichen ihrer Vorzüglichkeit genommen.

„Für den, der einnimmt, ist das gut, es kann aber dem, der bezahlt, den Tod bringen,“ rief der Sohn des Südens, der bei den Zuhörern nicht wenig durch die verschmitzte Weise gewann, wie er hier den Käufer und Verkäufer gegen einander stellte. „Du wirst dein Silber für die Gefahr erhalten, der du dich aussetzest, und wir können wässerige Gräber für unsere Schwäche erhalten. Nur Unfälle können durch schlechte Gesellschaft kommen, und verflucht werden die in der unglücklichen Stunde sein, welche in brüderlicher Verbindung mit dem gefunden werden, dessen Gewerbe es ist, Christen in die Ewigkeit zu schleudern, ehe die Zeit, welche ihnen die Natur gesetzt, genau vorüber ist. Santa Madre! Nicht für die Ehre, vor dem heiligen Vater und dem ganzen gelehrten

Conclave zu springen und meine geringen Künste zu zeigen, möchte ich der Reisegenosse eines solchen Menschen auf diesem wilden und launenvollen See werden!"

Diese feierliche Erklärung, welche mit dem angemessenen Geberdenspiel und einem Ausdrucke der Züge vorgetragen wurde, der ganz geeignet war, die Aufrichtigkeit des Redners darzuthun, brachte eine entsprechende Wirkung auf die meisten Zuhörer hervor, welche ihren Beifall auf eine hinreichend bedeutsame Weise murmelten, um den Patron zu überzeugen, daß er durch schöne Worte allein die Schwierigkeit nicht zu beseitigen im Stande sein werde. In dieser Verlegenheit sann er auf einen Plan, die Zweifel aller Anwesenden zu besiegen, in welchem er von dem Genfer Thorwächter eifrig unterstützt wurde und dem die Uebrigen, nach der gewöhnlichen Menge spitzfindiger Einwürfe, welche Mißtrauen, erhitztes Blut und die Hartnäckigkeit des Wortkampfes erzeugt hatte, endlich ihre Beistimmung zu geben veranlaßt wurden. Man kam überein, daß die Untersuchung nicht länger verzögert, daß aber eine Art Ausschuß aus der Menge innerhalb des Thores, wo Jeder, der heraus kam, nothwendig ihrer Musterung unterworfen werden mußte, sich aufstellen, und daß, im Falle ihre Wachsamkeit den verabscheuten und geächteten Balthasar entdeckte, der Schiffsherr dem Scharfrichter sein Geld zurückgeben und ihn abhalten sollte, Mitglied einer Gesellschaft zu werden, die in ihrer Wahl, und offenbar aus so unbedeutenden Gründen, dermaßen ängstlich war. Der Neapolitaner, der Pippo hieß; der arme Gelehrte, denn vor ungefähr hundert Jahren war die Gelehrsamkeit eher eine Verbündete als

eine Feindin des Aberglaubens; und ein gewisser Nicolaus Wagner, ein dicker Berner, dem die meisten Käse in dem Schiffe gehörten, wurden bei dieser Gelegenheit von der Menge gewählt. Der Erste dankte seine Wahl seinem Ungestüm und seiner Zungenfertigkeit — Eigenschaften, die der gemeine Haufe gar zu gern für Ueberzeugung und geistige Befähigung hält; der Zweite schuldete sie seinem Schweigen und einer gewissen steifen Gravität, welche bei einer andern Klasse für die Stille tiefen Wassers gilt; der Letzte seinem Ansehen als ein Mann von bekanntem Reichthum, ein Vortheil, der trotz Allem, was die Alarmisten auf der einen Seite prophezeien, und die Enthusiasten auf der andern behaupten mögen, immer ein größeres Gewicht bei denen haben wird, welche in dieser Hinsicht minder beglückt sind, als vernünftig und moralisch heilsam ist, vorausgesetzt, daß er nicht durch Anmaßung oder durch leere Ansprüche auf ungebührliche und drückende Privilegien mißbraucht wird. Es verstand sich von selbst, daß diese erwählten Wächter der gemeinen Rechte ihre eigenen Papiere dem Genfer zuerst vorzulegen gehalten waren. *)

Der Neapolitaner, einer der verschmitztesten Bursche,

---

*) Da wir so oft auf diese Untersuchung hingedeutet haben, scheint die Bemerkung an ihrer Stelle, daß das jetzige Gensd'armerie- und Paß-System damals in Europa nicht galt, und fast ein Jahrhundert später, als das, in welchem die Begebenheiten dieser Erzählung stattfanden, entstanden ist. Aber Genf war ein kleiner und bloßgestellter Staat, und die Anordnung, von welcher hier die Rede ist, war eine der Vorsichtsmaßregeln, zu welcher man von Zeit zu Zeit seine Zuflucht nahm, um die Freiheiten und die Unabhängigkeit zu schützen, auf welche seine Bürger so unausgesetzt und so weise eifersüchtig waren. Verf.

der mehr kleine Vergehen auf der Seele hatte, als irgend Jemand, der sich heute an dem Wasserthore zeigte, umgab sich gewöhnlich mit jeder Vorsicht, welche die lange Erfahrung eines Vagabundes eingeben konnte, und wurde ohne Weiteres durchgelassen. Der arme westphälische Gelehrte hielt ein in mittelalterlichem Latein zierlich geschriebenes Document hin und entging jeder weitern Belästigung durch die Eitelkeit des ungebildeten Stadtwächters, der hastig behauptete, es sei eine wahre Freude, solche in alter Form abgefaßte Documente vor die Augen zu bekommen. Aber der Berner schien jede Untersuchung in seinem Falle für unnöthig zu halten und wollte sich ohne Weiteres den zwei Andern zugesellen. Während sich Nicolaus Wagner in stattlichem Schweigen dem Thore zu bewegte, beschäftigte er sich damit, die Schnüre einer wohlgespickten Börse wieder zu befestigen, welche er eben um ein kleines Kupferstück leichter gemacht hatte, um den Aufwärter der Herberge zu belohnen, in welcher er die Nacht hingebracht, und der ihm bis zu dem Hafen hatte folgen müssen, diese spärliche Gabe zu erhaschen. Der Genfer glaubte gern, Jener habe im Drange dieses wichtigen Geschäftes die Förmlichkeiten übersehen, welche gerade zu jener Zeit männiglich bei der Abreise zu beobachten gehalten war.

„Ihr habt einen Namen und Charakter?“ bemerkte der letztere mit amtsmäßiger Kürze.

„Gott sei dein Schirm, Freund! — Ich glaubte nicht, daß Genf es mit einem Schweizer so genau nehmen würde; — und mit einem Schweizer, der an der Aar und wahrhaft in dem ganzen, großen Kanton auf

eine so vortheilhafte Weise bekannt ist! Ich bin Nicolaus Wagner, ein Name von geringem Werthe vielleicht, der aber bei Leuten von Gewicht in hoher Achtung steht und der selbst ein Recht auf die Bürgerschaft hat*) — Nicolaus Wagner von Bern — du wirst kaum eines weitern bedürfen?"

„Nichts, als den Beweis der Wahrheit dieser Aussage. Ihr werdet Euch erinnern, daß dies Genf ist; die Gesetze eines kleinen und blosgestellten Staates müssen in dergleichen Sachen eigener Art sein."

„Ich habe es nie in Abrede gestellt, daß dein Staat Genf ist; ich wundere mich nur, daß du zweifelst, daß ich Nicolaus Wagner bin. Ich kann in der dunkelsten Nacht, die jemals ihre Schatten von den Bergen warf, zwischen dem Jura und dem Oberland nach allen Richtungen reisen und Niemand wird sagen, daß mein Wort in Abrede gestellt werde. Sieh nur, da ist der Schiffsherr, Baptist! Er wird dir sagen, daß sein Schiff, wenn er die Fracht, die in meinem Namen verfahren wird, wieder an das Land setzen sollte, um den größern Theil leichter gehen würde."

Bei allem dem war Nicolaus nicht abgeneigt, seine

*) Da der Berner Bürgerschaft öfter gedacht wird, bemerken wir, daß der Familien, welche zur Bürgerschaft gehörten, verhältnißmäßig nur wenige im Kanton waren, und es sehr schwer hielt, zu dem Bürgerrechte zu gelangen. Um ein Mitglied der Regierung werden zu können, mußte man Bürger von Bern sein. Die ewigen Landeseinwohner, oder Landeskinder, hatten das erste Recht, in die Classe der Bürger einzurücken, wenn eine Bürger-Familie ausstarb. Uebers.

Papiere vorzuzeigen, die in der besten Ordnung waren. Er hielt sie sogar, mit dem Daumen und Zeigefinger sie auseinander schlagend, bereit, um den Fragenden zu beruhigen. Sein Zaudern kam von einem Gefühle verwundeter Eitelkeit, welche gern gezeigt hätte, daß jemand von solcher örtlichen Wichtigkeit und von seinem bekannten Reichthum von den Anforderungen ausgenommen sein müßte, welche man an Männer von geringern Mitteln macht. Der Genfer, welchem in dem Verkehr mit seinen Mitgeschöpfen Collisionsfälle dieser Art häufig vorkamen, begriff den Charakter, mit welchem er es zu thun hatte, und gab dem Berner Stolz nach, da er keinen hinreichenden Grund hatte, sich zu weigern, mit einem Gefühle, das unschuldig, obgleich ziemlich albern war, Nachsicht zu haben

„Ihr könnt gehen,“ sagte er, bei einer lobenswerthen Kenntniß seiner Pflicht diese Schonung in Anschlag bringend; „und wenn ihr wieder zu euern Städtern kommt, so erzeigt uns Genfern die Ehre und sagt, wir behandelten unsere Bundesgenossen freundlich und gefällig.“

„Ich hielt dein Fragen für voreilig!“ rief der reiche Berner, sich wie jemand aufblasend, dem, wenn auch spät, Gerechtigkeit widerfährt. „Gehen wir jetzt an diesen kitzlichen Handel mit dem Scharfrichter.“

Nicolaus stellte sich nun an die Seite des Neapolitaners und des Westphalen und nahm das ernste Wesen eines Richters und eine Strenge der Miene an, welche bewies, daß er seinen Dienst mit dem festen Entschluße, Gerechtigkeit zu üben, antrat.

„Ihr seid hier wohl gekannt, Pilger,“ sagte der

Genfer mit einem etwas strengen Tone zu dem nächsten, der an das Thor trat.

„Heiliger Franziskus! hilf, Herr! das wäre sonst auch wunderbar, denn die Jahreszeiten gehen und kommen kaum regelmäßiger.“

„Es muß irgendwo ein wundes Gewissen sein, daß Rom nnd Ihr so oft einander bedürft.“

Der Pilger, der eine zerknitterte, mit Muscheln besetzte Kutte anhatte, seinen Bart trug und überall ein abschreckendes Bild menschlicher Verdorbenheit war, das durch eine schlecht versteckte Heuchelei noch eckelhafter gemacht wurde, lachte offen und sorglos über diese Bemerkung.

„Ihr seid ein Anhänger Calvins, Meister,“ versetzte er, „sonst würdet Ihr nicht so geredet haben. Meine eigenen Sünden beunruhigen mich wenig. Ich bin von gewissen deutschen Kirchspielen bewegt worden, ihre physische Sühne auf meine arme Person zu laden, und es ist nicht leicht, einen andern zu nennen, welcher mit mehr Beweisen der Treue so viele Sendungen dieser Art übernommen hätte. Habt Ihr ein kleines Opfer darzubringen, so sollt Ihr die besten Zeugnisse zur Bewahrheitung meiner Aussage sehen; — Papiere, die selbst zu Rom gelten würden.“

Der Genfer sah wohl, daß er es mit einem jener unzweifelhaften Heuchler zu thun hatte — wenn solch ein Ausdruck auf einen Menschen anwendbar sein kann, der die Maske kaum für nöthig erachtete — welche damals mit Sühnen dieser Art Handel trieben; ein Gewerbe, das am Schlusse des siebzehnten, und am Anfange des achtzehnten Jahrhunderts ziemlich gewöhnlich war, und das jetzt noch nicht gänzlich aus Europa verschwunden ist,

Mit unverhehltem Widerwillen warf er dem Schamlosen den Paß zu, der sein Document einsteckte und ungeheißen und ungefragt seinen Platz an der Seite der Drei nahm, welche man gewählt hatte, um über die Tauglichkeit derer zu entscheiden, welchen man einen Platz in dem Schiffe vergönnen wollte.

„Fort!“ rief der Bedienstete, als er diesem Abschaum des Eckels erlaubte, ihm zu entschlüpfen: „du hast recht gesagt, wir sind Anhänger des Calvin; Genf hat nichts mit den vom Scharlach-Mantel gemein und du thust wohl, dich dessen bei deiner nächsten Pilgerfahrt zu erinnern, sonst macht der Büttel Bekanntschaft mit deinem Rücken. — Halt! wer seid Ihr?“

„Ein Ketzer, im Voraus hoffnungslos verdammt, wenn der Glaube jenes reisenden Gnadenhändlers der wahre ist,“ versetzte einer, der sich rasch und mit einer ruhigen Zuversicht vordrängte, welche beinahe ihr Ziel erreicht hatte, ohne Gefahr zu laufen, sich den gewöhnlichen Fragen nach Namen und Charakter zu fügen. Es war der Herr des Nettuno, und sein seemännisches Aussehen und seine meisterhafte Selbstbeherrschung ließen jetzt den Genfer besorgen, er möchte einen Schiffer des Leman angehalten haben — eine Menschenklasse, die nach Belieben aus- und eingehen durfte.

„Ihr kennt unsere Gebräuche,“ sagte der halb zufrieden gestellte Genfer.

„Ich wär' auch sonst ein Tölpel! Selbst der Esel, der denselben Pfad öfter betritt, kann seiner Zeit dessen Beugungen und Windungen angeben. Seid Ihr nicht zufrieden, den Stolz des würdigen Nicolaus Wagner

verletzt zu haben, indem Ihr den Paß des reichen Berners fordertet — sondern wollt auch mich auf die Folter spannen? Komm hierher, Nettuno; du sollst für uns beide antworten, denn du bist ein kluger Hund. Wir sind keine Zwischenläufer zwischen Himmel und Erde, wie Ihr wißt, sondern Geschöpfe, die zum Theil vom Wasser und zum Theil vom Lande herkommen."

Der Italiener sprach laut, mit Zuversicht und in der Weise eines Menschen, welcher sich eher an den Humor derer um ihn wendete, als an den Verstand des Genfers. Er lachte und blickte in einer Art um sich, welche der Menge ein Echo entlockte, obgleich wahrscheinlich keiner unter ihnen allen einen hinreichenden Grund hätte angeben können, warum er so ohne weiteres sich mit dem Fremden gegen die Autorität der Stadt verbündete, wenn es nicht aus Instinct der Opposition gegen das Gesetz gewesen.

„Ihr habt einen Namen?" fuhr der halb nachgebende, halb unschlüssige Wächter des Hafens fort.

„Glaubt Ihr, ich sei schlechter, als Baptist's Schiff dort? Ich habe auch Papiere, wenn Ihr wollt, daß ich in das Schiff gehe, um sie zu suchen. Dieser Hund ist Nettuno, ein Thier aus einem fernen Lande, wo dergleichen Geschöpfe wie Fische schwimmen, und mein Name ist Maso, obgleich schlechtdenkende Menschen mich öfter il Maledetto, als bei einem andern Namen nennen."

Alle in dem Gedränge, welche verstanden, was der Italiener sagte, lachten laut und offenbar mit großer Heiterkeit, denn für den ungeschlachten Pöbel hat die äußerste Kühnheit einen unwiderstehlichen Reiz. Der Genfer fühlte, daß die Heiterkeit auf ihn gemünzt war, obgleich er kaum

wußte, warum; da er auch mit der Sprache, in welcher der andere die ungewöhnliche Auskunft über sich gegeben hatte, nicht bekannt war, so gab er sich der Ansteckung hin und lachte mit den andern, wie einer, der den Scherz bis auf den Grund durchschaut hatte. Der Italiener benutzte diesen Vortheil, nickte vertraulich mit einem gutmüthigen und schlauen Lächeln und schritt weiter. Den Hund an seine Seite rufend, schritt er behaglich dem Schiffe zu, wo er der zuerst Eintretende war, und bewahrte fortwährend die Entschlossenheit und Ruhe eines Mannes, der sich bevorrechtet und jeder fernern Belästigung überhoben fühlte. Diese kaltblütige Keckheit erreichte ihren Zweck, obwohl ein von dem Gesetz lange und eifrig Verfolgter dem Stadtvorstande entging, als dieses seltsame Wesen seinen Sitz bei dem kleinen Gepäcke einnahm, das seine karge Garderobe enthielt.

Zweites Kapitel.

Mein edler Herr! Mein ganz Gesuch
Gilt einem Edelknecht,
Der, ob er Unrecht auch gethan,
Doch glaubt, er handle recht.

Chatterton.

Während ein so alter Sünder sich der Wachsamkeit auf diese unverschämte Weise glücklich entzog, zeigte das Trio der Schildwachen, nebst ihrem freiwilligen Beistande, dem Pilger, den größten Eifer, die Schmach, den höchsten

Vollstrecker des Gesetzes in eine so seltsam zusammengesetzte Gesellschaft eintreten zu lassen, auf jede Art zu verhüten. Der Genfer ließ nicht sobald einen Reisenden heraus, so fingen sie auch ihre außerordentliche Untersuchung an, die auch ziemlich streng war, denn mehr als einmal drohten sie auf bloßen Verdacht hin den zitternden, unerfahrnen Reisenden zurückzuweisen. Der verschlagene Baptist ging in ihre Gefühle mit der Gewandtheit eines Demagogen ein und stellte sich eben so eifrig wie sie, während er zu gleicher Zeit besorgt war, grade dahin am meisten ihren Verdacht zu leiten, wo die geringste Gefahr war, denselben mit Erfolg gekrönt zu sehn. Durch diese Feuerprobe ging denn einer nach dem andern, bis die meisten dieser namenlosen Landstreicher unschuldig befunden worden waren, und das Gedräng um das Thor hatte sich so weit gemindert, daß eine freie Bewegung in dem Durchgang möglich ward. Die Oeffnung gestattete dem ehrwürdigen Edelmann, welcher dem Leser bereits vorgestellt worden ist, von dem weiblichen Wesen begleitet und von den Dienern unmittelbar gefolgt, dem Thore zuzuschreiten. Der Thorwärter begrüßte den Fremden mit Ehrfurcht, denn sein ruhiges Aeußere und seine gebieterische Erscheinung standen mit dem rauschenden Geplauder und dem rohen Benehmen des Gesindels, das vorangegangen war, in seltsamem Widerspruch.

„Ich bin Melchior von Willading, aus Bern," sagte der Reisende, die Belege seiner Worte mit der Ruhe eines Mannes, der nichts zu fürchten hat, darbietend; — „dies ist mein Kind, mein einziges Kind —" der alte Mann wiederholte die letzten Worte mit melancholi-

schem Nachdruck — „und diese, die meine Livree tragen, sind alte und treue Diener meines Hauses. Wir gehen über den St. Bernhard, um die rauhere Seite unserer Alpen mit der zu vertauschen, welche Schwächern mehr zusagt — um zu sehen, ob es in Italien eine Sonne gibt, die Wärme genug hat, diese schmachtende Blume zu beleben und sie das Haupt noch einmal fröhlich erheben zu lassen, wie das, bis neulich, in ihren heimathlichen Hallen immer der Fall war."

Der Bedienstete lächelte und wiederholte seine Bücklinge, indem er es fortwährend ablehnte, die dargebotenen Papiere anzunehmen; der alte Vater gab aber seinen überströmenden Gefühlen in einer Weise nach, welche selbst ein minder reges Mitgefühl in Thätigkeit gesetzt hätte.

„Dem Fräulein stehen Jugend und ein zärtlicher Vater zur Seite," sagte er. „Dies ist viel, wenn uns die Gesundheit fehlt."

„Sie ist wahrlich zu jung, um so früh zu sinken," erwiederte der Vater, der sein unmittelbares Geschäft augenscheinlich vergessen hatte und mit einem thränenvollen Auge auf die entfärbten, aber immer noch unendlich anziehenden Züge der jungen Dame schaute, die mit einem Blick der Liebe seine Sorgfalt lohnte; „aber Ihr habt nicht nachgesehen, daß ich der Mann bin, als welchen ich mich darstellte."

„Es ist nicht nöthig, edler Herr; die Stadt weiß von Eurer Gegenwart, und es ist mir besonders aufgetragen, alles zu thun, was einem unter unsern Bundesverwandten so geehrten Manne die Reise durch Genf in der Erinnerung angenehm machen könnte."

„Die Artigkeit der Stadt bewährt ihren bekannten Ruf," sagte der Freiherr von Willading, indem er die Papiere wieder in den gewöhnlichen Umschlag legte, und die Höflichkeit wie jemand, der an Ehren dieser Art gewöhnt ist, aufnahm: „Seid Ihr Vater?"

„Der Himmel war nicht karg mit Gaben dieser Art: an meinem Tische essen elf, außer denen, welche ihnen das Leben gaben."

„Elf! — der Wille Gottes ist ein schreckliches Geheimniß! Und die, die du hier siehst, ist die einzige Hoffnung meines Stammes, die einzige Erbin des Namens und der Güter der Willading! Seid Ihr mit Eurer Lage zufrieden?"

„Es gibt Leute in unserer Stadt, denen es nicht so gut ergeht! Nehmt zugleich meinen besten Dank für das freundliche der Frage!"

Eine leichte Röthe überflog das Antlitz der Adelheid von Willading, denn so hieß die Tochter des Berners, und sie trat dem Thorwärter einen Schritt näher.

„Die so wenige an ihrem eigenen Tische haben, müssen nothwendig an diejenigen denken, welche so viele haben," sagte sie und ließ ein Goldstück in die Hand des Genfers fallen; dann fügte sie mit einer Stimme, die kaum lauter war, als ein Flüstern, hinzu: „Wenn die jungen und unschuldigen Glieder Eurer Familie ein Gebet zu Gunsten eines armen Mädchens, die dessen sehr bedürftig ist, gen Himmel senden wollen, so wird Gott dessen eingedenk sein, und es kann vielleicht den Kummer eines Mannes erleichtern helfen, der da fürchtet kinderlos zu werden."

„Gott segne Euch, Fräulein!“ sagte der Bedienstete, dem Gesinnungen dieser Art selten vorgekommen waren, und welchen die milde Hingebung und Frömmigkeit der Sprechenden, deren einfaches, aber einnehmendes Wesen ihn fast zu Thränen rührte, tief ergriffen hatte: „Meine ganze Familie, alt und jung, sollen Eurer und der Eurigen gedenken.“

Adelheid's Wangen verloren den rosigen Anflug wieder, und sie begleitete ruhig ihren Vater, welcher dem Fahrzeug entgegen schritt. Eine Scene dieser Art mußte wohl auf die verstockten Herzen derer wirken, welche am Thore wachten. Sie hatten begreiflicherweise einem Manne von Melchior von Willading's Stande nichts zu sagen, und dieser ging ungefragt in das Schiff. Der Einfluß der Schönheit und des hohen Standes, verbunden mit so viel einfacher Grazie, als die schöne Theilnehmerin an dem kleinen Vorfalle, den wir eben erzählten, gezeigt hatte, konnte nicht ohne tiefen Eindruck auf die rohen Gefühle des Neapolitaners und seiner Gefährten bleiben. Sie ließen nicht nur alle die Diener ungefragt vorüber gehen, sondern es dauerte auch einige Zeit, bis ihre Wachsamkeit wieder die frühere Härte annahm. Den zwei oder drei Reisenden, welche folgten, kam dieser glückliche Wechsel ihrer Stimmung zu statten.

Der Erste, welcher zu dem Thore kam, war der junge Krieger, den der Freiherr von Willading so oft unter dem Namen Monsieur Sigismund angeredet hatte. Seine Papiere waren in der Ordnung und seiner Abreise stand kein Hinderniß entgegen. Es kann in Zweifel gezogen werden, in wie fern dieser junge Mann geneigt

gewesen wäre, sich diesen außeramtlichen Untersuchungen der drei Abgeordneten des Haufens zu unterwerfen, wenn sie dieselben hätten geltend machen wollen, denn er schritt dem Kai mit einem Auge zu, das eher jedes andere Gefühl als Freundschaft und Willfährigkeit ausdrückte. Achtung, oder ein zweideutigeres Gefühl wurde sein Schutz, denn keiner, den Pilger ausgenommen, der in der Verfolgung seines Zweckes einen übermäßigen Eifer zeigte, ging so weit, bei seinem Dahinschreiten auch nur eine leise Bemerkung zu wagen.

„Da bewegt sich ein Arm und ein Schwerdt dahin, die eines Christen Tage wohl abkürzen könnten," sagte der freche und schaamlose Kirchenmäkler, „und doch fragt niemand nach seinem Namen und Beruf."

„Ihr hättet am besten selbst gefragt," erwiederte der höhnische Pippo, „da Ihr an Büßung gewöhnt seid. Was mich betrifft, so bin ich zufrieden, einen Burzelbaum zu machen, wenn es mir beliebt, ohne auf einen Wink von dem Arme dieses jungen Riesen zu warten."

Der arme Gelehrte und der Berner Bürger schienen sich dieser Ansicht vollkommen zu fügen, und man sprach nicht weiter von der Sache. Mittlerweile war ein anderer an das Thor gekommen. Dieser neue Vorspruch hatte in seinem Aeußern wenig, das die Wachsamkeit des argwöhnischen Trio's in Anspruch nahm. Ein ruhiger, zahm-aussehender Mann, dem Ansehen nach dem Mittelstande angehörend, und von friedlichem und anspruchslosem Aeußern, hatte seinen Paß dem treuen Wächter der Stadt dargereicht. Der Letztere las das Papier, warf einen schnellen und forschenden Blick auf dessen Besitzer

und gab das Blatt in einer Weise zurück, welche Eile und den Wunsch aussprach, seiner los zu werden.

„Es ist gut," sagte er, „Ihr könnt Eures Weges gehen."

„He da!" rief der Neapolitaner, für welchen Possenreißerei sowohl aus natürlicher Neigung als aus Gewohnheit eine Lieblingsbeschäftigung war; — „he da! sehen wir endlich Balthasar in diesem blutdürstigen und wildaussehenden Reisenden?"

Wie der Redner erwartet hatte, wurde dieser Spott durch ein lautes Gelächter belohnt und er sonach ermuntert, fortzufahren. —

„Ihr kennt unser Amt, Freund," sagte der gefühllose Possenreißer, „und müßt uns Eure Hände zeigen. Niemand kömmt heraus, der mit Blut befleckt ist."

Der Fremde schien betroffen, denn er war augenscheinlich ein Mann von einem stillen, friedlichen Charakter, der durch die Zufälle der Reise mit einem Menschen in Berührung gekommen war, welcher in dieser gefühllosen Art des Witzes nur zu viel Uebung hatte. Er zeigte jedoch mit unumwundener und zuversichtlicher Einfachheit seine Hand, was ein jubelndes Gelächter aller der Umstehenden zur Folge hatte.

„Das reicht nicht hin; Seife und Asche und die Thränen der armen Opfer können selbst von Balthasar die Spuren seines Treibens abgewaschen haben. Die Flecken, die wir suchen, sind auf Eurer Seele, Mann, und in diese müssen wir schauen, ehe Ihr ein Gefährte dieser wackern Gesellschaft werden könnt."

„Ihr habt jenen jungen Krieger dort nicht so ge-

fragt," versetzte der Fremde, dessen Auge funkelte, wie selbst milde Charaktere eine Beschimpfung, zu der sie keine Veranlassung gegeben, zurückweisen, obgleich er heftig zitterte, den offenen Beleidigungen so roher und nichtswürdiger Menschen preisgegeben zu sein; „Ihr habt es nicht gewagt, jenen jungen Krieger dort so zu fragen."

„Bei der Fürsprache des heiligen Januarius, welche, wie bekannt, fließende und geschmolzene Lava aufhält, ich wünschte lieber, Ihr übernähmt dieses Amt, als ich. Jener junge Krieger ist ein ehrenwerther Kopfabschneider, und es ist eine Freude, ihn auf der Reise zum Gefährten zu haben; denn ohne Zweifel sprechen täglich sechs oder acht Heilige zu seinen Gunsten. Er aber, den wir suchen, ist der Auswurf Aller, der Guten wie der Bösen, sowohl im Himmel, wie auf Erden, und an jenem andern heißen Orte, wohin er gewiß geschickt wird, wenn seine Zeit gekommen ist."

„Und doch vollstreckt er nur das Gesetz!"

„Was ist das Gesetz im Vergleich mit der öffentlichen Meinung, Freund? Aber geht Eures Wegs; niemand argwöhnt in Euch den furchtbaren Feind unserer Köpfe. Geht in Gottes Namen Eures Wegs und betet, daß Balthasar's Beil Eurem Halse fern bleibt."

Die Züge des Fremden bewegten sich, als wollte er antworten; aber er änderte plötzlich seinen Entschluß, schritt weiter und verschwand augenblicklich in dem Fahrzeuge. Der Mönch vom St. Bernhard kam zunächst. Aber der Augustiner und sein Hund waren alte Bekannte des Genfers, der von dem erstern keinen Ausweis über seinen Charakter und sein Thun begehrte.

„Wir sind die Beschützer des Lebens und nicht dessen Feinde,“ bemerkte der Mönch, als er den gesetzlicheren Wächter des Hafens verließ und sich denen näherte, deren Ansprüche an ein solches Amt bestritten werden konnte; — „wir leben auf dem Schnee, damit keine Christen ohne den Beistand der Kirche sterben.“

„Ehre Euch und Euerm Thun, frommer Augustiner!“ sagte der Neapolitaner, welchem, frech und verworfen, wie er war, jener Instinct der Achtung gegen die, welche zum Besten anderer ihre Natur verläugnen, inne wohnte, der allen, wie sehr sie auch durch die Sünde verderbt sind, gemeinschaftlich ist. „Ihr und Euer Hund, der alte Uberto, mögt, mit unsern besten Wünschen für Euch Beide, frei passiren.“

Es war jetzt niemand mehr auszufragen und man gelangte, nach einer kurzen Berathung zwischen den abergläubischeren Reisenden, zu der sehr natürlichen Ansicht, der anstößige Scharfrichter habe sich, durch die gerechten Warnungen verschüchtert, unbemerkt aus dem Haufen zurückgezogen und sie seien endlich von seiner Gegenwart glücklich befreit. Das Bekanntwerden der willkommenen Nachricht verbreitete eine große Heiterkeit unter den verschiedenen Gliedern der bunten Gesellschaft, und alle schifften sich eilfertig ein, denn Baptist erklärte nun laut und ungestüm, es sei jetzt nicht mehr möglich, auch nur einen Augenblick länger zu zögern.

„Was denkt ihr, Leute!“ rief er mit gut vorgebrachtem Eifer; „sind die Winde des Lemans Livree-Bediente, welche kommen und gehen, wie eure Laune es fordert? Die jetzt aus Osten und jetzt aus Westen bla-

sen, wie ihr es gerade für euern Reiseweg braucht? Nehmt an dem edeln Melchior von Willading ein Beispiel, welcher seinen Platz schon lange eingenommen hat, und betet, wenn ihr wollt, jeder nach seiner Art zu den Heiligen, damit dieser schöne Westwind uns nicht zur Strafe unserer Nachlässigkeit verlasse."

„Dort kommen in aller Eile noch Leute, um sich uns anzuschließen!" fiel der verschlagene Italiener ein; „macht Euer Tau schnell los, Meister Baptista, oder, bei San Gennaro, wir werden noch länger aufgehalten!"

Der Schiffsherr zähmte plötzlich seinen Eifer und eilte an das Thor zurück, um sich zu versichern, was er von diesem unvorhergesehenen Begebniß zu erwarten habe.

Zwei Reisende in der Kleidung von Leuten, die mit dem Reisen vertraut sind, von einem Diener begleitet und von einem Träger gefolgt, der unter der Last ihres Gepäckes wankte, näherten sich dem Wasserthore eilig, als wüßten sie, daß der geringste Verzug ihr Zurückbleiben veranlassen könnte. An der Spitze dieses Zuges war ein Mann, welcher den Mittag des Lebens lange hinter sich hatte und der offenbar mehr durch die Ehrfurcht seiner Gefährten als durch seine physische Kraft in den Stand gesetzt war, diesen Platz zu behaupten. Ueber den einen Arm war ein Mantel geworfen, während er in der andern Hand den Degen hielt, welchen damals jeder von adeligem Geschlecht für ein nothwendiges Zubehör seines Standes ansah.

„Ihr hättet beinahe das letzte Fahrzeug versäumt, welches zu dem Feste von Vevay absegelt, Signori," sagte der Genfer, welcher die Heimath der Fremden auf

einen Blick errathen hatte, „wenn, wie ich nach der Richtung Eures Weges und nach Eurer Eile urtheile, diese Lustbarkeiten Euch anziehen.“

„Unser Weg geht dorthin,“ erwiederte der ältere der Reisenden, „und wir sind auch, wie Ihr sagt, ein wenig säumig gewesen. Eine schnelle Abreise und schlechte Wege waren der Grund — da wir aber glücklicher Weise noch Zeit haben, dieses Fahrzeug zu benutzen, so habt die Güte und seht unsern Reisepaß nach.“

Der Genfer durchlas das ihm dargebotene Papier mit der gewöhnlichen Sorgfalt und wendete es dann von Seite zu Seite, als wäre nicht alles in Richtigkeit, auf eine Weise jedoch, die zeigte daß ihm die Nichtwahrung der Formen leid that.

„Signore, Euer Paß ist, was Savoyen und die Provinz Nizza betrifft, in der besten Ordnung, aber die Formen unserer Stadt fehlen.“

„Bei San Francesco, das ist Jammer und Schade. Wir sind ehrliche Genuesische Edelleute, welche den Festlichkeiten Vevay's beizuwohnen eilen, von denen der Ruf einen lockenden Bericht gibt, und unser einziger Wunsch ist, friedlich zu kommen und zu gehen. Wir haben uns verspätet, wie Ihr seht; als wir vor der Post abstiegen, erfuhren wir, ein Schiff sei im Begriff, seine Segel nach dem andern Ende des Sees auszuspannen, und hatten keine Zeit, uns über die Anforderungen zu belehren, welche die Gesetze Eurer Stadt für nothwendig halten mögen. So viele wenden ihr Antlitz demselben Wege zu, um diese alten Spiele mit anzusehen, daß wir unsere schnelle Reise durch diese Stadt nicht für wichtig ge-

nug hielten, Euern Vorgesetzten die Mühe zu machen, unsere Papiere zu untersuchen."

„Darin habt Ihr irrig geurtheilt, Signore. Ich habe auf meine Pflicht geschworen, alle die anzuhalten, denen die Erlaubniß der Republik zur Weiterreise fehlt."

„Dies ist im geringsten Anschlag unglücklich. Seid Ihr der Patron des Schiffes, Freund?"

„Und dessen Eigenthümer, Signore," erwiederte Baptist, welcher dem Gespräche mit Wünschen, die seinen Zweifeln gleich kamen, zugehört hatte. „Ich würde bei weitem zu glücklich sein, meiner Reisegesellschaft solche ehrenvolle Herrn zuzugesellen."

„Ihr werdet also Eure Abreise verzögern, bis dieser Herr den Vorstand der Stadt besucht und die erforderliche Erlaubniß, sie zu verlassen, erhalten hat? Eure Gefälligkeit soll nicht unbelohnt bleiben."

Als der Genueser schwieg, ließ er in die an solcherlei Spenden gewöhnte Hand eine Zechine der berühmten Republik, deren Bürger er war, fallen. Baptist hatte seinen Hang, durch Gold auf sich wirken zu lassen, lange gepflegt und mit unverstelltem Widerwillen gab er die Nothwendigkeit zu, in diesem Falle von seinem besten Willen keinen Nutzen ziehen zu können. Indessen hielt er das Goldstück fest, denn er wußte nicht recht, wie er seinen Widerwillen, sich von ihm zu trennen, besiegen sollte, und antwortete auf eine ziemlich verlegene Weise, um dem andern zu zeigen, daß er durch seine Freigebigkeit sich wenigstens einen wesentlichen Vortheil erworben habe.

„Die Excellenz begehrt mehr als sie weiß," sagte der Schiffsherr, die Münze zwischen seinem Daumen und

Zeigefinger spielen lassend: „die Genfer Bürger bleiben gern zu Haus, bis die Sonne herauf ist, damit sie ihre Hälse nicht brechen, wenn sie im Dunkeln durch die holprichten Straßen gehen, und es wird noch zwei lange Stunden dauern, ehe ein einziges Bureau in der Stadt seine Fenster öffnen wird. Ueberdies gleicht so ein Polizeimann keinem von uns Seeleuten, die glücklich sind, wenn Wetter und günstige Gelegenheit sie einen kleinen Gewinn erhaschen läßt; jener ist ein regelmäßiger Esser, der seine Trauben und seinen Wein haben muß, ehe er seinen Verstand zum Heil seiner Vorgesetzten gebraucht. Der Winkelried würde bei diesem frischen Westwinde, der zwischen seinen Masten summt, des Nichtsthuns müde werden, während der arme Herr vor dem Thore des Stadthauses über die Trägheit der Bediensteten fluchte. Ich kenne die Schurken besser als die Excellenz, und würde irgend ein anderes Auskunftsmittel anrathen."

Baptist blickte mit einem gewissen Ausdrucke auf den Wächter des Wasserthores, und zwar so, daß seine Absicht dem Reisenden hinreichend klar ward. Der Letztere las einen Augenblick in dem Gesichte des Genfers und besser geübt, als der Schiffsherr, oder ein scharfsichtigerer Charakter-Beurtheiler, wies er es glücklich von sich, durch den Versuch den Thorwächter zu bestechen, sich in Ungelegenheiten zu bringen. Wenn es allzu viele gibt, die sich gern durch eine geschickt geleitete Bestechlichkeit zum Vergessen ihrer Pflichten verleiten lassen, so findet sich noch eine kleine Zahl, die eine größere Freude darin findet, über solche Versuchungen erhaben zu sein. Der Thorwächter war zufällig einer der Letztern, und durch eine der vielen

unerklärlichen Beregungen des menschlichen Gefühls ließ dieselbe Eitelkeit, die ihn verleitet hatte, den Maledetto lieber unbefragt durch das Thor gehen zu lassen, als seine eigene Unwissenheit blos zu geben, ihn jetzt wünschen, er möchte des Fremden gute Meinung von seiner Ehrlichkeit auf irgend eine Weise vergelten können.

„Wollt Ihr mich Euern Paß noch einmal ansehen lassen, Signore?" fragte der Genfer, als glaubte er, eine hinreichend gültige Vollmacht zu dem, was er nun eifrig zu thun wünschte, könnte noch in dem Papiere selbst gefunden werden.

Die Untersuchung war fruchtlos, außer daß sie darthat, der ältere Genueser heise Signor Grimaldi und sein Gefährte habe den Namen Marcelli. Den Kopf schüttelnd gab er das Papier mit der Miene eines Menschen zurück, der sich getäuscht findet.

„Ihr könnt nicht die Hälfte dessen gelesen haben, was dieses Papier enthält," sagte Baptist grämlich; „dieses Lesen und Schreiben ist keine so leichte Sache, daß mit einem Augenblinzeln alles abgethan wäre. Seht noch einmal hin, vielleicht findet Ihr alles in der Regel. Es ist unvernünftig, anzunehmen, Signori von solchem Range reisten wie Landstreicher mit verdächtigen Papieren."

„Es fehlt nichts als die Unterschrift der städtischen Behörden, ohne welche meine Pflicht niemanden vorbei läßt, der wirklich ein Reisender ist."

„Signore, das kömmt von der verwünschten Schreibkunst, die in neuerer Zeit sehr verbreitet und höchlich mißbraucht wird. Ich habe die ältern Schiffer des Leman die gute alte Zeit sehr loben hören, wo Kasten und Ballen

kamen und gingen, und wo zwischen dem Versender und dem Empfänger keine Tinte das Papier berührte; und jetzt ist es so weit gekommen, daß keine Christenseele sich auf ihren eigenen Füßen bewegen kann, ohne die Scribler um Erlaubniß zu fragen."

„Wir verlieren die Zeit mit Worten, während es weit besser wäre, etwas zu thun," erwiederte Signore Grimaldi. „Der Paß ist glücklicherweise in der Sprache des Landes abgefaßt und bedarf nur eines Blickes, um die Bestätigung der städtischen Behörden zu erhalten. Ihr werdet wohl thun, uns zu sagen, daß Ihr die für dieses kleine Geschäft nöthige Zeit warten wollt."

„Wenn die Excellenz mir des Dogen Krone zum Geschenk böte, könnte dies nicht sein. Unsre Leman-Winde warten nicht auf Könige oder Adlige, Bischöfe oder Priester, und die Verbindlichkeit gegen die, welche ich in das Fahrzeug aufgenommen habe, gebietet mir, den Hafen sobald als möglich zu verlassen."

„Ihr seid mit lebendiger Fracht bereits wohl beladen," sagte der Genueser, das tiefgeladene Schiff mit einem halb mißtrauischen Auge betrachtend. „Ich hoffe, Ihr habt durch Aufnahme so Vieler der Kraft Eures Fahrzeugs nicht zu viel zugemuthet?"

„Ich könnte die Zahl leicht ein wenig vermindern, edler Herr, denn alle, die Ihr zwischen den Kisten und Fässern eingeschichtet seht, sind schlechtes Volk, das nur Belästigung schafft, und wegen der Aufnahme derer, die gern mehr bezahlen als sie, Verlegenheiten veranlaßt. Der edle Schweizer, der würdige Melchior von Willading, den Ihr mit seiner Tochter und dem Gefolge in der Nähe

des Steuers seht, zahlt für die Fahrt nach Vevay mehr als alle diese namenlosen Lumpen zusammen."

Der Genueser trat hastig und mit einem Eifer, welcher eine plötzliche und auffallende Theilnahme an dem Inhalte dieser Worte an den Tag legte, auf den Schiffsherrn zu.

„Wie sagt Ihr? von Willading?" rief er, eifriger, als wohl ein viel jüngerer bei der unerwarteten Ankündigung irgend eines erfreulichen Begebnisses. „Und Melchior dieses ehrenwerthen Namens?"

„Derselbe, Signore! Kein anderer trägt diesen Namen jetzt, denn der alte Stamm, sagt man, ist dem Erlöschen nahe. Ich erinnere mich noch, daß eben dieser Freiherr von Willading mit seinem Boote so rasch, wie irgend einer im Schweizerland, in einen wild erregten See stach."

„Das Glück hat mich wahrhaft begünstigt, guter Marcelli!" fiel der andere ein und ergriff die Hand seines Begleiters mit dem Ausdrucke tiefen Gefühls: „Geht in das Fahrzeug, Herr Patron, und benachrichtigt den Freiherrn — was sollen wir Melchior sagen? sollen wir ihn plötzlich wissen lassen, wer ihn hier erwartet? oder seinem abnehmenden Gedächtniß einen kleinen Streich spielen? Bei San Francesco, so sei es, Enrico, wir wollen ihn auf die Probe stellen! Es wird ergötzlich anzusehen sein, wie er staunt und hin und her sinnt — aber ich verwette mein Leben, er erkennt mich auf den ersten Blick. Ich habe mich doch wahrlich für jemand, der so manchen Tag gesehen hat, wenig verändert."

Signor Marcelli senkte bei diesem Ausspruche seines

Freundes die Augen ehrfurchtsvoll, hielt es aber nicht für angemessen, einen Glauben zu entmuthigen, der eine plötzliche, durch die Erinnerung an jüngere Tage erzeugte Aufwallung war. Baptist wurde augenblicklich entsendet, um den Freiherrn zu ersuchen, er möchte einem Fremden von Rang die Gunst erzeigen, an das Wasserthor zu kommen.

„Sagt ihm, es sei ein Reisender, welcher sich in der Erwartung, die Fahrt in seiner Gesellschaft zu machen, getäuscht sieht,“ wiederholte der Genueser. „Dies wird hinreichen. Ich kenne seine Zuvorkommenheit, und er ist nicht mein Melchior, wackrer Marcelli, wenn er einen Augenblick zögert: Ihr seht auch, er verläßt schon das Fahrzeug; denn ich habe nie gehört, daß er Jemanden eine Bitte solcher Art abgeschlagen hätte — lieber, lieber Melchior — du bist derselbe im siebenzigsten Jahre, der du im dreißigsten warst!“

Die innere Erregung übermannte hier den Genueser, und da er sich schämte, eine unmännliche Schwäche zu verrathen, ging er bei Seite. Mittlerweile näherte sich der Freiherr von Willading von der Wasserseite, nicht ahnend, daß seine Gegenwart wegen mehr als eines Actes bloßer Höflichkeit begehrt würde.

„Baptist sagt mir, daß Edelleute aus Genua hier seien, welche gern den Festlichkeiten zu Vevay zueilten,“ sagte der Letztere mit einer grüßenden Bewegung, „und daß meine Gegenwart von Nutzen sein könne, das Vergnügen ihrer Gesellschaft zu erhalten.“

„Ich werde mich nicht zu erkennen geben, bis wir in aller Ordnung eingeschifft sind, Enrico,“ flüsterte

Signor Grimaldi — „ja, bei Gott, nicht eher, als bis wir gehörig eingeschifft sind. Es wäre des Scherzes kein Ende, wenn ich ihm einen Streich spielte. Signore,“ redete er den Berner an, indem er sich zu fassen bemüht war und die Miene eines Fremden anzunehmen strebte, obgleich seine Stimme bei jeder Sylbe vor Erregung zitterte: „Wir sind allerdings von Genua und möchten uns sehr gern der Gesellschaft in dem Fahrzeug anschließen — aber — er ahnt wenig, wer mit ihm spricht, Marcelli! — aber, Signore, es fand da ein kleines Versehen hinsichtlich der städtischen Unterschriften statt, und wir bedürfen freundlichen Beistandes, um entweder durch das Thor zu kommen, oder das Schiff so lange aufzuhalten, bis den Förmlichkeiten dieses Ortes ihr Recht geschehen ist.“

„Signore, die Stadt Genf muß allerdings wachsam sein, denn es ist ein bloßgestellter und schwacher Staat, und ich habe nicht viel Hoffnung, daß durch meinen Einfluß dieser treue Wächter sich seiner Pflicht entschlagen werde. Was das Fahrzeug angeht, so wird eine kleine Vergütung bei dem wackern Baptist viel ausrichten, es müßte denn die Ständigkeit des Windes in Zweifel gezogen werden, in welchem Falle er einigermaßen der verlierende Theil werden könnte.“

„Ihr sprecht ganz wahr, edler Melchior,“ fügte der Schiffsherr hinzu: „Käm' der Wind recht von vorne, oder wär' es zwei Stunden früher am Tag, so sollte der kleine Verzug den Fremden keinen Batzen kosten — das heißt, keine unbillige Summe; wie aber die Dinge stehen, habe ich keine zwanzig Minuten zu verlieren, und wenn

auch der ganze Stadtmagistrat in eigner, hochwerther Person sich anschickte, um uns Gesellschaft zu leisten."

„Es thut mir sehr leid, Signore, wenn es sich so verhält," sagte der Freiherr und wendete sich mit der zarten Rücksicht eines Mannes, der gewöhnt ist, seine Verweigerungen durch eine freundliche Miene minder herb zu machen, zu dem Fremden: „aber diese Schiffer haben ihre geheimen Zeichen, welche ihnen, wie es scheint, den letzten Augenblick angeben, den sie ohne Gefahr zögern können."

„Bei Gott, Marcelli, ich muß ihn ein wenig auf die Probe stellen — ich hätte ihn in einer Carnevals-Maske erkannt. Signor Barone, wir sind allerdings nur arme Edelleute von Genua. Ihr habt ohne Zweifel von unserer Republik gehört — von dem armen, kleinen Genuesischen Staate?"

„Obgleich ich keine großen Ansprüche an Gelehrsamkeit machen darf, Signore," versetzte Melchior lächelnd, „so ist es mir doch nicht ganz unbekannt, daß es einen solchen Staat gibt. Ihr hättet keine Stadt an den Küsten Eures mittelländischen Meeres nennen können, welche mein Herz leichter erwärmte, als eben diese Stadt, von welcher Ihr redet. Viele meiner glücklichsten Stunden verflossen in ihren Mauern, und oft durchlebe ich meine frühern Tage wieder, um mir die Freuden jener heitern Zeit zurückzurufen. Hätten wir Muße, so könnte ich eine Reihe ehrenwerther und höchst achtbarer Namen, welche Euerm Ohre bekannt sind, zur Beglaubigung meiner Worte aufzählen."

„Nennt sie, Signore Barone; — um der Heiligen

und der gebenedeiten Jungfrau willen, nennt sie, ich bitte Euch."

Melchior von Willading staunte ein wenig über die Wärme des Fremden und sah ihm eifrig in das gefurchte Antlitz, und einen Augenblick flog ein Ausdruck, einer ungewissen Ahnung gleich, über seine Züge.

„Nichts ist leichter, Signore, als Euch zu Gefallen zu sein. Der Erste ist in meinem Gedächtniß, so wie er stets der Erste in meiner Liebe war, Herr Gaetano Grimaldi, von dem ihr Beide ohne Zweifel oft gehört habt?"

„So ist's — so ist's! Das heißt — ja, ich glaube, Marcelli, wir dürfen sagen, daß wir oft von ihm sprechen gehört haben und zwar nicht ungünstig. Gut, was wißt Ihr von diesem Grimaldi?"

„Signore, der Wunsch von Euern edeln Landsleuten Euch unterhalten zu können, ist natürlich; wenn ich aber meiner Neigung, von Gaetano zu sprechen, nachgeben wollte, so dürfte der wackere Baptist Grund zur Beschwerde haben."

„Zum Henker mit Baptist und seinem Schiff! Melchior, — mein guter Melchior! — liebster, liebster Melchior! hast du mich wirklich vergessen?"

Der Genueser breitete hier seine Arme weit aus und harrte der Umarmung seines Freundes. Der Freiherr von Willading war in Unruhe, aber noch so weit entfernt, die Wahrheit zu ahnen, daß er den Grund seiner Unruhe nicht leicht hätte angeben können. Er blickte gedankenvoll auf die erregten Züge des schönen alten Mannes, der vor ihm stand, und obgleich das Gedächtniß um die Wahrheit zu flattern schien, so geschah

dies doch nur in so vorübergehenden Strahlen, daß er sich in seinen Wünschen gänzlich getäuscht sah.

„Verläugnest du mich, von Willading? — willst du den Freund deiner Jugend nicht anerkennen? — den Genossen deiner Freuden — den Theilnehmer deiner Leiden — deinen Kriegscameraden — ja, mehr noch — deinen Vertrauten in einem innigern Bande?“

„Nur Gaetano Grimaldi selbst kann diese Namen in Anspruch nehmen!“ scholl es von den Lippen des bebenden Freiherrn.

„Bin ich denn ein Anderer? Bin ich nicht dieser Gaetano? — derselbe Gaetano, — dein Gaetano, — alter, theuerster Freund?“

„Du, Gaetano?“ rief der Berner und trat einen Schritt zurück, statt vorzuschreiten und sich in die offenen Arme des Genuesers zu werfen, dessen ungestüme Gefühle sich mittlerweile ein wenig abkühlten — „du, der stattliche, muntre, kühne, blühende Grimaldi? Signore, Ihr spielt mit den Gefühlen eines alten Mannes!“

„Bei der heiligen Messe, ich täusche dich nicht! Ha, Marcelli, im Glauben ist er noch so bedachtsam wie immer, aber, wenn er sich überzeugt hat, fest und sicher, wie das Gelübde eines Geistlichen. Wenn wir uns gegenseitig wegen einiger wenigen Runzeln mißtrauen dürfen, so wirst du an deiner eigenen Idendität eben so sehr zweifeln müssen, wie an der meinigen, Freund Melchior. Ich bin niemand anders als Gaetano — der Gaetano deiner Jugend — der Freund, den du so viele lange und mühselige Jahre nicht gesehen hast.“

Es dauerte geraume Zeit, bis der Berner seinen

Freund wieder erkannte; doch wurde ihm allmählig Zug um Zug vertraut, und besonders trug die Stimme Vieles bei, lange schlummernde Erinnerungen in ihm zu wecken. Wie aber schwerfällige Leute am wenigsten Selbstbeherrschung haben sollen, wenn sie tüchtig erregt werden, so zeigte von Beiden der Freiherr die ausgelassenste Freude, als die Ueberzeugung zuletzt die Worte seines Freundes bestätigte. Er warf sich an den Hals des Genuesers und der alte Mann weinte so heftig, daß er bei Seite gehen mußte, um die Thränen zu verbergen, welche so plötzlich und so übermäßig aus Quellen brachen, die er längst für fast vertrocknet gehalten hatte.

Drittes Kapitel.

> Ach, Vetter Stille, wenn du das gesehen hättest, was dieser Ritter und ich gesehen haben!
>
> Heinrich der Vierte.

Der berechnende Schiffsherr des Winkelried's hatte geduldig den eben erzählten Hergang mit großem innern Behagen beachtet; nun aber, da die Fremden einer so mächtigen Stütze, wie die des Freiherrn von Willading, gewiß schienen, wollte er sie ohne weiteren Zeitverlust benützen. Die alten Herren standen noch, nach einer zweiten warmen und innigeren Umarmung, mit in einander geschlagenen Händen und mit Thränen, welche über die beiden gefurchten Gesichter herabflossen, als Baptist

vortrat und seine wie rabenartig klingende Warnung einfließen ließ.

„Edler Herr," sagte er, „wenn die Glückwünschungen eines niedrigen Mannes, wie ich bin, die Freuden dieses glücklichen Zusammentreffens erhöhen können, so bitte ich, sie anzunehmen; aber der Wind hat kein Herz für Freundschaft und keinen Sinn für den Gewinn oder Verlust von uns Schiffern. Ich halte es als Führer des Schiffes für meine Pflicht, die edeln Herren zu erinnern, daß viele arme, von ihrer Heimath und ihren trauernden Familien ferne Reisende auf uns warten, von füßewunden Pilgern und andern wackern fahrenden Gesellen nicht zu sprechen, welche in ihren Herzen ungeduldig sind, obgleich die Achtung gegen die Vornehmeren sie stumm erhält, während wir den besten Theil des Windes verlieren."

„Bei San Francesco, der Bursche hat Recht," sagte der Genueser und tilgte schnell die Spuren der Schwäche, die ihn eben übermannt hatte, von der Wange: „Wir vergessen aller dieser wackern Leute, während die Freude über unser Wiederfinden so mächtig ist, und es ist nun Zeit, an Andere zu denken. Kannst du mir behülflich sein, der städtischen Unterschrift mich zu überheben?"

Der Freiherr von Willading schwieg; denn da er schon anfangs günstig gestimmt war, jedem Fremden, der sich in einer unangenehmen Verlegenheit befand, beizustehen, kann man sich leicht denken, daß der Fall nichts von seinem Interesse verlor, als er fand, daß sein ältester und erprobtester Freund seinen Einfluß in Anspruch nehme. Doch war es leichter, die Kraft dieser neuen und unerwarteten Aufforderung anzuerkennen, als einen glücklichen

Erfolg zu ermitteln. Der Thorwächter war, um uns eines Ausdrucks zu bedienen, welcher den meisten Menschen einen Ersatz für Vernunft und Charakter zu bieten scheint, zu streng an seine Befehle gewiesen, um es wahrscheinlich zu machen, daß er sich leicht fügen werde. Es war jedoch nothwendig, einen Versuch zu machen, und der Freiherr ging daher eifriger, als er es bisher gethan hatte, den Wächter des Wasserthores zu Gunsten der Fremden an.

„Es geht über meine Befugnisse; wir haben keinen Syndikus, dem ich lieber zu Gefallen wäre, als Euch, edler Herr," versetzte der Bedienstigte: „aber es ist die Pflicht des Wächters, sich streng an die Befehle derer zu halten, welche ihm seinen Posten anvertrauten."

„Gaetano, wir sind die Leute nicht, die sich über dergleichen beklagen. Wir haben zu lange mit einander in derselben Schanze gestanden und zu oft in Lagern gesund geschlafen, wo ein Abweichen von dieser Lehre uns das Leben gekostet haben würde, um mit dem ehrlichen Genfer wegen seiner Wachsamkeit zu streiten. Offen zu reden: es würde wenig helfen, die Treue eines Schweizers oder die seines Bundesgenossen bestechen zu wollen."

„Des Schweizers nämlich, der für seine Wachsamkeit gut bezahlt wird," antwortete der Genueser, auf eine Weise lachend, welche darthat, daß er nur einen jener stechenden, aber beißenden Scherze wieder aufgefrischt hatte, wie sie die, welche sich am innigsten lieben, vielleicht am meisten gegen einander anzubringen gewöhnt sind.

Der Freiherr von Willading nahm die Scherzhaftigkeit seines Freundes von der guten Seite und gab die

Heiterkeit des andern in einer Art zurück, welche zeigte, daß die Anspielung eine Zeit zurückrief, in welcher sie ihre Stunden müßig, den wilden Ausbrüchen der belebten Geister sich überlassend, hinbrachten.

„Wäre dies dein Italien, Gaetano, so würde eine Zechine *) nicht nur die Stelle einer Dutzend Inschriften vertreten, sondern, bei dem Namen deines Lieblings, des h. Franziskus, dem ehrlichen Thorwächter die Gabe des zweiten Gesichts **) verleihen, dessen sich die Schottischen Seher rühmen sollen.“

„Nun, die beiden Seiten der Alpen werden ihren Charakter beibehalten, obgleich wir über ihre Vorzüge hadern — aber wir werden die Tage nicht wieder sehen, welche wir verlebt haben! — Weder die Festlichkeiten von Vevay, noch die Erneuerung alter Scherze werden uns wieder zu den Jünglingen machen, welche wir waren, theurer Willading.“

„Signore, ich bitte tausendmal um Verzeihung,“ unterbrach ihn Baptist, „aber dieser Westwind ist unbeständiger, als selbst die Freuden der Jugend.“

„Der Bursche hat abermals Recht, und wir vergessen jener Ladung guter Reisenden, welche uns beide in Abrahams Schoos wünschen, weil wir Schuld sind, daß das ungeduldige Fahrzeug müßig am Kai hält. Guter Marcelli, weißt du einen Rath in dieser Noth?“

„Signore, Ihr vergeßt, daß wir ein zweites Papier

---

*) Elf bis zwölf Franken, je nach der örtlichen Geltung.

**) Das Vermögen, übernatürliche Erscheinungen zu sehen — Geisterseherei. Uebers.

haben, welches sich als genügend bewähren wird —" wurde von dem Manne, welcher eine Mittel-Stelle zwischen einem Diener und einem Freunde auszufüllen schien, eher angedeutet als bemerkt.

„Du hast Recht — und doch möchte ich es gerne vermeiden, davon Gebrauch zu machen — aber ich will Alles eher, als mich von dir trennen, Melchior."

„Nichts weiter — wir werden uns nicht trennen, und wenn der Winkelried an seinem jetzigen Ankerplatze verfault. Es wäre leichter, unsere treuen Kantone zu trennen, als zwei solche Freunde."

„Aber, edler Herr, Ihr vergeßt die müden Pilger und die vielen sehnlich harrenden Reisenden in dem Fahrzeuge."

„Wenn zwanzig Kronen Eure Beistimmung erkaufen, guter Baptist, so bedarf es keiner ferneren Auseinandersetzung."

„Es ist dem menschlichen Willen kaum möglich, Euch zu widerstehen, edler Herr! — Nun, die Pilger haben müde Füße und die Ruhe wird sie nur um so besser in den Stand setzen, ihre Reise über das Gebirge fortzusetzen; und was die andern betrifft, so mögen sie das Schiff verlassen, wenn ihnen die Bedingungen nicht recht sind. Ich bin der Mann nicht, der irgend jemand einen Platz in seinem Schiffe aufdringt."

„Nein, nein, davon will ich nichts hören. Behalte dein Gold, Melchior, und laß den wackern Baptist seine Reisenden behalten, von seinem Gewissen gar nicht zu sprechen."

„Ich bitte Eure Excellenz," fiel Baptist ein, „Eure zarten Rücksichten für mich nicht zu weit zu treiben. Ich

bin bereit, noch weit Verdrießlicheres zu thun, um einen so edlen Herrn zu verbinden.“

„Ich will nichts davon wissen. Herr Aufseher, wollt Ihr mir den Gefallen thun, und einen Blick auf dieses Papier werfen?“

Bei diesen Worten übergab der Genueser dem Aufseher des Thores ein Papier, das von dem ihm zuerst gezeigten verschieden war. Der Genfer durchsah die neue Urkunde mit großer Aufmerksamkeit; als er sie bis zur Hälfte durchlesen hatte, heftete sich sein Auge mit ehrfurchtsvoller Aufmerksamkeit auf das Antlitz des harrenden Italieners. Dann las er den Paß bis zum Ende. Der Aufseher des Thors that jetzt feierlich seine Mütze ab, machte dem Fremden eine tiefe, ehrerbietige Verbeugung und ließ den Durchgang frei.

„Hätte ich dies früher gewußt,“ sagte er, „so würde keine Zögerung eingetreten sein. Ich hoffe, die Excellenz wird meine Unwissenheit erwägen —?“

„Still davon, Freund! Ihr habt recht gethan, und darum bitte ich Euch, einen kleinen Beweis meiner Achtung anzunehmen.“

Der Genueser legte eine Zechine in die Hand des Aufsehers und ging sofort dem Wasser zu. Da der Widerwille des Genfers, Gold anzunehmen, eher von seinem Pflichtgefühle, als von einem besondern Hasse gegen das Metall selbst herrührte, so wurde diese zweite Gabe mit einem günstigern Blicke angenommen, als die erste. Der Freiherr von Willading war über den raschen Erfolg seines Freundes nicht wenig erstaunt, obgleich er bei

weitem zu klug und wohlerzogen war, um sein Staunen bemerken zu lassen.

Jedes Hinderniß, das sich der Abfahrt des Winkelried's entgegen gestellt hatte, war jetzt beseitigt, und Baptist und seine Leute waren bald emsig beschäftigt, die Segel loszumachen und die Festigungen fahren zu lassen. Die Bewegung des Fahrzeugs war anfangs langsam und träge, denn die Gebäude der Stadt fingen den Wind auf; wie es sich aber von dem Ufer entfernte, begann die Leinwand zu schlagen und zu schwellen, und bald spannte sie sich mit einem Knall, gleich dem einer Flinte, worauf die Bewegung der Reisenden einige Verwandtschaft mit ihrer fast erschöpften Geduld anzunehmen schien.

Bald nachdem die an dem Wasserthore so lange aufgehaltene Gesellschaft eingeschifft war, erfuhr Adelheid erst den Grund der Verzögerung. Seit langer Zeit kannte sie aus dem Munde ihres Vaters den Namen und die Geschichte des Signor Grimaldi, eines Genuesers von vornehmem Geschlecht, welcher der innigste Freund und Gefährte Melchior von Willading's war, als dieser die Kriege in Italien mitfocht. Diese Begebnisse hatten sich lange vor ihrer Geburt und selbst vor der ehelichen Verbindung ihrer Eltern zugetragen, und da sie das jüngste und von vielen Kindern das einzige war, das am Leben blieb, so begannen diese Vorgänge für Adelheid bereits die Farbe der Geschichte anzunehmen. Sie empfing den alten Mann herzlich und selbst mit Liebe, obgleich es ihr eben so schwer ward, wie ihrem Vater, in seiner sinkenden, aber noch schönen Gestalt den jungen, heitern, zierlichen, glänzenden und schönen Gaetano Grimaldi zu er-

kennen, von dem sich ihre Einbildungskraft nach den mündlichen Beschreibungen, welche man ihr so oft gemacht hatte, ein Bild entworfen und den ihre Phantasie noch gewohnt war sich so zu denken, wie die liebewarmen Schilderungen ihres Vaters ihn malten. Als er ihr plötzlich und mit Herzlichkeit einen Kuß anbot, überströmte heiße Röthe ihr Antlitz, denn mit Ausnahme dessen, dem sie ihr Leben zu danken hatte, hatte noch kein Mann zuvor sich diese Freiheit genommen; nach einem Augenblicke jungfräulicher Verlegenheit jedoch lachte sie und bot ihm erröthend ihre Wange zu dem Empfang des Grußes dar.

„Die letzte Nachricht, welche ich von dir erhielt, Melchior,“ sagte der Italiener, „war ein Brief, welchen der schweizerische Gesandte überbrachte, als er auf seiner Reise nach dem Süden durch unsere Stadt kam, und der bei Gelegenheit der Geburt eben dieses Mädchens hier geschrieben worden war.“

„Dieser Tochter nicht, theurer Freund, sondern einer ältern, welche seit langer Zeit ein Engel im Himmel ist. Du siehst hier das neunte theure Pfand, welches der Himmel uns gab, und du siehst alles, was uns von seiner Güte geblieben ist.“

Das Antlitz des Signor Grimaldi verlor seine Heiterkeit und es folgte eine Pause tiefen Ernstes. Man lebte in einer Zeit, wo Mittheilungen unter Freunden, welche durch weite Strecken und durch die Grenzen verschiedener Staaten getrennt waren, nur selten und unsicher sein konnten. Die frischen und neuen Bande des ehelichen Glückes hatten zuerst einen Verkehr unterbrochen,

welcher unter solchen ungünstigen Verhältnissen lange nachdem ihre Pflichten sie verschiedene Wege geführt hatte, bis zu der bezeichneten Periode fortgesetzt worden war; und die Zeit mit ihrem Wechsel und den Störungen des Krieges hatte endlich fast jedes Glied in der Kette ihres Briefwechsels gebrochen. Jeder hatte daher dem Andern vieles Werthe und Anziehende mitzutheilen, und jeder fürchtete zu reden, um nicht eine Wunde, welche noch nicht ganz geheilt war, wieder zum Bluten zu bringen. Der gewichtige Inhalt der wenigen Worte, welche der Freiherr von Willading vorgebracht hatte, zeigte Beiden, auf wie mannigfache Weise sie sich absichtlos gegenseitig schmerzvoll berühren konnten, und wie nothwendig es war, in den ersten Tagen ihres erneuten Verkehres in ihrem Gespräche auf der Hut zu sein.

„Dieses Mädchen mindestens ist ein Kleinod an sich, um dessen Besitz ich dich beneiden muß,“ erwiederte endlich Signor Grimaldi.

Der Schweizer machte eine jener hastigen Bewegungen, welche Ueberraschung verrathen, und es war sehr augenscheinlich, daß er grade in diesem Augenblicke mehr irgend einem Interesse seines Freundes, als der Furcht sich hingab, welche ihn gewöhnlich befiel, wenn man auf sein überlebendes Kind unmittelbar anspielte.

„Gaetano, du hast einen Sohn!“

„Er ist verloren — hoffnungslos — unwiederbringlich verloren — wenigstens für mich.“

Dies waren kurze aber schmerzvolle Blicke in ihre gegenseitige Verhältnisse, und eine zweite trübe und beunruhigende Pause folgte. Als der Freiherr von Willa-

ding den Schmerz sah, welcher des Genuesers Antlitz tief umschattete, fühlte er beinahe, daß die Vorsehung, indem sie seine eignen Knaben so früh vom Leben abrief, ihm vielleicht den noch bitterern Kummer gespart hatte, die Nichtswürdigkeit eines lebenden Sohnes zu beweinen.

„Dies sind Schickungen Gottes, Melchior," fuhr der Italiener von selbst fort, — „und wir sollten uns als Krieger, als Männer und, was mehr ist denn beides, als Christen zu unterwerfen wissen. Der Brief, von welchem ich sprach, enthielt die letzten unmittelbaren Nachrichten, welche mir von deinem Gehaben zukamen, obwohl verschiedene Reisende dich unter den Geehrten und Angesehenen des Landes nannten, ohne sich jedoch über die Einzelnheiten deines häuslichen Lebens zu äußern."

„Die Einsamkeit unserer Berge und der unbedeutende Verkehr des Auslandes mit der Schweiz, mußten mir selbst dieses kümmerliche Vergnügen in Betreff deiner und deines Schicksals vorenthalten. Seit der Ankunft jenes eigenen Kuriers, welchen du mir, unserer alten Uebereinkunft zufolge, schicktest, um mich zu benachrichtigen —"

Der Freiherr hielt ein, denn er fühlte, daß er wieder einen verbotenen Weg einschlage.

„Dich von der Geburt meines unglücklichen Knaben zu benachrichtigen," fuhr Signor Grimaldi fest fort.

„Um mich von diesem so heiß ersehnten Begebniß zu benachrichtigen, habe ich keine Nachrichten von dir gehabt, unbestimmte Gerüchte ausgenommen, welche mein Verlangen, mehr zu erfahren, eher reizten, als sie die Sehnsucht der Liebe befriedigten."

„Diese Zweifel sind die Strafe, welche die Freundschaft der Trennung zahlt. Mit der Sorglosigkeit der Hoffnung nehmen wir die jugendliche Liebe auf, und erst wenn Pflicht oder Interesse uns auf verschiedene Wege führen, bemerken wir, daß die Welt der Himmel nicht ist, für den wir sie hielten, sondern daß jede Freude ihren Werth und jeder Kummer seinen Trost hat. Hast du Waffen getragen, seit wir mit einander dienten?"

„Nur als Schweizer."

Die Antwort entlockte dem scharfen Auge des Italieners, dessen Züge so rasch wechselten, wie seine Gedanken, einen Strahl stets regen Humors.

„In welchen Diensten?"

„Nein, laß deine alten Neckereien, guter Grimaldi — und doch würde ich dich schwerlich lieben, wie ich dich liebe, wenn du anders wärst als du bist. Ich glaube, wir kommen endlich dahin, selbst die Schwächen derer hoch zu halten, welche wir wahrhaft schätzen."

„Dies muß wohl der Fall sein, junge Dame, sonst hätte meine kindische Tollheit deinen Vater längst von mir gezogen. Ich habe ihn hinsichtlich des Schnees und des Geldes nie geschont, und doch hat er eine wundersame Geduld mit mir gehabt. Nun, wahre Liebe kann viel dulden. Hat dir der Freiherr oft von dem alten Grimaldi erzählt — von dem jungen Grimaldi, sollte ich sagen — und von den vielen tollen Streichen unserer gedankenlosen Tage?"

„So viel, Signore," erwiederte Adelheid, welche während des abgebrochenen Gespräches zwischen ihrem Vater und seinem Freunde abwechselnd geweint und gelacht

hatte, „daß ich die meisten Eurer Jugendgeschichten nacherzählen kann. Das Schloß Willading liegt tief im Gebirg und der Fuß des Fremden betritt nur sehr selten seine Thore. Während der langen Abende unserer strengen Winter lauschte ich der Erzählung Eurer meisten gemeinschaftlichen Abenteuer, wie wohl eine Tochter lauschen muß, und so habe ich einen Mann, welcher meinem Vater mit Recht so theuer ist, nicht nur kennen, sondern auch achten gelernt.“

„Dann darf ich auch nicht zweifeln, daß du die Geschichte von dem Falle in den Kanal, als ich einer venetianischen Schönheit nachsah und einen Fehltritt that, auswendig weißt?“

„Ich erinnere mich eines solchen Actes feuchter Galanterie,“ versetzte Adelheid lachend.

„Hat dir dein Vater gesagt, Kind, wie er mich bei einem wilden Angriff der kaiserlichen Reiterei edel rettete und in Sicherheit brachte?“

„Auch auf einen solchen Vorfall habe ich leicht anspielen gehört,“ sagte Adelheid, augenscheinlich bemüht, sich die Geschichte des Hergangs in das Gedächtniß zurückzurufen, — aber —“

„Leicht nennt er ihn und von geringer Bedeutung? Ich wünsche nie einen zweiten so bedeutenden zu erleben. Da haben wir die Unpartheilichkeit deiner Erzählungen, guter Melchior, in welchen ein gerettetes Leben, eine erhaltene Wunde und ein Angriff, der die Deutschen zagen machte, als Dinge angeführt werden, über welche man mit leichter Hand wegfährt!“

„Wenn ich dir einen solchen Dienst erzeigte, so hat-

test du dies durch die Art mehr als verdient, mit welcher du vor Mailand —"

„Nun, lassen wir all das ruhen. Wir sind alte Thoren, junge Dame, und wenn wir über unser gegenseitiges Lob zu plaudern anfangen, könntest du uns leicht für Prahler halten, ein Titel, den wahrhaftig keiner von uns ganz verdient. Melchior, hast du dem Mädchen je von unserm tollen Ausfluge in die Wälder der Apenninen erzählt, um eine spanische Dame aufzusuchen, welche in die Hände von Räubern gefallen war, und wie wir Wochen auf dieser thörigen, abenteuerlichen Fahrt hinbrachten, welche durch die zeitliche Verwendung einiger wenigen Zechinen von Seiten des Gatten schon ehe wir den ritterlichen, um nicht zu sagen albernen Zug antraten, unnöthig geworden war?"

„Sagt ritterlich, aber nicht albern," antwortete Adelheid mit der Einfachheit eines jungen und edeln Gemüthes. „Ich habe von diesem Abenteuer gehört; es ist mir aber nie lächerlich vorgekommen. Ein edler Beweggrund entschuldigt wohl ein Unternehmen von minder günstigen Vorbedeutungen."

„Es ist ein Glück," versetzte Signor Grimaldi gedankenvoll, „daß, wenn Jugend und übertriebene Ansichten uns verleiten, tolle Streiche, welche den Namen muthiger und edler Thaten annehmen, zu begehen, andere jugendliche und großmüthige Seelen sich finden, welche unsere Gefühle zurückspiegeln und über unsere Thorheiten lachen."

„Dies gleicht eher dem bedächtigen, grauköpfigen Prediger der Weisheit, als dem ehemaligen heißköpfigen

Gaetano Grimaldi!" — rief der Freiherr, doch lachte er während dieser Worte, als fühlte er wenigstens einen Theil der Gleichgültigkeit des Freundes gegen jene übertriebene Gefühle, welche einen bedeutenden Bestandtheil von Beider Charakter in ihrer Jugend ausgemacht hatten. „Ich kenne die Zeit, wo die Worte Klugheit und Berechnung einem Freunde deine Gunst gekostet hätten!"

„Man sagt, ein zwanzigjähriger Verschwender gebe einen siebzigjährigen Geizhals. Es ist gewiß, daß selbst unsere südliche Sonne das Blut eines Sechszigers nicht so rasch wärmt, als sie das eines Zwanzigers erhitzt. Aber wir wollen deiner Tochter Ansichten von der Zukunft nicht durch ein zu treu gehaltenes Gemälde verdüstern, sonst wird sie vor der Zeit weise. Ich habe oft die Frage gestellt, Melchior, welche die schätzbarere Gabe der Natur sei, eine warme Phantasie oder die kältere Kraft der Vernunft. Wenn ich aber sagen soll, welche mir am liebsten ist, so wird die Entscheidung minder schwierig. Ich würde jede zu ihrer Zeit, oder vielmehr beide vereinigt, mit einem stufenweisen Wechsel in ihrem Einflusse, vorziehen. Die Jugend mag mit der erstern als dem überlegenen Vermögen beginnen, und mit der letztern schließe man. Wer das Leben als ein zu kalter Vernünftler beginnt, beschließt es leicht als ein berechnender Egoist; und wer sich nur von seiner Phantasie leiten läßt, läuft Gefahr, daß seine geistigen Kräfte so reifen, um die Früchte eines Träumers zu erzeugen. Wenn es dem Himmel gefallen hätte, mir den lieben Sohn zu lassen, den ich einen so kurzen Zeitraum mein nannte, so hätte ich ihn lieber in seiner Beurtheilung der

Menschen, ehe die Erfahrung seine Hoffnungen kühlte, auf die Seite der Ueberschätzung sich neigen, als in der Jünglingszeit seine Genossen mit einem zu philosophischen Auge prüfen gesehen. Man sagt, wir seien im besten Falle nur Lehm, aber ehe der Boden tüchtig bearbeitet ist, bringt er bereits die Pflanzen hervor, welche seiner Natur am angemessensten sind, und das wilde und kräftig aufschießende Unkraut, das von der Tiefe des Erdreichs zeugt, ist mir, obgleich es nicht von großem Werthe sein mag, bei weitem lieber, als die verkrüppelte Nachahmung dessen, was Sorgfalt und Pflege ohne Zweifel nützlicher, wenn nicht angenehmer machen kann."

Die Anspielung auf den verlornen Sohn machte, daß eine neue Wolke über das Antlitz des Genuesers flog.

„Du siehst, Adelheid," fuhr er nach einer Pause fort, „denn so will ich dich kraft der Rechte eines zweiten Vaters nennen — daß wir, wenigstens vor uns selbst, unsere Thorheit achtungswerth machen. — Herr Patron, Euer Fahrzeug ist gut besetzt!"

„Dank euch Beiden, edle Herren," sagte Baptist, der am Steuer, in der Nähe der Gruppe der vornehmsten Reisenden stand. „Dieser Segen kömmt den Armen selten, und man muß mitnehmen, was der Zufall bietet. Die Lustbarkeiten zu Vevay haben alle Fahrzeuge nach dem obern Ende des Sees gerufen, und etwas Mutterwitz verleitete mich, auf den letzten Umschwung des Rades einiges Vertrauen zu setzen, wobei ich auch, wie Ihr seht, Signore, nicht mit einer Niete durchgefallen bin."

„Sind viele Fremde auf dem Weg zu diesem Feste durch Eure Stadt gekommen?"

„Viele Hundert, edler Herr, und der Ruf spricht von Tausenden, welche sich zu Vevay und in den benachbarten Dörfern gesammelt haben. Das Waadtland hatte viele Jahre her keine so reiche Ernte von seinen Lustbarkeiten.“

„Es ist ein Glück, Melchior, daß der Wunsch, Zeugen dieses Festes zu sein, in uns Beiden zu gleicher Zeit rege geworden ist. Die Hoffnung, endlich sichere Nachricht von deinem Gehaben zu erhalten, veranlaßte mich vor Allem, mich von Genua, wohin ich sofort zurückkehren muß, wegzustehlen. Die Hand der Vorsehung ist wahrhaft bei diesem Zusammentreffen sichtbar.“

„Ich theile diesen Glauben,“ erwiederte der Freiherr von Willading, „obgleich die Hoffnung, dich bald zu umarmen, lebhaft rege in mir war. Du irrst, wenn du glaubst, Neugierde, oder der Wunsch, mich unter die zu Vevay versammelte Menge zu mischen, habe mich aus meinem Schlosse gelockt. Ich hatte Italien im Auge, wie ich es lange in meinem Herzen hatte.“

„Wie! — Italien?“

„Nichts weniger. Diese schwache Bergpflanze schmachtete in der letzten Zeit in ihrer heimathlichen Luft, und geschickte Rathgeber empfahlen mir die sonnige Seite der Alpen als ein Mittel, ihr wieder neues Leben zu geben. Ich habe Roger von Blonay versprochen, eine oder zwei Nächte in seinen alten Mauern hinzubringen, und dann sind wir gewillt, die Gastfreundschaft der Mönche auf dem St. Bernhard anzusprechen. Gleich dir hoffte ich, dieser ungewöhnliche Ausflug aus meiner Feste werde mir

Kunde hinsichtlich des Schicksals eines Mannes bringen, welchen ich nie aufgehört habe zu lieben.“

Signor Grimaldi warf einen forschenden Blick auf das Antlitz ihrer Gefährtin. Ihre anmuthvolle und anziehende Schönheit machte ihm Freude; in stummem Kummer bemerkte er aber, durch die ihrem Vater eben entschlüpften Worte noch aufmerksamer gemacht, die Zeichen des frühen Verblühens, welches diese letzte Hoffnung seines Freundes dem gemeinschaftlichen Schicksal der Familie zuzugesellen drohte. Die Krankheit hatte jedoch auf Adelheid’s liebliches Antlitz ihr Siegel noch nicht so gedrückt, daß es ein gewöhnlicher Beobachter bemerkt hätte. Das Abnehmen der Blüthe, der trauernde Ausdruck eines taubengleichen Auges, und ein gedankenvoller Zug auf einem Antlitz, welches er stets aller Sorgen baar und in jugendlicher Unbefangenheit offen wie der Tag gekannt hatte, waren die Symptome, welche zuerst den Vater beunruhigten, dessen frühere Verluste, dessen Einsamkeit und Abgeschiedenheit von den Banden der Welt ihn für Eindrücke dieser Art nur zu empfänglich machten. Die Gedanken, zu welchen dieses Nachforschen führte, brachten Allen nur peinliche Erinnerungen, und es dauerte lange, bis das Gespräch wieder aufgenommen wurde.

Mittlerweile war der Winkelried nicht müßig. Wie das Schiff aus dem Schirm der Häuser und Hügel heraustrat, ließ sich die Kraft des Windes spüren, und sein Lauf wurde verhältnißmäßig rascher, obgleich die Schiffsmannschaft auf die Art, wie es sich durch das Element fortarbeitete, mit einem Kopfschütteln achtete, welches ihre Ueberzeugung ausdrücken sollte, man habe dem Fahr-

zeug zuviel zugemuthet. Die Begehrlichkeit Baptist's hatte in der That sein gutes Schiff auf das Aeußerste belastet. Das Wasser war mit dem niedrigen Spiegel in einer Linie, und als das Schiff einen Theil des Sees erreicht hatte, wo die Wellen mit einer Heftigkeit daher rollten, fand es sich, daß die ungemeine Wucht zu stark war, um von der geringen und gebrochenen Kraft dieser Miniatur-Wogen gehoben zu werden. Die Folgen waren jedoch eher verdrießlich als beunruhigend. Einige nasse Füße bei dem minder ruhigen Theil der Reisenden, das gelegentliche Ansprützen eines Wasserstrahls an die obern Planken und demzufolge ein Staubregen auf den Haufen menschlicher Köpfe in dem Mittelpunkt des Schiffes, waren die einzigen unmittelbaren persönlichen Unbequemlichkeiten. Immerhin hatte nicht zu rechtfertigende Gewinnsucht den Schiffsherrn verleitet, den unseemännischen Fehler zu begehen, sein Schiff zu überladen. Verminderte Schnelligkeit war eine zweite und wichtigere Folge seiner Habsucht, indem sie ihre Ankunft in dem Hafen vor dem Nachlassen des Windes hindern konnte.

Der Genfer-See hat fast die Gestalt eines halben Mondes und zieht sich von Südwest nach Nordost. Sein nördliches, oder das Schweizer Ufer, ist vorzüglich, wie man es in der Sprache des Landes nennt, eine côte, oder ein Abhang, welcher sich zur Anbauung eignet und der, mit wenigen Ausnahmen, seit den frühesten Perioden der Geschichte mit edeln Reben bepflanzt war. Die Römer hatten hier viele Standorte und Posten, von welchen noch Spuren sichtbar sind. Der dem Falle des Reichs folgenden Verwirrung und der Vermischung der

Interessen, verdankten dem Mittelalter vielfache adelige Schlösser, geistliche Wohnsitze und feste Thürme, welche noch an dem Rande dieses schönen Wasserbeckens stehen, oder etwas tiefer im Lande die Anhöhen schmücken, ihren Ursprung. Zur Zeit, von welcher wir reden, war die ganze Küste des Lemans, wenn ein so gewichtiger Ausdruck auf die Ufer eines so kleinen Wasserstriches angewendet werden kann, im Besitze der drei gesonderten Staaten Genf, Savoyen und Bern. Der erstere bestand nur aus einem Stückchen Landes an dem westlichen, oder untern Horn des halben Mondes; der zweite nahm beinahe die ganze südliche Seite des Beckens, oder die Höhlung des Halbmondes ein, während letzterer über den ganzen convexen Saum und das östliche Horn herrschte. Das Savoyische Ufer besteht mit unwesentlichen Ausnahmen aus vorgeschobenen Kuppen der Hochalpen, unter welchen der Mont Blanc wie ein Herrscher in Majestät, in der Mitte eines glänzenden Hofes sitzend, sich erhebt; jene Felsen steigen häufig in senkrechten Massen aus dem Leman empor. Keiner der Seen dieses merkwürdigen Landes hat eine größere Mannigfaltigkeit der Scenerie als der Genfer-See, welcher vor dem lachenden Anblick der Fruchtbarkeit und des Anbaus an seinem untern bis zur Erhabenheit einer wilden und erhabenen Natur an dem obern Ende den reichsten Wechsel darbeut. Vevay, der Ort, wohin der Winkelried bestimmt war, liegt drei Stunden von der Spitze des Sees oder dem Punkte, wo er die Rhone aufnimmt; und Genf, der Hafen, von welchem der Leser ihn eben Abschied nehmen sah, wird von diesem Flusse durchschnitten, wie er aus dem blauen

Becken des Leman wieder heraustritt, um auf seinem hastigen Wege in das Mittelmeer die fruchtbaren Gefilde Frankreichs zu durchstreifen.

Es ist wohlbekannt, daß die Windzüge über allen Wasserflächen, welche zwischen hohen und gebrochenen Bergen liegen, in Bezug auf ihre Richtung sowohl als auf ihre Stärke, unsicher sind. Dies war die Schwierigkeit, welche Baptist während der stattgefundenen Zögerung am meisten beunruhigte; denn der erfahrne Schiffer wußte wohl, daß es der ersten und freiesten Kraft des Windes bedurfte, um, wie die Seeleute es nennen, „die Kühlte heimwärts zu treiben,“ gegen die entgegengesetzten Strömungen, welche häufig von den Bergen, die seinen Hafen umgeben, niedersteigen. Ueberdies war die Gestalt des Sees ein fernerer Grund, warum die Winde selten in derselben Richtung über das Ganze seiner Oberfläche zumal wehen. Starke und anhaltende Kühlten stürzen in das tiefe Becken herab und brechen sich, allem Widerstande trotzend, ihren Weg in jede Spalte der Felsen; aber einer geringern Kraft als dieser gelingt es selten, dem Schiff von dem Eintritt bis zu dem Ausfluß der Rhone denselben günstigen Wind zu geben.

Im Gefolge dieser Eigenthümlichkeiten überzeugten sich die Reisenden auf dem Winkelried früh, daß man zu lange mit dem unbeständigen Winde gespielt hatte. Die Kühlte führte sie in guter Zeit aufwärts, Lausanne gegenüber; aber hier begann der Einfluß der Berge ihre Kraft zu lähmen, und während die Sonne sich ein wenig gegen die lange, dunkle, grade Linie des Jura senkte, wurde das brave Schiff gezwungen, von den gewöhnlichen Mit-

teln des Wendens und Anhohlens der Segel Gebrauch zu machen.

Baptist hatte wegen dieses Unfalls nur seine eigene Habsucht anzuklagen, und das Bewußtsein, wenn er den Vertrag, welcher am vorhergehenden Abend mit der Mehrzahl seiner Passagiere, bei Anbruch des Tages abzureisen, eingehalten hätte, er nicht in eine Lage gekommen wäre, von einem Glückswechsel, den die Menge der Fremden zu Vevay veranlassen konnte, Nutzen zu ziehen, machte ihn verdrüßlich. Wie es bei halsstarrigen und selbstischen Menschen, wenn sie die Gewalt haben, gewöhnlich ist, mußten andere für den Fehler, den er allein begangen hatte, büßen. Seine Leute wurden durch widersprechende und nutzlose Befehle gequält; die ärmeren Passagiere wurden der steten Vernachlässigung seiner Anordnungen angeklagt, ein Fehler, der, wie er keinen Anstand nahm zu behaupten, Ursache war, daß das Schiff minder schnell segelte, als gewöhnlich, und er beantwortete sogar die gelegentlichen Fragen derjenigen, für welche er eine gewohnte Ehrerbietung fühlte, nicht mehr mit seiner frühern Ehrfurcht und Bereitwilligkeit.

Viertes Kapitel.

Mir zu drein, und dir zu drein,
Und nochmal drei, so macht es neun.

Macbeth.

Widrige und leichte Winde fesselten den Winkelried lange Zeit fast an eine Stelle, und nur dadurch, daß man dem Setzen der Segel und all dem kleinen Detail der Schifferkunst die größte Aufmerksamkeit weihte, ward es dem Schiffe möglich, sich, als die Sonne die duftige Linie des Jura berührte, in das östliche Horn des Halbmondes zu arbeiten. Hier fehlte der Wind ganz, die Oberfläche des Sees wurde glasig und oben wie ein Spiegel, und an ein Vorrücken war, für den Augenblick wenigstens, nicht zu denken. Das Schiffsvolk warf sich, das hoffnungslose ihrer Anstrengungen bemerkend und durch die frühere Arbeit erschöpft, auf die Bänke und Ballen, und suchte einen kurzen Schlaf zu erhaschen, den Nordwind erwartend, welcher in dieser Jahreszeit gewöhnlich eine oder zwei Stunden nach dem Verschwinden der Sonne von dem Ufer der Waadt herweht.

Das Deck des Schiffes blieb jetzt in dem unbestrittenen Besitz der Passagiere. Der spätere Theil des Tages war, für diese Zeit, warm gewesen, da das glatte Wasser die heißen Strahlen der Sonne grell zurückwarf, und mit dem herannahenden Abend labte eine erfrischende Kühle die eng zusammengedrängten und schmachtenden Reisenden.

Die Wirkung eines solchen Wechsels war der ähnlich, welche man bei einer dichtbewollten Schafheerde bemerken würde, die man, nachdem sie während der heißen Tageszeit unter Bäumen und Hecken nach Odem geschnappt, auf ihren Weiden sich zerstreuen sieht, um Futter zu suchen oder ihre Sprünge zu machen, sobald der willkommene Schatten ihre keichenden Seiten ein wenig kühlt.

Baptist hatte den Tag über, wie dies wohl Leute zu thun pflegen, deren Ansehen nur kurze Zeit währt, gegen alle Reisende, welche unter den privilegirten Graden waren, den Tyrannen auf eine unbarmherzige Weise gespielt, und mehreren, welche bei dem Zwang und dem Unbehagen ihrer ungewohnten Lage Unruhe zeigten, öfter hart gedroht. Vielleicht hat niemand weniger Mitleiden mit den Klagen eines Neulings, als so ein wetterzerschlagener und abgehärteter Seemann; denn an die Mühseligkeiten und die Gefangenschaft eines Schiffes gewöhnt und der Vergünstigung sich erfreuend, in seinen Pflichten und seinem Berufe Trost zu suchen, kann er sich von den Entbehrungen und Verlegenheiten derer, denen alles neu und peinlich ist, kaum eine Vorstellung machen. Der Schiffsherr des Winkelried's besaß aber natürliche Gleichgültigkeit gegen die Leiden Anderer und eine kleinliche Selbstsucht des Charakters, wozu die Grundsätze noch kamen, welche ein mühseliges und vielgefährdetes Leben erzeugt hatten. Er betrachtete den Reisenden aus der untern Volksklasse wie so viel lästige Fracht, welche, während sie den Vortheil eines höheren Lohnes abwarf, die unangenehme Kehrseite der Unruhe und Bewegung hatte. Bei diesem allgemeinen Hange

zum Poltern und Schrecken-machen hatte der umsichtige Patron doch eine stillschweigende Ausnahme zu Gunsten des Italieners eintreten lassen, der sich bei den Lesern selbst unter dem unheilvollen Namen il Maledetto, oder der Verfluchte, eingeführt hat. Diese fürchterliche Person war von den Wirkungen von Baptist's Tyrannei gänzlich befreit geblieben, was er durch ein sehr einfaches und ruhiges Verfahren zuwege gebracht hatte. Statt sich bei dem wilden Blicke des ungeschlachten Schiffsherrn zu schmiegen oder vor seinen rauhen Zurechtweisungen Furcht zu zeigen, wählte er grade die Zeit, wo Baptist in einer seiner heißesten Zornesaufwallungen war und Flüche und Drohungen in Strömen aus seinem Munde flossen, und stellte sich kaltblütig an dieselbe Stelle, die jener eben untersagt hatte, seinen Platz mit einer Ruhe und Fassung behauptend, wovon es schwer gewesen sein möchte anzugeben, ob man sie mehr der äußersten Unwissenheit oder unermeßlicher Verachtung zuschreiben sollte. Wenigstens war dies die Ansicht der Zuschauer; manche glaubten, der Fremde habe die Sachen zu einem schleunigen Ende bringen wollen, indem er der Wuth des Patrons trotzte; andere waren der menschenfreundlichen Ansicht, er wisse es nicht besser. Aber Baptist selbst dachte nicht so. Er sah an dem ruhigen Auge und der entschlossenen Haltung seines Passagiers, daß er selbst, seine anmaßlichen Gewerbs-Wunderlichkeiten, seine Zanksucht und seine Drohungen, gleichermaßen verachtet würden; und er bebte vor einem Zusammentreffen mit einem solchen Muthe grade aus demselben Grunde zurück, aus welchem die Eingeschüchterten unter den übrigen Reisen-

den vor einem Kampfe mit seinem eigenen zurückbebten. Von diesem Augenblicke an war il Maledetto, oder, wie Baptist selbst, der einige Kenntniß von seiner Person zu haben schien, ihn nannte, Maso, so vollkommen Herr aller seiner Bewegungen, als wäre er einer der Geehrteren in dem hintern Theil des Schiffes, oder selbst dessen Patron gewesen. Er mißbrauchte jedoch seinen Vortheil nicht, sondern verließ selten seinen bereits angegebenen Platz bei seinen Effekten, wo es ihm ungemein zu behagen schien, in sorgloser Trägheit zu ruhen und die Stunden zu verschlafen.

Aber die Scene war jetzt gänzlich geändert. Im Augenblicke, als der hadernde, mißvergnügte und, weil er sich getäuscht sah, unglückliche Schiffsherr seine Unfähigkeit bekannte, seinen Hafen vor dem Erwachen der erwarteten Nachtkühlte zu erreichen, und sich auf einen Ballen warf, um seinen Verdruß in dem Schlafe zu verbergen, erhob sich ein Kopf nach dem andern auf den emporgethürmten Ballen, und ein Körper nach dem andern folgte dem edlern Gliede, bis die ganze Masse von menschlichen Wesen lebendig wurde. Die kräftigende Kühle, die ruhige Stunde, die Hoffnung einer sichern, wo nicht schnellen Ankunft und der Erholung von der uugemeinen Abspannung brachte eine plötzliche und angenehme Gegenwirkung in den Gefühlen Aller hervor. Selbst der Freiherr von Willading und seine Freunde, welche keine der oben aufgezählten Entbehrungen mitempfunden hatten, stimmten in den allgemeinen Ausdruck der Freude und des Wohlwollens ein und förderten die Schnurren und Scherze der mannigfachen Indi-

viduen in der bunten Schaar ihrer namenlosen Gefährten durch ihr Lächeln und ihre Leutseligkeit eher, als sie ihnen durch ihre Gegenwart einen Zwang auflegten.

Das Aussehen und die Stellung des Fahrzeuges, so wie die Aussichten derer an Bord, soferne letztere sich auf ihre Ankunft im Hafen bezogen, verdienen jetzt näher erwähnt zu werden. Auf die Art, wie das Schiff bis zu dem Rande des Wassers geladen war, ist schon mehr als einmal hingedeutet worden. Die ganze Mitte des breiten Deckes, eines Theils des Winkelried's, welcher zufolge der breiten Laufplanken, wie alle ähnliche Fahrzeuge auf dem Leman, eine größere Weite hatte, als dies bei Schiffen derselben Größe anderswo gewöhnlich ist, war mit Ballen u. s. w. so bedeckt, daß kaum ein schmaler Gang noch hinten und vorne für das Schiffsvolk blieb, das auf den Kisten und Päcken hinschritt, welche weit höher als die Köpfe der Leute aufgehäuft waren. Dem Spiegel nahe war ein kleiner leerer Raum geblieben, wo sich die Gesellschaft, welche diesen Theil des Verdeckes einnahm, bewegen konnte, obgleich nur in ziemlich beschränkten Grenzen, während die große Ruderpinne hinten in ihrem Halbzirkel spielte. An dem andern Ende war, wie dies auf jedem Schiffe durchaus nothwendig ist, die Back hinreichend klar, obwohl selbst in diesem wichtigen Theil des Verdeckes die Hände von nicht weniger als neun Ankern sich ausstreckten, welche in einer Reihe die Breite entlang lagen, da die wilden Rheden dieses Endes des Sees solch einen Vorrath von Festigungswerkzeugen für die Sicherheit jedes Fahrzeugs, welches sich in das östliche Horn wagte, durchaus unent-

behrlich machten. Die Wirkung des Ganzen, wenn man es, wie jetzt, in einem Zustande unbedingter Ruhe sah, mußte dem Winkelried das Aussehen eines kleinen aus der Mitte des Wassers sich erhebenden Hügels geben, der mit menschlichen Wesen bedeckt und scheinbar mit dem Elemente, auf welchem er schwamm, so verbunden war, daß er aus seinem Grund heraus erwachsen schien — ein Bild, das die Phantasie sich um so leichter schuf, da der unbewegte See die Masse eben so vollkommen gebaut, eben so schwerfällig und beinahe eben so bestimmt, wie das Original, aus seiner spiegelgleichen Fläche zurückwarf. Sonderliche Ausnahmen gaben jedoch bei diesem Gemälde eines bewegungslosen Felsen oder einer Insel die Spieren, Segel und der hochgespitzte Schnabel ab. Die Raaen hingen, wie die Seeleute sagen, klar zum Vieren, oder so nachlässig und malerisch, wie ein Maler sie am liebsten zeichnen würde, während die Draperie der Segeltücher in anmuthigen und makellosen Festons aufgehängt war, als wäre sie zufällig so gefallen oder von den Händen der Schiffleute sorgfältig geordnet worden. Der Schnabel, oder das Vordertheil lief in seinem scharfen, zierlichen Vorsteven aus und glich dem prächtigen Halse eines Schwanes, leicht von seiner Richtung abweichend oder sich in einer fast unmerklichen Krümmung neigend, wie der Rumpf sich dem geheimen Einflusse der wechselnden Luftzüge fügte.

Als der fruchtbare Haufen der Ladung so reichlich zu gebären anfing und ein Reisender um den andern sein Gepäcke verließ, war kein großer Raum übrig, auf welchem sie ihre müden Glieder ausstrecken oder die Ab-

wechslung suchen konnten, deren sie bedurften. Aber Dulden ist eine treffliche Vorbereitung zur Freude, und nichts macht die Freiheit angenehmer als frühere Gefangenschaft. Sobald man Baptist schnarchen hörte, war das ganze belastete Netz mit aufgerichteten Körpern und ausgestreckten Armen und Beinen eingefaßt, wie man Mäuse während des Schlafs ihrer Todfeindin, der Katze, sich aus ihren Höhlen stehlen sieht.

Der Leser ist mit der moralischen Zusammensetzung der lebendigen Fracht des Winkelried's in dem Eingangs-Kapitel hinreichend bekannt gemacht worden. Da sie keine andere als den durch Ermüdung erzeugten Wechsel erfahren hat, ist er daher vorbereitet, seinen Verkehr mit den verschiedenen Gliedern derselben zu erneuern, welche sämmtlich in der besten Stimmung waren, sich in ihren gegenseitigen Charakteren zu zeigen, sobald sich dazu nur eine günstige Gelegenheit darböte. Wie der lebhafte Pippo den Tag über sich am schwersten fügte, so war er jetzt der Erste, der sich von seinem Lager schwang, sobald Baptist's Argusaugen freie Bahn gaben und die ermunternde Kühle des Sonnenuntergangs zur Thätigkeit einlud. Sein Erfolg machte Andern Muth, und es währte nicht lange, so hatte der Possenreißer eine bewundernde Zuhörerschaft um sich, welche ganz gestimmt war, seine Witze zu belachen und alle seine praktischen Späße zu beklatschen. Der Muth des Spaßmachers wuchs, wie er fortfuhr, und er ging von Freiheit zu Freiheit über, bis er endlich in der angebrachten Ausübung seiner Kunst siegreich auf den Punkt kam, den man eine vorgerückte Kuppe des von Nikolaus Wagner's Fässern gebildeten

Berges nennen konnte, während sich eine Schaar vergnügter und neugieriger Zuschauer um ihn drängte, jeden Theil der Erhöhung in Anspruch nehmend und selbst auf das bevorrechtetere Verdeck, in ihrem Eifer zu sehen und zu bewundern, eindringend.

Obschon Pippo durch widrige Schicksale oft gezwungen war, zu den niedrigsten Stufen seines Gewerbes herabzusteigen, z. B. zu den handgreiflichen Späßen des Polichinello oder der Nachahmung seltsamer Töne, die ihres Gleichen weder im Himmel noch auf der Erde haben, so war er doch ein tüchtiger Bursche in seiner Art und der Darstellung höherer Zweige seiner Kunst ebenso gewachsen, wenn der Zufall ihm Zuhörer verschaffte, welche im Stande waren, seine Befähigungen zu schätzen. Bei dieser Gelegenheit mußte er sich sowohl an Gebildete als an Ungebildete wenden; denn die Nähe ihres Platzes so wie eine gutmüthige Bereitwilligkeit, an den Späßen, welche den Meisten um sie her so angenehm waren, Theil zu nehmen, hatte den edlern Theil der Reisenden innerhalb des Einflusses seines Witzes gebracht.

„Und nun, meine sehr edeln Herren," fuhr der verschmitzte Possenreißer fort, nachdem er durch einen seiner glücklichsten Handgriffe in der Taschenspielerkunst den lautesten Beifall geerntet hatte, „komme ich zu dem wichtigsten und geheimnißvollsten Theil meines Wissens — ich meine die Kunst, in die Zukunft zu blicken und das Geschehende vorherzusagen. Wenn Einer unter euch ist, der wissen will, wie lange er noch das Brod saurer Arbeit essen wird, so laßt ihn zu mir kommen; wenn ein Jüngling hier ist, der zu wissen wünscht, ob das

Herz seiner Geliebten von Fleisch oder von Stein ist — ein Mädchen, das eines Jünglings Treue und Beständigkeit sehen will, während ihre langen Wimpern wie ein bescheidener seidner Schleier das Auge bedecken — oder Einer von Adel, der gern das Treiben seiner Nebenbuhler bei Hofe näher kennen lernen möchte — laßt sie Alle ihre Fragen dem Pippo vorlegen, der für Jeden eine Antwort zur Hand hat, und eine so treffende Antwort, daß die Erfahrensten unter den Zuhörern bereit sein werden, zu schwören, eine Lüge aus seinem Munde sei mehr werth, als die Wahrheit aus dem eines andern Menschen."

„Dies würde den Glauben an die Kenntniß der Zukunft fördern," bemerkte ernst der Genueser Grimaldi, welcher seines Landsmannes redseligem Anpreisen seiner eignen Verdienste mit einem gutmüthigen Lachen zugehört hatte: „er fing am besten damit an, daß er seine Bekanntschaft mit dem Vergangenen an den Tag legte. Als Probe seiner Geschicklichkeit im Wahrsagen — wer und was ist der, welcher mit dir spricht?"

„Seine Excellenz ist mehr, als sie scheint, weniger als sie zu sein verdient, und so viel als irgend einer der Anwesenden. Sie hat einen alten und theuern Freund an ihrer Seite; sie will, weil es ihr so beliebte, die Lustbarkeiten zu Vevay sehen — wird aus demselben Grunde, wenn sie vorüber sind, wieder abreisen und in Muße ihre Heimath aufsuchen — nicht gleich dem Fuchs, der sich in seine Höhle stiehlt, sondern wie das edle Schiff, stattlich und in dem Glanz der Sonne, in seinen Hafen segelt."

„Das reicht nicht aus," erwiederte der heitere alte Herr; „im Nothfall könnte ich selbst dergleichen wahr-

sagen. Du mußt etwas vorbringen, das minder wahrscheinlich, während es wahrer ist."

„Signore, wir Propheten schlafen gern mit heiler Haut. Wenn es der Excellenz und Eurer edeln Gesellschaft gefällt, wahrhaft Wunderbares zu hören, so will ich einiges von den Verhältnissen dieser wackern Leute mittheilen, das ihre eigenen Interessen betrifft und ihnen selbst unbekannt ist, und doch jedem Andern so klar sein soll, wie die Sonne am Himmel während eines heitern Mittags."

„Du willst ihnen wahrscheinlich ihre Fehler sagen?"

„Die Excellenz hat Ansprüche an meinen Platz, denn kein Prophet hätte meine Absicht besser errathen können," antwortete der Schelm lachend. — „Kommt näher, Freund," setzte er hinzu, indem er dem Berner winkte: „du bist Nikolaus Wagner, ein feister Landmann aus dem großen Kanton, und ein wohlgebetteter Landwirth, der Ansprüche auf die Achtung Aller, die ihm begegnen, zu haben glaubt, weil einer seiner Vorfahren das Bürgerrecht gekauft hat. Du hast eine reiche Ladung in dem Winkelried und denkst in diesem Augenblicke, welche Strafe für einen unverschämten Wahrsager wohl groß genug wäre, der es wagt, so ohne alle Umstände in die Geheimnisse eines so begüterten Herrn zu schauen, während Alle um dich her wünschen, deine Käse hätten nie zum Verdruß unserer Gliedmaßen und zum großen Nachtheil der Eile des Fahrzeugs die Käsehütte verlassen."

Dieser Ausfall auf Kosten des Nikolaus entlockte den Zuhörern ein lautes, lustiges Gelächter; denn der selbstsüchtige Geist, den er den ganzen Tag über gezeigt hatte,

konnte wenig Gunst bei der Mehrzahl seiner Reisegenossen finden, welche sämmtlich jene freigebige Neigung hatten, die gewöhnlich bei denen so reichlich gefunden wird, die wenig oder nichts zu geben haben, und jetzt so sehr zur Heiterkeit gestimmt waren, daß bei weitem Minderes ihre Munterkeit zu reizen hingereicht hätte.

„Wärst du der Eigenthümer dieser Güter, Freund, so möchtest du deren Hiersein minder unbehaglich finden, als du jetzt zu glauben scheinst,“ erwiederte der Berner, der nicht zum Scherzen aufgelegt war und für den ein Spott auf Eigenthum jene Art unehrerbietigen Charakters hatte, welchen die volksthümliche Meinung und heilige Aussprüche der Verschwendung beigelegt haben. „Die Käse sind gut genug, wo sie sich befinden; gefällt dir ihre Gesellschaft nicht, so steht es dir frei, das Wasser zu wählen.“

„Friede zwischen uns, ehrenwerther Herr! Und laß unser Scharmützel mit etwas endigen, das uns Beiden Nutzen bringen kann. Du hast etwas, was für mich ganz annehmbar wäre, und ich habe etwas, was kein Käsebesitzer zurückweisen würde, wenn er die Mittel wüßte, wie er ehrlicherweise dazu gelangen könnte.“

Nikolaus murmelte einige Worte des Mißtrauens und der Gleichgültigkeit; es war aber sichtbar, daß es der dunkeln Sprache des Possenreißers gelungen war, wie dies gewöhnlich der Fall ist, das Interesse zu erwecken. Mit dem gezwungenen Wesen eines Menschen, der sich seiner Einfältigkeit bewußt ist, gab er sich den Schein, gleichgültig gegen das zu sein, was der Andere zu enthüllen sich bereit zeigte, während er mit der Gier eines Habsüchtigen das Verlangen verrieth, mehr zu erfahren.

„Zuerst will ich dir sagen," sprach Pippo mit dem Tone der Gutmüthigkeit, „daß du zur Strafe für deinen Stolz und deinen Mangel an Vertrauen in Unwissenheit zu bleiben verdientest; aber es ist ein Fehler deines Propheten, das bekannt zu machen, was er verschweigen sollte. Du schmeichelst dir, dies sei die fetteste Ladung Käse, welche in dieser Jahreszeit die Schweizer Gewässer auf ihrem Wege nach einem Italienischen Marktplatz durchschneidet? Schüttele deinen Kopf nicht! — Du verläugnest es vergeblich vor einem Manne meines Tiefblicks."

„Ja, ich weiß, daß es andere eben so gewichtreiche und vielleicht selbst eben so gute gibt; diese aber hat den Vortheil, die erste zu sein, ein Umstand, der gewiß zur Empfehlung dient."

„Dies ist die Blindheit derer, welche die Natur auf die Erde gesetzt hat, um mit Käsen zu handeln!" — Herr von Willading und seine Freunde lächelten für sich über die kaltblütige Unverschämtheit des Possenreißers. — „Du glaubst, dem sei so; und in diesem Augenblicke segelt mit dem günstigsten Winde an dem obern Ende des Vierwaldstädter-Sees ein schwer beladenes Fahrzeug, während eine lange Reihe von Maulthieren zu Flüelen harrt, um seine Ladung über die Wege des St. Gotthard nach Mailand und andere reiche Marktplätze des Südens zu bringen. Vermöge meiner geheimen Macht sehe ich, daß sie, trotz aller deiner habsüchtigen Wünsche, vor der deinigen ankommen wird."

Nikolaus zeigte die heftigste Unruhe; denn die bestimmten Einzelnheiten, welche Pippo vorbrachte, verleiteten ihn fast zu glauben, die Prophezeihung könnte wahr sein.

„Wäre dieses Schiff unserm Vertrage gemäß abgesegelt," sagte er mit einer Einfachheit, welche sein Uebelbehagen verrieth, „so würden die Thiere, welche ich bestellt habe, jetzt zu Villeneuve schon bepackt; und wenn es eine Gerechtigkeit im Waadtlande gibt, so werde ich Baptist für jeden Nachtheil verantwortlich machen, welcher aus dieser Verzögerung hervorgehen kann."

„Der großmüthige Baptist schläft glücklicherweise," erwiederte Pippo, „sonst könnten wir Einwendung gegen diesen Anschlag hören. Aber, Signori, ich sehe, daß ihr mit diesem Blick in den Charakter des reichen Berners zufrieden seid, der, wenn ich die Wahrheit sagen soll, nicht viel vor uns zu verstecken hat, und ich will meine forschenden Blicke in die Seele dieses frommen Pilgers, des hochwürdigen Conrado, werfen, dessen Salbung unfehlbar hinreichende Hefen abgeben kann, um alle in diesem Schiff von den Bürden ihrer Sünden zu erleichtern. Du trägst die Buße und Gebete vieler Sünder, und auch etwas eigne Waare dieser Art."

„Mein Weg führt nach Loretto, und ich trage die Gebetes-Opfer gewisser Christen, welche mit ihrem täglichen Geschäft zu viel zu thun haben, um die Reise selbst zu machen," antwortete der Pilger, der seinen eigentlichen Charakter niemals ganz bei Seite legte, obgleich er im Allgemeinen sich so wenig daraus machte, daß man seine Heuchelei durchschaute. „Ich bin arm, und niedrig von Ansehen, aber ich habe in meinem Leben Wunder gesehen!"

„Wenn dir jemand Opfer von Werth aufzubewahren gibt, so bist du selbst ein lebendiges Wunder! Ich kann vorhersehen, daß du nichts anderes tragen wirst, als Gebete."

„Ja, ich befasse mich mit wenig anderm. Die Reichen und Großen, welche unseren lieben Frauen Gold und reiche Gewänder senden, wählen dazu ihre eigenen Lieblings-Boten; ich bin nur der Ueberbringer von Gebeten und der Stellvertreter von Büßenden. Die Leiden, welche ich in dem Fleisch erdulde, werden auf die, welche mich bestellen, übertragen, und ihnen kommen meine Schmerzen und Wehen zu gut. Ich will nicht mehr sein als ihr Zwischenhändler, wie jener Seemann mich heute nannte."

Pippo wandte sich plötzlich, und folgte der Richtung des Auges des Andern, einen Blick auf den Maledetto werfend. Dieser Mensch war unter allen den Reisenden der untern Klasse der einzige, der sich enthalten hatte, zu der gaffenden und erfreuten Schaar um den Possenreißer sich zu gesellen. Seine Enthaltsamkeit oder der Mangel an Neugierde hatten ihm den ruhigen Besitz der kleinen Terrasse gelassen, welche durch die Lagerung von Kisten gebildet wurde, und er stand jetzt auf der Höhe des Gepäckes, durch seine Stellung wie durch seine Miene hervorstechend, welche letztere durch ihre unerschütterte Ruhe, die durch das einem Seemann, wenn er auf dem Wasser ist, so eigene verständige Wesen erhöht wurde, sich auffallend auszeichnete.

„Wollt Ihr die Geschichte Eurer künftigen Gefahren hören, Freund Seemann?" rief der rührige Marktschreier: „ein Tagebuch Eurer künftigen Klippen und Stürme, um Euch in dieser Windstille zu ergötzen? So ein Gemälde von Meerungeheuern und von Korallen, welche in den Grotten des Oceans, wo Matrosen schlafen, wachsen, das Euch Monate lang das Alpdrücken ver

ursacht und Euer ganzes Leben lang Euch von Wracks und gebleichten Knochen träumen läßt? Ihr braucht es nur zu wünschen, so lege ich die Abenteuer Eurer nächsten Seereise, wie eine Karte, vor Euch hin."

„Ihr würdet mir mehr Vertrauen, als ein Eingeweihter in Eure Kunst, einflößen, wenn Ihr mir die Geschichte meines letzten Abenteuers mittheilen wolltet."

„Die Forderung ist vernünftig und ich will ihr entsprechen, denn ich liebe den kühnen Abenteurer, der sich muthig dem großen Weltmeere anvertraut," erwiederte der unverschämte Pippo. „Meinen ersten Unterricht in der Schwarzkunst erhielt ich auf dem Molo von Neapel unter bauschigen Engländern, gradnasigen Griechen, schwarzbraunen Sicilianern und Malthesern mit einem Geiste, so fein, wie das Gold an den Ketten, die sie trugen. Dies war die Schule, in welcher ich meine Kunst studirte, und als tüchtiger Schüler bewährte ich mich in allem, was sich auf die Philosophie und die Humaniora meines Gewerbes bezieht. Eure Hand, Herr!"

Maso streckte seine sehnige Hand dem Possenreißer, ohne von seiner Höhe herabzusteigen und auf eine Weise entgegen, die zeigte, daß er, obschon er den Leuten die frohe Stunde nicht verkümmern wollte, über die gaffende Bewunderung und kindische Leichtgläubigkeit der meisten unter denen, welche des Resultates harrten, erhaben war. Pippo schien den Hals weit auszustrecken, um die harten und dunkeln Linien zu studiren, dann ließ er seine Orakel wieder vernehmen, wie jemand, der mit dem, was er entdeckt hat, vollkommen zufrieden ist.

„Die Hand ist männlich und war zu ihrer Zeit mit

vielen Freunden vertraut. Sie verkehrte mit Stahl, mit Tauwerk und Pulver, und vor allem am meisten mit Gold. Signori, der wahre Sitz der Verdauung eines Menschen liegt in der Fläche seiner Hand; wenn diese frei ist, zu geben und zu empfangen, so wird er nie ein verstocktes Gewissen haben, denn unter allen verruchten Ungelegenheiten, welche den Sterblichen quälen, ist ein Gewissen, das weder geben noch nehmen will, der schwerste Fluch. Laßt einen Menschen so viel Verstand haben, daß man einen Kardinal aus ihm machen kann — wenn er in die Netze eines solchen unnachgiebigen Gewissens verwickelt wird, werdet Ihr in seiner Todesstunde einen Bettelbruder in ihm sehen; laßt ihn als Prinzen mit einer enge gepanzerten Ansicht dieser Art geboren werden, und er wäre besser als Bettler geboren worden, denn seine Herrschaft wird einem Flusse gleichen, dessen Strömung ohne Wiederkehr aus dem Bette bricht. Nein, meine Freunde, eine flache Hand, wie die des Maso, ist ein glückliches Zeichen, da sie sich nach einem lenksamen Willen krümmt, der da öffnen und schließen wird, wie ein wohlgebildet Auge oder der Panzer eines Schalthieres, nach dem Willen seines Besitzers. Ihr habt Euch manchem Hafen genaht, nachdem die Sonne sich gesenkt hatte, ehe Ihr den von Vevay aufsuchtet, Signor Maso!"

„Darin habe ich mich dem Schicksal des Seemanns überlassen, das eher von den Winden, als seinen Wünschen abhängt."

„Ihr haltet den Boden des Fahrzeugs, in welchem Ihr zu segeln aufgefordert werdet, für bei weitem wichtiger, als seine Flagge. Ihr habt ein Auge für einen

Kiel, aber nicht für die Farbe, es müßte denn freilich sein, was auch eintreffen kann, daß es passend befunden wird, das zu scheinen, was Ihr nicht seid."

„Ei, Herr Wahrsager, ich argwöhne fast, in Euch den Diener irgend einer der heiligen Brüderschaften zu sehen, der in dieser Verkleidung ausgesendet worden, uns arme Reisende zu unserm Verderben auszufragen!" erwiederte Maso. „Ich bin, was Ihr seht, nur ein armer Seemann, der kein besseres Fahrzeug unter sich hat, als das von Baptist, und auf einem Meere, das nicht größer ist, als ein Schweizer-See."

„Schlau gesagt," bemerkte Pippo, und winkte den Umstehenden zu, obgleich er das Auge und das Benehmen des Andern so wenig liebte, daß es ihm nicht leid that, zu einem neuen Gegenstand überzugehen. „Doch, was liegt daran, Signori, die Eigenschaften von Männern zu besprechen. Wir sind einer wie der andere, ehrenwerth, barmherzig, eher geneigt, andern zu helfen, als uns selbst, und der Selbstsucht so wenig ergeben, daß sich die Natur genöthigt sah, einen jeglichen von uns mit einer Art Stachel zu versehen, welcher uns beständig kitzelt, damit wir unsere eigenen Interessen beachten. — Hier sind Thiere, deren Neigungen minder erforscht sind, und wir wollen der Prüfung ihrer Eigenschaften eine nützliche Minute widmen. Hochwürdiger Augustiner, dieser Euer Hund hier heißt Uberto?"

„Unter diesem Namen ist er in allen Kantonen und bei den Bundesgenossen derselben bekannt. Der Ruf des Thieres reicht selbst bis Turin und bis zu den meisten Städten in der Ebene der Lombardei."

„Nun, Signori, Ihr bemerkt, daß dies nur ein untergeordnetes Geschöpf auf der Stufenleiter der Thiere ist. Erweist ihm Gutes, und er wird dankbar sein; fügt ihm Leid zu, und er wird verzeihen. Füttert ihn, und er ist zufrieden. Er wird Tag und Nacht die Wege des St. Bernhard durchstreifen, um seiner Dressur Ehre zu machen, und wann dies Tagewerk vollbracht ist, fordert er nur so viel Nahrung, als den Odem in seinen Rippen erhalten wird. Hätte der Himmel diesem Uberto ein Gewissen und mehr Verstand gegeben, so hätte das erstere ihm die Ruchlosigkeit gezeigt, sich für Reisende an Sonn- und Feiertagen abzumühen, während der letztere ihm wohl sagen könnte, er sei ein Narr, daß er sich überhaupt wegen der Rettung Anderer quäle.“

„Und doch gilt bei seinen Herrn, den guten Augustinern selbst, ein solcher selbstsüchtiger Glaube nicht,“ bemerkte Adelheid.

„Ha, die haben den Himmel im Auge; ich bitte die hochwürdigen Augustiner um Verzeihung — aber, Fräulein, der Unterschied liegt in der Länge der Berechnung. Wehe mir, ihr Brüder! Ich wollte, meine Eltern hätten mich zu einem Bischof, zu einem Vicekönig oder zu einer andern bescheidenen Stelle erzogen, damit dies mein gelehrtes Gewerbe in bessere Hände gefallen wäre! Ihr würdet an Belehrung verlieren, aber ich würde von den schwindelnden Höhen des Ehrgeizes entfernt werden und zuletzt mit einigen Aussichten, ein Heiliger zu werden, sterben. Schöne Dame, der Zweck Eurer Reise ist eitel, wenn ich ja den Grund kenne, der Euch in so später Jahreszeit über die Alpen lockt.“

Diese plötzliche Anrede erschreckte sowohl Adelheit, wie ihren Vater, denn trotz des Stolzes und der Kraft der Vernunft, können wir doch unsere Ansichten selten ganz von den Fesseln des Aberglaubens und jener Furcht vor der verhüllten Zukunft losreißen, welche als eine rastlose Mahnerin an das ewige Leben, welchem alle mit so geräuschlosen und doch so sichern Schritten entgegen eilen, unserer Natur eingeprägt scheint. Die Gesichtsfarbe des Mädchens wechselte, und sie wandte einen schnellen, unwillkührlichen Blick auf ihren ängstlichen Vater, als wollte sie die Wirkung dieser herben Verkündigung auf ihn beobachten, ehe sie antwortete.

„Ich will das Glück der Gesundheit suchen,“ sagte sie, „und es würde mir leid thun, wenn ich glauben müßte, deine Prophezeihung könne eintreffen. Jugend, eine gute Körperbeschaffenheit und liebe Freunde sind mir zur Seite, und da ist wohl Grund, zu denken, du dürftest dich, darin wenigstens, als ein falscher Prophet erweisen.“

„Habt Ihr Hoffnung, Fräulein?“

Pippo that diese Frage auf gutes Glück, wie er seine Ansicht auf das Ungefähr von sich gegeben hatte, das heißt, sorglos, anmaßlich und sehr gleichgültig gegen jede Wirkung, welche sie haben könnte, die wahrscheinliche ausgenommen, seinen Ruf bei dem großen Haufen zu begründen. Dennoch schien es, als hätte er, durch ein seltsames Zusammentreffen, wie es im wirklichen Leben täglich vorkömmt, eine empfindliche Saite in dem System seiner schönen Reisegefährtin berührt. Ihre Augen senkten sich bei dieser plötzlichen Frage auf das Verdeck, die

Farbe stahl sich wieder auf ihre zarten Schläfe, und der in den Regungen des schönen Geschlechtes Ungeübteste hätte in ihrer Miene peinliche Verlegenheit entdecken können. Die unerwartete und rasche Dazwischenkunft Maso's überhob sie jedoch der Unannehmlichkeit einer Antwort.

„Die Hoffnung ist der letzte unserer Freunde, der sich abtrünnig zeigt,“ sagte dieser Seemann, „sonst möchte es mit vielen in der Gesellschaft schlecht stehen, Euch nicht ausgeschlossen, Pippo; denn wenn ich nach äußern Zeichen schließen darf, so hat der schwäbische Feldzug nicht viel Beute abgeworfen.“

„Die Vorsehung hat die Ernten des Geistes nicht minder bestimmt, wie die Ernten der Gefilde,“ versetzte der Marktschreier, welcher den Spott der Bemerkung des Andern mit aller der Schärfe fühlte, welche ihr die Wahrheit geben konnte; denn er verdankte, wenn wir den Leser über seine wirkliche Lage aufklären sollen, lediglich einem außerordentlichen Anfall von Großmuth bei Baptist, sogar die Ueberfahrt über den Leman. — „In dem einen Jahr werdet Ihr die Weinberge von einem Safte, köstlich wie Diamanten, träufen sehen, während in dem andern die Unfruchtbarkeit ihren Sitz darin aufschlägt. Heute klagt der Landmann, die Armuth hindere ihn, die nöthigen Gebäude aufzuführen, um sein Getreide unterzubringen, während man ihn morgen über leere Scheunen seufzen hören wird. Ueberfluß und Hunger sind sich bei ihrer Erdenreise nahe auf den Fersen, und es ist kein Wunder, daß der, welcher von seinem Witze lebt, eben so wie der, welcher durch seine Hände lebt, zuweilen eine Mißernte hat.“

„Wenn eine stete Kundschaft den Erfolg sichern kann, so müßte der fromme Konrad glücklich sein," antwortete Maso, „denn unter allen Maschinen ist die der Sünde am wenigsten selten müßig. Sein Gewerbe kann wenigstens niemals wegen Mangel an Kunden in Abnahme kommen."

„Ganz richtig, Maso; und aus diesem besondern Grunde wünsche ich, meine Eltern hätten mich für ein Bischofthum erzogen. Wer es über sich genommen hat, seine Mitgeschöpfe wegen ihrer Laster zurechtzuweisen, kennt nothwendig niemals eine müßige Stunde."

„Ihr wißt nicht, was Ihr sprecht," fiel Konrad ein; „die Liebe zu den Heiligen hat seit meiner Jugend gewaltig abgenommen, und wo jetzt Ein Christ sich bereit zeigt, sein Silber zu opfern, um den Segen irgend eines Lieblings-Schrein's zu gewinnen, waren damals zehn. Ich habe Aeltere von uns Pilgern sagen hören, vor fünfzig Jahren sei es eine Freude gewesen, die Sünden eines ganzen Kirchspiels auf sich zu nehmen, denn unser Gewerbe ist der Art, daß das Gewicht nicht sowohl in Anschlag kommt, als die Qualität; und zu ihrer Zeit habe es bereitwillige Opfer, freimüthige Beichten und großmüthige Rücksichten auf die gegeben, welche sich der Mühe unterzogen."

„Je weniger ihr in einem solchen Gewerbe für andere zu verantworten habt, desto mehr wird euch auf der Rechnung eurer eigenen Sünden gut gethan," bemerkte Nikolaus Wagner nachdrücklich, welcher ein muthiger Protestant war und solche Seitenhiebe gern gegen die Anhänger eines Glaubens führte, welcher den Angriffen

aller blosgestellt war, die den Ansichten und der geistigen Herrschaft Roms entgegen waren.

Aber Konrad war ein seltenes Beispiel von dem, was durch Erziehung und tief gewurzelte Vorurtheile erzielt werden kann. Indem wir diesen Mann unsern Lesern vorführen, haben wir nicht die Absicht, die Lehren der Kirche anzugreifen, zu welcher er gehörte, sondern einfach, wie die Wahrheit völlig verbürgen wird, zu zeigen, zu welcher Höhe ausgedehnter und unverschämter Ansprüche der Charakter eines Menschen, den die heilsame Beschränkung einer kräftigen und gesunden Ansicht nicht im Zaume hält, Mißbräuche in Bezug auf die ernstesten und wichtigsten Gegenstände führen konnte. In jenem Zeitalter herrschten Gebräuche und waren den Gemüthern derer, welche sie übten, so gewöhnlich geworden, daß sie weder Nachdenken noch Erklärung forderten — Gebräuche, welche nun zu Revolutionen und zu einem allgemeinen Aufstande zur Vertheidigung von Grundsätzen führen würden, die für so klar gelten, wie die Luft, die wir athmen. Obgleich wir keinen Zweifel gegen jene Wahrheit hegen, die das Weltall durchdringt, und nach welcher Alles hinstrebt, so glauben wir doch, daß die Welt in ihrem Thun, in ihren Theorien und ihrem conventionellen Urtheil über Recht und Unrecht in einem Zustande steten Wechsels ist, welchen die Weisen und Tüchtigen zu begünstigen die Pflicht haben, so lange gesorgt wird, daß der Vortheil nicht durch eine Reaction eines größern Uebels erkauft wird. Konrad gehörte zu der niedrigsten Klasse jener Schwämme, welche aus dem vermoderten Theil der moralischen Welt erwachsen, wie

ihre materielleren Vorbilder die Fäulniß der vegetabilischen Welt beweisen; und die Wahrscheinlichkeit der Treue des Portraits darf nicht oben hin, ohne reifliches Nachdenken über ähnliche Anomalien, welche noch allseitig bei uns gefunden werden, und ohne eindringendes Studium der Geschichte der Mißbräuche geläugnet werden, welche damals das Christenthum herabwürdigten und welche in Wahrheit in ihrem Charakter so unerträglich, in ihrem Ausdruck so häßlich waren, daß sie die wirksamste Ursache ihrer eigenen Vernichtung wurden.

Pippo hatte jenen nützlichen Takt, der einen Mann in den Stand setzt, seine eigene Geltung durch Andere zu ermessen, und bemerkte daher bald, daß der bessere Theil seiner Zuhörerschaft allgemach seiner angeblichen Possenreißerei müde ward. Er nahm daher seine Zuflucht zu einem glücklichen Auskunftsmittel und mittelst eines seiner Taschenspielerstreiche gelang es ihm, die ganze Masse der Zuschauer, welche noch an seinem Treiben Vergnügen fanden, zu dem andern Ende des Schiffes hinzuziehen, wo sie sich auf die Anker setzten, so bereit wie immer, eine Nahrung zu sich zu nehmen, nach welcher dem Volke ein unauslöschlicher Appetit inne zu wohnen scheint. Hier setzte er seine Comödie fort, bald in der zierlichen und öfter in der kräftigen Weise moralisirend, welche den südlichen Possenreißer so weit über seinen schwerfälligen Nebenbuhler des Nordens erhebt, und einen wilden Mischmasch gesunder Wahrheiten, lockerer Moral und witziger Ausfälle vorbringend, welche letztere nie verfehlten, Allen ein schallendes Gelächter zu

Bayerische Staatsbibliothek München

entlocken, nur denen nicht, welche zufällig der unglückliche Gegenstand derselben waren.

Einmal oder zweimal hob Baptist den Kopf und starrte mit schläfrigen Augen umher; zufrieden jedoch, daß nichts zu thun war, das Schiff „recht von vorne“ zu drängen, setzte er sein Schläfchen wieder fort, ohne die Unterhaltung derer zu unterbrechen, die in ihren Vergnügungen zu stören ihm früher Freude zu machen schien. Die Schaar auf dem Vorcastell blieb sich daher selbst überlassen und stellte eines jener alltäglichen aber lehrreichen Lebensgemälde dar, denen der Blick so oft begegnet, die aber, obgleich sie an Belehrung so reich sind, mit der Gleichgültigkeit behandelt werden, welche die unvermeidliche Folge der Gewohnheit zu sein scheint.

Das vollgedrängte und überladene Fahrzeug hätte wohl dem Schiffe des menschlichen Lebens verglichen werden können, das immerdar den tausend Zufällen einer feinen und verwickelten Maschinerie unterworfen dahin schwimmt; — der See, so glatt und lockend in seiner jetzigen Ruhe, aber so leicht geneigt, seine festgeschlossenen Küsten wüthend zu peitschen, der trügerischen Welt, deren Lächeln fast immer eben so gefährlich ist, wie ihr Zürnen; — und, um das Gemälde zu vollenden, die müßige, lachende, gedankenlose und doch entzündliche Gruppe, welche den Possenreißer umgab, dem sonderbaren Gemisch von menschlichen Neigungen, von raschen und wilden Leidenschaften, von Possen und Kurzweil, so unerklärlich mit der plumpsten Selbstsucht gepaart, die dem Herzen des Menschen sich zugesellt, mit einem Worte so vielem, das schön und göttlich ist, neben so vielem, das geradezu aus

der Hölle zu stammen scheint, eine Mischung, welche diesen geheimnißvollen und wunderbaren Zustand des Daseins ausmacht, und welche, wie wir durch Vernunft und Offenbarung gelehrt werden, nur eine Vorbereitung zu einem andern noch unbegreiflicheren und wunderbarern ist.

Fünftes Kapitel.

Wie er dem Zöllner gleicht, dem gleisenden!
Shylock.

Durch den Wechsel der Schaubühne des Marktschreiers blieb die Gesellschaft auf der Schanze des Schiffes im ruhigen Besitze ihres Theils des Fahrzeugs. Baptist und seine Leute schliefen noch auf den Kisten; Maso fuhr fort, auf der erhabenen Terrasse über ihnen hin und her zu gehen; und der bescheiden aussehende Fremde, dessen Eintritt in das Schiff dem Pippo so viele Witzworte entlockt hatte, saß ein wenig bei Seite, still, heimlich beobachtend und in sich gekehrt, auf derselben Stelle, die er den ganzen Tag über eingenommen hatte. Diese ausgenommen waren alle übrigen Reisenden um den Marktschreier versammelt. Vielleicht hatten wir aber Unrecht, die beiden oben Genannten dem gemeineren Haufen zuzugesellen, denn es war in mannigfacher Hinsicht ein großer Unterschied zwischen ihnen und der Mehrzahl ihrer Gefährten.

Das Aeußere und die persönliche Erscheinung des unbekannten Reisenden, der so sichtlich vor den Ausfäl-

len des Neapolitaners zurückbebte, erhob ihn bedeutend über alle andere in dem Fahrzeuge, die nicht dem adeligen Stande angehörten, selbst den wohlhabenden Nikolaus Wagner, den Eigenthümer eines so großen Theils der Ladung nicht ausgenommen. Er hatte etwas Anständiges, das mehr Achtung heischte, als man damals dem Namenlosen zu zollen pflegte, eine Ruhe des Benehmens, das Nachdenken verrieth und die Gewohnheit der Selbstbeachtung und Selbstnachhülfe, verbunden mit einer Ehrerbietung gegen andere, ganz geeignet, ihm Freunde zu machen. In Mitten der geräuschvollen, überlauten Lustigkeit Aller umher hatte seine in sich gekehrte und verweisende Miene die Gunst der Vornehmern gewonnen, welche den Unterschied gewahren mußten und den Weg zu einem freieren Verkehr zwischen der Gesellschaft der Adeligen und einem Manne geöffnet, der, obgleich in den gewöhnlichen Punkten der geltenden Abscheidung nicht ihres gleichen, bedeutend über die erhaben war, mit welchen der Zufall ihn zusammengeführt hatte. Nicht so mit Maso; dieser hatte offenbar nichts gemein mit dem bescheidenen und schweigsamen Wesen, das seinem Wege bei dem kurzen Gange, den er auf dem Waarenhaufen hin und her machte, so nahe saß. Der Seemann war bei weitem jünger, denn er konnte kaum das dreißigste Jahr erreicht haben, während das Haar des unbekannten Reisenden sich bereits mit Grau zu mischen anfing. Der Gang, die Haltung, die Geberden des Erstern waren auch die eines Mannes, der auf sich vertraute, wohl Gleichgültigkeit gegen andere hegen mochte und bei weitem geneigter war zu befehlen als zu gehorchen. Dies sind Eigenschaf-

ten, welche bemerkbar zu machen, seine gegenwärtige Lage kaum geeignet scheinen dürfte: aber die kalten scharfen Blicke, welche er von Zeit zu Zeit auf die von Baptist angeordneten Bewegungen warf, der ausdrucksvolle Spott, mit welchem er seine Aussprüche beurtheilte, und einige beißende Bemerkungen, welche ihm den Tag über entschlüpft waren, und welche nichts weniger als Artigkeiten gegen die nautische Geschicklichkeit des Schiffsherrn und seines Süßwasser-Gefolges enthielten, hatten jene Eigenschaften ziemlich außer Zweifel gestellt. Doch gewahrte man bei diesem verdächtig aussehenden Menschen Zeichen von etwas besserm, als man gewöhnlich bei Menschen findet, deren Gewand, Gewerbe und Lage so deutliche Winke geben, daß die Welt gegen ihre Grundsätze schwer andringt, wie es zufällig bei diesem armen und unbekannten Seemanne der Fall war. Obschon schlecht gekleidet und die allgemeinen Merkmale eines umschweifenden Lebens und jene lockere Verbindung mit der Gesellschaft, welche gewöhnlich für einen hinreichenden Beweis des Unverdienstes eines Mannes gilt, zur Schau tragend, zeigten seine Züge doch gelegentlich Gedankentiefe und sein Auge hatte den Tag hindurch oft auf die Gruppe seiner geistvollern Reisegenossen sich gewendet, als fände er Gegenstände höhern Interesses in ihrem Gespräche als in den rohen Scherzen und den handgreiflichen Späßen derer um ihn.

Der Vornehme ist stets höflich, ausgenommen in Fällen, in welchen Anmaßung die Artigkeit zurückstößt; denn die, welche an die Standesprivilegien gewöhnt sind, denken weit weniger an ihre Vorrechte, als die, welche,

weil sie von diesen eingebildeten Vortheilen ausgeschlossen sind, gar zu gern einen Vorzug übertreiben, welcher, wie eine kurze Erfahrung lehren würde, sehr zweifelhaften Werthes im Besitze wird. Ohne diese gerechte Vorsicht der Vorsehung würden die Gesetze der civilisirten Gesellschaft wahrhaft unerträglich werden, denn wenn Seelenfriede, Freude und was gewöhnlich Glück genannt wird, im ausschließlichen Besitz der Reichen und Geehrten wären, so würde freilich in ihren jetzigen Einrichtungen eine so schreiende Ungerechtigkeit walten, daß sie den vereinigten Angriffen der Vernunft und Gerechtigkeit nicht lange widerstehen könnte. Zum Troste für die minder Begünstigten und zur Erhaltung des Weltfriedens verhält sich die Sache glücklicherweise anders. Der Reichthum hat seine eigenen Leiden; Ehren und Vorrechte werden in dem Gebrauche schaal; und vielleicht kann man es als Regel annehmen, daß weniger wahrhaft geregelte Zufriedenheit, wie diese die nächste Stufe zu der Glückslage bildet, deren dieser unruhige Zustand unsers Daseins unterworfen ist, unter denen gefunden wird, welche gewöhnlich von ihren Mitmenschen am meisten beneidet werden, als in einer andern der zahlreichen Abstufungen, in welche die gesellschaftliche Leiter getheilt worden ist. Wer die vorliegende Erzählung mit dem Auge liest, welches wir uns wünschen, wird in ihrer Anwendung die Erläuterung dieser Wahrheit finden; denn wenn es unsere Absicht ist, einige der Uebel zu zeichnen, welche aus den Mißbräuchen der Privilegirten und Mächtigen entstehen, so hoffen wir gleichermaßen zu zeigen, wie völlig unerreicht ihr Zweck bleibt, wenn sie verfehlen, das aus-

schließliche Glück zu verleihen, welches das Ziel ist, das alle zu erreichen streben.

Weder der Freiherr von Willading, noch sein edler Freund, der Genuese, waren, obwohl in den Ansichten ihres Standes erzogen und nothwendig unter dem Einflusse der Vorurtheile der Zeit, dem Uebermuthe gemeinen Stolzes zugethan. Ihr Zartgefühl war durch die Rohheit der Mehrzahl der Reisenden verletzt und sie waren froh, durch Pippo's List derselben los zu sein; kaum machte sich aber das bescheidene, anständige Wesen des zurückbleibenden Fremden bemerkbar, so entstand der Wunsch in ihnen, denselben für die Entbehrungen, welche er bereits erfahren hatte, dadurch zu entschädigen, daß sie ihm die Höflichkeiten bewiesen, welche ihr Stand so leicht und gewöhnlich so angenehm macht. In dieser Absicht hob Signor Grimaldi, sobald die lärmende Schaar sich entfernt hatte, mit jener umsichtigen und würdevollen Höflichkeit, welche zumal anzieht und zurückstößt, seine Hauptbedeckung, redete den einsamen Fremden an und lud ihn ein, herabzusteigen und sich auf dem Theile des Verdeckes niederzulassen, welches bisher als ausschließlich seiner Gesellschaft bestimmt angesehen worden war. Der Andere erschrack, erröthete und sah aus, wie Jemand, der da zweifelt, ob er recht gehört habe.

„Diese edeln Herrn würden sich freuen, wenn Ihr herabkommen und die Gelegenheit, Euern Gliedern Erholung zu geben, benutzen wolltet," sagte der junge Sigismund, indem er dem Fremden seinen athletischen Arm entgegen streckte, um ihm seinen Beistand anzubieten, auf das Verdeck herabzusteigen.

Noch zauderte der Unbekannte, als fürchte er, er möchte Unrecht thun, wenn er sich über die von der Bescheidenheit gesteckten Grenzen wagte. Er blickte verstohlen zu dem Platze empor, den Maso inne hatte und murmelte etwas von der Absicht, den jetzt leeren Raum dort zu benutzen.

„Den hat einer eingenommen, der nicht geneigt scheint, einen andern zuzulassen,“ sagte Sigismund lächelnd; „so ein Seemann hat eine Besonnenheit auf dem Wasser, die ihm gewöhnlich dieselbe Ueberlegenheit gibt, welche der gutbewaffnete Großsprecher unter der furchtsamen Menge auf der Straße hat. Ihr werdet daher wohl thun, das Anerbieten des edeln Genuesers anzunehmen.“

Der Fremde, den Baptist ein oder zweimal den Tag über etwas prahlerisch „Herr Müller“ angeredet hatte, als wäre der Patron gewillt, die Zuhörenden wissen zu lassen, daß sich selbst unter seinen gewöhnlichen Passagieren Leute befänden, welche wenigstens achtbare Namen hätten, zauderte nicht länger. Er kam von seinem Sitze herab und ging auf dem Verdecke in seiner gewöhnlichen ruhigen Weise umher, aber doch so, daß man sah, er sei für den Wechsel, der ihm gestattet worden, empfänglich und dankbar. Sigismund wurde für diese Handlung der Gutherzigkeit durch ein Lächeln von Adelheid belohnt, welche sein warmes Einschreiten zu Gunsten eines Mannes, der dem Anschein nach so tief unter ihm stand, für keine Beeinträchtigung seines Ranges hielt. Es ist möglich, daß der junge Krieger ein geheimes Gefühl von dem Vortheil hatte, welchen ihm seine freundliche Theil-

nahme an dem Fremden brachte, denn das Blut stieg ihm in die Wangen und seine Miene war selbstzufriedener, nachdem er dieses kleine Werk der Menschenliebe vollbracht hatte.

„Ihr seid besser bei uns hier," bemerkte der Freiherr freundlich, nachdem Herr Müller sich auf seinem neuen Platze gehörig eingerichtet hatte, „als bei der Ladung des ehrlichen Nikolaus Wagner, der — der Himmel schirme den wackern Landwirth! — uns gehörig bis an den Rand des Wassers mit der bemerkenswerthen Betriebsamkeit seiner Käser *) belastet hat. Ich sehe gern die Wohlhabenheit unserer Bürger, es wäre aber besser, für uns Reisende mindestens, wenn weniger von dem Reichthum des wackern Nikolaus in unserer Gesellschaft wäre. Seid Ihr von Bern, oder von Zürich?"

„Von Bern, edler Herr."

„Ich hätte das ahnen sollen, da ich Euch an dem Genfer See finde, und nicht an dem Vierwaldstädter. Es gibt wohl viele Eures Namens in dem Emmenthal?"

„Der Herr hat recht; der Name kömmt häufig vor, sowohl in diesem Thal, wie im Entlibuch."

„Man hört ihn oft bei uns von dem deutschen Stamm. Ich hatte viele Müller in meiner Compagnie, Gaetano, als wir vor Mantua lagen. Ich erinnere mich, daß zwei dieser braven Bursche in den Sümpfen jener niedrigen Gegenden begraben wurden; denn das Fieber war dem Feind so hülfreich wie das Schwert in dem

---

*) Käser, eigentlich der Senn, der die Käse kocht. Uebers.

Leben wegraffenden Feldzuge des Jahres, in welchem wir den Platz belagerten."

Der schärfer blickende Italiener sah, daß diese persönliche Richtung der Unterhaltung den Fremden betrübte; während er daher der Bemerkung seines Freundes ruhig beistimmte, nahm er die Gelegenheit wahr, sie auf einen andern Gegenstand zu wenden.

„Ihr reist, wie wir, Signore, um auch diese weitberühmten Lustbarkeiten von Vevay anzuschauen?"

„Dies und Geschäfte, haben mich in diese ehrenwerthe Gesellschaft gebracht," antwortete Herr Müller, den jedoch die ganze Freundlichkeit des Tones nicht bewegen konnte, das Schüchterne und Demüthige seiner Sprache aufzugeben.

„Und Ihr, Vater," fuhr er fort, sich zu dem Augustiner wendend, „zieht Eurer Gebirgsresidenz entgegen, nachdem Ihr den Thälern und ihrem Volke einen Liebesbesuch gemacht habt?"

Der Mönch von St. Bernhard bekräftigte die Wahrheit dieser Bemerkung und erklärte die Art, wie sein Kloster jährlich die Freigebigkeit der Edeldenkenden im Schweizerland zu Gunsten einer Anstalt anzusprechen pflege, welche im Interesse der Menschheit, ohne Rücksicht auf Glaubensunterschiede, gegründet worden.

„Es ist eine segenreiche Gemeinde," antwortete der Genueser, indem er sich, vielleicht mehr aus Gewohnheit als aus Frömmigkeit, bekreuzigte, „und die Reisenden müssen ihr Gutes wünschen. Ich habe Eure Gastfreundschaft nie genossen, aber alle Gerüchte erheben sie sehr, und der Name „Brüder vom St. Bernhard" sollte bei

jedem Christen als ein Schutz- und Empfehlungsbrief sich erweisen."

„Signore," sagte Maso, rasch einhaltend und sich unaufgefordert in die Unterhaltung mischend, und doch auf eine Weise, welche den Schein einer unartigen Zudringlichkeit vermied, — „niemand weiß dies besser, als ich! Ein Wanderer so viele Jahre her, habe ich das Steindach des Hospitals oft mit eben so viel Vergnügen gesehen, als ich je auf den Eingang meines Hafens schaute, wenn eine widrige Kühlte gegen mein Segeltuch brauste. Ehre daher und reiche Almosen dem Schlüsselmeister des Klosters, denn dort wird dem Armen Hülfe und dem Müden Ruhe!"

Bei diesen Worten that Maso seine Mütze mit Anstand ab und setzte seinen beschränkten Gang mit dem Eifer eines eingesperrten Tigers fort. Das Einmischen in die Unterhaltung der Schönen und Edeln war etwas so Ungewöhnliches bei jemand seines Standes, daß die Gesellschaft Blicke des Erstaunens wechselte; aber Signor Grimaldi, der mehr als die meisten seiner Freunde an das rücksichtslose Benehmen und die kecke Sprache der Seeleute gewöhnt war, da er lange an den Küsten des Mittelländischen Meeres gelebt hatte, fühlte sich eher geneigt, diese mittheilende Stimmung zu begünstigen, als sie zurückzuweisen.

„Du bist nach deinem Dialekt ein Genueser," das Recht, jemand von so viel jüngern Jahren und von einem so viel niedrigern Stande zu fragen, als etwas ganz natürliches ansprechend.

„Signore," versetzte Maso, sein Haupt wieder ent-

blößend, obgleich seine Miene eher hohe persönliche Achtung, als die Ehrerbietung eines gemeinen Menschen verrieth, — „ich bin in der Stadt der Paläste geboren, obgleich es mein Schicksal wollte, daß ich das Licht zuerst unter einem niedrigen Dache erblicken sollte. Die Aermsten von uns sind auf den Glanz von Genova la Superba stolz, wenn auch ihr Ruhm unsern Seufzern entstammt ist.“

Signor Grimaldi runzelte die Stirne. Da er sich jedoch schämte, sich durch eine so unbestimmte und vielleicht unabsichtliche, besonders aber aus einer so unbedeutenden Quelle kommenden Anspielung beunruhigen zu lassen, nahm sein Antlitz den Ausdruck seiner gewöhnlichen Ruhe wieder an.

Ein Augenblick des Nachdenkens sagte ihm, es stünde ihm besser an, die Unterhaltung fortzusetzen, als sie wegen einer so unbedeutenden Ursache rauh abzuschneiden.

„Du bist zu jung,“ versetzte er, „um mit der Aufführung der prächtigen Gebäude, von welchen du sprichst, in Vortheil oder in Nachtheil, großen Zusammenhang zu haben.“

„Dies ist wahr, Signore; ausgenommen in so fern einer um so besser oder schlimmer durch die daran ist, welche ihm vorangingen. Ich bin das, was ich scheine, mehr durch das Thun Anderer, als durch meine eigene Schuld. Ich beneide aber die Reichen und Vornehmen keineswegs; denn wer so viel von dem Leben gesehen hat wie ich, kennt den Unterschied zwischen den muntern Farben der Kleider und der der runzligen und kranken Haut, welche sie bedecken. Wir übermalen unsere Felucken glän-

zend und schön, wenn ihre Spannen*) am meisten arbeiten und wenn die verrätherischen Planken im Begriffe stehen, die Wellen herein zu lassen, um uns zu ertränken."

„Du siehst die Sache richtig an, junger Mann, und hast eine beißende Wahrheit gegen die geäußert, welche ihre Jugend damit vergeuden, daß sie einem Schattenbilde nachjagen. Du hast diese Dinge reiflich erwogen, denn wenn du mit deinem Loose zufrieden bist, so würde kein Palast unserer Stadt dich glücklicher machen."

„Wenn, Signore, ist ein bedeutsames Wort! — Die Zufriedenheit gleicht dem Polarstern — wir Seeleute steuern darnach, aber nie kann ihn einer erreichen!"

„Hätte ich mich dann doch in dir getäuscht? — Ist deine anscheinende Mäßigung nur erkünstelt, und möchtest du der Herr des Schiffes sein, in welchem der Zufall dich blos zum Passagier machte?"

„Und als ein böses Schicksal hat es sich erwiesen," gab Maso lachend zur Antwort. — „Wir scheinen verdammt, die Nacht darauf bleiben zu sollen, denn weit entfernt, irgend ein Anzeichen von dieser Landkühlte zu sehen, von welchem Baptist so zuversichtlich gesprochen hat, scheint der Wind so gut wie das Schiffsvolk schlafen gegangen zu sein. Ihr seid mit dem hiesigen Klima bekannt, hochwürdiger Augustiner; pflegt man in der Regel auf Euerm Leman in dieser späten Jahreszeit eine so tiefe Ruhe zu finden?"

Eine Frage, wie diese, war ganz geeignet, den

---

*) Die Spannen sind gleichsam die Rippen eines Schiffes. Uebers.

Wunsch des Sprechenden, der Unterhaltung eine andere Wendung zu geben, zu verbergen, denn sie leitete die Aufmerksamkeit aller Anwesenden von einem Gegenstande, der eher aus Muße geduldet, als an sich interessant war, auf die verschiedenen natürlichen Erscheinungen, von denen man umgeben war. Der Sonnenniedergang war nun ganz vorüber und die Reisenden befanden sich in dem bezaubernden Augenblick, der dem gänzlichen Verschwinden des Tages vorangeht. Eine so tiefe Ruhe lag auf dem klaren See, daß es nicht leicht war, die Linie, welche die zwei Elemente trennte, da zu unterscheiden, wo die Bläue des Landes sich mit der wohlbekannten und eigenen Farbe des Leman vermischte.

Der Winkelried lag beinahe in der Mitte zwischen den Waadtländischen und Savoyischen Ufern, obgleich jenen näher als diesen. Auf der ganzen Ausdehnung des Wassers war kein anderes Segel sichtbar, mit Ausnahme eines einzigen, das schlapp von seiner Raa hing und einem Boot angehörte, welches St. Gingoulph *) entgegen trieb, von der andern Seite des Sees zurückkehrende Savoyarden nach Haus führend, und welches in dieser täuschenden Landschaft dem Auge kaum einen Steinwurf von dem Fuß des Berges entfernt schien, obgleich es noch mühsamen Ruderns bedurfte, bis es das Land erreichte.

Die Natur hat in dieser erhabenen Gegend ihr Gemälde auf eine so prachtvolle Weise angelegt, daß Sin=

---

*) Man spricht diesen Ortsnamen aus, als würde er St. Gingou geschrieben. Uebers.

nestäuschungen dieser Art sehr häufig sind, und man Zeit und Uebung braucht, ehe man über diese Messungen, die an andern Orten ganz geläufig geworden sind, urtheilen kann. In gleicher Art wie das Fahrzeug unter den Savoyischen Felsen, lag ein zweites, schwergebautes Boot fast in einer Linie mit Villeneuve, welches in der Luft und nicht in seinem eigenen Elemente zu schwimmen schien und dessen Ruder man unter einem hohen Damm, welcher durch die Strahlenbrechung gestaltlos wurde, sich heben und senken sah. Dieses Fahrzeug brachte den Eigenthümern der Wiesen an der Ausmündung der Rhone das Heu in die Dörfer an dem Schweizer Ufer. Einige leichte Kähne ruderten vor der Stadt Vevay umher, und ein Wald von kleinen Masten und lateinischen Raaen, in den hundert malerischen, der Takelage eigenen Lagen sich zeigend, ward auf dem wilden Ankerplatz, welchen man seinen Hafen nannte, sichtbar.

Hätte man eine Linie in der Luft von St. Saphorin nach Meillerie gezogen, so würde sie die Spieren des Winkelried durchschnitten haben, seine Entfernung von dem Hafen betrug folglich etwas mehr als eine Seemeile. Dieser Raum hätte in einer oder zwei Stunden vermittelst der Streichen *) zurückgelegt werden können, wäre das Verdeck nicht so sehr belemmert **) gewesen, wodurch der Gebrauch derselben erschwert werden mußte, und hätte das Schiff nicht die große Last getragen, welche eine solche Arbeit höchst mühselig machte. Baptist zog es vor, wie wir gesehen haben, die Nachtkühlte zu erwarten,

*) Lange, schmale Ruder. **) Im Wege stehen.

statt zu einem so anstrengenden und langsamen Mittel seine Zuflucht zu nehmen.

Wir haben bereits gesagt, daß der eben beschriebene Punkt in der Gegend war, wo der Leman sein östliches Horn betritt und seine Ufer ihre kühnsten und schönsten Gestalten zeigen. Auf der Seite von Savoyen war die Küste eine erhabene Felsenmauer, da und dort mit Kastanien bekleidet oder mit Schluchten und tiefen Thalklüften eingekerbt, und nackt und wild entlang der ganzen Linie ihrer steilen Gipfel. Die so oft erwähnten Ortschaften, welche in der neuern Zeit durch den Pinsel des Genies berühmt geworden sind, *) klebten an den Abhängen, die untern Häuser von dem See bespült, die obern mit den wilden Formen der Berge verschmolzen. Jenseits der Ufer des Lemans schossen die Alpen in noch höhern Kuppen empor, da und dort einen jener nackten Granitrücken zeigend, welche sich wohl tausend Fuß über die übrigen der Kette erheben — eine Kleinigkeit in der erstaunenswerthen Stufenleiter dieser ungeheuern Massen — und die in der Landessprache nicht unpassend Dents genannt werden, wegen ihrer eingebildeten und scheinbaren Aehnlichkeit mit Menschen-Zähnen. Die grünen Auen von Noville, Aigle und Bex, stundenlang zwischen diesen schneebekleideten Wehren hingedehnt, verschwanden jedoch vor dem Auge so, daß der Beschauer das für eine bloße Niederung hielt, was wirklich eine breite, fruchtbare Ebene war. Jenseits dieser wieder kam der berühmte Paß von St. Maurice, wo die schäumende Rhone zwischen zwei

---

*) Rousseau in der neuen Heloise. Uebers.

Felsvorsprüngen dahinstürmte, als eilte sie durchzukommen, ehe die überhängenden Berge sich berührten und sie für immer von dem lockenden Becken ausschlössen, dem sie mit nimmer rastendem Brausen entgegen flog. Hinter diesem Gebirgspaß, so berühmt als der Schlüssel des Wallis und, zur Zeit des Welteroberers, selbst der Alpen, nahm der Hintergrund den Charakter heiligen Geheimnisses an. Die Schatten des Abends lagen dicht in dieser ungeheuern Schlucht, die groß genug war, um einen unabhängigen Staat zu umschließen, und die dunkeln Gebirgsmassen drüber lagen in einer nebligen, gebrochenen Reihe da. Der Westen war eine graue Felsenkette, auf welcher wollige Wolken ruhten, als wären sie ihres langen und hohen Fluges müde, und wo der scheidende Tag noch mild und glänzend zögerte. Ein Kegel von blendendem Weiß überragte Alles. Er glich einem glänzenden Schrittstein zwischen Himmel und Erde, wie die heiße Sonne wirkungslos gegen seine Seiten fiel, der kalten und reinen Brust einer Jungfrau ähnlich, die jene verrätherischen Gefühle zurückweist, welche das Verderben einer glänzenden und glorreichen Unschuld sind. Ueber dem Gipfel dieser prächtigen und wolkengleichen Kuppe, welche den entferntesten Punkt für das Auge bildete, lief die eingebildete Linie hin, welche Italien von den nördlichen Gegenden trennte. Wenn das Auge sich wieder näherte und dem entgegengesetzten Ufer zuwendete, umfaßte es die Reihe wallähnlicher Felsen, welche über Villeneuve und Chillon ragten, letzteres eine schneeweiße Masse, die theils auf dem Land und theils in dem Wasser zu ruhen schien. Auf den ausgedehnten Bergtrümmern

breiteten sich die Dörfer Clarens, Montreux, Châtelard und alle jene andern Orte aus, welche den Lesern von Dichtungen durch Rousseau's lebendige Feder seitdem so bekannt geworden sind. Ueber dem letztern Dorfe trat die ganze wilde und felsige Bergkette zurück und überließ das Seegestade den rebenbekleideten Uferhöhen, welche weit nach Westen hinablaufen.

Kein Moment konnte für den Anblick dieser, zu allen Zeiten reizenden und großartigen Scenerie günstiger sein, als dieser. Der Glanz des Tages war von allem geschieden, was dem angehörte, das die niedere Welt genannt werden könnte, statt dessen die sanften Farben, die lieblichen Schatten und die mannigfaltigen Tinten des Zwielichts zurücklassend. Hundert Sennhütten tüpften die Alpen oder jene Bergweiden, welche sich tausend Klafter über dem Leman vom Fuße des Felsen an ausbreiteten, der wie eine Mauer hinter Montreux lag, und noch von dem Glanze eines milden Abends umschwommen war, während alles Tiefere sich in die dunklern Farben dieser Stunde dicht einhüllte.

Wie der Uebergang vom Tag zur Nacht fühlbarer wurde, erschienen die Dörfer Savoyens grau und neblig, die Schatten drängten sich dichter um den Fuß der Berge, so daß ihre Umrisse unbestimmter und massenhafter wurden und die milde Glorie der Scenerie sich auf ihre Gipfel übertrug. Von der Sonne umglänzt, stellen sich diese stattlichen Höhen als eine lange Kette nackten Granits dar, welche sich über Kastanien-grünen Hügeln emporthürmen und von einigen jener vorspringenden Felsen gestützt werden, welche vielleicht nothwendig sind,

um ihren Abhängen Mannigfaltigkeit und angenehme Schatten zu geben. Ihre Umrisse zeichnen sich nicht in jenen Wellenlinien ab, welche Raphael's Pinsel mit Vorliebe gewählt hätte — sie sind dunkel, bestimmt und wie künstlich eingeschnitten. Die gebogenen und seltsamen Säume der Felsen hoben sich stark gegen den Hintergrund eines perlenfarbigen Himmels ab und glichen dem Ebenholz, das in jeder phantastischen Form ausgeschnitten ist, die eine wilde und lebendige Einbildungskraft nur erdenken kann. Unter allen den wundervollen und merkwürdigen Scenen, welche dieses außerordentliche Land darbietet, ist vielleicht keine, welche eine so herrliche Mischung des Edeln, Schönen und Hinreißenden zeigt, wie dieser Anblick der natürlichen Arabesken Savoyens, in der feierlichen Stunde der Dämmerung gesehen.

Der Freiherr von Willading und seine Freunde standen aus Ehrerbietung vor diesem erhabenen Gemälde, das nur aus den Händen des Schöpfers kommen konnte, unbedeckten Hauptes, sich der milden Ruhe dieser Stunde ungetrübt erfreuend. Ausrufungen der Freude waren ihnen entschlüpft, wie das große Schauspiel vorrückte, denn unter dem vorschwebenden und wechselnden Lichte war der Anblick, wie der Wechsel von Decorationen, in einem steten Uebergangszustande, und jeder hatte dem andern irgend einen besondern Reiz der Scene gezeigt. Das Schauspiel war in der That der Art, daß es jede Selbstsucht ausschließen mußte, und jeder wünschte, was er sah, mit allen zu theilen. Vevay, ihre Reise, die eilenden Augenblicke, und ihre vereitelte Hoffnung — alles ward in der Wonne vergessen, diese Abendlandschaft zu

beschauen, und das Schweigen ward nur unterbrochen, um jene Gefühle des Entzückens laut werden zu lassen, welche lange in jeder Brust alle andern verdrängt hatten.

„Ich beuge mich vor deiner Schweiz, Freund Melchior,“ sagte Signor Grimaldi, nachdem er Adelheid's Aufmerksamkeit auf eine der Bergkuppen Savoyens gerichtet hatte, von welcher er bemerkte, sie scheine ihm ein Fleck, wo ein Engel bei seinen irdischen Besuchen wohl gern seinen Fuß ruhen ließ, — „wenn Ihr vieles dieser Art habt, müssen wir Italiener darnach schauen, sonst verlieren wir — bei den Schatten unserer Väter! — den Ruf unserer Liebe für natürliche Schönheit. Wie ist es, junge Dame, gibt es viele solche Sonnenuntergänge zu Willading? oder ist dieser nur eine Ausnahme von dem, was du gewöhnlich siehst — auch für dich ein Gegenstand des Staunens, wie — bei San Francesko, wir müssen es eingestehen, guter Marcelli — für dich und mich!“

Adelheid lachte über des alten Herrn heitere Rhapsodie; aber so sehr sie auch ihr Heimathsland liebte, konnte sie doch nicht mit Wahrheit behaupten, daß dieses Schauspiel zu denen gehöre, welchen man oft begegne.

„Haben wir auch diesen Anblick nicht, so haben wir unsere Gletscher, unsere Seen, unsere Lusthäuschen, unsere Sennhütten, unser Oberland und Thäler, die an sich schon ein ewiges Zwielicht haben.“

„Ei, meine biedere, hübsche Schweizerin, so mußt du sprechen, die du wohl auch behaupten wirst, ein Tropfen deines Schneewassers sei tausend klare Quellen werth, sonst wärst du nicht des alten Melchior's von Willading rechtmäßige Tochter; aber an dem kältern Kopf dessen,

der andere Länder gesehen hat, ist es vergeudet. Vater Xavier, Ihr seid ein Unpartheiischer, denn Eure Wohnung liegt auf der Firste, welche die zwei Länder scheidet, und ich wende mich an Euch, um zu erfahren, ob diese Helvetier viele Abende dieser Art haben?"

Der würdige Mönch nahm diese Frage in dem Sinne auf, in welchem sie gestellt war, denn die Elasticität der Luft und die himmlische und bezaubernde Lieblichkeit der Stunde hatte ihn sehr zur Heiterkeit gestimmt.

„Um meinen Charakter als unpartheiischer Richter zu behaupten," antwortete er, — „sage ich, jedes Land habe seine Vorzüge. Wenn die Schweiz das wundervollste und großartigste ist, so ist Italien das anmuthigste. Letzteres läßt dauerndere Eindrücke und ist dem Herzen theuerer. Das eine macht einen gewaltsamen Eindruck auf die Sinne, das andere schmeichelt sich langsam in unsere Liebe ein; und wer in dem einen seine Bewunderung in Ausrufungen und Beiwörtern frei ausgegossen hat, wird am Ende keine Worte haben, um all das geheime Verlangen, die theuern Erinnerungen und die schmerzliche Sehnsucht auszudrücken, welche er dem andern weiht."

„Trefflich gesprochen, Freund Melchior, und wie ein kluger Schiedsmann, welcher jedem seinen Theil Trost und Eitelkeit läßt. Herr Müller, stimmt Ihr der Entscheidung bei, die Eurer Schweiz einen so furchtbaren Nebenbuhler gibt?"

„Signore," antwortete der sanfte Reisende, — „ich finde in beiden Ländern genug zu bewundern und zu lieben, wie es stets mit dem, was Gott geschaffen hat, der Fall ist. Es ist dies eine glorreiche Welt für den

Glücklichen, und die meisten könnten glücklich sein, wenn sie den Muth fassen wollten, unschuldig zu sein."

„Der wackere Augustiner wird Euch sagen, daß dies mit einigen theologischen Punkten, in welchen unsere gemeinschaftliche Natur mit ziemlich geringer Achtung behandelt wird, nicht ganz harmonirt. Wer unschuldig bleiben will, muß einen schweren Kampf mit seinen Neigungen kämpfen."

Der Fremde war gedankenvoll, und Sigismund, dessen Auge forschend an seine Züge gefesselt waren, glaubte darin mehr Friede als gewöhnlich zu finden.

„Signore," erwiederte Herr Müller, nachdem er eine Zeitlang nachgedacht hatte: „ich glaube, es ist gut für uns, das Unglück zu kennen. Wer zu viel eigenen Willen hat, wird leicht halsstarrig und, wie der überfütterte Stier, schwierig zu behandeln, während der, welcher unter dem Mißfallen seiner Mitgeschöpfe lebt, gezwungen ist, tief in sich selbst zu schauen und am Ende dahin kömmt, seinen Geist zu zügeln, indem er dessen Fehler entdeckt."

„Seid Ihr ein Anhänger Calvins?" fragte rasch der Augustiner, erstaunt, aus dem Munde eines Abtrünnigen von der Kirche so gesunde Ansichten zu hören.

„Vater, ich gehöre weder Rom, noch der Genfer Kirche an. Ich verehre Gott in Demuth und glaube an die segenvolle Vermittlung seines heiligen Sohnes."

„Wie! — Wo findet Ihr außerhalb der Schranken der Kirche solche Gefühle?"

„In meinem eigenen Herzen. Dies ist mein Tempel, frommer Augustiner, und ich betrete ihn nie, ohne seinen allmächtigen Schöpfer anzubeten. Eine Wolke

schwebte bei meiner Geburt über meines Vaters Dach und es ward mir nicht vergönnt, viel mit Menschen zu verkehren; aber die Einsamkeit meines Lebens hat mich gezwungen, meine eigene Natur zu studiren, die, wie ich hoffe, durch diese Erforschung nicht verloren hat. Ich weiß, ich bin ein unwürdiger und sündiger Mensch, und ich hoffe, Andere sind um so viel besser denn ich, als ihre Meinung von sich selbst Grund gibt, solches zu glauben."

Diese Worte des Herrn Müller, welche durch sein natürliches und ruhiges Wesen nichts an ihrem Gewicht verloren, erregten die Neugierde. Anfangs waren die meisten Anwesenden geneigt, ihn für einen jener überspannten Geister zu halten, welche sich durch eine vorgebliche Selbsterniedrigung erhöhen; aber sein einfaches, ruhiges und gedankenvolles Benehmen erzeugte bald eine günstigere Meinung. Es war eine Gewohnheit des Nachdenkens, ein in sich zurückkehrender Blick an ihm bemerkbar, welcher von dem Charakter eines Mannes zeugte, der lange und ernst gewöhnt war, mehr auf sich als auf andere zu schauen, welches ihm ungemein zu statten kam.

„Wir dürften nicht alle diese schmeichelhaften Ansichten von uns selbst haben, welche Eure Worte uns beizumessen scheinen, Signor Müller," bemerkte der Genueser und nahm einen Ton an, der geeigneter war, die Gefühle des Angeredeten zu besänftigen, während unbemerkt ein Schatten über seine ehrwürdigen Züge flog, — „und nicht alle erfreuen sich des Friedens, die ihn zu haben scheinen. Wenn es Euch zum Troste gereicht, zu erfahren, daß andere wahrscheinlich nicht glücklicher sind als Ihr, will ich hinzufügen, daß ich manchen Schmerz

empfunden habe und dies zwar unter Umständen, welche die Meisten für glücklich erachtet, und welche, wie ich fürchte, die große Mehrzahl des Menschengeschlechts zu beneiden geneigt ist.“

„Ich würde mich in der That verachten, wenn ich in einer solchen Quelle Trost suchte! Ich klage nicht, Signor, obgleich mein ganzes Leben so verstrich, daß ich schwerlich sagen kann, ich hätte mich dessen gefreut. Es ist nicht leicht zu lächeln, wenn wir wissen, daß uns alle grollen; sonst könnte ich zufrieden sein. Ich fühle sonach eher, als ich mißgönne.“

„Dies ist ein höchst sonderbarer Charakter,“ flüsterte Adelheid dem jungen Sigismund zu; denn beide waren der ruhigen aber kräftigen Sprache des Herrn Müller mit großer Aufmerksamkeit gefolgt. Der junge Mann antwortete jedoch nicht und seine schöne Gefährtin sah erstaunt, daß er blaß war und kaum ihre Bemerkung mit einem Lächeln beachtete.

„Der Groll der Welt, mein Sohn,“ bemerkte der Mönch, „wird gewöhnlich den treffen, welcher ihre Gesetze übertritt. Diese letztern mögen nicht immer gerecht sein, aber es gibt ein allgemeines Gefühl, welches es verschmäht, die Unschuld, selbst in dem engen Sinne, in welchem wir das Wort nehmen, mit unverdientem Mißfallen heimzusuchen.

Herr Müller blickte ernst auf den Augustiner und schien im Begriff zu antworten; er unterdrückte aber die Anregung und beugte sich schweigend. Zu gleicher Zeit leuchtete ein wildes, schmerzliches Lächeln auf seinem Gesicht.

„Ich denke, wie Ihr, guter Mönch,“ sagte der schlichte Freiherr: „wir sind sehr geneigt, mit der Welt zu hadern, wenn wir der Sache aber recht auf den Grund sehen, werden wir finden, daß die Ursache unserer Beschwerden gewöhnlich in uns selbst liegt.“

„Gibt es keine Vorsehung, Vater?“ rief Adelheid ein wenig tadelnd für ein Mädchen von ihrem ehrerbietigen Charakter und ihrer großen kindlichen Liebe: „Können wir die Todten ins Leben zurückrufen oder die Lebendigen erhalten, welche Gott abzurufen beliebt?“

Diese Bemerkung veranlaßte eine verlegene Pause, während welcher Herr Müller heimlich um sich blickte, von dem Antlitz des einen auf das des andern schauend, als suchte er ein Gesicht, welchem er Vertrauen schenken dürfte. Aber er wandte sich ab und dem Anblick jener Hügel zu, welche der Finger des Allmächtigen so seltsam gebildet hatte und schien sich in der Betrachtung zu verlieren.

„Dies ist ein Geist, der durch frühe Unbesonnenheit zerquetscht wurde,“ sagte Signor Grimaldi leise, — „und in dem sich Reue und Ergebung seltsam mischen. Ich weiß nicht, ob man einen solchen Mann mehr beneiden oder bemitleiden soll. Es ist eine furchtbare Mischung von Ergebung und von Schmerz in seinem Wesen.“

„Er hat nicht die Miene eines Meuchelmörders oder eines Bösewichts,“ antwortete der Freiherr. — „Wenn er wirklich von den Müller im Emmenthal oder von denen zu Entlibuch abstammt, sollte ich etwas von seiner Geschichte wissen. Sie sind wohlhabende Leute und größtentheils von gutem Ruf. Es ist wahr, in meiner Jugend fiel

einer aus der Familie bei dem Rath wegen Verheimlichung gesetzlicher Ansprüche des letztern auf gewisse Einkünfte in Ungnade; aber der Mann gab einen Ersatz, dessen Betrag hinreichend erfunden wurde, und die Sache war vergessen. Es ist nicht gewöhnlich, Herr Müller, Bewohner unsers Kantons zu finden, welche es weder mit Rom noch mit Calvin halten."

„Es ist nicht gewöhnlich, mein Herr, Leute zu finden, deren Lage der meinigen gleicht. Weder Rom noch Calvin genügen mir; — ich habe Gott vonnöthen!"

„Ich fürchte, Ihr habt gemordet?"

Der Fremde beugte sich und sein Gesicht wurde, von der Spannung seines Geistes, wie es schien, bleifarben. Der Ausdruck mißfiel dem Freiherrn von Willading so sehr, daß er seine Augen unbehaglich wegwandte. Der Andere blickte öfter auf den vordern Theil des Fahrzeugs und schien sich anzustrengen zu sprechen, aber aus irgend einem wichtigen Grunde nicht im Stande zu sein, seinen Vorsatz auszuführen. Endlich entblößte er sein Haupt und sagte fest, als sei er über Scham erhaben, während er das Bedeutende seiner Mittheilung fühlte, aber mit einer vorsichtig gedämpften Stimme:

„Ich bin Balthasar, aus Euerm Kanton, edler Herr, und bitte um Euern mächtigen Beistand, wenn jene ungezähmten Geister auf dem Vorkastell die Wahrheit entdecken sollten. Mein Blut gerann heute, als ich ihre herzlosen Drohungen und ihre schrecklichen Verwünschungen hörte. Ohne diese Furcht hätte ich mein Geheimniß bewahrt, denn Gott weiß es, ich bin nicht stolz auf mein Amt!"

Das plötzliche und allgemeine Staunen, allseitig von einer Bewegung des Abscheus begleitet, veranlaßte den Signor Grimaldi, nach der Ursache zu fragen.

„Euer Name steht offenbar nicht in großer Gunst, Herr Müller oder Herr Balthasar, welcher Name Euch am besten gefällt," bemerkte der Genueser, einen raschen Blick im Kreise umher werfend. — „Es ist hier ein Geheimniß im Spiele, das für mich nothwendig der Erklärung bedarf."

„Signore, ich bin der Scharfrichter von Bern."

Signore Grimaldi, zwar lange geübt in den feinen Sitten seines hohen Standes, welche ihn gelehrt hatten, starke Erregungen in den meisten Fällen zu unterdrücken, konnte doch die plötzliche Bewegung nicht verbergen, welche diese unerwartete Mittheilung hervorbrachte, denn er war den gewöhnlichen menschlichen Vorurtheilen nicht entgangen.

„Wahrlich, Melchior, wir haben es mit unserm Gefährten glücklich getroffen," sagte er trocken und wendete sich ohne Umstände von dem Manne, dessen bescheidene, ruhige Miene ihn vorher so sehr angezogen hatte, dessen Wesen er aber jetzt für erkünstelt hielt, — sich nicht die Zeit nehmend, die Beweggründe derer zu erforschen, welche die öffentliche Meinung verdammt: „hier ist viele herrliche und nützliche Moral an einem sehr unwürdigen Gegenstand vergeudet worden."

Der Freiherr nahm die Kunde von dem wirklichen Namen ihres Reisegefährten mit weniger Erregung auf. Die Sprache, welche er gehört hatte, kam ihm so seltsam vor, daß sie ihn aus der Fassung gebracht hatte, und er fand in der kurzen Lösung des Räthsels Beruhigung.

„Der vorgebliche Name war also nichts anders als eine Hülle, um die Wahrheit zu verstecken? Ich kenne die Müller im Emmenthal so gut, daß es mich große Mühe kostete, den Charakter, welchen der ehrliche Mann annahm, einem von ihnen allen einigermaßen anzupassen. Die Sache ist aber jetzt klar genug, und ohne Zweifel hat Balthasar nicht großen Grund, auf den Streich stolz zu sein, den das Schicksal seiner Familie spielte, als es sie zu Scharfrichtern machte."

„Ist das Amt erblich?" fragte der Genueser rasch.

„Allerdings. Du weißt, wir Berner haben große Achtung vor alten Sitten und Gebräuchen *). Wer für den Rath geboren ist, wird in der Ausübung seiner Rechte sterben, und wer ausserhalb seiner ehrwürdigen Marken geboren ist, muß zufrieden sein, ausserhalb derselben zu leben, er müßte denn Gold oder Freunde haben. Unsere Institutionen sind der Natur abgelauscht; auch diese läßt den Menschen, wie er geschaffen ist, indem sie die Ordnung und Harmonie durch ehrwürdige und klare Gesetze bewahrt, wie dies weise und nothwendig ist. In der Natur bleibt der stark geborne stark, und der, welcher wenig Kraft hat, muß mit seiner Schwäche zufrieden sein."

Der Signor Grimaldi fühlte sichtbar tiefe Zerknirschung.

---

*) Tempi passati! Die Berner haben ihre alten Meublen eingepackt und nach Modena geschickt, und der Grundsatz, wer dumm geboren sei, müsse dumm bleiben, oder gar an der Regierung Theil nehmen, gilt nicht mehr. Uebers.

„Ist Euer Scharfrichteramt wirklich ein erbliches?“ fragte er, zu Balthasar selbst gewendet.

„Signore, ja, so ist's, sonst hätte meine Hand nimmer getödtet. Es ist ein schweres Amt, selbst unter den Verpflichtungen und Strafen des Gesetzes; — ohne diese wär' es ein verfluchtes.“

„Eure Väter hielten es für ein Vorrecht!“

„Wir dulden wegen ihres Irrthums, Signore, die Sünden unserer Väter sind in unserm Falle in der That auf die Nachkommen der spätesten Geschlechter vererbt worden.“

Die Züge des Genuesers heiterten sich auf und seine Stimme nahm wieder jenen höflichen Ton an, in welchem er gewöhnlich redete.

„Dies ist wahrhaft eine Ungerechtigkeit,“ sagte er, — „sonst würde ein Mann von Euerm Aussehen nicht in dieser grausamen Lage sein. Verlaßt Euch darauf, daß unser Ansehen Euch schützt, wenn wirklich da, wo Ihr es zu fürchten scheint, Gefahr drohen sollte. Die Gesetze müssen stets geachtet werden, wären sie auch nicht immer so streng unpartheiisch, als wir es wohl wünschen. Ihr habt die Unvollkommenheit der menschlichen Natur anerkannt, und es ist nichts Auffallendes, daß ihr Werk Gebrechen hat.“

„Ich klage nicht über die Sitte, welche für mich zur Gewohnheit wurde, aber ich fürchte die ungezähmte Wuth jener unwissenden und leichtgläubigen Menschen, welche die seltsame Grille gefaßt haben, meine Anwesenheit könnte den Fluch auf dieses Fahrzeug herabziehen.“

Es gibt zufällige Lagen, welche mehr gesunde Moral enthalten, als tausend scharfsinnige und schönklingende

Predigten, und in welchen die nackte Einfachheit von Thatsachen beredter ist, als das Sinnreichste, das sich durch Worte darstellen läßt. Dies war der Fall bei dieser sanften und unerwarteten Bitte Balthasar's. Alle, welche ihn hörten, sahen seine Lage in einem ganz andern Lichte, als sie ihnen erschienen wäre, hätte sich der Gegenstand ihnen unter gewöhnlichen Umständen dargestellt. Ein allgemeines und schmerzliches Gefühl zeugte stark gegen die Unterdrückung, welche seine unglückliche Lage hervorgerufen hatte, und der gute Melchior von Willading war selbst erstaunt, wie eine solche auffallende Ungerechtigkeit unter den Gesetzen von Bern habe stattfinden können.

Sechstes Kapitel.

Mir war, als säh' ich tausend Schiffestrümmer,
Und tausend Menschen, angenagt von Fischen,
Goldklumpen, große Anker, Perlenhaufen,
Stein' ohne Preis, unschätzbare Juwelen,
Zerstreuet alles auf dem Grund des Meeres.

Richard III.

Das flatternde Zwielicht schwand nun allmählig und die Schatten des Abends sammelten sich dicht über dem tiefen Becken des Sees. Die Gestalt des Maso, der fortwährend auf seiner erhabenen Terrasse auf und niederschritt, zeichnete sich in düstern, bestimmten Umrissen an dem südlichen Himmel ab, wo noch die letzten schwa-

chen Sonnenstrahlen zögerten, während die Gegenstände an den beiden Ufern bereits mit den gestaltlosen Massen der Berge zu verschwimmen anfingen. Da und dort tauchte ein blasser Stern auf, obgleich der größte Theil des Himmelsgewölbes, das sich über den beschränkten Gesichtskreis ausbreitete, von dunkeln Wolken verhüllt war. Einen Streifen matten, unnatürlichen Lichtes gewahrte man in jener Richtung, welche über den Rhone-Wiesen und fast in einer Linie mit dem Gipfel des Montblanc lag, von welchem man, obgleich er von diesem Theile des Sees nicht gesehen werden konnte, wußte, daß er hinter den Felsenwällen Savoyens sich erhob, wie ein König der Berge, in seiner Festung von Felsen und Eis verschanzt.

Der Wechsel, die späte Stunde, und die unerfreulichen Betrachtungen, welche das kurze Gespräch mit Balthasar zurückließ, erzeugte ein lebhaftes und allgemeines Verlangen, eine Fahrt enden zu sehen, die verdrießlich zu werden anfing. Die Gegenstände, welche vorher einen so großen und so reinen Genuß gewährten, wurden nun düster und drohend, und selbst die Erhabenheit des Maßstabs, in welchem die Natur hier ihre Elemente zusammengeworfen hatte, wurde eine fernere Quelle der Ungewißheit und der Unruhe. Diese feengleichen, sanft gezeichneten, natürlichen Arabesken, auf welchen der Blick vorher mit so vielem Entzücken ruhte, verwandelten sich jetzt in schaurige Klippen, welche über dem hüflosen Fahrzeug zu ragen schienen und auf eine unerfreuliche Weise an den wilden und ungastfreundlichen Charakter ihrer eisenfesten Unterlagen erinnerten, welche sich, wie man wußte, allen denen verderblich erwiesen, die gegen sie

geschleudert wurden, während die Elemente im Aufruhr waren.

Diese Wechsel im Charakter der Scene, welche in vielfacher Hinsicht schlimme Vorzeichen abzugeben anfingen, beachteten alle auf dem Hintertheil des Schiffes mit Unbehaglichkeit, obwohl das sorglose Lachen, die rohen Scherze und das lärmende Geschrei, welche zuweilen auf dem Vorcastell laut wurden, hinreichend bewiesen, daß die unbekümmerten Leute, welche dort schalteten, sich noch den gemeinen, ihren Sitten am meisten zusagenden Ergötzlichkeiten überließen. Eine Person sah man jedoch dem Haufen sich entziehen und auf dem Güterhaufen Platz nehmen, als sei sein Geist mehr zum Nachdenken gestimmt und dem sinnlosen Gelärm minder hold, als die Mehrzahl derer, welche er eben verlassen hatte. Dies war der westphälische Gelehrte, welcher, der Unterhaltung müde, welche weit unter der Sphäre seiner Befähigung war, und durch den auffallenden Charakter des Sees und der Berge lebhaft erregt, sich zurückzog, um an seine ferne Heimath und die ihm theuersten Wesen unter einer Aufregung zu denken, welche jener krankhaften Empfindlichkeit angemessen war, die er lange Zeit durch spitzfindige metaphysische Studien genährt hatte. Bis jetzt hatte Maso, seinen erhabenen Platz beschreitend, sein Auge vorzüglich auf den Himmel in der Richtung des Montblanc gerichtet, es jedoch gelegentlich auf das bewegungslose Schiff wieder wendend; als der Gelehrte aber seinen Weg kreuzte, blieb er stehen und lächelte über das abgezogene Wesen und den starren Blick, mit welchem der Jüngling einen Stern betrachtete.

„Seid Ihr ein Sternkundiger, daß Ihr so genau auf jene glänzende Welt schaut?“ fragte il Maledetto mit der Ueberlegenheit, welche der Seemann zu Wasser mit Erfolg über den unglücklichen Wicht von Landmenschen anzunehmen pflegt, der sein Unvermögen über das neue und gefährliche Element sehr leicht zugibt: „Selbst ein Sterndeuter könnte sie nicht ernster studiren.“

„Die Stunde ist zwischen mir und einem Wesen, das ich liebe, verabredet, um das unsichtbare Prinzip unserer Geister zu vereinigen, indem wir durch ihre Vermittlung mit einander verkehren.“

„Ich habe mir von solchen Verkehrsmitteln sagen lassen. Seht Ihr mittelst eines solchen Beistandes mehr, als Andere?“

„Ich sehe den Gegenstand, auf welchen in diesem Augenblicke freundliche, blaue Augen sich richten, die oft mit Liebe auf mich geschaut. Wenn man in einem fremden Lande und in einer gefahrvollen Lage ist, hat eine solche Vereinigung ihre Freuden.“

Maso legte seine Hand auf die Schulter des Gelehrten, welche er mit der Kraft eines Schraubstocks drückte.

„Ihr habt recht,“ sagte er finster: „haltet fest an Euern Freundschaften und wenn Euch jemand liebt, so festigt die Bande durch alle mögliche Mittel. Niemand kennt den Fluch, in diesem selbstischen und grausamen Kampfe der Interessen einsam zu stehen, besser als ich! Schämt Euch Eures Sternes nicht, sondern blickt auf ihn, bis die Augennerven reißen. Seht die glanzhellen Augen des Wesens, das Euch liebt, in seinem Funkeln, ihre Treue in seinem Strahl, und ihre Trauer in seiner

Blässe; verliert die glücklichen Augenblicke nicht, denn bald wird ein dunkler Vorhang seinen Anblick verhüllen."

Der Westphale staunte über die auffallende Kraft so wie über die Poesie des Seemannes und mißtraute der deutlichen Anspielung auf die Wolken, welche wirklich das Gewölbe über ihren Häuptern fast bedeckten.

„Gefällt Euch die Nacht?" fragte er, sich zweifelhaft von seinem Sterne wendend.

„Sie könnte schöner sein. Dies ist ein wildes Land und solche kalten Schweizerseen werden manchmal für das stärkste Matrosenherz zu heiß. Seht auf Euern Stern, junger Mann, so lange Ihr könnt, und denkt an das Mädchen, das Ihr liebt, und an alle ihre Huld; wir sind auf einem tollen Wasser und man sollte angenehme Gedanken nicht leichthin wegwerfen."

Maso ging weg und ließ den Gelehrten beunruhigt, unbehaglich, er wußte selbst nicht warum, und doch mit kindischem Eifer an den kleinen Lichtkörper gefesselt, den man dann und wann noch durch Massen von Dunst brechen sah. In diesem Augenblick hörte man auf dem Vorcastell den Jubel gedankenloser, lärmender Heiterkeit.

Il Maledetto blieb nicht länger auf den Kisten, sondern überließ diese dem neuen Inhaber und ging zu der schweigenden, gedankenvollen Gesellschaft herab, welche im Besitze des freien Raumes in der Nähe des Steuers war. Es war so dunkel, daß eine kleine Aufmerksamkeit nöthig war, um selbst in unbedeutender Entfernung die Gesichter zu unterscheiden. Indem er sich aber unter diesen vornehmen Personen mit großer Unbefangenheit und anscheinender Kaltblütigkeit hin und her bewegte,

gelang es ihm, an die Seite des Genuesers und des Mönchs zu kommen.

„Signore,“ sagte er auf Italienisch, und zog vor dem erstern seine Mütze mit derselben aufmerksamen Achtung wie vorher ab, obgleich es offenbar nicht leicht war, ihm die Ehrerbietung einzuflößen, welche der Niedrige gewöhnlich gegen den Vornehmen empfindet, — „das Ende unserer Reise, welche unter so günstigen Anzeichen begann, dürfte sich leicht unglücklich gestalten. Ich wünschte, Eure Excellenz und die ganze edle und schöne Gesellschaft wäre glücklich zu Vevay gelandet.“

„Glaubst du, wir hätten etwas anderes als Verzögerung zu fürchten?“

„Signore, des Seemanns Leben ist ein wechselvolles Leben; jetzt schwimmt er in trägerm stillen Winde, und dann wird er zwischen Himmel und Erde umhergeschleudert, so daß das stärkste Herz erkrankt. Meine Kenntniß von diesen Wassern ist nicht groß, aber es lassen sich Zeichen an dem Himmel gewahren, dort über der Kuppe in der Richtung des Montblanc, welche mich beunruhigen würden, wäre dies hier unser blaues, aber verrätherisches Mittelmeer.“

„Was haltet Ihr davon, Vater? Ein langer Aufenthalt in den Alpen muß Euch mit ihren Stürmen einigermaßen bekannt gemacht haben!“

Seit der Unterhaltung mit Balthasar war der Augustiner ernst und gedankenvoll geworden. Auch ihn hatten die Vorzeichen beunruhigt, und da er lange gewöhnt war, die Veränderungen des Wetters in einer Gegend zu beobachten, wo die Natur ihren Willen manchmal in

einer Weise geltend macht, welche der Größe der Gebirge angemessen ist, flüchteten seine Gedanken ängstlich zu der Behaglichkeit und Sicherheit eines jener gastfreien Dächer in der Stadt, wohin sein Weg führte, und welche stets bereit waren, zur Vergeltung für die Dienste und Selbstverläugnung seiner Brüderschaft den Schlüsselmeister des St. Bernhard-Klosters aufzunehmen.

„Wohl wünschte ich mit Maso, uns glücklich gelandet zu sehen,“ erwiederte der gute Geistliche; — „die große Hitze, welche ein Tag wie dieser in unsern Thälern und auf den Seen erzeugt, erschlafft die Substrata, oder die Grundlagen der Luft so, daß die kalten Massen, welche sich um die Gletscher sammeln, zuweilen wie Lawinen von ihren Höhen herabkommen, um die Leere auszufüllen. Die Erschütterung ist furchtbar, selbst für den, welchen sie in den Schluchten und zwischen den Felsen trifft, aber der Sturz einer solchen Luftsäule auf einen unserer Seen muß gewiß schrecklich sein.“

„Und Ihr glaubt, uns bedrohe jetzt eine solche Erscheinung?“

„Ich weiß es nicht, aber ich wollte, wir wären unter Dach! Dieses unnatürliche Licht oben, und diese tiefe Ruhe unten, welche mehr als eine gewöhnliche Windstille ist, haben mich bereits gezwungen, zu meinem Gebete zu flüchten.“

„Der hochwürdige Augustiner redet wie ein Büchermensch, und wie jemand, der in seinem Bergkloster droben seine Zeit mit Studiren und Nachdenken verbracht hat,“ versetzte Maso, „während die Gründe, die ich anzuführen habe, mehr nach der Erfahrung des Seeman-

nes schmecken werden. Einer Stille, wie diese ist, wird früher oder später eine Erschütterung der Atmosphäre folgen. Das Ausbleiben der Landkühlte, auf welche Baptist so sicher zählte, gefällt mir nicht; nehme ich diesen Umstand zu den Zeichen jenes rothen Himmels, so dürfen wir erwarten, daß an die Stelle dieser ungewöhnlichen Ruhe bald ein heftiger Kampf der Winde treten wird. Auch Nettuno, mein treuer Hund, hat durch die Art, wie er die Luft schnüffelt, angedeutet, daß wir die Nacht nicht in diesem bewegungslosen Zustande hinbringen werden."

„Ich hatte gehofft, früher ruhig in unserm Hafen zu sein. Was bedeutet jenes helle Licht? Ist es ein Stern des Himmels, oder erscheint es blos an der Seite jenes hohen Berges?"

„Da glänzt der alte Roger von Blonay!" rief der Freiherr freudig: „er weiß, daß wir auf dem Schiffe sind und hat seine Feuerbecken erhellt, damit wir nach seinem Lichte steuern."

Die Vermuthung schien wahrscheinlich, denn das Schloß von Blonay, an dem Schooß des Berges, welcher Vevay nordöstlich schützt, gelegen, war vor dem Einbruche des Abends vollkommen sichtbar. Es war der Gegenstand der Bewunderung gewesen, ein ungemein freundlicher Punkt in einer an Dörfern und Schlössern so reichen Gegend, und Adelheid hatte es Sigismund als das unmittelbare Ziel ihrer Reise gezeigt. Da der Herr von Blonay von dem beabsichtigten Besuche benachrichtigt war, so war nichts wahrscheinlicher, als daß er, ein alter und bewährter Freund Melchiors von Willading, ein solches Zeichen der Ungeduld geben werde, theils aus Ar-

tigkeit gegen die, welche er erwartete, und theils als Signal, welches denen wirklich nützlich werden konnte, die in einer mit so schauriger Dunkelheit drohenden Nacht den Leman beschifften.

Der Signor Grimaldi erachtete mit Recht die Umstände für sehr ernst und, seinen Freund und Sigismund zu sich rufend, theilte er ihnen die Besorgnisse Maso's und des Mönchs mit. Ein wackerer Mann als Melchior von Willading lebte nicht in der ganzen Schweiz, aber er hörte die düstern Prophezeihungen des Genuesers nicht, ohne an jedem Gliede zu zittern.

„Mein armes, schwaches Kind!“ sagte er, sich der Zärtlichkeit eines Vaters überlassend: „was wird aus dieser zarten Pflanze werden, wenn sie in einem offenen Fahrzeuge einem Sturme ausgesetzt wird?“

„Sie wird bei ihrem Vater und bei den Freunden ihres Vaters sein,“ antwortete die Jungfrau selbst; denn der kleine Raum, auf welchen sie natürlich beschränkt waren, und der plötzliche Ausbruch der Gefühle des Vaters, welcher die Vorsicht nicht gebraucht hatte, seine Stimme zu dämpfen, hatte sie mit dem Grund der Unruhe bekannt gemacht. — „Ich habe genug von dem gehört, was der gute Vater Xavier und dieser Seemann sagten, um zu wissen, daß wir in einer Lage sind, welche besser sein könnte; aber bin ich nicht bei bewährten Freunden? Ich weiß ja bereits, was Herr Sigismund für die Erhaltung meines Lebens thun kann und, was auch kommen mag, wir haben alle einen gütigen Schirmer in Dem, der niemanden von uns zu Grunde gehen lassen wird, ohne zu gedenken, daß wir seine Kinder sind.“

„Dieses Mädchen beschämt uns alle,“ sagte der Signor Grimaldi; „aber es trifft sich oft, daß diese schwachen Wesen, als die Stärksten und Edelsten, in Augenblicken sich erheben, wo der stolzere Mann zu verzweifeln anfängt. Sie setzen ihr Vertrauen auf Gott, der eine Stütze ist für die selbst, welche noch schwächer sind, als unsere holde Adelheid. Aber wir wollen diese Gründe der Besorgniß nicht übertreiben, welche vielleicht doch noch, wie viele andere drohende Gefahren, vorübergehen und uns Stunden des Glückes und der Freude lassen werden für die wenigen Minuten der Angst.“

„Sagt vielmehr, des Gebetes,“ bemerkte der Schlüsselmeister, — „denn der Anblick des Himmels wird allmählig furchtbar feierlich. Du, der du ein Seemann bist — weißt du keinen Rath?“

„Wir haben das einfache Hülfsmittel unserer Streichen, Vater; nachdem wir es aber so lange vernachlässigt haben, sie zu brauchen, ist es nun zu spät, zu ihnen unsere Zuflucht zu nehmen. Bei dem bis zum Saum des Wassers beladenen Fahrzeuge könnten wir durch sie Vevay nicht erreichen, ehe die Nacht wechselt, und wenn das Wasser einmal tüchtig in Bewegung ist, sind sie uns von gar keinem Nutzen mehr.“

„Aber wir haben unsere Segel,“ fiel der Genueser ein: „diese wenigstens werden uns gute Dienste thun, wenn der Wind eintritt.“

Maso schüttelte den Kopf, antwortete aber nicht. Nach einer kurzen Pause, während welcher er den Himmel noch sorgfältiger zu beobachten schien, ging er zu dem Platze, wo der Schiffsherr noch im Schlafe lag, und

schüttelte ihn gewaltig. — „Ho! Baptista! Wacht auf! Hier bedarf's Eures Raths und Eurer Befehle.“

Der schläfrige Rheder rieb sich die Augen, und kam langsam zu sich.

„Ich fühle keinen Windhauch,“ murmelte er, — „warum weckt Ihr mich, Maso? Wer gelebt hat, wie Ihr, sollte wissen, daß der Schlaf denen, die sich abmühen, unschätzbar ist.“

„Ja, diesen Vortheil haben sie über die Ueppigen und Müßigen. Seht den Himmel an, Mensch, und sagt uns, was Ihr von seinem Aussehen haltet. Ist Euer Winkelried stark genug, einen Sturm auszuhalten, wie der, dem wir begegnen dürften?“

„Ihr sprecht wie ein thörichtes Weibsen, das durch das Flattern seines Federviehs erschreckt worden ist. Der See war nie ruhiger und das Fahrzeug nie sicherer.“

„Seht Ihr jenes helle Licht? dort, über dem Thurm der Kirche von Vevay?“

„Ja, es ist ein prächtiger Stern! und ein günstiges Zeichen für den Schiffer!“

„Thor, es ist eine rothe Flamme in dem Feuerbecken Roger's von Blonay. Sie fangen an zu sehen, daß uns Gefahr droht, und stecken die Signale aus, um uns zu erinnern, thätig zu sein. Sie glauben, wir nähmen uns wie wackere Männer zusammen, wie Leute, die an das Wasser gewöhnt sind, während wir freilich so sorglos sind, als wär' unser Fahrzeug ein Fels, der des Lemans und seiner Wogen spotten kann. Der Mann ist betäubt,“ sagte er, sich von ihm weg zu den Umstehen-

den wendend: „er will nicht sehen, was bald allen Andern im Schiffe nur allzu deutlich werden wird.“

Ein zweites müßiges und allgemeines Gelächter erschallte von dem Vorcastell, um Maso's Ansicht zu widerlegen und zu beweisen, wie leicht der Unwissende in Sicherheit fortlebt, selbst wenn er an dem Rande des Verderbens steht. Dies war der Augenblick, wo die Natur das erste jener Signale gab, für die der Verstand des großen Haufens empfänglich ist. Das ganze Gewölbe des Himmels war jetzt verschleiert, mit Ausnahme des öfter genannten Flecks, der fast über der schäumenden Rhone lag. Diese feurige Oeffnung glich einem Fenster, das schreckende Blicke in die schauderhaften Vorbereitungen thun ließ, welche um die höhern Gipfel der Alpen statt fanden. Ein Strahl rothen, zuckenden Lichtes schoß heraus und ein fernes, rollendes Rauschen, das kein Donnern war, sondern eher der Schwenkung von tausend Schwadronen ins Glied glich, folgte dem Strahle. Das Vorcastell war plötzlich verlassen, und der Güterhügel war wieder von zusammengeschmiegten menschlichen Formen besetzt. Gerade jetzt erhob das Fahrzeug, das so lange in dem Zustande vollkommner Ruhe geblieben war, seinen Bug *), als arbeite es unter seiner großen und ungewöhnlichen Last, während eine langsame Woge unter seiner ganzen Länge hinging, die ganze Masse, Fuß um Fuß, hebend und am Spiegel verlassend, um sich an den Ufern der Waadt zu brechen.

„Es ist Wahnsinn, die kostbaren Augenblicke länger

*) Die Seiten des Vordertheils des Schiffes.

zu vergeuden," sagte Maso, bei welchem dieser klare und verständliche Wink nicht verloren war, eilig. — „Signori, wir müssen keck und rasch sein, sonst werden wir unvorbereitet von dem Sturme überfallen. Ich spreche nicht für mich, denn durch die Hülfe dieses treuen Hundes und von meinem eigenen Arm begünstigt, bleibt mir das Ufer immer gewiß. Aber es ist jemand in dem Schiffe, den ich zu retten wünschte, wenn es auch einige Gefahr für mich hätte. Baptista ist von der Furcht gelähmt, und wir müssen für uns selbst handeln oder zu Grunde gehen."

„Was willst du?" fragte Signor Grimaldi; „sollte er, der die Gefahr verkündigt, ein Mittel kennen, sie abzuwenden?"

„Wäre man früher an das Werk gegangen, so hätten die gewöhnlichen Mittel ausgereicht; aber wir haben, gleich denen, die in ihren Sünden sterben, die köstlichsten Minuten thöricht vergeudet. Wir müssen das Fahrzeug leichter machen, und wenn es auch seine ganze Ladung kostet."

Ein Schrei von Nikolaus Wagner verkündigte, daß der Geist des Geizes in seiner Brust noch so thätig war, wie immer. Selbst Baptist, der unter den auffallenden Vorzeichen, welche sich jetzt selbst ihm bemerklich gemacht hatten, allen seinen Eigensinn und seine Neigung, den Befehlshaber zu spielen, verloren hatte, stimmte heftig gegen solche Vergeudung des Eigenthums. Gar selten findet ein rascher und äußerster Vorschlag, wie der des Maso, ein schnelles Echo in den Urtheilen derer, welchen die Nothwendigkeit unvorbereitet dargelegt wird. Die Gefahr schien nicht hinreichend drohend, um zu einem entschiedenen Mittel seine Zuflucht zu nehmen, und, ob-

gleich bangend und erschreckt, waren die Gemüther derer, welche den bedrohten Waarenhaufen inne hatten, eher in einem Zustande der Unbehaglichkeit, als der wilden Aufregung, zu welchem sie so leicht gebracht werden konnten, und zu dem es gewissermaßen nöthig war, selbst sie, die arm und mittellos waren, zu reizen, um sie eine so große Vernichtung des Eigenthums bewirken zu helfen. Der Plan des kalten und berechnenden Maso würde daher gänzlich gescheitert sein, ohne eine zweite Schwenkung jener luftigen Schwadronen und eine neue Woge, welche das ächzende Fahrzeug empor hob, bis seine lockeren Raaen sich knarrend über ihren Häuptern schwangen. Auch das Segeltuch schlug in der Dunkelheit an, wie ein großer Raubvogel seine Flügel dehnt, ehe er auffliegt.

„Heiliger und gerechter Beherrscher des Landes und der Wasser," rief der Augustiner aus, „gedenke deiner reumüthigen Kinder, und nimm uns, in dieser schrecklichen Stunde, in deinen allmächtigen Schutz!"

„Die Winde sind hernieder gekommen, und selbst der stumme See gibt uns das Zeichen, uns fertig zu halten" rief Maso. „Ueber Bord mit der Ladung, wenn ihr euer Leben liebt!"

Ein rascher, schwerer Fall in das Wasser bewies, daß der Seemann Ernst machte. Trotz der hehren und furchtbaren Zeichen, von welchen man umgeben war, dachte doch jeder Einzelne aus der namenlosen Schaar an den Pack, welcher seine spärlichen weltlichen Habe enthielt, und die Bewegung, wodurch dieselbe gesichert werden sollte, war allgemein und rasch. Da Jeder seine

Absicht glücklich erreicht sah, ließ er sich durch jene Gemeinschaftlichkeit des Gefühls hinreißen, wodurch die Menge beherrscht wird. Man glaubte, der gemeinsame Anlauf habe zum Zweck, Maso zu helfen, obgleich Jeder heimlich die Unrichtigkeit dieses Glaubens in Betreff seiner selbst kannte. Kiste um Kiste begann nun in das Wasser zu stürzen, so wie neue und eifrige Hände sich bei der Arbeit einfanden. Die Anregung theilte sich rasch unter Allen mit, nnd selbst der junge Sigismund war bei dem Werke thätig. Von solchen leichten Zufällen hängen die wichtigsten Erfolge ab, sobald die heißen Impulse, welche die Masse beherrschen, die Oberhand gewinnen.

Es ist nicht anzunehmen, daß Baptist und Nikolaus Wagner die Vernichtung ihrer vereinigten Habe mit gänzlicher Gleichgültigkeit angesehen hätten. Weit davon entfernt, wandte jeder alle möglichen Mittel an, sie durch Wort und That zu hindern. Der Eine wollte die Gesetze in Anspruch nehmen — der Andere drohte Maso mit gebührender Strafe für seinen Eingriff in die Rechte und Pflichten des Schiffsherrn; aber ihre Drohungen verhallten vor unaufmerksamen Ohren. Maso wußte, daß seine Lage ihn der Verantwortlichkeit überhob, denn es war nicht leicht, ihn der Obrigkeit in die Hände zu liefern; die Andern betreffend, so waren die Meisten bei weitem zu arm, um große Noth wegen eines Ersatzes zu fühlen, der, wenn er Jemanden heimfiel, wahrscheinlich denen zur Last kam, welche im Stande waren, ihn zu leisten. Sigismund allein war unter dem Gefühle seiner Verbindlichkeiten thätig; aber er arbeitete für Eine, die ihm theurer war als Gold, und es lag ihm wenig an andern

Folgen als denen, welche das köstliche Leben der Adelheid von Willading bedrohen konnten.

Die schmalen Päcke der Mehrzahl der Reisenden waren mit einer Art gedankenlosen Instinctes, mit dem wir für unsere Glieder sorgen, wenn Gefahr droht, an einen sichern Platz gebracht worden. Diese zeitige Vorsicht gestattete Jedem mit einem Eifer zu arbeiten, der durch kein persönliches Interesse gestört ward, und die Wirkung war verhältnißmäßig. Hundert Hände waren geschäftig, und fast eben so viele klopfende Herzen harrten sehnlich des Endes dieser wichtigen Maßregel.

Baptist und seine Leute hatten, von den Hafen-Arbeitern unterstützt, einen ganzen Tag damit zugebracht, jenen Haufen auf dem Verdeck des Winkelried aufzuschichten, welcher nun mit einer Raschheit, die mit Zauberei im Bunde schien, auseinander fiel. Der Schiffsherr und Nikolaus Wagner schrien sich heiser, nutzlose Drohungen und Verwünschungen ausstoßend; denn die an dem Werke der Zerstörung Thätigen hatten jetzt einen Trieb erhalten, wie ihn wohl der Stein durch das wachsende Moment seines Falles gewinnt. Päcke, Kisten, Ballen und Alles, was ihnen in die Hände fiel, wurde wahnwitzig und ohne daß man an etwas Anderes als an die Erleichterung des ächzenden Fahrzeuges dachte, in das Wasser geworfen. Auch die Erregung des Sees wuchs regelmäßig, Welle folgte auf Welle, so daß dadurch ein starkes Stampfen des Fahrzeugs entstand, das mit der kommenden Woge sich hob und mit der scheidenden sank. Endlich verkündigte ein lauter Ruf, daß man bei einem Theil des Güterhaufens den Boden erreicht habe.

Die Arbeit schritt nun mit größerer Sicherheit für die damit Beschäftigten fort; denn bisher hatte die Bewegung des Fahrzeugs und die Unsicherheit des Auftretens in der Dunkelheit und Verwirrung ihre Lage im höchsten Grade gefährlich gemacht. Maso gab jetzt seine thätige Mithülfe bei der Arbeit auf; denn er sah nicht sobald die Andern rüstig und eifrig bei dem Unternehmen zur Hand, als er seine persönlichen Anstrengungen einstellte, um die Anleitungen zu geben, welche, da sie von Einem herrührten, der an das Geschäft gewöhnt war, bei weitem schätzbarer waren, als irgend ein Dienst, den ein einzelner Arm leisten konnte.

„Ich kenne Euch, Signor Maso," sagte Baptist, heiser von den fruchtlosen Anstrengungen, dem Strom Einhalt zu thun, „und Ihr sollt, sobald wir den Hafen von Vevay erreicht haben, dieses und andere Eurer Verbrechen verantworten!"

„Thor! Ihr würdet Euch und alle Andern durch die Beschränktheit Eures Geistes in einen Hafen führen, aus welchem Niemand, wenn er einmal eingelaufen ist, wieder ausfährt."

„Ihr Beide theilt die Schuld," fiel Nikolaus Wagner ein; — „Ihr seid nicht minder zu tadeln, Baptist, als diese Tollköpfe. Hättet Ihr den Hafen in der Stunde verlassen, welche in unserm Vertrage genannt ist, so wäre diese Gefahr nicht über uns gekommen."

„Bin ich ein Gott, der den Winden gebieten kann? Ich wollte, ich hätte Euch und Eure Käse nie gesehn, oder Ihr überhöbt mich Eurer Gegenwart und folget ihnen in den See."

„Das kömmt davon, wenn man im Dienste schläft; ja, es ist möglich, daß die gehörige Anwendung der Ruder uns noch sicher und ohne nothwendigen Nachtheil für unser Aller Eigenthum in den Hafen brächte. Edler Freiherr von Willading, Euer Zeugniß dürfte hier in Anspruch genommen werden und ich bitte Euch, auf die Umstände ein sorgfältiges Auge zu werfen.“

Baptist war nicht aufgelegt, diese wohlverdienten Vorwürfe zu ertragen, und er antwortete dem schwer bedrängten Nikolaus in einer Weise, welche ihren unzeitigen Streit rasch zu Ende gebracht hätte, wäre Maso nicht rauh zwischen sie getreten, sie mit der Kraft eines Riesen auseinander schleudernd. Dieses Einschreiten stellte den Frieden für den Augenblick her, aber der Wortkampf wurde mit solcher Bitterkeit und mit so vielen ungemessenen Ausdrücken fortgesetzt, daß Adelheid und ihre Frauen, blaß und schrecken-starr von dem sie umgebenden Auftritt, ihre Ohren gern verschlossen, um Ausdrücke solcher Bitterkeit und Bedrohung, daß sie das Blut gerinnen machten, nicht zu hören. Als Maso die Streitenden getrennt hatte, ging er zu den Arbeitern. Mit vollkommener Selbstbeherrschung gab er seine Befehle, obgleich sein geübter Blick gewahrte, daß er, statt die Gefahr zu vergrößern, ihre Ausdehnung selbst nicht völlig geahnt hatte. Die Wellen rollten nun ohne Unterbrechung daher, und das rasche, spülende Anrauschen des Wassers, ein dem Seemanne bekannter Ton, kündigte an, daß sie so stark geworden waren, daß ihre Spitzen sich brachen, ihren leichtern Schaum recht von vorne verspritzend. Es zeigte sich auch, daß ihre Lage von denen

am Ufer verstanden worden war. Längs des Ufers um Vevay flammten Lichter auf und es war selbst in der Entfernung, in welcher sie waren, nicht schwer, die Beweise einer lebhaften Theilnahme der Stadtbewohner zu entdecken.

„Ich zweifle nicht, daß wir gesehen worden sind," sagte Melchior von Willading, „und daß unsere Freunde thätig sind, Mittel zu unserm Beistande ausfindig zu machen. Roger von Blonay ist der Mann nicht, der uns, ohne alles aufzubieten, zu Grunde gehen läßt, und auch der würdige Landvogt, Peter Hofmeister, wird nicht müßig sein, da er weiß, daß einer seiner Landsleute und ein alter Schulfreund seines Beistandes bedarf."

„Niemand kann zu uns gelangen, ohne sich derselben Gefahr, in welcher wir sind, auszusetzen," antwortete der Genueser. „Es wäre besser, wenn wir unseren eigenen Kräften überlassen blieben. Mir gefällt die Kaltblütigkeit dieses unbekannten Seemanns und ich setze mein Vertrauen auf Gott!"

Ein neuer Ruf verkündigte, daß auch auf der andern Seite des Fahrzeugs das Deck erreicht war. Der größte Theil der Decladung war jetzt unwiderbringlich verschwunden, und die Bewegung des erleichterten Schiffes wurde lebendiger und gesünder. Maso rief einige aus der Schiffsmannschaft zu sich und sie rollten das Segeltuch, in der der lateinischen Takelage eigenen Weise miteinander auf, denn ein warmer Lufthauch, überhaupt der erste, der seit mehren Stunden fühlbar geworden war, strich recht von der Quere des Fahrzeugs. Dieses Geschäft wurde vollbracht, wie das Segeltuch bekanntlich im

Nothfall beschlagen wird, aber es wurde sicher vollbracht. Maso begab sich jetzt wieder zu den Arbeitern, sie durch seine Stimme ermuthigend und ihre Arbeit mit seinem Rathe leitend.

„Ihr seid Eurer Arbeit nicht gewachsen," sagte er zu einem, der etwas entfernter von der übrigen geschäftigen Menge sich vergeblich bemühte, einen Ballen auf die Seite des Schiffes zu wälzen; „Ihr würdet besser thun, den andern zu helfen, als Eure Kraft hier zu verschwenden."

„Ich fühle die Kraft, einen Berg zu lüften! Arbeiten wir nicht für unser Leben?"

Der Seemann beugte sich vorwärts und blickte in des Andern Gesicht. Die wahnwitzigen und schlecht geleiteten Anstrengungen waren die des Westphalen.

„Euer Stern ist untergegangen," setzte er lächelnd hinzu — denn Maso hatte bei Auftritten gelächelt, welche bei weitem ergreifender waren, als selbst der, von welchem er sich jetzt umgeben sah.

„Sie blickt noch immer auf ihn; sie denkt an den, der sie liebt und fern von dem Vaterlande weilt."

„Haltet ein! da Ihr es so haben wollt, will ich Euch helfen, diesen Ballen in das Wasser zu werfen. Faßt hier an. Eine Unze gut gebrauchter Kraft wiegt ein Pfund jener auf, die gegen sich selbst wirkt."

Sich gegeneinander bückend, vollbrachte ihre vereinigte Stärke, was der Einzeln-Anstrengung des Gelehrten gespottet hatte. Der Pack rollte auf die Laufplanke und der Deutsche, durch die Anstrengung überreizt, jubelte

laut. Das Fahrzeug krängte *) und der Ballen fiel über die Seite, als wenn die leblose Masse plötzlich den Wunsch gehabt hätte, die Bewegung zu vollbringen, welcher ihr starres Gewicht so lange widerstanden hatte. Die unerwartete Bewegung brachte Maso aus dem Gleichgewicht, aber er faßte mit der Gewandtheit eines Matrosen wieder festen Fuß, sein Gefährte jedoch war nicht mehr an seiner Seite. Auf der Laufplanke knieend, sah er den dunkeln Ballen, den Fuß des Westphalen nach sich ziehend, verschwinden. Er beugte sich hinaus, um den sich hebenden Körper zu fassen, da dieser aber in die Stricke sich verwickelt, oder, was eben so wahrscheinlich war, die wahnsinnige Hand des Unglücklichen, dessen Geist dem furchtbaren Charakter der Nacht erlegen war, sich fest angeklammert hatte, kehrte er nie wieder zur Oberfläche zurück.

Das Leben des Maledetto war großen Widerwärtigkeiten und Gefahren unterworfen gewesen. Er hatte Menschen oft plötzlich in den andern Zustand des Seins übergehen sehen, und war selbst ruhig unter dem Geschrei, den Seufzern, und, was bei weitem ergreifender ist, unter den Flüchen der Sterbenden gewesen, aber nie hatte er ein so kurzes und stilles Ende gesehen. Länger als eine Minute hing er drauf, über dem dunkeln, erregten Wasser, in der Hoffnung, den Gefährten wieder auftauchen zu sehen; und, als er dieser Hoffnung schmerzlich entsagen mußte, stand er auf, ein erschreckter und

---

*) Krängen, krengen, überhellen, sich auf die Seite neigen.
Uebers.

gewarnter Mann. Dennoch verließ ihn die Besonnenheit nicht. Er sah das Nutzlose und selbst das Gefährliche, die Aufmerksamkeit der Arbeiter abzulenken und der unglückliche Gelehrte ging ohne einen Laut der Trauer, ohne ein Wort über sein Unglück dahin. Niemand wußte von seinem Verluste, als der vorsichtige Seemann, und keiner derer vermißte ihn, welche den Tag in seiner Gesellschaft hingebracht hatten. Aber sie, der er an den Ufern der Elbe ewige Treue geschworen, blickte lange auf den blassen Stern und weinte bitterlich, daß ihre weibliche Beständigkeit keine Erwiederung fand. Ihre treue Liebe überlebte ihren Gegenstand lange, denn sein Bild war tief in einem warmen Mädchenherzen eingeschlossen. Tage, Wochen, Monate und Jahre entschwanden ihr in dem verzehrenden Kummer einer verzögerten Hoffnung, aber der düstere Leman behielt sein Geheimniß und er, dem allein ihres Geliebten Schicksal bekannt war, bekümmerte sich wenig um einen Vorfall, welcher, wenn nicht vergessen, doch einer von vielen ähnlichen schrecklichen Begebnissen in seiner abenteuerlichen Laufbahn war.

Maso erschien wieder unter den Leuten mit der gezwungenen Fassung dessen, der wohl weiß, daß das Ansehen am meisten sich geltend macht, wenn es ruhig ist. Der Befehl über das Schiff war ihm nun anheim gegeben, da Baptist, durch die außerordentliche Wendung der Dinge gelähmt und vor Zorn berstend, ganz unfähig war, einen bestimmten oder nützlichen Befehl zu geben. Es war ein Glück für die in dem Fahrzeug, daß der Stellvertreter so gut war, denn fürchterlichere Zeichen

hingen nie über dem Leman, als die, welche diese Stunde verdunkelten.

Wir haben nothwendig viel Zeit gebraucht, um diese Ereignisse zu erzählen, da die Feder der Thätigkeit der Gedanken nicht gleich kömmt. Zwanzig Minuten waren jedoch nicht verflossen, seit die Ruhe des Sees zuerst gestört worden, und die Anstrengungen der Leute in dem Winkelried waren so groß gewesen, daß die Zeit noch kürzer erschien. Allein wenn diese Augenblicke gut angewendet wurden, so waren auch die Mächte der Luft nicht müßig. Die unnatürliche Oeffnung an dem Himmel schloß sich und in kurzen Zwischenräumen ließen sich jene furchtbaren Evolutionen der luftigen Schwadronen näher und näher hören. Dreimal waren kurze warme Luftzüge über das Schiff hingegangen und einigemal, wenn es sich in die schwerer als gewöhnlich gehenden Wogen stürzte, wurden die Gesichter derer an Bord, wie mit einem ungeheuern Fächer, kalt angeweht. Dies kam jedoch nur von dem plötzlichen Wechsel in der Atmosphäre, von welcher sich durch den entfernten Kampf zwischen der erhitzten Luft des Sees, und der, welche an den Gletschern abgekühlt worden, einzelne Schichten verschoben hatten, oder es war die einfachere Folge der heftigen Bewegung des Schiffes.

Die tiefe Dunkelheit, welche das Himmelsgewölbe umlagerte, gab dem eingebetteten Leman das Aussehn einer düstern flüssigen Thalschlucht, und erhöhte das Schauerlich-Erhabene der Nacht. Die Wälle Savoyens waren blos von den fliehenden Wolken zu unterscheiden und hatten das Ansehen von schwarzen Mauern, welche man mit der Hand fassen zu können glaubte, während

die mannigfaltigern und sanftern Höhen der Waadt wie eine zerfließende und dunkle Masse dalagen, zwar weniger drohend, aber gleich wirre und unerreichbar.

Noch flammte das Feuer in dem Roste des alten Roger von Blonay und flackernde Fackellichter glitten das Ufer entlang. Das Gestade schien lebendig von menschlichen Wesen, welche, wie sie selbst, ihre Lage beurtheilen und für sie fühlen konnten.

Das Verdeck war jetzt leer und die Reisenden in einer Gruppe zwischen den Masten versammelt. Pippo hatte all seine Munterkeit unter den furchtbaren Zeichen dieser Stunde verloren, und Konrad, der vor Angst und Schrecken zitterte, war aller Scheinheiligkeit baar. Diese und ihre Genossen sprachen von ihrem Schicksal, über die Art der Gefahren, welche ihnen drohten, und über deren wahrscheinliche Ursachen.

„Ich sehe kein Bild der Jungfrau Maria, nicht einmal eine arme Lampe zu Ehren eines Heiligen in diesem verwünschten Fahrzeuge!“ sagte der Possenreißer, nachdem verschiedene ihre absonderliche und seltsame Ansichten vorgebracht hatten. „Laßt den Schiffsherrn herbeikommen und diese Nachlässigkeit verantworten.“

Die Zahl der Passagiere, welche es mit der römischen Kirche hielten, kam der der Protestanten ziemlich gleich. Jener Vorschlag fand daher eine gemischte Aufnahme. Die Katholiken eiferten gegen die Vernachlässigung, während die Protestanten, gleichfalls unter dem Einflusse feiger Furcht, laut erklärten, dieser Götzendienst selbst könnte sie alle das Leben kosten.

„Des Himmels Fluch auf die schlechte Zunge, welche

zuerst den Gedanken aussprach," murmelte der zitternde Pippo zwischen seinen Zähnen, zu klug, einer so starken Partei offen entgegen zu treten, und doch zu gläubig, um nicht die Unterlassung in jedem seiner Glieder zu fühlen, — „habt Ihr nichts bei Euch, frommer Konrad, das einem Christen frommen könnte?"

Der Pilger reichte einen Rosenkranz mit einem Kreuze hin. Das geweihte Sinnbild ging bei den Gläubigen von Lippe zu Lippe, mit einem Eifer, welcher wenig hinter dem zurückblieb, den sie bei dem Entladen des Verdecks bewiesen hatten. Durch diese Sühnung ermuthigt, riefen sie Baptist laut auf, sich zu zeigen. Diesen ungebändigten Wesen gegenüberstehend, bebte der Schiffsherr an jedem Glied; denn zwischen Zorn und niedriger Furcht hin und her geworfen, hatte ihn die Besonnenheit in diesem Augenblicke gänzlich verlassen. Der wiederholten Aufforderung, ein Licht zu schaffen, das vor ein von Konrad beigebrachtes Bild der Mutter des Heilands gestellt werden sollte, setzte er seinen protestantischen Glauben, die Unmöglichkeit, die Flamme zu erhalten, so lange das Fahrzeug so heftig stürzte, und die abweichende Ansicht der Reisenden entgegen. Die Katholiken gedachten des Landes und des Einflusses des Maso und riefen ihm laut zu, um Gottes willen zu kommen und ihrem Begehren Gewährung zu erzwingen. Aber der Seemann war auf dem Vorcastell beschäftigt, einen Anker nach dem andern in das Wasser zu senken, einigermaßen von den Schiffleuten unterstützt, die sich über eine so nutzlose Vorsicht wunderten, da kein Tau den Grund erreichen konnte, während sie es jedoch nicht wagten, sich seinen

Befehlen zu entziehen. Jetzt verlautete etwas von dem Fluche, welcher das Schiff in Folge der Absicht des Rheders getroffen habe, den Scharfrichter einzunehmen. Baptist schauderte bis in das Mark seiner Knochen und sein Blut stockte vor bangem Grausen.

„Glaubt Ihr wirklich, es sei etwas daran?“ fragte er mit bleichen Lippen und stotternder Zunge.

Aller Unterschied des Glaubens war dem allgemeinen lächerlichen Aberglauben gewichen. Nun, da der Westphale dahin war, befand sich Niemand mehr unter ihnen, der gezweifelt hätte, eine Fahrt, in solchem Geleite, habe den Fluch auf sich. Baptist stotterte, murmelte einige unzusammenhängende Worte und ließ sich endlich in seiner Schwäche das gefährliche Geheimniß entschlüpfen.

Die Nachricht, Balthasar sei unter ihnen, brachte ein tiefes und feierliches Schweigen hervor. Die Thatsache gab jedoch den Gemüthern dieser rohen Wesen eine so unwiderlegliche Gewißheit von dem Grunde ihrer Gefahr, wie sie ein Mathematiker nur aus einem seiner glücklichsten Beweise herleiten konnte. Ein neues Licht ging ihnen auf, und der verhängnißvollen Stille folgte eine allgemeine Aufforderung, der Schiffsherr solle ihnen den Mann zeigen. Theils in Folge eines Schreckens, der sich seiner moralischen Schwäche zugesellt hatte, und theils in Leibesangst schob er den Scharfrichter vorwärts, die Person des geächteten Mannes statt seiner hinstellend, und stahl sich, den Augenblick benutzend, aus dem Gedränge weg.

Als Herr Müller, oder, wie er jetzt erkannt und genannt wurde, Balthasar, rauh in die Hände dieser

wilden Werkzeuge des Aberglaubens geschleudert war, veranlaßte die vermeintliche Wichtigkeit der Entdeckung eine allgemeine und athemlose Pause. Gleich der verrätherischen Stille, welche so lange auf dem See geherrscht hatte, war sie die Vorläuferin eines heftigen, fürchterlichen Ausbruchs. Man sprach wenig, denn der Augenblick war für ein Darlegen der Gefühle der Menge zu bedeutungsvoll; aber Konrad, Pippo und einer oder zwei Andere, nahmen den geglaubten Verbrecher in ihre Arme und trugen ihn wahnsinnig an die Seite des Fahrzeugs.

„Rufe die Jungfrau an, zum Heil deiner Seele," flüsterte der Neapolitaner, mit einer seltsamen Mischung christlichen Eifers inmitten all seiner Wildheit.

Der Klang von Worten, wie diese, wecken gewöhnlich den Gedanken an Liebe und Erbarmen; allein ungeachtet dieses Hoffnungsstrahles sah sich Balthasar seinem Tode entgegen schleppen.

Als Baptist das Gedränge verließ, das sich in einer dichten Masse zwischen den Masten gesammelt hatte, begegnete er seinem alten Gegner, Nikolaus Wagner. Die Wuth, welche so lange in seiner Brust eingeschlossen war, machte sich plötzlich Luft, und in dem Wahnsinn des Augenblicks schlug er ihn. Der stämmige Berner faßte den Angreifer, und der Kampf wurde ungestüm, wie der wilder Thiere. Verletzt durch ein solches Schauspiel, beleidigt durch die Unehrerbietung und unkundig dessen, was in der Nähe vorging — denn der Haufe hatte sein Urtheil mit der unterdrückten Stimme entschlossener Menschen ausgesprochen — schritten der Freiherr von Willading und Signore Grimaldi mit Würde und Festigkeit

vor, um den schmachvollen Streit zu verhüten. In diesem kritischen Augenblicke wurde, das Brüllen des kommenden Windes übertönend, Balthasar's Stimme gehört, nicht die Jungfrau anrufend, wie er gemahnt worden war, sondern die zwei alten Edelleuten auffordernd, ihn zu retten. Sigismund sprang bei diesem Rufe wie ein Löwe vorwärts; aber war es gleich zu spät, um die zu erreichen, welche im Begriff waren, den Scharfrichter über die Laufplanken zu werfen, so kam er doch zeitig genug, den Mann an seinen Kleidern zu fassen, als er eben durch die Luft flog. Durch eine ungeheure Kraftanstrengung erhielt er eine andere Richtung. Balthasar fiel, statt in das Wasser zu stürzen, auf die zornentflammten Kämpfer, die, auf die zwei Edlen zurückgestoßen, mit diesen über die Seite des Schiffes in das Wasser gedrängt wurden.

Der Kampf zwischen den zwei Luftmassen hörte auf, indem der auf der Oberfläche des Sees der Lawine von oben wich, und der Sturm stürzte sich heulend auf das Fahrzeug.

Siebentes Kapitel.

Und nun erschallt der Jubel
Der lauten Höh'n von ihrer Berges-Lust.
Byron.

Es ist nothwendig, ein wenig zurück zu blicken, um die Begebenheiten zu verbinden. Die Zeichen der Stunde hatten sich allmählig, aber in gesteigertem Grade, ver-

mehrt. Während der See ungekräuselt dalag, herrschte eine so tiefe Stille, daß Töne von dem fernen Hafen, wie der schwere Fall eines Ruders, oder das Lachen der Schiffer, das Ohr derer in dem Winkelried erreichten und das Gefühl der Sicherheit und den mächtigen Zauber der abendlichen Ruhe mit sich brachten. Diesem folgte das Umwölken des Himmels und das Brausen der Winde, welche bei ihrem ersten Niedersteigen in das Becken des Leman von den Seiten der Alpen niederbrachen. Wie das Auge nutzlos wurde, sofern es nicht die düstern Anzeichen an dem niederhängenden Gewölk betrachten wollte, war der Gehörsinn doppelt scharf geworden und hatte ein mächtiges Mittel abgegeben, die unbestimmte aber herbe Furcht der Reisenden zu erhöhen. Der Sturz des Windes, der anfangs unterbrochen war, hatte in Zwischenräumen dem Sausen eines Schornsteins im Sturm geglichen, bald aber die furchtbare Größe jener luftigen Schwenkungen von Schwadronen erreicht, auf welche wir schon mehr denn einmal angespielt haben, und die in ein grimmes Murmeln sich verloren, das in der tiefen allgemeinen Ruhe eine sehr nahe Verwandtschaft mit dem Rauschen der Brandung gegen das Meergestade hatte. Die Fläche des Sees brach sich zum ersten Mal nach einem dieser Vorgänge, und dies war das unfehlbare Zeichen eines Sturmes, welches Maso vergewissert hatte, es sei keine Zeit zu verlieren. Diese Bewegung des Elementes in einer Windstille ist eine allgemeine Erscheinung auf Wassern, welche von hohen und unregelmäßigen Vorgebirgen sehr umgeben sind, und gibt ein sicheres Zeichen ab, daß auf einem fernen Theil der

Wasserfläche Wind herrscht. Auch auf dem Ocean findet man sie häufig, wo der Matrose gewohnt ist, eine schwere See, nach einer Richtung sich wälzend, — die Wirkung eines entfernten Sturms, — zu treffen, während die Kühlte um ihn her von der entgegengesetzten Seite weht. Ihr folgte die einzelne rollende Woge, dem äußern Wellenkreise gleich, den der Wurf eines Steines in das Wasser hervorbringt, und die regelmäßige und wachsende Bewegung des Sees, bis das Element wie in einem Sturme losbrach, und zwar scheinbar aus eigenem Antrieb, denn es regte sich kein Lufthauch. Dieses letzte und furchtbare Vorzeichen des kommenden Sturmes war aber jetzt so unzweideutig geworden, daß in dem Augenblicke, wo die drei Reisenden und der Rheder über Bord stürzten, der Winkelried, um einen Ausdruck der Seeleute zu brauchen, wörtlich in den Holen *) der Wellen wühlte.

Ein schwaches unnatürliches Licht ging den Winden voran und die Natur dieses Ereignisses war ungeachtet der vorhergehenden Dunkelheit allen völlig klar. Selbst die ungezähmten Geister, welche ihrer abergläubischen Angst eben ein so wildes Opfer gebracht hatten, stießen Schreckenslaute aus, während Adelheid's durchdringender Schrei in diesem furchtbaren Augenblicke klang, als führen übernatürliche Wesen in dem Sturme daher. Auch Sigismund's Name wurde in einem jener wilden Klagerufe gehört, welche Verzweifelnde in den letzten Augenblicken sich entschlüpfen lassen. Aber die Zwischenzeit

---

*) Der hohle Raum zwischen zwei Wellen. Uebers.

zwischen dem Fall in das Wasser und dem Anprall des Sturmes war so kurz, daß den Sinnen der Reisenden das Ganze der Zufall eines unheilschwangern Momentes schien.

Maso hatte seine Arbeit auf dem Vorcastell vollbracht, hatte gesehen, daß die übrigen Vorsichtsmaßregeln, die er angeordnet hatte, gehörig getroffen waren, und hatte die Ruderpinne*) eben erreicht, um von allem, was vorfiel, noch Zeuge zu sein und es zu verstehen. Adelheid und ihre weibliche Dienerschaft waren bereits — durchaus nöthige Vorsichtsmaßregeln — an die Hauptmasten gebunden und den Andern um sie her Stricke in die Hände gegeben worden; denn das Verdeck des Fahrzeugs, jetzt von jedem einzelnen Theile der Ladung befreit, war der Macht des Windes so ausgesetzt und schutzlos wie eine nackte Heide. Dies war die Lage des Winkelrieds, als die Vorzeichen der Nacht zur grausen Wirklichkeit gediehen.

Der Instinct muß in Fällen plötzlicher und ungewöhnlicher Gefahr die Stelle der Vernunft vertreten. Es war nicht nothwendig, die gedankenlose aber schreckenstarre Menge zu mahnen, an ihre Sicherheit zu denken, denn alle in der Mitte des Fahrzeugs hatten sich flach auf das Verdeck geworfen und umfaßten mit der Hartnäckigkeit, mit welcher alles, was Leben hat, sich an die Mittel der Erhaltung anklammert, die Stricke, welche Maso zu diesem Zwecke zu verschaffen Sorge getragen hatte. Die Hunde gaben schöne Beweise der geheimen und wunderbaren Kräfte, welche die Natur verliehen hat, dem Zwecke

*) Der Hebel, womit das Steuer gedreht wird. Uebers.

ihrer Schöpfung zu entsprechen. Der alte Uberto schmiegte sich, zusammengeduckt und von dem Gefühle der Hülflosigkeit niedergedrückt, an die Seite seines Herrn; während der Neufundländer Begleiter des Seemanns von einer Laufplanke zur andern sprang, die warme Luft einschnüffelnd und wild bellend, als wollte er die Elemente herausfordern, den Kampf zu beginnen.

Eine starke Masse warmer Luft war in dem Augenblicke vor dem beabsichtigten Opfer Balthasar's unbeachtet quer durch das Schiff gegangen. Sie war die Vorläuferin des fliegenden Sturmes, der sie aus dem Bette, wo sie seit dem glücklichen und warmen Nachmittage schlief, gejagt hatte. Zehntausend Wagen im vollsten Laufe hätten dem Rollen nicht gleich kommen können, welches folgte, als die Winde brausend über den See fuhren. Als wären sie zu eifrig, um ihren Krallen irgend etwas entschlüpfen zu lassen, brachten sie ein wildes, mattes Licht mit sich, welches den Luftkreis erfüllte, während es ihn bewölkte. und welches, wie man wohl glauben mußte, in ihrem Wirbel von jenen kalten Gletschern herabgetrieben wurde, wo sie ihre Kräfte für ihr jetziges Herabbrechen so lange verstärkt hatten. Die Wellen wurden durch den Druck dieser Luftsäule nicht gehoben, sondern niedergedrückt, obgleich er ihren Säumen große Wassermassen nahm und diese in einem feinen durchdringenden Staubregen verspritzte, bis der ganze Raum zwischen Himmel und Erde mit ihren Theilchen gesättigt schien.

Der Winkelried erhielt den Stoß in einem Augen-

blicke, wo die Leeseite*) des breiten Decks in der Hole wühlte und die Luvseite auf die Spitze einer Woge gehoben war. Der Wind heulte, wie er auf den bezeichneten Raum stieß, als wenn er zürnte, ein Hinderniß zu finden, und unter den breiten Laufplanken war ein Brüllen, das dem von Löwen glich. Das taumelnde Schiff wurde auf eine Weise gehoben, welche die an Bord glauben ließ, es sollte wirklich aus dem Wasser empor gebracht werden; aber das rastlose Rollen des Elementes stellte das Gleichgewicht wieder her. Maso versicherte nachher, daß es nur dieser zufälligen Lage, welche eine Art Wall bildete, zu danken gewesen, daß nicht alle bei dem ersten Stoß des Sturmes von dem Verdeck herabgerissen worden wären.

Sigismund hatte das herzzerreißende Geschrei des jungen Fräuleins gehört, und ungeachtet des schrecklichen Kampfes der Elemente und dem furchtbaren Charakter der Nacht trotzte er allein dem Ungestüm in stehender Stellung. Seine herkulische Gestalt, obgleich von einem Seile unterstützt und wie ein Rohr gebogen, zitterte unter dem Stoß so, daß selbst seine Kraft es ernsthaft bezweifeln ließ, ob er widerstehen würde. Als aber der erste Stoß vorüber war, sprang er auf die Laufplanke und stürzte unbedenklich und doch im Besitze aller seiner geistigen Kräfte in den Kessel des Sees. Er hatte den verzweifelten Entschluß gefaßt, ein Leben zu retten, das Adelheid so theuer war, oder in dem Versuche zu sterben.

*) Die dem Winde nicht ausgesetzte Seite. Die andere Seite die Luvseite. Uebers.

Maso hatte den gefährlichen Augenblick mit eines Seemanns Auge, Hülfsmitteln und Kaltblütigkeit wahrgenommen. Er hatte es nicht verschmäht, die stehende Stellung aufzugeben, sondern sich auf ein Knie gekniet, die Ruderpinne niedergedrückt, sie geforrt *) und, an das starke Holz geklammert, dem Sturme mit der Festigkeit eines Wassergottes Trotz geboten. Es war etwas Erhabenes in der Intelligenz, Entschlossenheit und kaltblütigen Geschicklichkeit, mit welcher dieser einsame, unbekannte und fast hoffnungslose Seemann seinem Berufs-Instinct in dieser grausen Erschütterung der Elemente gehorchte, die, jeder Fessel baar, jetzt ihrem wilden und ungestümen Willen überlassen schienen. Er warf seine Mütze bei Seite, strich sein dichtes, aber langes Haar wie einen Schleier vorwärts, um seine Augen zu schützen, und sah dem ersten Andrang des Windes entgegen, wie der vorsichtige, aber kühne Leu seinen Blick auf den feindlichen Elephanten richtet. Ein bitteres Lächeln stahl sich über seine Züge, als er das Schiff sich wieder in seinem furchtbaren Bette zurecht richten sah, nachdem der athemlose Augenblick vorüber war, in welchem man fürchten durfte, es werde wirklich aus seinem eigentlichen Elemente empor gehoben. Jetzt wurde die Vorsichtsmaßregel, welche andern so nutzlos und unbegreiflich geschienen, wirksam. Das Schiff schoß in einem furchtbaren Wirbel von dem Fleck, auf welchem es so lange gelegen hatte, und wich dem Ungestüm des Sturmes, wie eine Wetterfahne auf ihrem

---

*) Festgebunden.

Stifte, während einige Wasserstrahlen über das Verdeck schossen. Aber die Ankertaue waren nicht sobald steif, als die vielen Anker Widerstand leisteten und das Fahrzeug grade in den Wind brachten. Maso fühlte das Nachgeben des Spiegels des Schiffes, als es sich wüthend umschwang, und jauchzte laut. Das Zittern der Spannen, das Platschen gegen den gespitzten Schnabel und der hohe Wasserstrahl, welcher über die Backen schoß und schwer auf das Vorcastell niederfiel, das Hintertheil mit einer Fluth überspülend, waren eben so viele Beweise, daß die Kabeln fest waren. Mit fast der ganzen Würde, welche ein Fechtmeister in der Darlegung seiner Kunst zeigt, ging er von seinem Posten vorwärts und rief nach seinem Hund.

„Nettuno! — Nettuno! — Wo bist du, braver Nettuno?“

Das treue Thier war wimmernd, ungehört in dem Kampf der Elemente, an seiner Seite. Es harrte nur dieser Ermuthigung, um zu handeln. Sobald es die Stimme seines Herrn gehört hatte, bellte es laut, beschnuffelte die Luft, sprang auf die Seite des Schiffes und stürzte sich in den kochenden See.

Melchior von Willading und sein Freund kamen nach ihrem Sturze an die Oberfläche des Wassers wie Menschen zurück, welche in einer Welt erscheinen, die den Höllenlaunen der Dämone der Finsterniß überlassen wurde. Der Leser wird einsehen, daß es in dem Augenblick geschah, wo der eben beschriebene Stoß der Winde stattfand; denn was uns so viele Blätter kostete, um es in

Worten zu beschreiben, bedurfte in der Ausführung kaum eine Minute Zeit.

Maso kniete am Rande der Laufplanke und hielt sich fest, indem er den Arm um ein Wandtau schlang; sich vorbeugend blickte er schmerzvollen Blickes in den Kessel des Sees. Einmal oder zweimal glaubte er das schwache Athmen eines Meuschen zu hören, welcher mit dem wüthenden Wasser kämpfte; aber es war leicht, sich in diesem Brüllen der Winde zu täuschen. Er ermuthigte jedoch mit starker Stimme seinen Hund und rasch ein kleines Tau fassend, machte er eine Hebe-Bucht aus einem seiner Ende. Mit einem besondern Schwung und Geschick warf er dieses weit von sich, holte es an und wiederholte standhaft und mit unermüdeter Thätigkeit diese Versuche. Das Tau wurde nothwendig auf den Zufall ausgeworfen, denn das neblige Licht hinderte den Gebrauch des Auges mehr, als es ihn förderte, und das Heulen der luftigen Gewalten erfüllte sein Ohr mit Tönen, welche dem Lachen von Teufeln glichen.

In der Pflege der jugendlichen Kräfte durch Uebungen jeder Art hatte keiner der zwei alten Edlen die nützliche Kunst vernachlässigt, sich mit den Wellen herumzutummeln. Aber beide hatten, was in dieser Noth von höherm Werthe war, als die Kunst eines Schwimmers, jene Selbstbeherrschung und Kaltblütigkeit in schwierigen Lagen, welche sich die wohl erwerben, welche ihre Zeit hinbringen, den Fährlichkeiten und Widerwärtigkeiten des Krieges sich entgegen zu stellen und sie zu besiegen. Jeder behielt daher, als sie zur Oberfläche kamen, hinreichendes Bewußtsein, seine Lage zu begreifen und die

Gefahr nicht durch schlecht gerichtete und wahnwitzige Anstrengungen zu vermehren, welche den Erschreckten gewöhnlich verderben. Die Lage war im besten Fall hinreichend verzweifelt, ohne die neue Gefahr der Geistesabwesenheit, denn das Fahrzeug war bereits an einen unbekannten Fleck weggetrieben worden, welcher in Bezug auf sie ganz unerreichbar war. In dieser Ungewißheit wäre es Wahnsinn gewesen, mitten in die Wasserwüste zu lenken, wo sie eben so gut recht als falsch steuern konnten, und sie beschränkten ihr Bemühen, sich gegenseitig zu helfen und zu ermuthigen, ihr Vertrauen auf Gott setzend.

Nicht so Sigismund. Für ihn war der brüllende Sturm stumm, der kochende und zischende See hatte keine Schrecken, und er war in den bodenlosen Leman so sorglos gestürzt, wie er an das Land gesprungen wäre. Der Schrei Adelheid's: „Sigismund, ach, Sigismund!“ scholl in seinen Ohren und ihr Angstruf durchbohrte ihm jeden Nerv. Der athletische junge Schweizer war ein erfahrner und geübter Schwimmer, sonst wäre es unmöglich gewesen, daß selbst diese starken Triebfedern den Instinct der Selbsterhaltung besiegt hätten. In einem ruhigen Becken wäre es für ihn keine sehr große und ungewöhnliche That gewesen, die Entfernung zwischen dem Winkelried und den Ufern der Waadt zu durchschwimmen; aber er war, als er sich in das Wasser warf, gleich den Andern gezwungen, seinen Weg auf's Ungefähr zu nehmen, und auch dies mitten in einem solchen wilden Schaum, daß selbst das Athemholen erschwert wurde. Die Wellen waren, wie gesagt, durch den Wind

eher in ihr Bett niedergedrückt, als vermehrt worden; wäre dies aber auch nicht gewesen, so bietet das bloße Heben und Fallen des Elements, während seine Eile dadurch gehemmt wird, dem geübten Schwimmer eher eine Stütze als ein Hinderniß.

Ungeachtet aller dieser Vortheile, der Stärke seiner Triebfedern und der zahllosen Gelegenheiten, bei welchen er den Wellen des Mittelmeeres getrotzt hatte, fühlte Sigismund dennoch, als er von seinem Sturze zu sich kam, die schrecklichen Wahrscheinlichkeitsfälle der Gefahr, die er lief, wie der ernste Krieger dem Schicksal der Schlacht entgegen geht, in welcher, wie er weiß, so der Sieg wie der Tod zu finden ist. Er schlug das erregte Wasser von sich, obgleich er blindlings schwamm, und jeder Schlag drängte ihn weiter von dem Fahrzeuge, das ihm allein Hoffnung zur Rettung bot. Er war zwischen schwarz rollenden Hügeln, und wenn er ihre Gipfel erreichte, machte ein Orkan von feuchtem Dunst, daß er sich freute, wieder in einen ähnlichen Schutzort hinab zu sinken. Auch die sich brechenden Spitzen der Wogen, die in Schaum dahinsprühten, waren ihm zu großer Qual; denn ihre Gewalt war so groß, daß sie ihn mehr als einmal wie ein Stück Holz vor sich hin schleuderten. Doch schwamm er kühn und mit Kraft dahin, denn die Natur hatte ihn mit mehr als der gewöhnlichen physischen Kraft des Mannes ausgestattet. Aber seines Weges ungewiß, unfähig, die Länge seines eigenen Körpers zu sehen, und von dem Winde hart bedrängt, würde selbst der Geist des Sigismund Steinbach so vielen widrigen Umständen nicht lange widerstanden haben. Er hatte sich bereits,

in seinem Entschlusse schwankend, gewendet, indem er glaubte, des Fahrzeugs in der Richtung, in der er gekommen war, ansichtig zu werden, als eine dunkle Masse unmittelbar vor seinen Augen schwamm und er die kalte, klebrichte Nase des Hundes fühlte, mit der dieser sein Gesicht beroch. Der bewundernswürdige Instinct, oder, wie wir eher sagen sollten, die treffliche Dressur des Nettuno sagte ihm, daß man seiner Hülfe hier nicht bedürfe; er bellte in wilder Lust, gleichsam des höllischen Lärms des Sturmes spottend, wandte sich seitwärts und schwamm schnell weiter. Ein Gedanke durchzuckte wie ein Blitz Sigismund's Gehirn. Seine beste Hoffnung stützte sich auf den unerklärlichen Instinct des Thieres. Er warf einen Arm vor, faßte den buschigen Schweif des Hundes und ließ sich von ihm vorwärts ziehen, nicht wissend wohin, und doch die Bewegung durch seine eigene Kraft unterstützend. Ein neues Bellen verkündigte ihm, daß der Versuch Erfolg hatte, und Stimmen, die aus dem Wasser zu kommen schienen, dicht bei ihm, zeugten von der Nähe menschlicher Wesen. Die Wuth des Orkans war vorüber, und das Spülen der Wellen, das durch das Gebrüll und das Lärmen der Winde gedämpft worden war, ließ sich wieder hören.

Die Kraft der zwei kämpfenden alten Männer war dem Erlöschen nahe. Signor Grimaldi hatte bis jetzt seinen Freund, der in dem Wasser minder erfahren war als er, großmüthig unterstützt und fuhr fort, ihn mit einer Hoffnung zu trösten, die er selbst nicht hegte, es bis zum letzten Augenblick edel von sich weisend, ihr Schicksal zu trennen.

„Wie fühlst du dich, alter Melchior?“ fragte er. „Fasse Muth — ich glaube, es ist Hülfe zur Hand.“

Das Wasser strudelte zum Mund des Freiherrn, der dem Ersticken nahe war.

„Sie kömmt spät — lebe wohl, liebster Gaetano — Gott schütze mein Kind — meine Adelheid — die arme Adelheid!“

Das Nennen dieses theuern Namens während des Todeskampfes eines Vaters rettete höchst wahrscheinlich sein Leben. Der kräftige Arm Sigismund's, durch diese Worte geleitet, faßte sein Kleid und der junge Mann fühlte plötzlich, daß eine neue und rettende Macht zwischen ihn und die Tiefen des Sees getreten war. Es war Zeit, denn das Wasser hatte das Antlitz des ohnmächtigen Freiherrn bedeckt, ehe der sehnige Arm des Jünglings ihm den wohlthätigen Beistand leistete.

„Ueberlaßt Euch dem Hunde, Signore,“ sagte Sigismund, seinen Mund von dem Wasser befreiend, um ruhig zu sprechen, nachdem er seiner eigenen Bürde sich versichert hatte: „vertraut seiner Klugheit und — Gott sei mit uns — alles kann noch gut werden.“

Signor Grimaldi hatte noch hinreichende Geistesgegenwart, um diesem Rathe zu folgen, und es war wahrscheinlich ein eben so großes Glück, daß sein Freund sein Bewußtsein so weit verloren hatte, daß er eine widerstandlose Last in Sigismund's Händen wurde.

„Nettuno! — Wackerer Nettuno!“ — klang es zum ersten Mal im Winde zu ihnen heran, da das theilweise Schweigen des Sturms den hellen Ruf Maso's so weit reichen ließ. Der Ton leitete Sigismund's Anstrengun-

gen, denn der Hund war in dem Augenblicke, wo er den Genueser gefaßt hatte, rüstig und mit einer Sicherheit weggeschwommen, welche zeigte, daß er wegen der Richtung nicht verlegen war.

Aber Sigismund hatte seine Kräfte überschätzt. Er, der auf einer gewöhnlichen See sich stundenlang herumgetummelt hätte, war jetzt durch die ungewöhnlichen Anstrengungen, durch den betäubenden Einfluß des Sturmes und das klotzartige Gewicht seiner Last, gänzlich erschöpft. Er wollte Adelheid's Vater nicht verlassen und doch hieß ihm jeder kraftlose und unnütze Schlag verzweifeln. Der Hund war bereits in der Dunkelheit verschwunden und er selbst war ungewiß über die wahre Lage des Fahrzeugs. Er betete im Todeskrampfe, um einen einzigen Blick auf die sich wiegenden Masten, eine Sylbe der ermunternden Stimme Maso's erhaschen zu können. Jener Wunsch war so vergeblich wie dieser. Statt des erstern bot sich ihm nichts, als das verhüllte neblige Licht, das mit dem Orkan gekommen war, und statt der letztern füllte das Spülen der Wellen und das Brüllen des Sturms sein Ohr. Die Windstöße stiegen bald auf die Oberfläche des Sees herab, bald gingen sie wirbelnd und schwellend aufwärts, so daß der, welcher sie hörte, sich denken mußte, die unsichtbaren Winde wollten sich einmal sehen lassen. Einen einzigen peinlichen Augenblick, in einem jener entmuthigenden Momente der Verzweiflung, die sich auch des Kräftigsten bemächtigen, war seine Hand im Begriff, den Freiherrn fahren zu lassen und den letzten natürlichen Kampf um das Leben zu wagen; aber jenes schöne und bescheidene

Bild jungfräulicher Anmuth und Treue, das seine wachenden Stunden so lange begleitet, seine Nacht-Träume so lange verschönert hatte, hielt ihn davon ab. Nach dieser kurzen und vorübergehenden Schwäche schien der junge Mann mit neuer Kraft begabt. Er schwamm kräftiger und mit sichtbar größerm Vortheile als vorher.

„Nettuno! — wackerer Nettuno!“ — scholl es wieder über ihm hin und brachte die fürchterliche Gewißheit mit sich, daß er durch das Rollen der Wellen von seiner Richtung abgekommen war und diese verzweifelten Anstrengungen vergeudet hatte, indem er einen Weg verfolgte, der ihn von dem Fahrzeug entfernte. So lange der entfernteste Schein eines glücklichen Erfolges da war, konnten keine Schwierigkeiten, wie groß sie auch waren, seine Hoffnung gänzlich vernichten; als aber die herbe Ueberzeugung, daß er die Gefahr wirklich gefördert habe, statt sie zu vermindern, Sigismund bedrängte, gab er seine Anstrengungen auf. Das Höchste, was er zu vollbringen strebte und hoffte, war, seinen und seines Gefährten Kopf über dem verhängnißvollen Elemente zu erhalten, während er Maso's Ruf mit einem Schrei der Verzweiflung beantwortete.

„Nettuno — wackerer Nettuno!“ — scholl es wieder im Winde daher.

Dieser Ruf konnte eine Antwort, oder auch das bloße Italienische Ermuthigen des Hundes sein, den Körper heran zu tragen, mit welchem er bereits beladen war. Sigismund gab einen Schrei von sich, welcher, wie er fühlte, der letzte sein mußte. Er kämpfte verzweifelt, aber vergeblich: die Welt und ihre Reize entschwanden

aus seinen Gedanken, als eine dunkle Leine sich über ihm schwang und platschend gerade auf die Welle fiel, die sein Gesicht bedeckte. Ein instinctmäßiger Griff faßte sie und der junge Krieger fühlte sich vorwärts gezogen. Er hatte das Tau gefaßt, welches der Seemann ohne Unterlaß ausgeworfen, wie der Fischer seine Angelschnur auswirft, und er war an der Seite des Schiffes, ehe die Verwirrung seines Geistes ihn in den Stand setzte, die zu seiner Rettung angewendeten Mittel zu begreifen.

Maso zog hastig an dem Tau und sich vorwärts beugend, brachte er, begünstigt von einer Bewegung des Schiffes auf die Seite, den Freiherrn von Willading auf das Deck. Die Gelegenheit wahrnehmend, wiederholte er stets mit bewundernswürdiger Geschicklichkeit und Besonnenheit den Versuch, und brachte auch Sigismund in Sicherheit. Der Erstere wurde ohnmächtig sofort in die Mitte des Fahrzeugs gebracht, wo ihm die Aufmerksamkeit, welche dem Signore Grimaldi eben geworden war, und mit demselben glücklichen Erfolge gewidmet wurde. Aber Sigismund wies alle von sich weg, da er wußte, daß ihre Sorgfalt anderswo nöthiger war. Er taumelte einige Schritte vorwärts und fiel, der gänzlichen Erschöpfung seiner Kräfte weichend, seiner ganzen Länge nach auf die nassen Planken. Lange lag er keichend, sprachlos, unfähig sich zu bewegen, todtenähnlich.

„Nettuno! — wackerer, wackerer Nettuno!“ — rief der unermüdliche Maso, noch immer auf seinem Posten auf der Laufplanke, wo er sein Tau mit unwandelbarer Standhaftigkeit auswarf. Die launigten Winde, welche in dieser begebnißreichen Nacht schon so manche rauhe

Posse gespielt hatten, sänftigten sich merklich, und, indem sie einigemal ächzten, als thue es ihnen leid, jetzt wieder von dem allmächtigen Gebieter, dessen gütiger Hand sie so heimlich entschlüpft waren, bewältigt zu werden, hörten sie eben so plötzlich auf zu wehen. Die Raaen knackten, lose über dem belebten Deck sich wiegend, und das träge Spülen der Wellen klang vernehmlich in das Ohr. Zu diesen gesänftigteren Tönen gesellte sich das Bellen des Hundes, der noch draußen in der Dunkelheit war, und ein dumpfes Getöse, wie der gebrochene und erstickte Laut menschlicher Stimmen. Obgleich allen denen, welche des Ausgangs harrten, die Zeit ein Jahrhundert dünkte, waren doch, seitdem der Vorfall sich ereignete und der Orkan sie erreicht hatte, kaum fünf Minuten verflossen. Es war daher immer Hoffnung für die, welche noch in dem Wasser waren. Maso fühlte den Eifer dessen, der bereits glücklicher gewesen als er gehofft hatte, und begierig auf irgend ein Zeichen, das ihn leiten konnte, beugte er sich hinaus, bis die rollenden Wellen ihm in das Gesicht spülten.

„Ha, wackerer — wackerer Nettuno!“

Es war gewiß, er hörte Menschenstimmen, und zwar ganz nahe. Aber die Töne glichen Worten, welche aus einer Hülle hervorzukommen schienen. Auch der Wind pfiff, für einen Augenblick nur, und schien dann aufwärts in das dunkle Himmelsgewölbe zu segeln. Nettuno bellte hörbar und sein Herr antwortete mit einem neuen Rufe, denn die Sympathie des Menschen gegen seines Gleichen ist unauslöschlich.

„Mein braver, mein edler Nettuno!“

Die Stille war jetzt auffallend und Maso hörte den Hund brummen. Diesem nicht glücklichen Zeichen folgte unläugbar der Ton erstickter Stimmen. Die letztern wurden vernehmlicher, als wären die höhnischen Winde gewillt, einen traurigen Beweis menschlicher Schwäche bekannt werden zu lassen, oder, was wahrscheinlicher ist, eine heftige Leidenschaft hatte stärkere Kräfte zum Sprechen geweckt. So viel verstand der Seemann:

„Laß deine Hand los, verfluchter Baptist!“

„Schurke, laß deine eigene los!“

„Denkst du nicht an Gott?“

„Warum würgst du mich so, höllischer Nikolaus?“

„Du wirst als ein Verdammter sterben!“

„Du erstickst mich — Schurke — Gnade! — Gnade!“

Er hörte nichts mehr. Die erbarmenden Elemente endigten den schrecklichen Kampf. Ein oder zweimal heulte der Hund, aber der Sturm kam wieder über den Leman in seiner Macht, als hätte die kurze Pause ihm nur gedient, Athem zu schöpfen. Die Winde nahmen eine neue Richtung und das Fahrzeug, noch von seinen Ankern gehalten, schwang sich weit ab von seiner frühern Lage, den Savoyischen Bergen zugewendet. Während des ersten Ausbruchs dieses neuen Windstoßes war selbst Maso froh, sich auf das Verdeck zu ducken, denn Millionen unendlich feiner Theilchen wurden aus dem See emporgeschleudert und mit der Luft so heftig fortgetrieben, daß man kaum athmen konnte. Auch die Gefahr, von der wüthenden Fluth des schwellenden Wassers weggerissen zu werden, war ein nicht unmöglicher Fall. Als die Stille wiederkehrte, war er bei aller Anstrengung nicht im Stande,

einen Laut zu hören, welcher dem eigenthümlichen Charakter der Scene fremd gewesen wäre, wie das Anschlagen des Wassers, und das Knarren der langen, sich schwingenden Raaen.

Der Seemann fühlte jetzt eine tiefe Bestürzung wegen seines Hundes. Er rief ihm, bis er heiser wurde, aber umsonst. Der Wechsel der Lage, und die fortwährende und wechselnde Abtrift *) des Schiffes hatte sie weiter weggeführt als die menschliche Stimme reichen konnte. Der Ruf: „Nettuno, wackerer Nettuno!" nahm mehr Zeit in Anspruch, als der Gang aller der Begebnisse, welche so im Einzelnen zu erzählen unser Gegenstand erforderte; dennoch blieb alles Rufen vergeblich. Maso's Geist war weit über die Ansichten und Gewohnheiten derer erhaben, mit welchen sein Leben ihn gewöhnlich in Berührung brachte; aber wie feines Gold Flecken annehmen wird, wenn man es der unreinen Luft aussetzt, so war er den herkömmlichen Schwächen der Italiener seiner Klasse nicht entgangen. Als er sah, daß kein Rufen seinen treuen Gefährten zurückbringen konnte, warf er sich in einem Anfall des Schmerzes auf das Deck, raufte sich die Haare aus und weinte laut.

„Nettuno! mein braver, mein treuer Nettuno!" sagte er. „Was sind mir alle diese Leute ohne dich! du allein liebtest mich — du allein hast mich in Glück und Unglück begleitet — in guten und schlimmen Tagen —

*) Das Treiben des Schiffes, nicht in der Richtung seines Kiels, sondern mehr oder weniger nach der Seite, wohin der Wind weht. Uebers.

ohne Wandel, ohne Wunsch nach einem andern Herrn. Wenn der angebliche Freund falsch war, bliebst du treu! Wenn andere Schmarotzer waren, warst du nie ein Schmeichler!"

Ueber diese seltsame Aeußerung des Schmerzes in Staunen gesetzt, näherte der gute Augustiner, welcher bis jetzt, wie alle Andern auf seine eigene Sicherheit bedacht gewesen war, oder sich der Sorge für die Erschöpften geweiht hatte, und nun den glücklichen Wechsel des Wetters benutzte, sich mit Worten des Trostes.

„Ihr habt unser Aller Leben gerettet, kühner Seemann," sagte er, „und es sind Leute in dem Schiffe, welche Euern Muth und Eure Geschicklichkeit zu belohnen wissen werden. Vergeßt daher Euern Hund und neigt Euch mit dankbarem Herzen der Jungfrau und den Heiligen, daß sie in dieser ungemeinen Gefahr auf uns und Euch huldvoll niedersahen."

„Vater, ich habe gegessen mit dem Thiere — geschlafen mit dem Thiere — gefochten, geschwommen, mich gefreut mit ihm, und könnte mich nun mit ihm ertränken! Was sollen mir diese Edlen und ihr Gold, ohne meinen Hund? Das wackere Thier wird in Verzweiflung sterben, inmitten der Dunkelheit umher schwimmen, das Fahrzeug suchend, bis selbst ein Geschöpf von seiner trefflichen Zucht und seinem hohen Muthe sein Herz brechen lassen muß."

„Christen sind diese Nacht ohne Beichte und Absolution vor das furchtbare Gericht gerufen worden, und wir sollten ihrer Seelen gedenken und nicht dem Schmerz um ein Wesen nachhangen, das, wie treu es auch war,

nur ein vernunftloses und unverantwortliches Dasein endigt."

Alles dies machte keinen Eindruck auf Maso, welcher sich bei der Erwähnung der Ertrunkenen herkömmlich bekreuzigte, aber darum nicht minder den Verlust seines Hundes bejammerte, den er mit der Innigkeit, welche David dem Jonathan weihte, mit einer Liebe liebte, die die zu dem Weibe übertraf. Als der wackere Augustiner bemerkte, daß sein Zureden vergeblich war, wandte er sich weg, um sich niederzuknien, seine Dankgebete darzubringen und für die Todten zu beten

„Nettuno, povera, carissima bestia!" fuhr Maso fort, — „wohin schwimmst du in diesem höllischen Kampfe zwischen der Luft und dem Wasser? Ich wollte, ich wäre bei dir, Hund! Kein sterbliches Wesen soll je die Liebe theilen, die ich für dich fühle, povero Nettuno! Ich werde nie ein anderes an mein Herz nehmen, das dir gleicht!"

Der Ausbruch von Maso's Kummer war heftig und von kurzer Dauer. In dieser Hinsicht war er dem Orkan zu vergleichen, der sich eben verzogen hatte. In beiden Fällen schien die äußerste Heftigkeit ihr eigenes Heilmittel zu bringen, denn die unregelmäßigen, launischen Windstöße von den Bergen hatten bereits aufgehört und es folgte eine starke aber stetige Kühlte aus Norden, und Maso's Gram endigte bald seine charakteristischen Klagen, um einen stetigeren und ruhigeren Charakter anzunehmen.

Bei all den vorhergehenden Scenen hatten sich die gewöhnlichen Passagiere theils in Schrecken, theils in tödtlicher Furcht und vornämlich wegen offenbarer Unfähigkeit sich zu bewegen, ohne Gefahr zu laufen, von

dem schutzlosen Schiff in den See geschleudert zu werden, auf das Verdeck geschmiegt. Wie aber die Stärke des Windes sich minderte und die Bewegung des Fahrzeugs regelmäßiger wurde, suchten sie sich zu sammeln, wie Leute, die in einer Verzückung lagen, und einer nach dem andern erhob sich auf seine Füße. Um diese Zeit hörte Adelheid die Stimme ihres Vaters, der ihre Sorgfalt pries und ihren Schmerz sänftigte. Der Nordwind wehte die Wolkenhülle hinweg und die Sterne schienen auf den zornigen Leman, eine ähnliche Verheißung göttlichen Beistandes mit sich bringend, wie die Feuersäule sie den Israeliten auf ihrem Durchgang durch das rothe Meer gewährte. Solch ein Zeichen des zurückkehrenden Friedens brachte neues Vertrauen mit sich. Alle in dem Fahrzeuge, Passagiere so wie die Mannschaft, faßten bei diesen erfreulichen Zeichen Muth, während Adelheid in Dankbarkeit und Freude über den grauen Haaren ihres Vaters weinte.

Die Dringlichkeit der Umstände, und die unvergleichliche Geschicklichkeit und der Muth, welche Maso während der fürchterlichen Augenblicke äußerster Gefahr an den Tag gelegt hatte, veranlaßten es, daß man ihm die vollständige Leitung des Winkelried anheim gab. Sobald es ihm gelungen war, Herr seines Schmerzes zu werden, rief er die Leute um sich und gab seine Befehle zu den neuen Maßregeln, die nothwendig geworden waren.

Alle, die dem Einflusse der Winde unterworfen waren, wissen, daß es nichts unbeständigeres gibt. Ihre Wandelbarkeit ist zum Sprichwort geworden; aber ihre Unbeständigkeit so wie ihre Kraft, von dem fächelnden

Hauche bis zu dem zerstörenden Orkan, müssen Ursachen zugeschrieben werden, welche hinreichend klar, obgleich in ihrem Wesen von den Berechnungen unseres vorschauenden Geistes verborgen sind. Der Sturm der Nacht rührte von der einfachen Thatsache her, daß eine verdichtete und gekältete Luftsäule der Berge auf das erhitzte Substrat des Sees gedrückt und letzteres, nach einem langen Widerstande, plötzlich einen Ausweg findend zu entschlüpfen, genöthigt war, den Katarakt von oben herein zu lassen. Wie bei allen außerordentlichen Kraftäußerungen, physischen wie moralischen, die Gegenwirkung eine Folge übergewöhnlicher Kraftanstrengungen zu sein scheint, kehrten jetzt die Luftströme, über ihre Grenzen herausgetrieben, wieder zurück, wie eine Fluth zu ihrer Ebbe. Dies veranlaßte den Nordwind, welcher dem Orkan folgte.

Der Wind, der von den Ufern der Waadt blies, war stetig und frisch. Die Fahrzeuge des Leman sind nicht gebaut, um luvwärts *) zu segeln, und es wäre selbst die Frage gewesen, ob der Winkelried seine Segel gegen eine so heftige Kühlte getragen hätte. Maso schien seiner Sache aber durchaus gewiß zu sein, und da er den Einfluß erlangt hatte, welchen Kühnheit und Geschicklichkeit immer in gefährlichen Lagen über Schwanken und Furchtsamkeit davon tragen, so gehorchten ihm alle an Bord mit Unterwerfung, wenn nicht mit Eifer. Man hörte nichts mehr von dem Scharfrichter oder seinem geglaubten Einfluß auf den Sturm; und da er sich klüg-

*) Dem Wind entgegen. Uebers.

lich in dem Hintergrund hielt, um ein Wiedererwachen des Aberglaubens seiner Feinde nicht befürchten zu lassen, schien er gänzlich vergessen.

Das Wiedereinholen der Anker nahm eine geraume Zeit weg, denn Maso gab jetzt, wo keine Nothwendigkeit zu einem solchen Opfer vorhanden war, nicht zu, daß auch nur ein Hanffaden abgeschnitten wurde; als das Fahrzeug dieses Haltes im Wasser erledigt war, wirbelte es weg und trieb bald vor dem Winde.*) Der Seemann, der am Steuer stand, ließ die Vorsegel**) losmachen und steuerte grade auf die Felsen von Savoyen zu. Dieses Manoeuvre erregte unangenehmen Verdacht bei mehreren an Bord, denn der ungebundene Charakter ihres Steuermanns war in dem Laufe ihrer kurzen Bekanntschaft mehr als verdächtig geworden, und die Küsten, gegen welche sie furchtbar zutrieben, waren als eisenumlegt und für alle unglücklich bekannt, welche in einer solchen Kühlte rauh auf ihre Felsen kamen. Eine halbe Stunde entfernte allen Argwohn. Als er den Bergen nahe genug war, um ihren schwächenden Einfluß auf die Kühlte zu fühlen, — die natürliche Wirkung der durch ihren Widerstand gegen die Strömungen sich bildenden Neere,***) — luvte er auf den Wind und setzte sein großes Segel aus. Durch diese kluge Vorsicht gehoben,

*) Den Wind gradezu von hinten in die Segel bekommen.

**) Die Segel, welche sich vor dem großen Mast, aber nicht an ihm befinden.

***) Neere sind gegen den Strom wirbelnde Stellen in großen Gewässern. Stark auslaufende Landspitzen verursachen sie gewöhnlich. Uebers.

trug der Winkelried sein Segeltuch wacker und schoß mit schäumendem Schnabel, an Hügel, Thal, Schlucht und Weiler vorbeieilend, als segelte er in der Luft, das Gestade von Savoyen entlang.

In weniger als einer Stunde war St. Gingoulph, das Dorf, durch welches die Grenzlinie zwischen dem Gebiet der Schweiz und des Königs von Sardinien läuft, hinter ihnen, und die trefflichen Berechnungen des besonnenen Maso wurden noch sichtbarer. Er hatte einen neuen Umlauf des Windes als die Folge alles dieses Gewichts und Gegengewichts vorhergesehen und stieß hier auf die wahre Nachtkühlte. Der letzte Strom kam rasch, stark und rauh aus der Walliser Thalschlucht, brachte ihn aber glücklich luvwärts seines Hafens. Der Winkelried fiel bei guter Zeit ab, und als der Windstoß ihn von neuem traf, standen seine Segel prächtig voll, und er ging aus den Bergen in den weiten See heraus, wie ein Schwan seinem Instinct gehorchend.

Der Weg über die Breite des Leman forderte in diesem Horn des halben Mondes und bei einer solchen Kühlte etwas mehr als eine Stunde. Der Schaar der Reisenden verfloß diese Zeit in Selbst-Glückwünschungen und mit jener eitlen Prahlerei, die dem Volke eigen ist, wenn es einer drohenden Gefahr ohne besonderes eigenes Verdienst entgangen ist. Unter denen, deren Geist gebildeter und erhabener war, bemerkte man zarte Rücksichten mit den Leidenden, innige Dankbarkeit und einen rührenden Verkehr der Dankbaren und Glücklichen. Die letzten Auftritte und das schreckliche Schicksal des Schiffsherrn und des Nikolaus Wagner warfen einen Schatten

auf ihre Freude, aber alle fühlten innerlich, daß sie dem Abgrund des Grabes entrissen worden waren.

Maso richtete seinen Lauf nach dem Feuer, welches noch auf dem Roste des alten Roger von Blonay flammte. Das Auge auf die Luv seines Segels gerichtet, die Hüfte strack gegen die Ruderpinne gestemmt und sein Herz von Zeit zu Zeit durch bittere Seufzer erleichternd, regierte er das Fahrzeug wie ein mächtiger Befehlshaber.

Endlich nahmen die dunkeln Massen der Gestade der Waadt bestimmtere und regelmäßigere Formen an. Da und dort zeichneten sich die Umrisse eines Thurmes oder eines Baumes am Himmel ab, und dann begannen die Gegenstände an dem Saum des Sees im düstern Relief vom Lande sich abzuscheiden. Lichter flatterten die Ufer entlang und Rufe vom Gestade tönten herüber. Eine dunkle, gestaltlose Masse stand ihrem feuchten Pfade grade gegenüber, und im nächsten Augenblick nahm es das Aussehen eines zerfallenen, schloßähnlichen Gebäudes an. Das Segeltuch schlug an, der Winkelried hob und senkte sich langsamer und mit einer leichteren Bewegung und lief in den kleinen, sichern, künstlichen Hafen von La Tour de Peil ein. Ein Wald von lateinischen Raaen und niedrigen Masten lag vor ihnen; indem aber Maso dem Fahrzeug eine kräftige Wendung gab, brachte er es an die Seite eines andern Schiffes mit einer leisen Berührung, die, wie es die Seeleute haben wollen, kein Ei zerbrochen haben würde, vor seinen Ankerplatz.

Hundert Stimmen grüßten die Reisenden, denn ihr Herannahen war gesehen und mit großer Besorgniß beachtet worden. Eine Menge eifriger Vevayer eilten, sobald

es möglich war, lärmend auf das Verdeck. Ein dunkler, zottiger Gegenstand sprang allen andern voran. Er stürmte wild vorwärts und Maso sah sich in Nettuno's Umarmungen. Als die Freude und ein gemäßigteres Gefühl etwas später eine Untersuchung gestattete, wurde eine Locke menschlichen Haars, die in die Zähne des Hundes verwickelt war, entdeckt, und in der nächsten Woche fand man die Leichen von Baptist und dem Berner, noch in dem verzweifelten Todesgriff umklammert, an die Ufer der Waadt gespült.

Achtes Kapitel.

Der Mond ist auf; bei Gott, ein holder
Abend!
Vom goldnen Licht erglühen Well' und
Strand,
Doch seufzt der Jüngling nun, das Mädchen glaubt —
So werd' es uns, kehr'n wir zurück an's
Land.

Byron.

Das Herannahen des Winkelrieds war den ganzen Nachmittag und Abend von Vevay aus gesehen worden. Die Ankunft des Freiherrn von Willading und seiner Tochter wurde von Vielen in der Stadt erwartet, da der Rang und der Einfluß des erstern in dem großen Kanton ihn nicht allein denen, welche Zuneigung zu seiner Person und Achtung vor seinem biedern Charakter

hegten, zu einem Gegenstand des Interesses gemacht hatten. Roger von Blonay war nicht sein einziger Jugendfreund gewesen, denn in der Stadt lebte ein anderer, mit welchem er durch Gewohnheit, wenn nicht durch das Gemeinschaftliche jener Grundsätze, die das beste Freundschaftsband sind, enge verbunden war.

Der Beamte, welcher mit der besondern Verwaltung der Kreise oder Distrikte beauftragt war, in welche Bern das ihm zustehende Gebiet der Waadt getheilt hatte, führte den Titel eines Bailli oder Landvogts. Dieser Landvogt von Vevay war Peter Hofmeister, das Glied einer jener Familien der Bürgerschaft, oder der städtischen Aristokratie des Kantons, welche dessen Institutionen für ehrwürdig, gerecht, oder wenn man nach ihrer Sprache urtheilen dürfte, für beinahe geheiligt ansah, weil sie unter ihrer Autorität im Besitze gewisser ausschließlicher Vorrechte sich befand, welche in ihrer Ausübung nicht nur behäglich, sondern in andern weltlichen Rücksichten auch ergiebig waren. Dieser Peter Hofmeister war im Ganzen ein herzlicher, gutgesinnter und ziemlich wohlwollender Mann; nur trieb er, da er der innern Ueberzeugung lebte, daß nicht alles war, wie es sein sollte, seine Ansichten in Betreff verliehener Ansprüche und über die Unveränderlichkeit weltlicher Dinge ein wenig zu Extremen, so ziemlich nach demselben Grundsatze, nach welchem der Ingenieur seine meiste Kunst darauf verwendet, den schwächsten Theil der Citadelle zu befestigen und Sorge trägt, daß stets eine Masse großer und kleiner Kugeln die zugänglichste seiner Approschen bestreiche. Durch einen der Ausnahms-Beschlüsse

jener Zeit, in welchen man froh war, gegen die Gewalt und die Raubsucht des Adeligen und des Trabanten eines Fürsten Schutz zu finden — Beschlüsse, welche man nach der Sitte jener Zeit Freiheiten nannte, hatte die Familie Hofmeister eine gewisse Stelle, oder ein Monopol erhalten, welches stets ihren Reichthum und ihre Bedeutsamkeit ausgemacht hatte, von welchem sie aber gewohnt war zu sprechen, als bilde es ihren vorzüglichsten Anspruch auf die Dankbarkeit des Publikums für diese Dienste, die nicht allein so gut, sondern auch eine so lange Zeit durch eine ununterbrochene Reihe von Vaterlandsfreunden, welche demselben Stamme entsproßten, geleistet worden waren. Die, welche von dem an den Besitz dieser Stelle sich knüpfenden Werth nach dem Eifer urtheilten, mit welchem jeder Versuch, die Familie von dieser Bürde zu befreien, abgewiesen wurde, waren sehr im Irrthum; denn wenn man ihre Freunde von den Beschwerlichkeiten des Dienstes, von der äußersten Unmöglichkeit, daß irgend eine Familie, die nicht genau hundert zweiundsiebzig und ein halbes Jahr, die genaue Zeit der sauern Knechtschaft der Hofmeister, und von dem seltenen Verdienst ihrer Selbstaufopferung zum Besten des Gemeinwohls sprechen hörte, schienen sie eben so viele Curtiusse zu sein, begierig, in die Abgründe unsicherer und endloser Mühen sich zu stürzen, um die Republik von der Unwissenheit und den Veruntreuungen interessirter und selbstsüchtiger Schurken zu befreien, welche aus einem so unwürdigen Beweggrund, wie der ihres eigenen Vortheils, desselben hohen Vertrauens zu genießen wünschten. Diesen Punkt jedoch und

einen strengen Vorbehalt zu Gunsten der Obergewalt Berns, wovon seine Wichtigkeit abhing, abgerechnet, war ein besserer und menschenfreundlicherer Mann als Peter Hofmeister nicht leicht zu finden. Er war ein herzlicher Lacher, ein tüchtiger Trinker, ein gewöhnlicher und eigenthümlicher Altersfehler, ein großer Verehrer des Gesetzes, wie es sich für jemand in seiner Lage ziemte, und ein Junggesell von acht und sechszig Jahren, eine Lebenszeit, welche, indem sie seine Erziehung in eine um ein halbes Jahrhundert frühere Periode, als die, in welcher die Begebenheiten dieser Erzählung statt fanden, zurück verlegte, sehr romantische Zuneigungen zu dem übrigen Theil des menschlichen Geschlechts durchaus nicht begünstigte. Kurz, der Herr Hofmeister war, vermöge irgend eines besonderen Verdienst's oder Unverdienst's (es war jetzt schwer zu sagen, welches von beiden) eines seiner Vorfahren, durch die Gesetze des Kantons und durch die geltende Meinung der Menschen ein Landvogt, so wie Balthasar ein Scharfrichter war. Der wesentliche Unterschied zwischen ihnen lag in dem Umstande, daß der eine sich seiner Stellung behaglich erfreute, während der andere nur einen geringen Gefallen an seinem Amte hatte.

Als Roger von Blonay durch Hülfe eines guten Glases sich versichert hatte, daß das Fahrzeug, welches in der Abendzeit, mit schwingenden Raaen und in ihrer malerischen Draperie hängenden Segeln St. Saphorin gegenüber lag, eine Gesellschaft edler Reisenden, welche den Spiegel inne hatte, enthielt, und an den Federn und Gewändern sah, daß ein weibliches Wesen von Stand unter ihnen sei, gab er Befehl, das Feuer auf dem

Thurm in Bereitschaft zu halten und ging in den Hafen hinab, um zum Empfange seines Freundes gegenwärtig zu sein. Hier fand er den Landvogt, welcher mit der Miene eines Mannes, der mehr auf dem Herzen hat, als seine täglichen Amtssorgen, auf dem öffentlichen von dem klaren Wasser des Sees bespülten Spaziergang auf und nieder schritt. Obgleich der Freiherr von Blonay ein Waadtländer war und auf alle Stellvertreter der Eroberer seines Landes mit einer Art erblicher Unzufriedenheit blickte, war er doch von Natur ein Mann von mildem und höflichem Wesen und das Zusammentreffen war, wie gewöhnlich, äußerlich freundschaftlich und anscheinend herzlich. Beide Theile beachteten es sehr sorgfältig, von dem damals überhaupt noch gewöhnlichern Du Gebrauch zu machen, — der Waadtländer, um zu zeigen, daß er sich mindestens dem Stellvertreter Berns gleich achtete, und der Landvogt, um sehen zu lassen, daß sein Amt ihn so hoch stellte, wie das Haupt der ältesten Familie in dieser ganzen Gegend.

„Du erwartest Freunde von Genf in jener Barke zu finden?“ sagte Herr Hofmeister kurz.

„Und du?“

„Einen Freund, und einen, der mehr als ein Freund!“ antwortete der Landvogt ausweichend. „Meine Nachrichten sagen mir, Melchior von Willading werde während des Festes der Abtei bei uns verweilen, und geheime Kunde wurde überbracht, auch ein anderer werde hier sein, der unsere Lustbarkeiten sehen wolle, ohne die Ehrenbezeigungen zu wünschen, auf welche er wohl Anspruch machen könnte.“

„Es geschieht nicht selten, daß vornehme Edle und selbst Fürsten uns bei diesen Gelegenheiten unter angenommenen Namen und ohne den éclat ihres Ranges besuchen; denn wenn die Großen sich zu Thorheiten herablassen, lassen sie gewöhnlich ihren hohen Stand gern aus dem Spiele."

„Daran thun sie wohl. Ich habe meine Noth mit diesen verwünschten Narrheiten, denn — es mag eine Schwachheit sein, aber es ist eine, die das Amt mit sich bringt — ich kann nicht umhin, mir zu denken, daß ein Landvogt vor dem Volke, in Gegenwart so vieler Götter und Göttinen, nur eine erbärmliche Rolle spielt. Um dir die Wahrheit zu sagen, ich freue mich, daß der, der kommen soll, wirklich kommt. Hast du neuerer Zeit Briefe von Bern?"

„Nein; aber das Gerücht geht, es werde wahrscheinlich eine Veränderung unter einigen derer geben, welche öffentliche Aemter bekleiden."

„Um so schlimmer!" murmelte der Landvogt. „Ist es zu erwarten, daß Leute, welche nie eine Stunde im Dienste hinbrachten, ihre Pflichten so erfüllen, wie die, welche die Uebung gleichsam mit der Muttermilch eingesogen haben?"

„Ja, das paßt wohl in deinen Kram; aber Andere sagen, selbst die Erlache hätten einen Anfang gehabt."

„Himmel! bin ich ein Heide, um so etwas zu läugnen? So viele Anfänge, als du willst, guter Roger, aber ich liebe deine Enden nicht. Ein Erlach ist ohne Zweifel, so gut wie wir alle, sterblich, und auch ein geschaffenes Wesen; aber ein Mensch ist kein Amt. Laß

den Lehm sterben, wenn du willst, aber wenn du treue und geschickte Diener haben willst, so sieh auf den ächten Nachfolger. Aber wir wollen heute davon schweigen. — Hast du viele Gäste zu Blonay?"

„Nicht einen! Ich harre des Besuchs Melchiors von Willading und seiner Tochter — und doch gefällt mir die Zeit nicht! Schlechte Vorzeichen spielen um die hohen Berggipfeln und in der Nachbarschaft der Dents, seit die Sonne untergegangen ist."

„Du bist immer in einem Sturme in deinem Schlosse droben! Der Leman war nie friedlicher und ich würde es wahrhaft sehr übel vermerken, wenn der aufrührerische See, während er eine so köstliche Last auf seinem Busen trägt, einen seiner Anfälle plötzlichen Zornes bekäme."

„Ich glaube nicht, daß der Genfer See, selbst auf eines Landvogts Ungnade, Rücksicht nimmt!" versetzte der Freiherr von Blonay lachend. „Ich wiederhole es, die Zeichen sind verdächtig. Laß uns die Schiffer zu Rath ziehen, denn es möchte gut sein, ein leichtes Boot auszuschicken, um die Reisenden an das Land zu bringen."

Roger von Blonay und der Landvogt gingen auf den kleinen Erdendamm zu, welcher die Rhede von Vevay theilweise schützt, und der immer wieder gebaut und von den Winterstürmen immer wieder eingerissen wird, um mit einigen derer Rath zu pflegen, welchen man Erfahrenheit in der Kenntniß der Zeichen zutraute, die bedeutenden Veränderungen in der Atmosphäre vorhergehen. Die Meinungen waren verschieden. Die Meisten glaubten, ein Sturm sei im Anzug; da der Winkelried aber

als ein neues und gut gebautes Schiff bekannt war und niemand wissen konnte, wie sehr er durch die Habgier Baptist's überladen war, und da man allgemein glaubte, der Wind könne ihn eben so wahrscheinlich in den Hafen bringen, als gegen ihn sein, so schien kein hinreichender Grund vorhanden, das Boot auszusenden; vorzüglich weil man hoffte, das Fahrzeug werde nicht allein trockener, sondern auch sicherer sein, als ein kleineres Boot, wenn sie von dem Winde überholt werden sollten. Diese in ungewissen Fällen so gewöhnliche Unentschlossenheit war der Grund, daß Adelheid und ihr Vater allen den schrecklichen Gefahren, welche sie erduldeten, ausgesetzt wurden.

Als die Nacht heran kam, fingen die Einwohner der Stadt an, einzusehen, daß der Sturm für die ernst werden würde, welche ihm, selbst in dem besten Fahrzeug, das den Leman befuhr, aushalten müßten. Die Dunkelheit vermehrte die Gefahr, denn oft waren Schiffe, indem sie ihre Entfernungen schlecht berechneten, auf das Land getrieben worden. Lichter zeigten sich auf Befehl des Landvogts, welcher ein so ungewöhnliches Interesse für die an Bord des Winkelrieds zeigte, daß es mehr als jene Theilnahme auf sie zog, die man gewöhnlich für bedrängte Reisende fühlte, allerwärts an den Ufern. Alles geschah, was nur zu ihren Gunsten aufgeboten werden konnte, und in dem Augenblick, wo der Zustand des Sees es erlaubte, wurden Boote in jeder Richtung zu ihrem Beistande abgeschickt. Aber der Winkelried schoß die savoyische Küste entlang, ehe eines derselben auslief und alles Suchen erwies sich fruchtlos. Als sich

aber das Gerücht verbreitete, man habe ein Segel entdeckt, das unter dem weitgestreckten Schatten der gegenüberliegenden Berge hervorkomme, und daß es La Tour de Peil entgegen steuere, einem Dorfe mit einem weit sicherern Hafen, als der von Vevay, und nur einen Bogenschuß von der letztern Stadt entfernt, eilten ganze Schaaren zur Stelle. Sobald es bekannt wurde, daß die erwartete Gesellschaft auf dem Schiffe sei, tönte den Reisenden freudiger Willkomm und herzlicher Gruß entgegen.

Der Landvogt und Roger von Blonay eilten herzu, den Freiherr von Willading und seine Freunde zu empfangen, die mit lauter und stürmischer Freude in das alte Schloß geführt wurden, das an den Hafen stößt und von welchem der letztere seinen Namen herschreibt. Der Berner Freiherr war von den Auftritten, die er so kurz erst erlebt, und von der heftigen und ungestümen Zärtlichkeit seiner Tochter, die über ihm geweint hatte, wie eine Mutter über ihrem wiedergefundenen Kinde schluchzt, zu ergriffen, um den Gruß des Waadtländers in der innigen und herzlichen Weise zu erwiedern, welche ihr Zusammentreffen gewöhnlich charakterisirte. Doch blickte ihre eigenthümliche Weise in dem Zwange durch.

„Du siehst mich eben den Fischen des Leman entrissen, lieber Blonay,“ sagte er, dessen Hand mit Rührung drückend, als er, auf seine Schulter gelehnt, mit den Uebrigen in das Schloß ging. „Ohne jenen braven Jüngling und einen so wackern Seemann, wie je einer auf süßem oder salzigem Wasser fuhr, würde alles, was von dem alten Melchior von Willading in diesem Augen-

blick übrig ist, von geringerm Werthe sein, als die kleinste Férà in deinem See!“

„Gott sei gepriesen, daß du bist, wie wir dich sehen! Wir waren deinetwegen in Angst, und Boote sind in diesem Augenblick draußen, dein Schiff zu suchen; aber eine weisere Hand waltete. Dieser wackere junge Mann, der, wie ich sehe, Schweizer und Krieger zumal ist, sei uns doppelt willkommen — in den beiden eben genannten Charakteren und als ein Mann, der dir und uns einen so großen Dienst erzeugt hat.“

Sigismund nahm die Artigkeiten, welche er so sehr verdient hatte, mit Bescheidenheit entgegen. Der Landvogt aber, nicht zufrieden, ihm die gewöhnlichen Glückwünsche darzubringen, flüsterte ihm in das Ohr, ein Dienst wie dieser, einem der geschätztesten ihres Adels erwiesen, würde bei geeigneter Gelegenheit von den Räthen nicht vergessen werden.

„Du bist zur guten Stunde gekommen, Herr Melchior,“ fügte er dann laut hinzu; „du magst kommen, wie du willst, schwimmend oder in der Luft segelnd. Du hast durch den Vorfall bei uns nicht verloren, und wir preisen Gott, wie Roger von Blonay eben richtig bemerkt hat. Unser Fest wird eine prächtige Schau abgeben, denn viele namhafte Edelleute sind in der Stadt, und ich höre von mehren, die, aus Gegenden jenseits des Rheines kommend, die Berge nieder eilen. Hattest du keine andern Gefährten in dem Fahrzeuge, als die, welche ich hier um dich sehe?“

„Ein anderer ist bei mir, und ich wundere mich, daß er nicht hier ist. Er ist ein edler Genueser, den du,

Herr von Blonay, mich als einen sehr theuern Freund oft nennen hörtest. Gaetano Grimaldi ist ein dir vertrauter Name, oder die Worte der Freundschaft verschollen an einem müßigem Ohre."

„Ich habe so vieles von dem Italiener gehört, daß ich ihn fast als einen alten und innigen Bekannten betrachten kann. Als du aus dem Italienischen Feldzuge zurückkehrtest, war dein Mund in der Aufzählung seiner Vorzüge unermüdlich: Gaetano hat dies gesagt — Gaetano hat so gedacht — Gaetano hat dies gethan! — Er ist doch nicht in deiner Gesellschaft?"

„Er und kein Andrer! Ein glücklicher Zufall brachte uns am Kai von Genf zusammen, nachdem wir volle dreißig Jahre getrennt gewesen, und als wenn der Himmel seine Prüfungen für diese Gelegenheit aufbewahrt hätte, mußten wir in Gesellschaft die Gefahr dieser Nacht bestehen. Ich hatte ihn in jenem furchtbaren Augenblick in meinen Armen, Roger, als der Himmel, die Berge und die ganze Erde, bis auf dieses theure Mädchen selbst, wie ich glaubte, für immer, aus meinen Augen entschwunden, — ihn, der mein Gefährte in so vielen Gefahren gewesen war, der für mich geblutet, für mich gewacht, für mich geritten und alles für mich gethan hatte, wozu Liebe nur bewegen konnte, führte die Vorsehung herbei, um mein Genosse in der schrecklichen Noth zu werden, welche wir eben bestanden haben."

Während der Freiherr noch sprach, trat sein Freund mit der ruhigen, würdevollen Miene ein, welche ihm stets eigen war, sobald es ihm nicht gefiel, die Zurückhaltung höherer Stände bei Seite zu legen, oder wenn

er dem Sturme des Gefühls, der manchmal durch seine südlichen Adern brauste, nicht in einer Weise nachgab, welche die blos conventionelle Haltung verrückte. Er wurde Roger von Blonay und dem Landvogt als derjenige, von dem eben geredet worden, und als der älteste und vertrauteste Freund dessen vorgestellt, der ihn einführte. Der Empfang, den er bei dem Erstern fand, war natürlich und warm, während Herr Hofmeister in seinen Freude- und Achtungsbezeigungen so sonderbar war, daß es nicht nur auffiel, sondern Erstaunen erregte.

„Dank, Dank, gutes Peterchen," sagte der Freiherr von Willading, denn dieses vertraulichen Verkleinerungsworts pflegten sich alle, welche sich diese Freiheit nehmen durften, gegen ihn zu bedienen: „Dank, ehrliches Peterchen; die Freundlichkeit, welche du Gaetano erzeigst, nehme ich als eben so viele Liebesbeweise gegen mich an."

„Ich ehre deine Freunde, wie dich selbst, Herr von Willading," erwiederte der Landvogt: „denn du hast Ansprüche auf die Achtung der Bürgerschaft und aller ihrer Diener. Aber die Huldigung, welche Signor Grimaldi findet, gebührt ihm um seiner selbst willen. Wir sind arme Schweizer, die inmitten wilder Gebirge wohnen, von der Sonne, wenn Ihr wollt, wenig begünstigt und der Welt noch weniger bekannt; — aber wir haben unsere Sitten! Ein Mann, der so lange, wie ich, das öffentliche Zutrauen genoß, wäre seiner Stelle unwürdig, verkündigte er es nicht, gleichsam aus Instinct, wenn er im Angesicht derer ist, die geehrt werden müssen. Signore, der Verlust Melchior's von Willading vor unserm Hafen würde den See uns allen für Monate, um nicht

zu sagen, Jahre unangenehm gemacht haben; wäre aber ein solcher Unfall, wie der Eures Todes mittelst unserer Wasser, eingetroffen, so hätte ich beten können, die Berge möchten in das Becken fallen und den sündigen Leman unter ihren Felsen begraben!"

Melchior von Willading und der alte Roger von Blonay lachten herzlich über Peterchens übertriebene Complimente, obgleich es ganz klar war, daß der würdige Landvogt selbst glaubte, er habe sehr kluge Dinge vorgebracht.

„Ich danke Euch, Signore, nicht minder, als meinem Freunde von Willading," erwiederte der Genueser, indem ein Strahl des Humors sein Auge erleuchtete: „diese höfliche Aufnahme überbietet uns in Italien ganz und gar; denn ich zweifle, daß im Süden der Alpen irgend ein Mensch lebt, welcher unsere Seen wegen eines so verzeihlichen, oder mindestens so natürlichen Vergehens zu einer so zerschmetternden Strafe verdammen würde. Ich bitte jedoch, dem See Verzeihung angedeihen zu lassen, denn im schlimmsten Falle war er nur mittelbar bei diesem Vorfalle thätig, und ich zweifle gar nicht, daß er uns behandelt hätte, wie er alle Reisende behandelt, wenn wir seinen Umarmungen fern geblieben wären. Das Verbrechen muß den Winden zugeschrieben werden, und da sie von den Höhen stammen, so wird, wie ich fürchte, befunden werden, daß eben diese Berge, welche die Vergeltung üben sollen, zuletzt als die wahren Erfinder und Anstifter der Verschwörung gegen unser Leben bestraft werden müssen."

Der Landvogt kicherte und lächelte wie jemand, der sich gleicherweise über seinen eigenen und den Witz, den

er bei andern erregt hat, freut, und das Gespräch nahm eine andere Richtung; diese ganze Nacht jedoch und bei allen andern Gelegenheiten während seines Besuches, empfing Signore Grimaldi von ihm so auffallende und besondere Aufmerksamkeiten, daß ein lebhaftes Gefühl zu Gunsten des Italieners bei denen rege ward, welche gewohnt waren, Peterchen fast nur den geschäftigen, wichtigthuenden, würdereichen Districtsbeamten spielen zu sehen.

Man zollte nun den ersten Bedürfnissen der Reisenden, welche nach den Mühen und Gefahren des Tages der Erfrischungen bedurften, die nöthige Aufmerksamkeit. Zu diesem Ende bestand Roger von Blonay darauf, sie sollten in sein Schloß kommen, wo das willkommene Feuer noch auf dem hohen Roste flammte. Vermittelst der chars-à-banc, der in dieser Gegend gewöhnlichen Wagenart, wurde der kurze Weg bald zurückgelegt, und der Landvogt bestand, zum nicht geringen Erstaunen des Eigenthümers des Schlosses, darauf, die Fremden in seinen Mauern sicher untergebracht sehen zu wollen. An dem Thore von Blonay nahm Peterchen jedoch Abschied, indem er hundert Entschuldigungen wegen seines Weggehens vorbrachte, auf die ausgedehnten Pflichten, welche zufolge der herannahenden fête auf seinen Schultern lastete, sich stützend.

„Wir werden einen milden Winter bekommen, denn ich habe den Herrn Hofmeister nie so artig gesehen," bemerkte Roger von Blonay, als er seine Gäste in das Schloß führte. — „Deine Berner Beamten, Melchior, sind sonst nicht sehr verschwenderisch mit ihren Höflichkeiten gegen uns arme Edelleute der Waadt."

„Signore, Ihr vergeßt das Interesse unseres Freundes,“ bemerkte der lächelnde Genueser. „Es gibt andere und bessere Landvogteien, welche der Rath zu vergeben hat, und der Herr von Willading hat eine laute Stimme, wenn darüber verfügt wird. Habe ich diesen Eifer richtig gedeutet?“

„Dies ist nicht der Fall,“ erwiederte der Freiherr, „denn Peterchen hat wenig andere Hoffnung, als da zu sterben, wo er gelebt hat, der bestellte Beherrscher eines kleinen Districts. Man sollte dem würdigen Mann ein gutes Herz höher anrechnen, da das seinige ohne Zweifel beim Anblick derer, die gleichsam aus dem Grabe gerettet wurden, ergriffen ist. Ich bin ihm Dank für seine Güte schuldig und würde ihm gern etwas Besseres bieten, und wenn meine arme Stimme etwas vermöchte, nun, so sage ich nicht, daß sie stumm sein würde; man macht sich um das Gemeinwohl verdient, wenn man Leute von so menschenfreundlichen Gefühlen in wichtige Stellen bringt.“

Diese Ansicht schien den Anwesenden sehr natürlich und alle, mit Ausnahme des Signor Grimaldi, stimmten ihm bei. Der Letztere, der tiefer in die Windungen des menschlichen Herzens schaute, oder nur ihm bekannte Gründe haben mochte, lächelte blos über die Bemerkungen, die er hörte, als begreife er vollständig den Unterschied zwischen der Huldigung, welche man dem Range zollt, und jener, welche eine edle und großartige Natur aus eigenem Antriebe darzubringen gezwungen ist.

Nach einer Stunde war das einfache Mahl eingenommen, und Roger von Blonay benachrichtigte seine Gäste, sie würden sich durch einen Blick auf die Lieblichkeit der

Nacht wohl für die Mühe eines kurzen Ganges belohnt finden. In Wahrheit war der Wechsel, welcher stattgefunden hatte, so groß, daß es der Phantasie nicht leicht ward, in der milden und lächelnden Scene, welche sich unter und über den Thürmen von Blonay ausbreitete, das dunkle Himmelsgewölbe und den zürnenden See wieder zu entdecken, dem sie vor kurzem entgangen waren.

Jede Wolke war bereits weit in die Ferne, gegen die Ebenen Deutschlands gesegelt, und der Mond war so hoch über die rauhe Dent de Jaman gestiegen, daß seine Strahlen in das Becken des Leman strömen konnten. Tausend sinnige Sterne funkelten am Himmel, Bilder der gütigen Allmacht, welche das Weltall immerdar durchdringt und beherrscht, wie groß auch die örtlichen Verwirrungen und zufälligen Kämpfe ihrer untergeordneten Werkzeuge sein mögen. Das Schäumen und Rauschen der Wellen hatte sich beinahe eben so schnell gelegt, als es entstanden war, und statt dessen waren Miriaden kräuselnder Wellchen geblieben, entlang denen die glänzenden Mondstrahlen tanzten, in milder Ungestraftheit auf der Fläche des friedlichen Elementes gaukelnd. Boote liefen wieder aus, nach Savoyen oder den benachbarten Dörfern rudernd, und der ganze Anblick bot ein Pfand für das erneute Vertrauen derer, welche sich gewöhnlich den launigten und ungestümen Elementen hingeben.

„Es ist eine große und schreckliche Aehnlichkeit zwischen den menschlichen Leidenschaften und diesen ungestümen und zornigen Stürmen der Natur,“ bemerkte Signor Grimaldi, nachdem sie viele sinnende Minuten schweigend gestanden und das Schauspiel betrachtet hat-

ten, — „gleich rasch sich erregen und besänftigen zu lassen; gleich unbändig, während die Glut im Steigen ist, und dem Einfluß einer gesunden Gegenwirkung, welche eine nüchternere Ruhe herbeiführt, nachgebend, wenn der Anfall vorüber ist. Euer nördliches Phlegma mag die Aehnlichkeit weniger auffallend machen; sie wird aber doch unter den kältern Temperamenten des deutschen Stammes eben so gut gefunden, wie unter uns, die wir ein heißeres Blut haben. Sehen nicht jene liebliche Hügel-Seite, jener See und der sternbesäete Himmel aus, als bereuten sie ihre frühere unziemliche Heftigkeit und wünschten den Beschauer zu täuschen, so daß er ihres Angriffs auf unser Leben vergäße, wie wohl einem ungestümen, aber heftigen Charakter der Schlag, den er im Zorne gegeben, oder das schneidende Wort, das ihm in einem Augenblick mürrischer Laune entfahren, leid thut? Was sagst du zu meiner Ansicht, Signor Sigismund, denn niemand kennt besser als du die Art des Sturmes, den wir ausgehalten?“

„Signore,“ antwortete der junge Krieger bescheiden, — „Ihr vergeßt diesen braven Seemann, ohne dessen Besonnenheit und Vorsicht wir alle verloren gewesen wären. Er kam mit nach Blonay herauf, weil wir ihn darum ersuchten, bis jetzt ist er aber übersehen worden.“

Maso trat auf einen Wink Sigismund's hervor und stand vor der Gesellschaft, der er einen so großen Dienst geleistet hatte, mit einer Ruhe, welche nicht leicht zu stören war.

„Auf Euern Befehl kam ich in das Schloß herauf, Signore,“ sagte er, den Genueser anredend: „da ich

aber meine eigenen Geschäfte zu besorgen habe, muß ich nun bitten, mir Euern Willen kund zu thun."

„Wir sind in der That saumselig gegen dein Verdienst gewesen. Als wir landeten, warst du, wie du weist, mein erster Gedanke; aber andere Dinge ließen mich deiner vergessen. Du bist, wie ich, ein Italiener?"

„So ist's, Signore."

„Aus welcher Gegend?"

„Aus Eurer eignen, Signore; ein Genueser, wie ich bereits gesagt habe."

Der Andere erinnerte sich des Umstandes, obgleich er ihm nicht zu gefallen schien. Er schaute umher, als wollte er erforschen, was die Uebrigen dächten, und dann setzte er seine Fragen fort:

„Ein Genueser!" wiederholte er langsam: „wenn dem so ist, sollten wir etwas von einander wissen. Hast du bei deinen öftern Besuchen im Hafen etwas von mir gehört?"

Maso lächelte; anfangs schien er geneigt, launig zu sein; eine dunkle Wolke flog über seine braunen Züge und seine Heiterkeit verlor sich in eine tief nachdenkende Miene, welche dem Fragenden ungemein auffiel.

„Signore," sagte er nach einer Pause, — „die meisten, welche meine Lebensweise führen, wissen etwas von Eurer Excellenz; wenn ich nur hier bin, um darüber gefragt zu werden, muß ich um Erlaubniß bitten, meines Weges gehen zu dürfen."

„Nein, bei San Francesko! du verlässest uns nicht so ohne Umstände. Ich habe Unrecht, das Ansehen eines Vorgesetzten bei jemand annehmen zu wollen, dem ich

mein Leben zu verdanken habe, und du hast recht geantwortet. Aber es ist eine schwere Rechnung unter uns abzuschließen, und ich will etwas thun, um das Gleichgewicht herzustellen, welches jetzt so sehr gegen mich ist, indem ich es dir zugleich überlasse, dich wegen fernerer Ausgleichung an mich zu wenden, wenn wir beide wieder in unserm Genua sein werden.“

Signor Grimaldi hatte, während er sprach, seine Hand ausgestreckt und von seinem Landsmann und Gefährten Marcelli eine wohlgespickte Börse empfangen. Diese wurde sofort geleert — eine schöne Zahl Zechinen — und alles unbedingt dem Seemann dargeboten. Maso blickte kalt auf den glänzenden Haufen und ließ durch sein Zögern bezweifeln, ob er die Belohnung nicht für unzureichend halte.

„Ich sage dir, es ist nur ein augenblickliches Pfand auf spätere Bezahlung. Zu Genua soll unsere Rechnung gehörig ausgeglichen werden; dies ist jedoch alles, was ein Reisender kluger Weise entbehren kann. Du wirst in unserer Stadt zu mir kommen, und wir werden dich in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen suchen.“

„Signore, Ihr bietet das, wofür die Menschen Alles, das Gute wie das Böse, thun. Sie wagen ihre Seele für dieses Metall hier, verhöhnen Gottes Vorschriften, übersehen die Gesetze, spielen mit der Gerechtigkeit und werden eingefleischte Teufel, um in seinen Besitz zu kommen; dennoch bin ich, obschon fast ohne Heller, in einer Lage, die mich zwingt, auszuschlagen, was Ihr bietet.“

„Ich sage dir, Maso, die Summe soll später ver-

mehrt werden — oder — wir sind nicht so arm, um betteln gehen zu müssen! Guter Marcelli, leere deinen Schatz und ich nehme zu Melchior von Willading's Börse meine Zuflucht, um unsere Bedürfnisse zu bestreiten, bis wir unsern eigenen Vorräthen näher kommen."

„Und soll Melchior von Willading bei all diesem für nichts gerechnet werden!" rief der Freiherr: „nimm dein Gold zusammen, Gaetano, und überlaß es mir, diesen braven Seemann für jetzt zufrieden zu stellen. Später mag er in Italien zu dir kommen; aber hier, in meinem Vaterlande, spreche ich das Recht an, sein Wechsler zu sein."

„Signori," entgegnete Maso ernst und mit einem edlern Ausdruck, als er zu zeigen gewohnt war, — „Ihr seid Beide weit über meine Wünsche freigebig und für meine wenigen Bedürfnisse nur allzu gütig gestimmt. Auf euern Befehl und um euern Willen zu thun, kam ich in das Schloß herauf, nicht aber in der Hoffnung, Geld zu erhalten. Ich bin arm; es würde unnütz sein, dies zu läugnen, denn der Schein ist gegen mich —" hier lachte er, und die Zuhörer glaubten, auf eine gezwungene Weise, — „aber Armuth und Gemeinheit sind nicht immer unzertrennlich. Ihr habt heute mehr als geargwöhnt, mein Leben sei frei, und ich gebe es zu; es ist aber ein Irrthum zu glauben, die Menschen seien, weil sie die Heerstraße — von manchen Ehrlichkeit genannt — bei irgend einem besondern Betrieb verlassen, ohne menschliches Gefühl. Ich habe mich nützlich gemacht, indem ich euer Leben rettete, Signori, und es ist mehr Freude in dem Gedanken, als ich empfinden würde,

wenn ich die Mittel hätte, doppelt so viel Gold zu gewinnen, als ihr mir bietet. Hier ist der Signor Capitano," setzte er hinzu, indem er Sigismund am Arme nahm und ihn vorwärts zog, — „verschwendet eure Gunst an ihn, denn all mein Thun wäre vergeblich gewesen ohne seine Kühnheit. Wenn ihr ihm alles in euren Schatzkammern, selbst deren reichste Perle gebt, thut ihr nicht mehr als recht."

Als Maso schwieg, warf er auf die aufmerksame, athemlose Adelheid einen Blick, der fortfuhr seine Gedanken auszusprechen, selbst als seine Zunge still war; die glänzende Röthe, welche des Mädchens Antlitz überströmte, war selbst im blassen Mondlichte sichtbar, und Sigismund bebte vor seiner rauhen Hand zurück, wie der Schuldige sich der Beachtung entzieht.

„Diese Ansichten machen dir Ehre, Maso," erwiederte der Genueser, indem er that, als habe er den eigentlichen Sinn jener Worte nicht verstanden — „und sie erzeugen einen um so stärkern Wunsch, dein Freund zu werden. Ich will jetzt nichts mehr über den Gegenstand sagen, denn ich sehe deine Laune. Du willst dich in Genua bei mir sehen lassen?"

Der Ausdruck von Maso's Gesicht war unerklärlich, aber er behielt sein gewöhnliches gleichgültiges Wesen bei.

„Signor Gaetano," sagte er, in seiner Anrede sich der Freiheit eines Seemanns bedienend — „es gibt Edle in Genua, welche eher an der Thüre Eures Palastes klopfen dürften, als ich; und es gibt auch deren in der Stadt, die da plaudern könnten, wenn es bekannt würde, daß Ihr solche Gäste empfangt."

„Das kömmt daher, daß du dich zu sehr an ein schlimmes und gefährliches Gewerbe gebunden hast. Ich fürchte, einen Schleichhändler in dir zu sehen; aber gewiß ist dies kein Geschäft, das von Gefahr so frei, so rühmlich, und, nach deiner Kleidung zu urtheilen, auch nur so einträglich wäre, daß du dein ganzes Leben an dasselbe gefesselt sein müßtest. Es lassen sich Mittel finden, dich aus dieser unangenehmen Lage zu bringen, wenn man dir eine Stelle bei der Mauth gibt, mit der du so oft dein Spiel getrieben hast.“

Maso lachte überlaut.

„So ist es, Signore, in dieser unserer sittlichen Welt. Jemand, der in irgend einem Amte etwas tüchtiges leisten würde, darf sich nur gefährlich machen, so wird man ihn befördern. Die Diebsfänger sind verzweifelte Schurken außer Dienst. Die Zollbeamten haben die Kunst inne, den Staat zu betrügen, und ich bin in Ländern gewesen, wo die Rede ging, daß alle die, welche das Volk am meisten ausbeutelten, ihren Beruf als blutarme Patrioten begonnen hätten. Die Regel steht fest genug, ohne die Hülfe meines armen Namens, und ich will mit Eurer Erlaubniß bleiben, was ich bin; einer, der seine Freude daran hat, mitten unter Gefahren zu leben, und der sich an den Gewalthabern rächt, indem er sie verhöhnt, wenn er besiegt wird, und sie auslacht, wenn er glücklich ist.“

„Junger Mann, du hast den Stoff zu einem bessern Thun in dir.“

„Signore, dies mag wahr sein,“ antwortete Maso, dessen Gesicht sich wieder verdunkelte: „wir rühmen uns,

die Herrn der Schöpfung zu sein, aber das Fahrzeug des armen Baptist war in dem letzten Orkan nicht minder Herr seiner Bewegungen, als wir Herrn unsers Schicksals sind. Signor Grimaldi, ich habe in mir den Stoff, der einen Mann bildet; aber die Gesetze, die Meinungen und der verwünschte Hader der Menschen ließen mich, was ich bin. Die ersten fünfzehn Jahre meines Lebens sollte die Kirche mein Schrittstein zu einem Kardinalshut oder einer fetten Priorei werden, aber das salzige Seewasser hat die nöthige Salbung verwaschen."

„Du bist von besserer Geburt, als du zu sein scheinst — du hast Freunde, welche auf deine Lage mit Kummer sehen."

Maso's Auge flammte, aber er wandte es seitwärts, als drängte er, durch die Kraft eines unbezähmbaren Willens, ein rasches und ungestümes Gefühl zurück.

„Ich bin vom Weibe geboren!" sagte er, mit sonderbarem Nachdruck.

„Und deine Mutter — macht ihr dein jetziges Leben keinen Kummer? — Kennt sie dein Gewerbe?"

Das wilde Lächeln, welches diese Frage hervorrief, ließ den Genueser bereuen, sie gestellt zu haben. Maso kämpfte sichtbar, ein Gefühl, das tief in seine Seele schnitt, zu bemeistern, und er verdankte den Sieg einer Selbstbeherrschung, wie Menschen sie selten erlangen.

„Sie ist todt," antwortete er trocken: „sie ist eine Heilige bei den Engeln. Wäre sie am Leben geblieben, so würde ich nie ein Matrose geworden sein, und — und —" er legte seine Hand an seine Gurgel, als wollte er das Gefühl des Erstickens abwehren, lächelte und

fügte lachend hinzu — „ja, und der gute Winkelried würde ein Wrack geworden sein.“

„Maso, du mußt zu Genua zu mir kommen. Ich muß dich genauer kennen lernen, und dich über dein Schicksal weiter ausfragen. Ein tüchtiger Geist fiel, als du die rechte Bahn verließest und die freundliche Hülfe eines Mannes, der nicht ohne Einfluß ist, kann seine Kraft ihm wieder geben.“

Signor Grimaldi sprach warm, wie jemand, der wahres Bedauern fühlt, und seine Stimme hatte all das Schwermüthige und Ernsthafte eines solchen Gefühls. Maso's wildes Herz war von diesem Beweis der Theilnahme gerührt und ein Heer ungestümer Leidenschaften wurde plötzlich besiegt. Er nahte sich dem edeln Genueser und nahm ehrerbietig seine Hand.

„Verzeiht die Freiheit, Signore,“ sagte er milder, die runzligten dünnen Finger mit der landcharten-gleichen Zeichnung der Adern aufmerksam betrachtend, während er sie in seiner braunen, harten Hand hielt: „dies ist nicht das erste Mal, daß unser Fleisch sich berührt, aber es ist das erste Mal, daß unsere Hände vereinigt sind. Laßt es nun in Freundschaft sein. Ein seltsamer Einfall hat sich meiner bemächtigt und ich bitte Euch, ehrwürdiger Herr, mir die Freiheit zu verzeihen. Signore, Ihr seid alt und geehrt, und gewiß hoch gestellt in der Gunst des Himmels, wie in der der Menschen — gebt mir darum Euern Segen, eh' ich meines Weges gehe.“

Wie Maso diese außerordentliche Bitte vortrug, kniete er mit einer so ehrerbietigen und aufrichtigen Miene nieder, daß kaum eine andere Wahl blieb, als sie

ihm zu gewähren. Der Genueser war überrascht, aber nicht außer Fassung. Mit vollkommener Würde und Selbstbeherrschung und mit einem Grade von Gefühl, der der Gelegenheit angepaßt war, — die Frucht so mächtig geweckter Erregungen — sprach er den Segen aus. Der Seemann stand auf, küßte die Hand, die er noch hielt, machte ein rasches Zeichen des Grußes gegen alle, sprang den Abhang, auf welchem sie standen, hinab, und verschwand im Schatten eines Gebüsches.

Sigismund, der diesem ungewöhnlichen Auftritte mit Staunen zugesehen hatte, beachtete ihn bis zu dem letzten Augenblicke und sah aus der Art, wie er mit seiner Hand über die Augen fuhr, daß sein wildes Wesen wunderbar erschüttert war. Auch Signor Grimaldi fühlte, als er sich wieder sammelte, die Ueberzeugung, daß in dem Benehmen ihres unerklärlichen Retters kein Spott gewesen, denn eine heiße Thräne war auf seine Hand gefallen, ehe er sie zurückzog. Er war durch das Vorgefallene selbst stark angegriffen und schritt, auf seinen Freund gelehnt, langsam in die Thore von Blonay.

„Dieses außerordentliche Begehren Maso's hat das traurige Bild meines eigenen armen Sohnes in mir geweckt, lieber Melchior," sagte er: „wollte Gott, er hätte diesen Segen empfangen und derselbe wäre ihm vor den Augen des Höchsten von Nutzen. Ja, er kann Nachricht davon erhalten — denn, kannst du es wohl glauben? mir fiel ein, Maso könnte einer seiner geächteten Gefährten sein und irgend ein seltsames Verlangen, diese Scene ihm mitzutheilen, habe die wundersame Bitte erzeugt, welche ich gewährte."

Sie setzten das Gespräch fort, aber es wurde geheim und in der vertraulichsten Weise gepflogen. Die übrige Gesellschaft suchte bald ihre Betten, in den Gemächern der zwei adeligen Greise aber brannten Lampen bis in die späte Nacht.

Neuntes Kapitel.

Wo sind meine Schweizer? Laßt sie das Thor bewachen:
Was gibt's?

Hamlet.

Der amerikanische Herbst, oder das Sinken (Fall), wie wir diese köstliche und milde Jahreszeit poetisch und sinnig bei uns nennen, wird, wie man glaubt, in seinem warmen und belebenden Lichtglanz, seiner sanften und erheiternden Luft und seiner bewundernswürdigen Beständigkeit, von dem Spätjahr in fast keinem andern Welttheil übertroffen. Ob nun die Anhänglichkeit an unser schönes und edles Vaterland uns verleitet hat, seine Vorzüge zu überschätzen oder nicht, und so glänzend und lieblich unsere Herbsttage gewiß sind, so dämmerte doch gewiß kein schönerer Morgen über die Alleghanies*), als der war, welcher bei dem Wiedererscheinen der Sonne nach dem so eben beschriebenen Sturm der Nacht die

*) Zweige des Apalachischen Gebirgs in den Vereinigten Staaten Nordamerika's, welche die höchsten Kuppen desselben enthalten.
Uebers.

Alpen umglänzte. Mit dem Vorschreiten des Tages wurde die Scene allmählig lieblicher, bis selbst das warme und glühende Italien kaum eine anziehendere, oder eine schönere Mischung des Großen und des Milden entfaltende Landschaft darbieten konnte, als die war, welche die Augen der Adelheid von Willading grüßten, als sie an dem Arme ihres Vaters aus dem Thore von Blonay auf dessen hohe und mit Kies belegte Terrasse trat.

Es ist bereits gesagt worden, daß dieses alte und historische Gebäude an dem Schoos der Berge liegt, eine kleine Stunde hinter der Stadt Vevay. Alle Höhen dieser Gegend sind Vorsprünge derselben Gebirgsmasse und der, auf welchem Blonay nun seit der frühesten Zeit des Mittelalters erbaut worden, gehört jener besondern Linie von Felsenwällen an, welche Wallis von den innern Kantonen der Eidgenossenschaft trennt und allgemein unter dem Namen der Oberländischen Alpen bekannt ist. Diese Linie schneegekrönter Felsen läuft in senkrechten Abschüssen an dem Rande des Leman aus und bildet an dieser Seite des Sees einen Theil jener prachtvollen Einfassung, welche das südöstliche Horn seines Halbmondes so wunderschön macht. Die grade, natürliche Mauer, die Villeneuve und Chillon überragt, läuft, bloß Raum für die Heerstraße lassend nnd dort mit einer Hütte an ihrem Fuße geschmückt, zwei Stunden lang an dem Saume des Wassers hin, wendet sich dann von dem Ufer des Sees und verliert sich, dem Inlande zuziehend, unter den kleinern Bergen Freiburgs. Niemand wird diese sanften Abhänge übersehen haben, durch das Spülen der Waldbäche, die Trümmer steiler Höhen, und was man das

stete Tröpfeln senkrechter Gipfel nennen könnte, gebildet, und welche wie große Pfeiler an ihrem Fuße liegen, eine Art Grundlage für die darüber liegenden Massen bildend. In den Alpen, wo die Natur in einem so erhabenen Maßstab thätig war und wo alle Proportionen richtig beobachtet sind, enthalten diese Trümmer der hohen Berge häufig Dörfer und Städtchen oder bilden ausgedehnte Felder, Weinberge und Weiden, je nachdem ihre Lage hoch oder der Sonne ausgesetzt ist. In geologischer Hinsicht bleibt es hingestellt, ob der buntgesprenkte Abhang, der Vevay umgibt, reich an Dörfern und Rebenpflanzungen, Weilern und Schlössern, sich so gebildet hat, oder ob die Naturerschütterungen, welche die obern Felsen von der Erdrinde geschieden, ihre Grundlagen in ihren jetzigen zerbröckelten und schönen Formen gelassen haben; die Sache ist aber für den Effekt nicht wichtig, welcher der eben genannte ist, und der diesen ausgedehnten Felsenreihen untergeordnete und fruchtbare Stützen gibt, welche, in andern Gegenden, selbst Berge heißen würden.

Das Schloß und die Familie von Blonay, denn beide bestehen noch, gehören zu den ältesten der Waadt. Ein starker viereckiger Thurm, auf einer Grundlage von Fels ruhend, einer jener zerrissenen Massen, welche ihre nackten Köpfe zuweilen aus dem Boden des Abhanges herausstrecken, war der Anfang dieses Besitzthumes. Andere Gebäude sind in verschiedenen Jahrhunderten um diesen Kern aufgeführt worden, die zusammen nun eines jener eigenthümlichen und malerischen Bauwerke bilden, welche so viele der wilderen und sanfteren Gegenden der Schweiz schmücken.

Die Terrasse, auf welche Adelheid und ihr Vater zugingen, war ein unregelmäßiger Gang, von ehrwürdigen Bäumen beschattet, welcher in der Nähe des Haupt- oder Wagenthors auf einer Schicht jener Felsen, welche die Grundlage der Gebäude selbst bilden, aufgeworfen worden war. Diese Terrasse hatte ihre Brustwehr-Mauern, ihre Sitze, ihren künstlichen Boden und ihre mit Kies bestreuten Alleen, wie es bei diesen alten Denkmälern gewöhnlich ist; aber sie hatte auch, was mehr werth ist als diese, eine der erhabensten und lieblichsten Aussichten, deren je das menschliche Auge sich erfreute. Unter ihr lag der wogende, fruchtbare Abhang, reich an Reben und mit Rasen geziert, da mit Weilern betupft, dort durch Waldbäume parkartig und ländlich, während man auf keine Seite blicken konnte, ohne auf das Dach eines Schlosses oder den Thurm einer Dorfkirche zu stoßen. Es ist wenig Pracht in der Schweizer Architektur, welche die unsrige nirgends übertrifft, ihr vielleicht im Allgemeinen untergeordnet ist; aber die Schönheit und Zierlichkeit der Aussichten, die große Mannigfaltigkeit der Flächen, die Hügelseiten und die Reinheit der Atmosphäre gewähren Reize, welche dem Lande eigenthümlich sind. Man sah Vevay am Ufer, viele hundert Fuß tiefer und scheinbar an einem schmalen Strand, obgleich es sich in Wahrheit eines beträchtlichen Raumes erfreut; während die Häuser von St. Saphorin, Corsier, Montreux und eines Dutzends anderer Dörfer an einander hingen, wie eben so viele feste Wohnungen von Wespen, welche an den Bergen hängen. Den vorzüglichsten Reiz aber bot der Leman. Wer den See nie in seiner Wuth

gesehen hatte, konnte sich in der ruhig glänzenden Fläche, die sich wie ein Spiegel meilenweit unter den Blicken ausbreitete, nicht die Möglichkeit einer Gefahr denken. Sechs oder sieben Schiffe waren sichtbar, die Segel in nachlässigen Formen fallend, als wären sie eigens geordnet, um Künstlern als Modelle zu dienen, die Raaen sich neigend, wie der Zufall sie gestaltet hatte, und ihre Rumpfe tüchtig räumend, um das Gemälde zu vollenden. Diesen nähern Gegenständen muß die Aussicht in die Ferne zugefügt werden, welche in der einen Richtung sich bis zum Jura ausbreitete, und in der andern die Grenzen Italiens streifte, dessen luftige Scheidelinien in jener Region gesucht werden mußten, welche weder zum Himmel noch zur Erde gehört, der Heimath ewigen Eises. An einzelnen Punkten glänzte die Rhone aus den Wiesen von Wallis, denn die Höhe des Schlosses ließ diese sehen, und Adelheid war bemüht, in dem Labyrinth der Berge die Thäler aufzusuchen, welche zu den sonnigen Ländern führten, denen sie entgegen reisten.

Die Gefühle von Vater und Tochter waren, als sie unter das Laubdach der Terrasse traten, die stummer Freude. Der Ausdruck ihrer Züge ließ sogleich gewahren, daß sie sehr glücklich gestimmt waren, erfreuliche Eindrücke aufzunehmen, denn beider Antlitz war voll jenes ruhigen Glückes, das plötzlicher und lebhafter Freude folgt. Adelheid hatte geweint, allein, nach dem Glanze ihrer Augen, der gesunden und strahlenden Blüthe ihrer Wangen und dem halb unterdrückten Lächeln, das um ihre Lippen spielte, zu schließen, waren die Thränen eher süß als schmerzlich gewesen. Obgleich sie noch körperliche Schwäche

genug verrieth, um die Besorgnisse aller, die sie liebten, rege zu erhalten, zeigte sich doch in ihrem Aussehen eine glückliche Veränderung, welche so merklich war, daß sie selbst den minder Aufmerksamen auffiel, die in täglichem Verkehr mit der Leidenden standen.

„Wenn reine und milde Luft, ein sonniger Himmel und eine hinreißende Landschaft das ist, was die suchen, welche die Alpen überschreiten, Vater,“ sagte Adelheid, nachdem sie einen Augenblick auf das prachtvolle Rundgemälde geschaut hatte, — „warum sollte der Schweizer sein Heimath-Land verlassen? Gibt es in Italien etwas Sanfteres, Anziehenderes, oder Gesunderes, als dies hier?“

„Diese Gegend ist oft das Italien unserer Berge genannt worden. Die Feige reift um jenes Dörfchen, Montreux genannt, und das ganze Gestade, der Morgensonne offen, während es durch die Abhänge drüben geschirmt ist, verdient wohl seine glückliche Berühmtheit. Dennoch ziehen die, deren Geist Zerstreuung fordert und deren Gesundheit der Stärkung bedarf, es gewöhnlich vor, in Länder zu gehen, wo der Geist mehr Beschäftigung hat und wo eine größere Mannigfaltigkeit von Geschäften dem Klima und der Natur die Heilung vollenden hilft.“

„Aber du vergißt, Vater, daß wir unter uns übereingekommen sind, daß ich jetzt stark und thätig und heiter werden soll, wie ich zu Willading zu sein pflegte, als ich aus den Kinderjahren trat.“

„Könnte ich nur diese Tage wieder sehen, mein Liebling, diese meine letzten Stunden würden so ruhig sein, wie die eines Heiligen — obgleich ich, der Himmel weiß

es, in keiner andern Hinsicht Ansprüche an diese gesegnete Würde habe."

„Rechnest du ein ruhiges Gewissen und eine sichere Hoffnung für nichts, Vater?"

„Halte es, wie du willst, Mädchen! Mache einen Heiligen aus mir, oder einen Bischof, oder einen Einsiedler, wenn du willst; der einzige Lohn, den ich fordere, ist, dich heiter und glücklich zu sehen, wie du während der ersten achtzehn Jahren deines Lebens stets zu sein pflegtest. Hätte ich vorher gesehen, daß du von meiner guten Schwester dir selbst so wenig ähnlich zurückkehren würdest, würde ich den Besuch nicht zugegeben haben, so sehr ich sie und alle die Ihrigen liebe. Aber die Weisesten unter uns sind hülflose Sterbliche, und wir wissen kaum, was uns von einer Stunde bis zur andern fehlen kann. Du sagtest mir, glaube ich, dieser wackere Sigismund habe ehrlich erklärt, er hoffe nicht, daß meine Einwilligung je einem Manne gegeben werden möchte, der in Hinsicht auf Geburt und Vermögen so wenig habe, dessen er sich rühmen könne? In diesem Zweifel war mindestens Verstand, Bescheidenheit und richtiges Gefühl, aber er hätte besser von meinem Herzen denken sollen."

„Er sagte dies," erwiederte Adelheid mit einer schüchternen und leise zitternden Stimme, obgleich der vertrauenvolle Ausdruck ihres Auges klar bezeugte, daß sie kein Geheimniß mehr vor ihrem Vater hatte. „Er besitzt zu viel Ehrgefühl, um zu wünschen, die Tochter eines Adeligen ohne das Mitwissen und die Billigung ihrer Verwandten zu gewinnen."

„Daß der Jüngling dich liebt, Adelheid, ist natürlich; — es ist ein Beweis mehr von seinem eigenen Verdienst — aber daß er meiner Liebe und Gerechtigkeit mißtraut, ist eine Beleidigung, welche ich kaum verzeihe. Was sind Ahnen und Schätze im Vergleich mit deinem Glücke?"

„Du vergissest, lieber Vater, daß er erst erfahren soll, daß mein Glück einigermaßen von dem seinigen abhängt."

Adelheid sprach schnell und mit Wärme.

„Er wußte, daß ich Vater war und daß du mein einziges Kind bist; jemand von seinem gesunden Sinne und seinem richtigen Verstande hätte die Gefühle eines Mannes in meiner Lage besser verstehen sollen, als daß er seine natürliche Liebe bezweifelt."

„Da er nie Vater einer einzigen Tochter war," antwortete Adelheid lächelnd, denn in ihrer jetzigen Stimmung kam das Lächeln leicht, „kann er alles das, was du denkst, nicht gefühlt oder geahnt haben. Er kannte die Vorurtheile der Welt in Hinsicht auf adelige Geburt, und deren sind in der That wenige, die viel haben und geneigt sind, es an solche, die wenig haben, abzugeben."

„Der Bursche betrachtete die Sache eher wie ein alter Geizhals, denn wie ein junger Soldat und ich habe große Lust, ihm mein Mißfallen zu erkennen zu geben, daß er so niedrig von mir denkt. Haben wir doch Willading mit allen seinen schönen Ländereien, und überdies unser Bürgerrecht, so daß wir die Hülfe Anderer nimmer werden anzusprechen haben, wie dürftige Bettler! Du bist mit in der Verschwörung gegen meinen Charakter gewesen,

Mädchen, sonst hätte eine solche Furcht keinem von uns beiden nur einen unangenehmen Augenblick gemacht."

„Ich glaubte nie, Vater, daß du ihn um der Armuth willen zurückweisen würdest, denn ich wußte, daß unsere eigenen Mittel für alle unsere Bedürfnisse ausreichend wären; aber ich war der Meinung, derjenige, der sich nicht der Vorrechte des Adels rühmen könne, möchte schwerlich deine Gunst erlangen."

„Sind wir nicht eine Republik? ist nicht das Bürgerrecht das einzige wesentliche Recht in Bern — warum sollte ich Hindernisse gegen das aufwerfen, über welches die Gesetze schweigen?"

Adelheid lauschte, wie wohl ein Mädchen von ihren Jahren so angenehmen Worten zu lauschen pflegt, mit entzücktem Ohre; und doch schüttelte sie den Kopf, um einen Unglauben zu unterdrücken, der nicht ganz frei von Besorgniß war.

„Für dein großmüthiges Vergessen alter Meinungen zu Gunsten meines Glückes, theuerster Vater," begann sie wieder, und Thränen traten ungeheißen in ihr sinniges blaues Auge, „danke ich dir innigst. Es ist wahr, wir sind Bewohner einer Republik, aber wir sind nichts desto weniger von Adel."

„Wendest du dich gegen dich selbst und suchst Gründe auf, warum ich das nicht thun sollte, was du kaum als so nothwendig zugestandest, wenn du nicht deinen Brüdern und Schwestern in ihre frühen Gräber folgen solltest?"

Das Blut schoß ungestümer in das Antlitz der Jungfrau, denn obgleich sie sich weinend in dem Augenblicke zärtlichen Vertrauens, der ihrem Dankgebet für des

Freiherrn Rettung gefolgt war, an seine Brust geworfen und ihm gestanden hatte, daß die Hoffnungslosigkeit der Gefühle, mit welcher sie die erklärte Liebe Sigismund's erwiederte, der wahre Grund des sichtbaren Unwohlseins sei, das ihre Angehörigen so sehr beunruhigte; so schienen doch die Worte, welche ihrem Herzen freiwillig entströmt waren, keinen so ausgedehnten, oder den jungfräulichen Stolz so verwundenden Sinn in sich zu schliessen, wie der, welchen ihr Vater in der Kraft seines männlichen Charakters ihnen gegeben hatte.

„Mit Gottes Hülfe, Vater, werde ich, ob mit Sigismund vereint oder nicht, leben, um dein Alter zu erfreuen und deine späten Jahre zu beglücken. Eine gute Tochter wird nie so grausam von jemand gerissen werden, dessen letzter und einziger Beistand sie ist. Ich kann dieses Fehlschlagen betrauern und vielleicht thöricht wünschen, es möchte anders sein; aber unser Haus ist nicht der Art, daß seine Töchter aus Liebe zu irgend einem Jüngling sterben, wie würdig er auch sei."

„Ob adelig oder bürgerlich," setzte der Freiherr lachend hinzu, denn er sah, daß seine Tochter eher in vorübergehender Empfindlichkeit, als aus ihrem vortrefflichen Herzen redete. Adelheid, deren gesunder Verstand und schnelle Besonnenheit ihr sogleich die Schwachheit dieser kleinen Darlegung weiblichen Gefühls gezeigt hatte, lachte nun auch, obgleich sie seine Worte wiederholte, als wenn sie ihren eigenen mehr Nachdruck geben wollte.

„Das reicht nicht aus, meine Tochter. Wer der republikanischen Lehre anhängt, darf auch in seiner Ansicht über Vorrechte nicht zu streng sein. Wenn Sigis-

mund nicht von Adel ist, so wird es nicht schwer sein, diese ehrenvolle Auszeichnung für ihn zu erlangen, und er kann, da ich keine männlichen Nachkommen habe, den Namen unserer Familie tragen und ihre Ehre aufrecht erhalten. In jedem Falle wird er Mitglied der Bürgerschaft werden, und dies ist an sich alles, was in Bern erforderlich ist."

„In Bern, Vater," erwiederte Adelheid, welche so fern die frühere stolze Regung vergessen hatte, daß sie ihrem gütigen und nachsichtigen Vater zulächelte, obgleich sie, sich der Wunderlichkeit glücklicher Leute hingebend, mit ihren eigenen Gefühlen zu spielen fortfuhr: „es ist wahr. Das Bürgerrecht wird zur Erlangung von Aemtern und bürgerlichen Privilegien hinreichen, allein wird es auch den Ansichten unserer Ebenbürtigen, den Vorurtheilen der Gesellschaft und unserer eignen vollkommenen Zufriedenheit genügen, wenn die Neuheit der Dankbarkeit vorüber ist?"

„Du stellst diese Fragen, Mädchen, als wolltest du deine eigene Sache bekämpfen — liebst du denn den jungen Mann wirklich?"

„Ueber diesen Gegenstand habe ich aufrichtig und wie es deinem Kinde ziemt, gesprochen," versetzte Adelheid freimüthig. — „Er hat mein Leben aus einer drohenden Gefahr gerettet, so wie er jetzt das deinige gerettet hat; und obgleich meine Tante, dein Mißfallen fürchtend, nicht haben wollte, daß du von der Sache unterrichtet würdest, konnte ihr Verbot doch die Dankbarkeit nicht hindern, ihr Glück zu versuchen. Ich habe dir gesagt, daß Sigismund seine Gefühle erklärt habe, obgleich er edel

nicht einmal eine Erwiederung verlangte, und ich würde nicht meiner Mutter Kind gewesen sein, wenn ich bei so vielem Werthe, verbunden mit einem so großen Dienste, ganz gleichgültig geblieben wäre. Was ich von unsern Vorurtheilen gesagt habe, ist sonach eher ein Gegenstand deiner Ueberlegung, als der meinigen, theurer Vater. Ich habe oft über all das nachgedacht, und bin bereit, dem Stolze jedes Opfer zu bringen und allen Tadel der Welt zu dulden, um mich einer Schuld gegen jemand zu entladen, dem ich so viel verdanke. Während es aber natürlich, ja unvermeidlich ist, daß ich so fühle, brauchst du nicht nothwendig die andern Ansprüche auf dich zu vergessen. Es ist wahr, in einem Sinne sind wir uns gegenseitig Alles, aber es gibt einen Tyrannen, der kaum irgend jemand seinem Scepter entschlüpfen läßt — ich spreche von der öffentlichen Meinung. Laß uns daher nicht uns selbst täuschen — wollen wir von Bern gleich für eine Republik gelten und sprechen wir auch viel von Freiheit, so ist es doch ein kleiner Staat, und der Einfluß der Größern und Mächtigern unserer Nachbarn hat in Allem das Uebergewicht, was sich auf die öffentliche Meinung bezieht. Ein Adeliger bleibt ein Adeliger in Bern in Allem, das ausgenommen, was das Gesetz zugesteht, so gut wie in dem Reich — und du weißt, wir sind deutschen Stammes, der in diesen Vorurtheilen tiefe Wurzel gefaßt hat."

Der Freiherr von Willading hatte sich sehr gewöhnt, den überlegeneren Geist und den gebildeteren Verstand seiner Tochter in Anspruch zu nehmen, die in der Einsamkeit ihres väterlichen Schlosses weit mehr gelesen und

gedacht hatte, als in den unruhigeren Scenen des Lebens ihre Jahre wahrscheinlich erlaubt haben würden. Er fühlte das Richtige ihrer Bemerkung, und sie waren die ganze Länge der Terrasse in tiefem Schweigen hinabgegangen, ehe er die Gedanken sammeln konnte, welche eine angemessene Antwort forderte.

„Die Wahrheit dessen, was du sagst, ist nicht zu läugnen," sprach er endlich: „aber es kann geholfen werden. Ich habe viele Freunde an den deutschen Höfen, und eine Gunst kann erwirkt werden; ein Adelsbrief gibt dem Jüngling die Stellung, welche ihm fehlt, worauf er, ohne gegen irgend eine Meinung, sowohl zu Bern wie anderswo, anzustoßen, um deine Hand werben kann."

„Ich zweifle, ob Sigismund sich zu diesem Auskunftsmittel gern hergibt. Unser eigener Adel ist alten Ursprungs, er schreibt sich von einer Zeit her, wo man von Bern als einer Stadt noch nichts wußte, und ist älter als unsere Verfassung. Ich erinnere mich, ihn sagen gehört zu haben, daß, wenn ein Volk solche Auszeichnungen nicht selbst verleihen wolle, seine Bürger sie nie von andern ohne einen Verlust an Würde und Charakter annehmen könnten, und ein Mann von seiner geistigen Festigkeit möchte Anstand nehmen, für eine so werthlose Gabe wie die, welche wir bieten, das zu thun, was er für Unrecht hält."

„Bei der Seele Wilhelm Tell's, sollte der unbekannte Bauer es wagen — aber er ist ein braver Junge und zweimal hat er meinem Geschlechte den höchsten Dienst erzeigt! Adelheid, ich liebe ihn kaum weniger, wie dich, und wir wollen ihn behutsam und allmählig

für unsere Pläne zu gewinnen suchen. Ein Mädchen von deiner Schönheit und deinen Jahren, um nichts von deinen übrigen Eigenschaften, deinem Namen, der Besitzung von Willading und den Berner Rechten zu sagen, sind doch wohl keine so unbedeutende Dinge für einen namenlosen Krieger, der nichts hat —"

„Als seinen Muth, seine Tugenden, seine Bescheidenheit und sein treffliches Gefühl, Vater!"

„Du willst mir die nackte Genugthuung nicht lassen, meine eigenen Waaren zu rühmen! Ich sehe an Gaetano Grimaldi's Fenster Zeichen, als sei er im Begriff herauszukommen; geh' in dein Gemach, damit ich mit dem trefflichen Freunde von dieser verdrießlichen Sache sprechen kann; zu gehöriger Zeit sollst du das Resultat erfahren."

Adelheid küßte die Hand, welche sie in der ihrigen hielt und verließ ihren Vater mit einer gedankenvollen Miene. Sie ging nicht mit demselben beflügelten Schritte die Terrasse hinab, mit welchem sie eine halbe Stunde vorher herauf gekommen war.

Ihrer Mutter früh beraubt, war dieses charakterfeste, aber zarte Mädchen lange gewohnt gewesen, ihren Vater zum Vertrauten ihrer Hoffnungen, Gedanken und Pläne für die Zukunft zu machen. In Folge ihrer eigenthümlichen Lage würde sie weniger, als sonst bei ihrem Geschlechte gewöhnlich ist, gezögert haben, ihm ihre Neigung zu gestehen; aber die Furcht, die Erklärung werde ihn nur unglücklich machen, ohne ihre Sache in irgend einer Weise zu fördern, hatte sie bisher gehindert zu sprechen. Ihre Bekanntschaft mit Sigismund war eine lange und innige. Fest gewurzeltes Vertrauen und

tiefe Achtung machten die Grundlage ihrer Gefühle aus, welche jedoch so lebendig waren, daß sie in dem Bestreben, ihrer zu vergessen, die Rosen von ihren Wangen scheuchten und ihren besorgten Vater fürchten ließen, sie gehe dem frühzeitigen Tode entgegen, welcher ihn bereits seiner andern Kinder beraubt hatte. Es bestand in Wahrheit kein ernsthafter Grund zu seinen Besorgnissen, welche für jemand an der Stelle des Freiherrn von Willading so natürlich waren; denn bevor Sinnen und Nachdenken ihre Wange bleichten, wohnte kein Mädchen in ihren heimathlichen Bergen, das blühender gewesen wäre, oder eine vollkommnere Gesundheit mit weiblicher Zartheit vereinigt hätte. Sie hatte ruhig in die Italienische Reise gewilligt, in der Erwartung, sie werde dazu beitragen, ihren Geist vor dem Brüten über dem, was sie lange als hoffnungslos angesehen hatte, abzuwenden, und mit dem natürlichen Wunsche, so berühmte Länder zu sehen, aber durchaus unter keinen irrigen Ansichten über ihre eigene Lage. Sigismund's Anwesenheit war, soweit sie betheiligt war, rein zufällig, obschon sie den freundlichen Gedanken nicht von sich abwehren konnte — ein Gedanke, der ihrer weiblichen Neigung und ihrem jungfräulichen Stolze so angenehm war — der junge Krieger, der in Oestreichischen Diensten war und den sie bei einem seiner häufigen Besuche in der Heimath kennen gelernt hatte, habe diese günstige Gelegenheit freudig ergriffen, zu seinen Fahnen zurückzukehren. Umstände, welche wir dem Leser nicht auseinander zu setzen brauchen, hatten Adelheid Gelegenheit geboten, den jungen Mann mit ihrem Vater bekannt zu machen, obgleich das

Verbot ihrer Tante, deren Unklugheit der Vorfall, der beinahe so unglücklich geendigt hätte, und von dessen Folgen sie durch Sigismund gerettet worden war, sie abhielt, alle die Gründe anzugeben, welche sie hatte, ihm Achtung und Wohlwollen zu zeigen. Vielleicht steigerte die Art, wie dieses junge und phantasiereiche, obgleich reizbare Mädchen gezwungen war, einen Theil ihrer Gefühle zurückzudrängen, deren Innigkeit, und beschleunigte den Uebergang der Gefühle der Dankbarkeit zu denen der Liebe, der sonst vielleicht nur durch eine offenere und längere Bekanntschaft erzeugt worden wäre. Jetzt wußte sie kaum selbst, wie unzertrennlich ihr Glück an das von Sigismund gefesselt war, obgleich sie sein Bild in ihren meisten wachen Träumen so zärtlich gehegt und seinen Einfluß auf ihren Geist und ihre Hoffnungen unbewußt hatte wirken lassen, bis sie erfuhr, daß er ihre Gefühle theile.

Signor Grimaldi zeigte sich an dem einen Ende der Terrasse, als Adelheid von Willading an dem andern hinabstieg. Die alten Edelleute hatten sich spät in der letzten Nacht nach einer innigen und vertraulichen Mittheilung getrennt, welche die Seele des Italieners erschüttert und die stärksten und aufrichtigsten Beweise der Theilnahme von Seiten seines Freundes zur Folge gehabt hatten. In dem angebornen Charakter des Genuesers war, so geneigt er sich auch zu plötzlichen Schatten der Schwermuth zeigte, ein starker humoristischer Zug, welcher seine peinlicheren Erinnerungen so rasch überstrahlte, daß er deren Gewicht größtentheils erleichterte und ihn dem Anscheine nach zu einem glücklichen Manne machte, obgleich die Wahrheit gezeigt hätte, daß er ein kummer-

volles Gemüth hege. Er hatte seine Andacht mit dankbarem Herzen vollbracht und kam nun in die belebende Bergluft heraus, wie jemand, der sein Gewissen von einer schweren Last befreit hat. Wie die meisten katholischen Laien glaubte er sich nicht länger gehalten, ein ernstes und zerknirschtes Aeußere beizubehalten, nachdem Gebet und Buße gehörig beachtet worden, und er kam mit einer Heiterkeit der Miene und der Stimme zu seinem Freunde, die ein Einsiedler oder ein Puritaner nach den Ergebnissen des verflossenen Abends für Leichtsinn genommen hätte.

„Die Jungfrau und San Francesko seien mit dir, alter Freund!“ sagte Signor Grimaldi, die beiden Wangen des Freiherrn von Willading herzlich küssend: „wir haben beide vollen Grund, ihrer Güte eingedenk zu sein, obgleich ich nicht zweifle, daß du, als Ketzer, bereits andere Vermittler fandest, denen du danktest, daß wir jetzt auf dieser festen Terrasse des Herrn von Blonay stehen, statt werthlosen Lehm auf dem Grunde jenes verrätherischen Sees dort abzugeben.“

„Ich danke Gott dafür, wie für alle seine Gnaden — für dein Leben, Gaetano, so wie für mein eigenes.“

„Du hast recht, du hast recht, guter Melchior; unser Leben stand wahrhaft bei niemand anderm als bei Ihm, der das Weltall auf der Fläche seiner Hand hält, denn eine Minute später hätte uns zu unsern Vätern versammelt. Doch wirst du es mir, als einem Katholiken, erlauben, der Vermittler zu gedenken, welche ich in dem Augenblick der Noth angerufen habe.“

„Dies ist ein Gegenstand, über den wir nie gleich

gedacht haben und wahrscheinlich auch nie gleich denken werden," antwortete der Berner mit der Zurückhaltung dessen, der sich einer stärkern Meinungsverschiedenheit bewußt ist, als er auszudrücken wünschte, während sie sich wendeten und auf der Terrasse auf und ab zu gehen anfingen — „obgleich ich glaube, es ist der einzige Streitpunkt, der je zwischen uns bestanden hat."

„Es ist nicht außerordentlich," erwiederte der Genueser, „daß Leute sich in Glück und Unglück aneinander schließen, für einander bluten, einander lieben, sich gegenseitig jeden Dienst der Freundschaft erweisen, wie du und ich gethan haben, Melchior, ja, sich in der höchsten Noth befinden und mehr um des Freundes als um ihrer selbst willen leiden, und doch solche Ansichten in Betreff ihres gegenseitigen Glaubens hegen, daß sie bei all dem den Ungläubigen in des Teufels Klauen wähnen und der stillen Ueberzeugung leben, dieselbe Seele, welche in allem andern für so edel und trefflich erachtet wird, müsse für ewige Zeiten verdammt werden, weil ihr gewisse Meinungen und Förmlichkeiten fehlten, welche man uns für wesentlich zu halten gelehrt hat."

„Um dir die Wahrheit zu sagen," versetzte der Schweizer, sich die Stirne wie jemand reibend, der seine Gedanken erhellen will, wie man altes Silber glänzend macht — durch Reibung: „dieser Gegenstand ist, wie du wohl weißt, meine starke Seite nicht. Luther, Calvin und andere Weise haben entdeckt, daß es eine Schwäche sei, sich ohne genaue Untersuchung Glaubenssätzen zu unterwerfen, blos weil sie ehrwürdig sind, und haben den Weitzen von der Spreu geschieden. Das nennen

wir eine Reform. Es ist mir genug, daß so weise Männer mit ihren Untersuchungen und Veränderungen zufrieden waren, und ich fühle wenig Neigung, eine Entscheidung zu stören, welche jetzt die Weihe von fast zwei Jahrhunderten der Erfahrung erhalten hat. Um offen gegen dich zu sein, ich halte es für klug, die Ansichten meiner Väter zu ehren."

„Aber, wie es scheint, nicht die deiner Großväter," sagte der Italiener trocken, aber in vollkommen guter Laune: „bei San Francesko, du hättest einen guten Cardinal gegeben, wenn der Zufall dich fünfzig Stunden südlicher, oder westlicher, oder östlicher auf die Welt gesetzt hätte. Aber so geht es in der Welt, mögen es nun Türken, oder Juden, oder Lutheraner sein, und ich fürchte, es ist auch ziemlich dasselbe mit den Kindern von St. Petrus. Alle haben ihre Grundsätze im Glauben, in der Politik, wie in jedem Interesse, heiße es, wie es wolle, das jeder wie einen Hammer braucht, um das Gebäude der Gründe seines Gegners einzuschlagen, und wenn er sich in des Andern Verschanzung sieht, ei, so sammelt er die zerstreuten Materialien, um eine Mauer zu seinem eigenen Schutze aufzuführen. Was dann gestern Unterdrückung hieß, wird heute eine zu rechtfertigende Vertheidigung; der Fanatismus wird Logik; und Gläubigkeit und demüthige Unterwerfung müssen nach zwei Jahrhunderten Ehrerbietung gegen die ehrwürdige Ansicht der Väter werden! Doch lassen wir das — du sprachst vom Danke gegen Gott, und darin stimme ich, obgleich ich ein Katholik bin, fromm und inbrünstig ein, mit oder ohne Vermittlung der Heiligen."

Der brave Freiherr hatte keinen Gefallen an seines

Freundes Anspielungen, obgleich sie für seine bequeme Fassungsgabe viel zu fein waren, denn der Geist des Schweizers war durch den steten Aufenthalt im Schnee und Angesichts der Gletscher ein wenig eingefroren, und das bewegliche Spiel der Phantasie des Genuesers, die sich zuweilen wie Luft, welche durch die Sonnenwärme verdünnt worden, ausbreitete, fehlte ihm. Diese Verschiedenheit der Charaktere jedoch, weit entfernt, ihr gegenseitiges freundliches Verhältniß zu trüben, war sehr wahrscheinlich der wesentliche Grund des Bestandes desselben, da man wohl weiß, daß die Freundschaft wie die Liebe, öfter durch Eigenschaften hervorgerufen wird, welche ein wenig von den unsrigen verschieden sind, als durch eine vollkommene Gleichheit der Charaktere und Neigungen, welche eher Eifersucht und Streit hervorruft, als wenn jeder Theil sein gesondertes Pfund hat, mit welchem er wuchern kann und das Interesse dessen lebendig erhält, der in dieser besondern Hinsicht nur unbedeutend ausgestattet ist. Alles, was zu einer vollkommenen Gemeinschaft des Gefühls erfordert wird, ist ein gegenseitiges Anerkennen und ein gleiches Werthhalten gewisser großer moralischer Grundsätze, ohne welche keine Achtung unter rechtlichen Männern bestehen kann. Die Verbindung von Schurken hängt von so bekannten und einleuchtenden Triebfedern ab, daß wir uns jeder Erörterung über ihr Princip als etwas Ueberflüssigem enthalten können. Signor Grimaldi und Melchior von Willading waren beide sehr biedere und rechtlich gesinnte Männer, nach der Geltung dieser Worte, wenigstens ihrem Willen nach, und ihre entgegengesetzten Eigenthümlichkeiten und Ansichten

hatten während ihrer Jugend gedient, das Interesse ihres Verkehrs rege zu erhalten, und konnten jetzt, wo die Zeit ihre Gefühle gemildert und so manche Erinnerung gebracht hatte, das Band zu befestigen, das schwerlich umstürzen, was sie vorzüglich im Anfang schaffen halfen.

„An deiner Bereitwilligkeit, Gott zu danken, habe ich nie gezweifelt," antwortete der Freiherr, als sein Freund die eben mitgetheilte Bemerkung geschlossen hatte, — „aber wir wissen, daß seine Gnade hienieden sich gewöhnlich mittelst menschlicher Werkzeuge offenbart. Sollten wir daher nicht eine andere Art Dankbarkeit zu Gunsten dessen an den Tag legen, der in dem Sturm der letzten Nacht sich so hülfreich zeigte?"

„Du meinst meinen unbiegsamen Landsmann? Seit wir uns trennten, habe ich viel über seine seltsame Weigerung nachgedacht und hoffe immer noch Mittel zu finden, seinen Starrsinn zu besiegen."

„Ich hoffe, es gelingt dir und du weißt wohl, daß du stets auf mich als einen Beistand rechnen kannst. Aber ich habe in diesem Augenblicke nicht an ihn gedacht; es ist ein Anderer da, der großmüthig mehr für uns gewagt hat, als der Seemann, indem er sein Leben einsetzte."

„Das ist keine Frage und ich habe bereits über die Mittel, ihm nützlich zu werden, nachgedacht. Er ist ein Glückssoldat, wie ich höre, und wenn er Dienste zu Genua nehmen will, werde ich die Sorge für seine Beförderung auf mich nehmen. Beunruhige dich daher nicht wegen des Schicksals des jungen Sigismund's; du kennst meine Mittel und wirst an meinem Willen nicht zweifeln."

Der Freiherr räusperte sich, denn er fühlte eine

geheime Abneigung, seine eigenen günstigen Absichten gegen den jungen Mann zu enthüllen — das letzte noch zögernde Gefühl weltlichen Stolzes und die Folge von Vorurtheilen, welche damals allgemein waren, und die selbst jetzt bei weitem noch nicht erloschen sind. Ein lebendiges Gemälde der Schrecken der vergangenen Nacht ging an seinem Geiste vorüber und der gute Genius seines jungen Retters triumphirte.

„Du weißt, daß der Jüngling ein Schweizer ist," sagte er, „und vermöge der Bande des Vaterlandes spreche ich mindestens ein gleiches Recht an, ihm nützlich zu werden."

„Wir wollen wegen des Vorrangs in dieser Sache nicht hadern, aber du wirst wohlthun, dich zu erinnern, daß ich im Besitze besonderer Mittel bin, seinen Vortheil zu wahren — Mittel, welche dir unmöglich zu Gebote stehen."

„Das ist nicht erwiesen," unterbrach ihn der Freiherr von Willading: „ich habe zwar deine Stellung nicht, das ist wahr, Signor Gaetano, noch deine bürgerliche Gewalt, noch deinen fürstlichen Reichthum; aber so arm ich in diesen bin, so ist doch eine Gabe in meiner Hand, welche jene alle aufwiegt, und die dem jungen Burschen angenehmer sein wird, als irgend eine Gunstbezeugung, wie du sie eben genannt hast oder irgend nennen kannst, ich müßte mich denn in seinem Charakter geirrt haben."

Signor Grimaldi hatte, die Augen gedankenvoll auf den Boden heftend, seinen Weg fortgesetzt; jetzt aber blickte er erstaunt in das Gesicht seines Freundes empor, als wolle er eine Erklärung. Der Freiherr war nicht nur durch das, was er sich hatte entschlüpfen lassen, blosgestellt, sondern der Widerspruch machte ihn auch wär=

mer, denn die besten Menschen werden häufig unter dem Einflusse von Triebfedern sehr unbedeutender Art etwas Vortreffliches thun."

„Du weißt, ich habe eine Tochter," fing der Schweizer fest an, entschlossen, das Eis auf einmal zu brechen und eine Entschiedenheit zu zeigen, welche, wie er fürchtete, sein Freund für eine Schwachheit nehmen würde.

„Die hast du; und eine schönere, bescheidenere, zärtlichere, und doch, wenn mein Urtheil nicht trügt, im Nothfall festere, ist unter allen Vortrefflichen ihres vortrefflichen Geschlechtes nicht zu finden. Aber du wirst kaum daran denken, Adelheid einem Jüngling, der so wenig bekannt ist, oder ohne ihre Wünsche zu Rath gezogen zu haben, als Lohn für einen solchen Dienst anzutragen?"

„Mädchen von Adelheid's Geburt und Erziehung sind stets bereit, das zu thun, was schicklich ist, um die Ehre ihrer Familien aufrecht zu erhalten. Ich halte die Dankbarkeit für eine Schuld, welche nicht lange unabgetragen auf dem Namen von Willading lasten kann."

Der Genueser sah ernst aus und es war offenbar, daß er seinem Freunde nicht ganz ohne Mißfallen zuhörte.

„Wir, die wir so viel von dem Leben gesehen haben, guter Melchior," sagte er, „sollten dessen Beschwerden und Fährlichkeiten kennen. Der Weg ist mühsam und es bedarf alles des Trostes, den Liebe und eine Gleichheit der Gefühle nur gewähren können, um seine Sorgen zu erleichtern. Ich habe diese herzlose Weise, mit den zärtlichsten Banden zu markten, um einen ausgehenden Stamm oder ein verfallendes Vermögen wieder emporzubringen, nie geliebt; und es wäre besser, Adelheid brächte ihre Tage

unvereheligt in deinem alten Schlosse hin, als daß sie zufolge einer raschen Erregung des Gefühls nicht minder, als zufolge einer kalten Berechnung des Eigennutzes jemanden ihre Hand gibt. Solch ein Mädchen, Freund, gibt man nicht ohne viele Sorgfalt und Nachdenken hin."

„Bei der Messe, um mich eines deiner Lieblingsschwüre zu bedienen, ich wundere mich, dich so reden zu hören — dich, den ich als einen heißblutigen Italiener kenne, der eifersüchtig war wie ein Türke, und mit dem Degen in der Faust behauptete, alle Frauen seien wie der Stahl seiner Klinge, so leicht durch Rost, oder schlechten Athem, oder Vernachlässigung getrübt, daß kein Vater oder Bruder in Betreff der Ehre ruhig sein könne, ehe die letzte seines Namens glücklich verheirathet wäre, und auch das an einen solchen Mann, wie die Weisheit ihrer Rathgeber ihn wählte. Ich erinnere mich, einst von dir gehört zu haben, du könntest nicht ruhig schlafen, bis deine Schwester eine Frau oder eine Nonne wäre."

„Dies war die Sprache der Knabenzeit und gedankenlosen Jugend, und bitter bin ich gestraft worden, daß ich mich ihrer bediente. Von Willading, ich nahm eine schöne und edle Jungfrau zum Weibe; allein ich kam leider zu spät, um mir ihre Liebe zu gewinnen, obgleich mein grades Benehmen gegen sie mir ihre Achtung und Schätzung erwarb. Es ist etwas fürchterliches, die ernsten und feierlichen Bande des ehelichen Lebens zu knüpfen, ohne der Sache des Glücks auch die Stütze des Verstandes, die Phantasie, den Geschmack, nebst den Gefühlen, die davon abhängen, und vor allem jene launenvollen Neigungen beizugesellen, deren Wirken zu oft jede

menschliche Vorsicht vereitelt. Wenn die Hoffnungen der Gefühlvollen und Edlen selbst in der ungewissen Lotterie des Ehestandes getäuscht werden, wird das Opfer schwer kämpfen, die Täuschung zu bewahren; wenn aber die Berechnungen Anderer das Uebel erzeugt haben, treibt uns ein natürlicher Beweggrund, der von dem Teufel stammt, fürchte ich, das Uebel zu erschweren, statt daß wir streben sollten, es zu erleichtern."

„Du sprichst nicht von dem Ehestand wie jemand, dem er Glück brachte, armer Gaetano."

„Ich habe dir gesagt, was leider nur zu wahr ist," erwiederte der Genueser mit einem schweren Seufzer. „Meine Geburt, große Reichthümer und ein guter Name, hoffe ich, verleiteten die Verwandten meiner Gattin, sie zu einer Verbindung zu drängen, zu welcher, wie ich später Grund hatte zu fürchten, ihr Gefühl sie nicht geführt hatte. Ich hatte überdies einen furchtbaren Verbündeten an dem anerkannten Unwerthe dessen, der ihre junge Phantasie gewonnen hatte und den, als mit den Jahren das Nachdenken kam, ihre Vernunft verdammte. Ich wurde daher als ein Heilmittel für ein blutendes Herz und einen gestörten Frieden angenommen, und meine Stellung war mindestens keine solche, wie ein guter Mann sie wünschen, oder ein stolzer Mann sie ertragen konnte. Die unglückliche Angiolina starb, als sie ihrem ersten Kinde, dem unglücklichen Sohne, von dem ich dir so viel erzählte, das Leben gab. Sie fand den Frieden endlich in dem Grabe."

„Du hattest die Zeit nicht, deine männliche Zärtlichkeit und deine edlen Eigenschaften bei ihr geltend zu

machen, sonst würde sie, ich setze mein Leben daran — dich noch geliebt haben, Gaetano, wie dich Alle lieben, die dich kennen!" erwiederte der Freiherr mit Wärme.

„Dank, mein gütiger Freund; aber mache das Heirathen nicht zu einer bloßen Schicklichkeitssache. Es mag Thorheit sein, jede müßige Neigung für jenes tiefe Gefühl und die geheime Sympathie zu nehmen, welche Herz an Herz fesselt, und ein gemeinschaftliches Schicksal kann freilich Weltlichgesinnte an einander knüpfen; aber dies ist nicht das heilige Band, welches edle Eigenschaften in einer Familie erhält und gegen die Verführungen einer Welt sichert, gegen welche die Rechtschaffenheit bereits nicht mehr aufkömmt. Ich erinnere mich, von jemand, der seine Mitgeschöpfe genau kannte, gehört zu haben: Schicklichkeitsheirathen zielten dahin, das Weib seines schönsten Schmuckes zu berauben, dessen der Ueberlegenheit über das niedrige Gefühl weltlicher Berechnungen, und alle Verbindungen, in welchen diese vorherrschen, würden nothwendig über die natürlichen Grenzen selbstisch und wohl sogar verderbt."

„Das mag wahr sein; — aber Adelheid liebt den Jüngling."

„Ha! das verändert die Gestalt der Sache. Wie weißt du das?"

„Aus ihrem eigenen Munde. In der Wärme und Innigkeit des Gefühls, welche die gestrigen Begebnisse so natürlich erregten, entschlüpfte ihr das Geheimniß."

„Und Sigismund! — er hat deine Einwilligung?" — denn ich kann nicht annehmen, daß ein Mädchen, wie deine Tochter, ihre Liebe unaufgefordert zugestand."

„Er hat sie — das heißt — er hat sie. Es findet sich wohl, wie es die Welt nennt, ein Hinderniß, aber es kömmt bei mir nicht in Anschlag. Der junge Mann ist nicht von Adel.“

„Der Einwurf ist ernst, mein wackerer Freund. Es ist nicht klug, die menschliche Hinfälligkeit zu sehr zu tadeln, wenn genug zu dulden ist aus Gründen, welche nicht entfernt werden können. Die Ehe ist ein unsicherer Versuch, und alle ungewöhnlichen Beweggründe zum Widerwillen sollten vorsichtig vermieden werden. — Ich wollte, er wäre von Adel.“

„Die Schwierigkeit soll durch die Gnade des Kaisers gehoben werden. Auch hast du Fürsten in Italien, welche im Nothfall vermocht werden könnten, die Gunst zu gewähren.“

„Wie ist es mit des Jünglings Abstammung und Geschichte, und wodurch kam deine Tochter in die Lage, jemand aus bürgerlichem Stande zu lieben?“

„Sigismund ist ein Schweizer und aus einer Berner Bürgerfamilie, wenn ich nicht irre, obgleich ich, die Wahrheit zu gestehen, wenig mehr weiß, als daß er mehre Jahre in fremden Kriegsdiensten hinbrachte und vor ungefähr zwei Jahren bei einem jener Vorfälle, wie sie auf unsern Bergen häufig sind, meiner Tochter das Leben rettete, wie er jetzt deines und meines gerettet hat. Die Bekanntschaft begann in der Nähe des Schlosses meiner Schwester, und diese erlaubte den Verkehr, den verbieten zu wollen nun zu spät wäre. Und, um aufrichtig zu sprechen, ich fange an, mich zu freuen, daß der Jüngling ist, was er ist, um unsere Bereitwilligkeit,

ihn in unsere Familie aufzunehmen, desto augenscheinlicher zu machen. Wenn der junge Mann in andern Dingen Adelheid so gleich stünde, wie an Person und Charakter, so spräche zu viel zu seinen Gunsten. — Nein, bei dem Glauben Calvins — den du einen Ketzer nennst — ich glaube, ich freue mich, daß der Jüngling nicht adelig ist!“

„Halte es, wie du willst,“ erwiederte der Genueser, dessen Züge fortwährend Mißtrauen und Nachdenken ausdrückten, denn seine eigene Erfahrung hatte ihn hinsichtlich zweifelhafter und unpassender Verbindungen vorsichtig gemacht! — „mag seine Abstammung sein, welche sie will, an Gold soll es ihm nicht fehlen. Ich übernehme selbst die Sorge, daß die Güter von Willading gehörig aufgewogen werden; und hier kömmt unser freundlicher Wirth, um Zeuge der übernommenen Verpflichtung zu werden.“

Roger von Blonay kam, als Signor Grimaldi schloß, auf die Terrasse, um seine Gäste zu begrüßen. Die drei Greise setzten ihren Spaziergang noch eine Stunde fort, das Schicksal des jungen Paares besprechend, denn Melchior von Willading war so wenig geneigt, vor dem einen seiner Freunde, wie vor dem andern seine Absicht geheim zu halten.

Zehntes Kapitel.

— Doch hab' ich keine Zeit, zu weilen
Bei diesen Tändelei'n des Herzens.
Werner.

Obgleich das Wort „Schloß" in Europa allgemein von alten freiherrlichen Gebäuden gebraucht wird, so ist die Sache selbst doch in verschiedenen Ländern hinsichtlich des Geschmacks, der Größe und des Aufwandes sehr verschieden. Da Sicherheit, verbunden mit Würde und den Mitteln, ein der Lage des Besitzers angemessenes Gefolge unterzubringen, der gewöhnliche Vorwurf war, so wechselte die Lage und die Befestigung nothwendig nach dem allgemeinen Charakter der Gegend, in welcher es lag. So wählte man in Flandern, Holland, in einzelnen Theilen Deutschlands und fast in ganz Frankreich wasserreiche Flächen, während Hügel, Bergvorsprünge und vornämlich die Gipfel kegelförmiger Felsen in der Schweiz, in Italien und wo sonst immer diese natürlichen Schutzmittel leicht gefunden werden konnten, gesucht wurden. Andere Umstände, z. B. Klima, Reichthum, der Charakter des Volkes, die Natur der Feudalrechte dienten gleichfalls sehr, das Aeußere und die Ausdehnung des Gebäudes zu bestimmen. Die alten Schweizerburgen waren wenig mehr als ein viereckiger Thurm, der auf einem Felsen stand und kleine Thürmchen an seinen Ecken hatte. Von außen gegen Feuer gesichert, stieg man von Stock zu Stock auf Leitern; die Betten waren gewöhnlich in den tiefen Fenstereinschnitten oder in Alkoven,

welche in die festen Mauern gingen. Wenn größere Sicherheit oder größere Mittel es erlaubten, erhoben sich Haushaltungsgebäude und stattlichere Häuser um den Fuß des Thurmes und schlossen einen Hof ein. Diese richteten sich natürlich nach der Bildung des Felsen, bis später die wirren und kunstlosen Mauermassen, welche man jetzt auf so vielen der kleineren Alpenvorsprünge verfallen sieht, ins Leben traten.

Wie in allen alten Burgen war der Rittersaal — la salle de chevaliers, oder die Halle von Blonay, wie der Name in verschiedenen Ländern verschieden klingt, das größte und am kunstreichsten verzierte Gemach des Gebäudes. Er befand sich nicht mehr in dem rohen, kerkerartigen Burgthurm, welcher gleichsam aus dem lebendigen Felsen herauswuchs, auf welchem er mit so vieler Geschicklichkeit aufgeführt wurde, daß es schwer war, bestimmt anzugeben, wo die Natur aufhörte und wo die Kunst anfing; sondern er war, ungefähr ein Jahrhundert vor der Zeit unserer Erzählung, in einem neuern Theil der Gebäude, welche den südöstlichen Flügel des Ganzen bilden, verlegt worden. Das Gemach war groß, viereckig, einfach, denn dies ist die Sitte des Landes, und durch Fenster erleuchtet, welche auf der einen Seite nach Wallis blickten, auf der andern über den ganzen unregelmäßigen aber lieblichen Abhang der Leman-Ufer und den schönen See entlang, Weiler, Dörfer, Städte, Schlösser und Purpurberge umfassend, bis der neblige Jura die Aussicht begrenzte. Das Fenster auf der letztern Seite des Rittersaals hatte einen eisernen Balkon, der aus einer schwindelnden Höhe nieder sah, und in diesem luftigen

Lug hatte Adelheid sich niedergesetzt, als sie, ihren Vater verlassend, in die allen Gästen des Schlosses gemeinschaftliche Halle heraufgestiegen war.

Wir haben bereits im allgemeinen die persönliche Erscheinung und die geistigen Eigenschaften der Tochter des Freiherrn von Willading angedeutet; wir halten es aber jetzt für nothwendig, den Leser mit einem Wesen genauer bekannt zu machen, das bestimmt ist, keine unbedeutende Rolle in den Begebnissen unserer Erzählung zu spielen. Es ist gesagt worden, daß ihr Anblick dem Auge wohl that; aber ihre Schönheit war von einer Art, die mehr von dem Ausdrucke, von der Verschmelzung des Charakters mit weiblicher Grazie abhing, als von den gewöhnlichen Linien der Regelmäßigkeit und des Ebenmaßes. Während sie keinen Zug hatte, der fehlerhaft war, hatte sie keinen, der unbedingt fehlerlos gewesen wäre, obgleich alle mit so vieler Harmonie verschmolzen waren, und der sanfte Ausdruck des milden blauen Auges so gut zu dem wonnigen Spiel eines lieblichen Mundes paßte, daß die Seele ihrer Besitzerin stets bereit schien, in diesen unbefangenen Verräthern ihrer Gedanken herauszutreten. Dennoch saß mädchenhafte Zurückhaltung als stete Wächterin über allem, und wenn der Beschauende sich am meisten in Verbindung mit ihrem Geiste glaubte, fühlte er am meisten dessen reinen und erhebenden Einfluß. Vielleicht trug ein Zug hohen Verstandes, einer natürlichen Kraft zu unterscheiden, welche die den Frauen jener Zeit gesteckten engen Grenzen weit überragte, das seinige dazu bei, die, welche sich ihr nahten, in Achtung zu erhalten, und diente in einem gewissen Grade als eine

milde und weise Wehr, welche den Reizen ihrer Holdseligkeit und Unschuld entgegen wirkte. Kurz, jemand, der unerwartet in ihre Gesellschaft gekommen wäre, würde nicht lange angestanden haben, zu schließen, und er würde richtig entschieden haben, daß Adelheid von Willading ein Mädchen von warmem und innigem Gefühl, von einer lebendig regen, aber geregelten Phantasie, von einem festen und erhabenen Sinn für alle ihre Pflichten, sowohl den natürlichen als den aus den geselligen Obliegenheiten fließenden, von der zärtlichsten Theilnahme und doch von einem Charakter und einer Gemüthsart sei, welche sie in den Stand setzte, in allen den Fällen selbstständig zu denken und zu handeln, in welchen es für ein Mädchen ihres Standes und ihrer Jahre paßte, eine solche Selbstständigkeit geltend zu machen.

Es war nun mehr als ein Jahr verflossen, seit Adelheid sich der Kraft ihrer Anhänglichkeit an Sigismund völlig bewußt geworden war, und während dieser ganzen Zeit hatte sie schwer gekämpft, ein Gefühl zu besiegen, welches nach ihrer Ansicht zu keinem glücklichen Ende führen konnte. Die Erklärung des jungen Mannes selbst, eine Erklärung, die sich unwillkührlich und in einem Augenblicke mächtiger Leidenschaft ihm entwunden hatte, war von einem Eingeständniß des Nutzlosen und Thörigen derselben begleitet und öffnete ihr zuerst das Auge über den Zustand ihrer eigenen Gefühle. Obgleich sie diesen Worten gelauscht hatte, wie jedes Mädchen, auch wenn die Liebe hoffnungslos ist, solchen Worten, die von geliebten Lippen kommen, lauschen wird, so geschah es doch mit einer Selbstbeherrschung, welche sie befähigte,

ihr eigenes Geheimniß zu bewahren und mit einem festen und frommen Entschluß, das zu thun, was sie für ihre Pflicht gegen sich, gegen ihren Vater und gegen Sigismund hielt. Von dieser Stunde an sah sie ihn nicht wieder, ausgenommen unter Umständen, welche Verdacht auf ihre Beweggründe, sich ihm zu entziehen, geworfen hätten, und während sie ihre großen Verpflichtungen gegen den Jüngling nie zu vergessen schien, versagte sie sich entschieden die Freude, auch nur seinen Namen zu nennen, wenn es zu vermeiden war. Aber das Bestreben, zu vergessen, ist unter allen undankbaren und mühevollen Bestrebungn dasjenige, dessen Erfolg am wenigsten wahrscheinlich ist. Adelheid wurde nur durch ihr Pflichtgefühl und den Wunsch aufrecht erhalten, ihres Vaters Pläne nicht zu vereiteln, denen Gewohnheit und Sitte bei Mädchen ihres Standes beinahe die Kraft des Gesetzes gegeben hatte, obgleich Vernunft und Urtheil nicht minder als ihre Gefühle der andern Seite stark zuneigten. In der That sprach, das allgemein Unpassende einer Verbindung zwischen zwei jungen Leuten von ungleichem Stande allein ausgenommen, durchaus nichts gegen ihre Wahl (wenn das eine Wahl genannt werden darf, was doch mehr das Resultat freiwilligen Gefühls und geheimer Sympathie, als irgend einer andern Ursache war), als vielleicht eine gewisse unbewußte Zurückhaltung und eine sichtbare Unbehaglichkeit, so oft von der frühern Geschichte und der Familie des Kriegers die Rede war. Diese Empfindlichkeit Sigismund's war von andern, so wie von ihr selbst, bemerkt und gedeutet worden, und man schrieb sie offen der Pein eines Mannes zu, wel-

cher durch Zufall in eine innige Verbindung mit Höheren getreten ist, die zu unterhalten seine Geburt ihn nicht berechtigt; eine Schwäche, die nur zu gewöhnlich ist, der zu wiederstehen Wenige die Geisteskraft und die zu besiegen die Meisten nicht den hinreichenden Stolz haben. Die tiefblickende Aufmerksamkeit der Liebe führte Adelheid jedoch zu einem andern Schluß; sie sah, daß er seine niedrige Abstammung nicht zu verbergen bemüht war, während er mit gleich gutem Geschmack zudringlicher Anspielungen auf seine arme Geburt sich enthielt, aber sie bemerkte auch, daß es Punkte in seiner frühern Geschichte gab, über welche er ungemein empfindlich war und die, wie sie anfangs fürchtete, dem Bewußtsein von Handlungen zugeschrieben werden mußten, welche seine klare Ansicht von sittlichen Grundsätzen verdammte, und die er vergessen wünschen mußte. Eine Zeitlang hielt Adelheid an dieser Entdeckung als einem heilsamen und geeigneten Heilmittel gegen ihre schwärmerische Neigung fest, aber ihre angeborne Gradheit verbannte einen Verdacht, der nicht hinreichend begründet war, als seiner und ihrer zumal unwürdig. Die Wirkungen eines fortdauernden innern Kampfes und der Fruchtlosigkeit ihrer Anstrengungen, ihre Liebe für Sigismund zu überwinden, sind in dem Hinschmachten ihrer Blüthe, in dem peinlichen Kummer eines von Natur so holdseligen Antlitzes und in der ruhigen Schwermuth ihres sinnigen, milden Auges geschildert worden. Dies waren die wahren Ursachen der von ihrem Vater unternommenen Reise, so wie der meisten andern Begebnisse, welche wir zu schildern im Begriffe sind.

Die Aussicht in die Zukunft hatte einen plötzlichen Wechsel erfahren. Die Röthe, obgleich mehr die Wirkung der Erregung als wiederkehrender Gesundheit — denn der Strom des Lebens nimmt, wenn er rauh aufgewühlt wird, nicht bei dem ersten Hauche des Glückes seinen regelmäßigen Lauf wieder an — umglühte ihre Wange wieder und gab ihren Blicken Glanz, und freundliches Lächeln spielte um die Lippen, welche lange vor Gram erblaßt waren. Sie lehnte sich aus dem Balkone vor und nie war ihr die Luft ihrer heimathlichen Gebirge so balsamisch und wohlthuend vorgekommen. In diesem Augenblick erschien der Gegenstand ihrer Gedanken an dem grünen Abhang, unter den üppigen Nußbäumen, welche die kunstlosen Wege um Blonay beschatten. Adelheid's Herz klopfte heftig; sie kämpfte einen Augenblick mit ihrer Furcht und ihrem Stolze und dann gab sie, zum ersten Mal in ihrem Leben, ihm ein Zeichen, daß sie wünschte, er möchte zu ihr kommen.

Des wichtigen Dienstes ungeachtet, welchen der junge Krieger der Tochter des Freiherrn von Willading erwiesen hatte, und trotz der langen Vertraulichkeit, welche die Frucht desselben war, war die Zurückhaltung, welche sie bisher beobachtet hatte, indem sie sich bemühte, ihre Neigung zu zügeln, obgleich die einfachen Sitten der Schweiz eine größere Innigkeit des Verkehrs zuließen, als sonstwo Mädchen von Rang gestattet ist, so groß, daß Sigismund anfangs wie an den Boden gewurzelt dastand; denn er konnte sich nicht denken, daß ihm das Winken der Hand gelte. Adelheid sah seine Verlegenheit und das Zeichen wurde wiederholt. Mit der Eile

des Windes sprang der junge Mann die Anhöhe hinauf und verschwand hinter den Mauern des Schlosses.

Die so lange und so glücklich von Adelheid beachtete Schranke der Zurückhaltung war nun überschritten und es war ihr, als wenn wenige kurze Minuten ihr Schicksal entscheiden müßten. Die Nothwendigkeit, einen weiten Umweg zu machen, um in den Hof zu gelangen, gewährte ihr jedoch ein wenig Zeit zum Nachdenken, und diese suchte sie zu benutzen, um ihre Gedanken zu sammeln und ihre Besonnenheit zu gewinnen.

Als Sigismund in den Rittersaal trat, fand er das Mädchen noch an dem offenen Fenster des Balkons sitzen, blaß und ernst, aber vollkommen ruhig und mit einem solchen Ausdruck strahlenden Glückes in ihrem Antlitz, wie er diesen so viele peinliche Monate nicht in ihren holden Zügen hatte walten sehen. Sein erstes Gefühl war das der Freude, als er bemerkte, wie gut sie die Unruhen und Gefahren der vergangenen Nacht überstanden hatte. Diese Freude drückte er mit der Offenheit aus, welche die Sitte der Deutschen gestattet.

„Die Gefahr auf dem See wird dir nicht schaden, Adelheid?“ sagte er, ihr aufmerksam in das Gesicht sehend, bis das verrätherische Blut ihr ganzes Antlitz mit Purpur färbte.

„Geistige Aufregung ist ein gutes Gegenmittel gegen die Folgen körperlicher Gefährdung. Das Vorgefallene hat mich nicht nur nicht angegriffen, sondern ich fühle mich heute stärker und kräftiger, Anstrengungen zu ertragen, als jemals, seit wir aus den Thoren von Willading sind. Diese balsamische Luft dünkt mir Italien,

und ich sehe keine Nothwendigkeit, weiter zu reisen, um das zu suchen, was zu meiner Gesundheit nothwendig sein sollte — angenehme Gegenstände und eine wohlthätige Sonne."

„So gehst du nicht über den St. Bernhard?" rief er in dem Tone vereitelter Hoffnung aus.

Adelheid lächelte und er fühlte sich ermuthigt, obgleich das Lächeln doppelsinnig war. Trotz dem wirklich edlen, offenen Charakter des Mädchens und ihrem ernsten Wunsche, dieses Herz zu beruhigen, reizte sie doch Natur, oder Gewohnheit, oder Erziehung, denn wir wissen kaum, wem diese Schwachheit zugeschrieben werden muß, eine unmittelbare Erklärung zu vermeiden.

„Was kann man Lieblicheres oder der Gesundheit Zusagenderes verlangen, als das?" antwortete sie ausweichend. „Hier ist eine warme Luft, eine Landschaft, welche kaum von Italien übertroffen wird, und ein freundliches Dach. Die Erfahrung der letzten vierundzwanzig Stunden ermuthigt eben nicht, die Reise über den St. Bernhard zu unternehmen, ungeachtet der schönen Versprechungen der Gastfreundschaft und des Willkommenseins, welche der gute Mönch uns so zuvorkommend gemacht hat."

„Dein Auge widerspricht deiner Zunge, Adelheid; du bist heute heiter und recht wohl auf, da du Lust hast zu scherzen. Aber um des Himmels willen, versäume es nicht, in dem falschen Glauben, Blonay sei ein geschirmtes Pisa, diese Besserung zu benutzen. Wenn der Winter kömmt, wirst du finden, daß diese Berge doch noch die eisigen Alpen sind, und die Winde werden durch

dieses alte Schloß pfeifen, wie sie in den nackten Gängen von Willading gesaust haben."

„Wir haben ja Zeit vor uns und können dies überlegen. Du wirst ohne Zweifel, sobald die Festlichkeiten von Vevay vorüber sind, deinen Weg nach Mailand fortsetzen."

„Dem Krieger bleibt wenig andere Wahl, als seiner Pflicht zu genügen. Mein öfterer Urlaub in der letzten Zeit, der mir wegen wichtiger Familien-Angelegenheiten zuvorkommend bewilligt worden, steigert meine Verbindlichkeit, pünktlich zu sein, damit ich nicht der bereits genossenen Gunst uneingedenk erscheine. Schulden wir gleich alle der Natur eine gewichtige Schuld, so nahm ich doch unsere freiwilligen Verpflichtungen stets sehr ernsthaft."

Adelheid hörte mit athemloser Aufmerksamkeit zu. Nie vorher hatte er das Wort Familie in Bezug auf sich in ihrer Gegenwart ausgesprochen. Die Anspielung schien unerfreuliche Gedanken in dem jungen Manne zu erregen, denn als er aufhörte zu sprechen, trübte sich sein Antlitz und er schien der Gegenwart seiner schönen Freundin fast zu vergessen. Die letztere brach theilnehmend das Gespräch ab, das ihm, wie sie sah, peinlich war, und bemühte sich, seine Gedanken auf andere Gegenstände zu bringen. Durch einen unglücklichen Zufall beschleunigte eben dieses Mittel, zu dem sie ihre Zuflucht nahm, die Erklärung, welche sie jetzt so gerne hinausgerückt gesehen hätte.

„Mein Vater hat oft die Lage des Schlosses des Freiherrn von Blonay gepriesen," sagte Adelheid, aus

dem Fenster blickend, obgleich alle die reizenden Gegenstände der Aussicht unbeachtet vor ihren Augen schwammen; „aber bis jetzt habe ich immer geglaubt, die Freundschaft habe einen großen Einfluß auf seine Schilderungen.“

„Du hast ihm also Unrecht gethan,“ antwortete Sigismund, an das Fenster tretend. „Unter allen alten Burgen der Schweiz ist Blonay vielleicht zu dem Preis, die schönste Lage zu haben, berechtigt, Sieh auf jenen verrätherischen See, Adelheid! Können wir uns denken, daß dieser schlummernde Spiegel derselbe kochende Kessel sei, auf welchem wir so kurz erst umhertrieben, hülflos und beinahe hoffnungslos.“

„Hoffnungslos, Sigismund, wärst du nicht gewesen.“

„Du vergißt den muthigen Italiener, ohne dessen Besonnenheit und Geschicklichkeit wir rettungslos zu Grunde gegangen wären.“

„Und was würde es mir nützen, wenn man das werthlose Fahrzeug gerettet hätte, wäre mein Vater und sein Freund dem schrecklichen Schicksal preisgegeben worden, welches den Schiffsherrn und jenen unglücklichen Berner Landwirth traf?“

Das Herz des jungen Mannes schlug hoch, denn es war eine Zärtlichkeit in Adelheid's Ton, an welche er nicht gewöhnt war, und die er in der That nie vorher in ihrer Stimme gefunden hatte.

„Ich muß diesen wackern Seemann aufsuchen,“ sagte er, fürchtend, er möchte die Gewalt über sich durch das Verführerische solch einer Nähe wieder verlieren: „es ist Zeit, daß er wesentlichere Beweise unserer Dankbarkeit erhält.“

„Nein, Sigismund," erwiederte die Jungfrau fest und auf eine Weise, die ihn an die Stelle fesselte, — „du darfst mich noch nicht verlassen. — Ich habe dir viel zu sagen — viel, das mein künftiges Glück, und, ich bin vielleicht schwach genug zu glauben, auch das deinige, betrifft."

Sigismund war verwirrt, denn die Miene seiner Freundin war, obgleich die Röthe in plötzlichen und hellen Flammen über ihr reines Antlitz flog, wunderbar ruhig und voller Würde. Er nahm den Stuhl ein, auf den sie schweigend deutete und saß bewegungslos, wie in Stein gehauen, alle seine Geisteskräfte in dem einzigen Sinne des Gehörs verloren. Adelheid sah, daß der Scheidepunkt gekommen war, und daß ein Zurücktreten, ohne den Schein des Leichtsinns, den ihr Charakter und ihr Stolz zumal verabscheuten, unmöglich war. Die angebornen und vielleicht nicht auszuscheidenden Gefühle ihres Geschlechtes würden sie jetzt wieder veranlaßt haben, die Erklärung zu vermeiden, hätte nicht ein hoher und frommer Beweggrund sie unterstützt.

„Du mußt ein großes Vergnügen darin finden, Sigismund, an deine guten Werke gegen andere zu denken. Ohne dich wäre Melchior von Willading lange kinderlos; und ohne dich würde seine Tochter jetzt eine Waise sein. Zu wissen, daß du die Kraft und den Willen gehabt hast, deinen Freunden zu helfen, muß jedes andere Wissen aufwiegen."

„Ja, Adelheid, in so fern du betheiligt bist," antwortete er leise: „das stille Glück, dir und denen, die du liebst, nützlich gewesen zu sein, würde ich nicht mit

dem Throne des mächtigen Fürsten, dem ich diene, vertauschen. Mein Geheimniß ist mir bereits entrissen worden und ich würde vergeblich versuchen, es zu läugnen, wenn ich wollte. Du weißt, daß ich dich liebe und mir selbst zum Trotz nährt mein Herz die Schwachheit. Ich freue mich eher, als ich bange, es zu sagen, daß es sie nähren wird, bis es aufhört zu fühlen. Dies ist mehr, als ich je vor deinen sittsamen Ohren wiederholen wollte, welche durch müßige Erklärungen, wie diese, nicht verwundet werden sollten; aber — du lächelst — Adelheid! kann dein freundlicher Geist einer hoffnungslosen Leidenschaft spotten?"

„Warum sollte mein Lächeln Spott sein?"

„Adelheid — nein — es kann nicht sein! Jemand von meiner Geburt — meiner unedeln, namenlosen Abkunft kann einer Dame von deinem Namen und deinen Aussichten mit Ehre seine Wünsche nicht einmal andeuten."

„Sigismund, es kann sein. Du hast das Herz der Adelheid von Willading und die Dankbarkeit ihres Vaters nicht recht berechnet"

Der junge Mann blickte ernst in das Antlitz des Mädchens, die jetzt, nachdem sie ihre Seele des geheimsten Gedankens entladen, hoch erröthete, mehr jedoch vor Erregung als vor Scham, denn sie begegnete seinem glühenden Blick mit dem milden Vertrauen der Unschuld und Liebe. Sie glaubte, und sie hatte allen Grund es zu glauben, daß ihre Worte Freude gewähren würden, und mit der eifersüchtigen Aufmerksamkeit wahrer Liebe wollte sie nicht gern einen einzigen Ausdruck des Glückes

sich entgehen lassen. Aber statt des glänzenden Auges und des raschen Ausdrucks der Freude, welche sie zu sehen erwartete, schien der junge Mann von Gefühlen ganz entgegengesetzter und wirklich höchst peinlicher Art überwältigt. Er athmete schwer, sein Blick schweifte unstät umher und seine Lippen zuckten. Er strich sich mit der Hand über die Stirne, wie jemand, der in tiefer Seelenangst schwebt, und ein kalter Schweiß brach, wie durch das furchtbare innere Wirken des Geistes, in großen sichtbaren Tropfen auf seiner Stirne und den Schläfen aus."

„Adelheid, — theuerste Adelheid — du weißt nicht, was du sagst — ein Mann, wie ich, kann nie dein Gatte werden."

„Sigismund — warum dieser Schmerz? — Sprich mit mir — erleichtere dein Herz durch Worte. Ich schwöre dir, die Einwilligung meines Vaters ist meinerseits von einem bereitwilligen Herzen begleitet. Ich liebe dich, Sigismund — willst du mich dein nennen — kann ich mehr sagen?"

Der junge Mann sah sie ungläubig, und dann, als der Gedanke klarer wurde, wie jemand an, der auf einen sehr theuern Gegenstand, welcher hoffnungslos verloren ist, hinblickt. Er schüttelte traurig den Kopf und verhüllte sein Gesicht in seinen Händen.

„Sage nicht mehr, Adelheid — um meinetwillen — um deiner selbstwillen, sage nicht mehr — aus Mitleid schweige! du kannst nie die meinige werden — Nein, nein — die Ehre verbietet's — bei dir wäre es Wahnsinn, bei mir Schande — wir können nie vereinigt wer-

den! Welche unselige Schwäche fesselte mich an deine Nähe — ich habe dies lange gefürchtet —"

„Gefürchtet!"

„Nein, wiederhole meine Worte nicht — denn ich weiß kaum, was ich sage. Du und dein Vater habt in einem Augenblick lebhaften Dankgefühls einer edeln, großmüthigen Regung nachgegeben — ich darf aber keinen Nutzen von dem Vorfall ziehen, der mich in den Stand setzte, dieses Glück zu verdienen. Was würde der ganze Adel, was würde die ganze Eidgenossenschaft sagen, Adelheid, wenn die edelste, die reichste, die schönste, die holdeste, die beste Jungfrau des Cantons, einen namenlosen, heimathlosen Glückssoldaten eheligen wollte, der nur sein Schwert und einige Gaben der Natur zu seiner Empfehlung hat? dein vortrefflicher Vater wird gewiß besser von dieser Sache denken und wir wollen nicht mehr davon sprechen."

„Hörte ich die gewöhnlichen Gefühle meines Geschlechts, Sigismund, so möchte dieses Widerstreben, anzunehmen, was mein Vater und ich selbst bieten, mir Grund geben, Mißfallen zu heucheln. Aber zwischen mir und dir soll nichts sein als heilige Wahrheit. Mein Vater hat alle diese Einwürfe wohl erwogen und hat edel beschlossen sie zu vergessen. Bei mir hatten sie, gegen deine Verdienste in die Wagschale gelegt, überhaupt nie ein Gewicht. Wenn du nicht adelig werden kannst, um unsersgleichen zu werden, so werde ich mehr Glück darin finden, zu dir niederzusteigen, als in herzlosem Elend auf der eiteln Höhe zu leben, auf welche mich der Zufall gestellt hat."

„Erhabenes, edles Mädchen! — Was hilft dies alles? Unsere Verbindung ist unmöglich.“

„Wenn du irgend ein Hinderniß kennst, welches sie für ein schwaches, aber tugendhaftes Mädchen unpassend macht —“

„Still, Adelheid — sprich den Gedanken nicht aus Ich bin genug gedemüthigt — genug erniedrigt — ohne diesen grausamen Verdacht.“

„Warum ist unser Bund dann unmöglich — wenn mein Vater nicht nur einwilligt, sondern es wünscht, daß er statt finde?“

„Gib mir Zeit zum Nachdenken — du sollst alles erfahren, Adelheid — früher oder später. Ja, dies wenigstens bin ich deiner edeln Offenheit schuldig. Du hättest es billig längst erfahren sollen.“

Adelheid betrachtete ihn in sprachloser Angst, denn die sichtbaren und heftigen physischen Kämpfe des jungen Mannes zeigten den geistigen Kampf, dem er unterworfen war. Die Farbe war aus ihrem eigenen Gesicht gewichen, in welchem die Schönheit nun als unbestrittene Herrin herrschte; aber es lebte da der Ausdruck der gemischten Gefühle des Staunens, der Furcht, der Zärtlichkeit, der Unruhe. Er sah, daß seine Leiden sich seiner Freundin schnell mittheilten und meisterte durch eine mächtige Anstrengung seine Erregung so weit, daß er wieder einen Theil seiner Gewalt über sich erhielt.

„Diese Erklärung ist zu sorglos hinausgeschoben worden,“ fuhr er fort: „es koste, was es wolle, sie soll nicht länger verzögert werden. Du wirst mich nicht der Grausamkeit, noch ehrlosen Verschweigens anklagen, son-

dern der Gebrechen der menschlichen Natur gedenken und eine Schwachheit eher bemitleiden als tadeln, welche vielleicht für dich, geliebte Adelheid, der Grund so vieler künftigen Schmerzen ist, wie sie jetzt in mir bittere Reue hervorruft. Ich habe es nie vor dir verhehlt, daß ich von Geburt einem Stande angehöre, von dem man in ganz Europa glaubt, er habe geringere Rechte, als der deinige; in dieser Hinsicht bin ich eher stolz als demüthig, denn die gehässigen hergebrachten Unterschiede haben zu oft zu Vergleichungen gereizt, und ich bin in Lagen gewesen, wo ich lernen konnte, daß der bloße Zufall der Herkunft weder persönliche Tugenden, noch höhern Muth, noch überlegenern Verstand gewährt. Obgleich menschliche Anordnungen den minder Glücklichen unterdrücken helfen können, so hat Gott doch den Mitteln der Menschen bestimmte Grenzen gesteckt. Wer durch unnatürliche Mittel berühmt und größer werden will, als seinesgleichen, muß andere erniedrigen, um seinen Zweck zu erreichen. Durch andere Mittel als diese gibt es keinen Adel, und wer nicht geneigt ist, eine Untergeordnetheit zuzugeben, die nur in der Idee besteht, kann nie durch einen so hohlen Kunstgriff gedemüthigt werden. Was die bloße Geburt betrifft, so bin ich nie sehr empfindlich gewesen, mag nun Stolz, oder Philosophie, oder die Gewohnheit, als Krieger denen zu befehlen, welche als Menschen über mir stehen dürften, daran Schuld sein. Vielleicht ist die größere Schmach, welche mich drückt, Ursache, daß dieser Mangel mir unbedeutender erscheint, als dies sonst der Fall wäre."

„Schmach!" wiederholte Adelheid mit fast erstickter

Stimme. „Das Wort ist schrecklich, indem es von einem Manne deines geregelten Geistes kömmt und auf dich angewendet wird."

„Ich kann kein anderes wählen. Schmach ist's durch die allgemeine Uebereinkunft der Menschen — durch lange und eingewurzelte Ansicht — es sollte fast scheinen, durch das gerechte Urtheil Gottes. Glaubst du nicht, Adelheid, daß es gewisse Geschlechter gebe, die verflucht scheinen, um irgend einem großen und unbekannten Zwecke zu entsprechen — Geschlechter, auf welche sich die heiligen Segnungen des Himmels niemals niedersenken, wie sie Gute und Verdienstvolle, die aus andern Familien stammen, heimsuchen!"

„Wie kann ich eine solche offene Ungerechtigkeit von Seiten einer Macht glauben, die da weise ist ohne Grenzen und ihren Kindern liebevoll verzeiht?"

„Deine Antwort würde richtig sein, wäre diese Erde das Weltall und dieser Zustand des Daseins der letzte. Aber Er, dessen Blick sich über das Grab ausdehnt, der Gerechtigkeit, Gnade und Güte nach einem seinen eigenen Eigenschaften angemessenen und nicht unsern beschränkten Mitteln angepaßten Maßstab gestaltet — er darf nicht nach der engen Weise gemessen werden, welche wir bei den Menschen anwenden. Nein, wir dürfen die Anordnungen Gottes nicht nach Gesetzen messen, die in unsern Augen beifallswerth sind. Gerechtigkeit ist eine bezügliche und keine abstrakte Eigenschaft, und bis wir die Beziehungen der Gottheit zu uns so gut kennen, als wir unsere Beziehungen zur Gottheit kennen, urtheilen wir auf's Ungewisse hin."

„Ich höre dich nicht gerne so sprechen, und am wenigsten mit einer so umwölkten Stirne und mit einer so hohlen Stimme.“

„Ich will dir meine Geschichte heiterer erzählen, Theure! Ich habe kein Recht, dich zur Theilnehmerin meines Elends zu machen, und doch ist dies die Art, wie ich geforscht, gedacht und erwogen habe — ja, bis mein Gehirn heiß wurde und die Kraft der Vernunft selbst wankte. Immer, seit der Unglücksstunde, in welcher mir die Wahrheit kund und ich Herr des unseligen Geheimnisses wurde, strebte ich so zu fühlen und zu denken.“

„Welche Wahrheit? — welches Geheimniß? — Wenn du mich liebst, Sigismund, sprich ruhig und ohne Rückhalt.“

Der junge Mann blickte in ihr banges Antlitz, so daß man sah, wie tief er die Schwere des Schlages fühlte, den er im Begriff war zu geben. Dann fuhr er, nach einer Pause, fort:

„Wir haben gestern einen furchtbaren Vorfall mit einander erlebt, theuerste Adelheid. Er gehörte zu denen, die wohl die Entfernungen mindern, welche menschliche Gesetze und die Tyrannei der Meinung zwischen uns legt. Wäre es Gottes Willen gewesen, daß das Fahrzeug zn Grunde ging, welch ein wirrer Haufe wenig zusammenpassender Geister wäre zumal in die Ewigkeit hinüber gegangen! Wir hatten dort Leute von allen Graden des Lasters, so wie fast von allen Graden der Bildung, von der spitzfindigen Ruchlosigkeit des verschmitzten Neapolitanischen Possenreißers bis zu deiner eigenen reinen Seele. Es wäre in dem Winkelried der

vornehme Adelige, der hochwürdige Priester, der Krieger in dem Stolze seiner Kraft und der Bettler gestorben. Der Tod ist ein unbestechlicher Gleichmacher und die Tiefe des Sees wenigstens hätte alle unsere Schmach abgewaschen, ob dieselbe sich nun aus wirklicher Schuld oder blos aus geltender Ansicht herschrieb; selbst der unglückliche Balthasar, der verfolgte und gehaßte Scharfrichter, hätte jemand gefunden, der sein Schicksal betrauerte."

„Wenn jemand unbeweint hätte sterben können, indem ihn ein solches Geschick traf, so mußte es der gewesen sein, der überhaupt so wenig menschliches Mitgefühl erweckt, und der zugleich, indem er andern Leid zufügen hilft, weniger Anspruch an die Theilnahme hat, die wir den meisten unserer Mitmenschen widmen."

„Schone mich — Erbarmen, Adelheid, schone mich — du sprichst von meinem Vater!"

Elftes Kapitel.

Guelberto's Wiege lächelte das Glück,
Dem Erben Valdespesa's reicher Ländereien,
Ein einzig Kind, wuchs er an Werth und Jahren,
Und lohnte eines Vaters Sorg und Pein.

Southey.

Als Sigismund diese, dem Ohre seiner Zuhörerin so schrecklichen Worte hervorgebracht hatte, stand er auf und floh aus dem Gemache. Der Besitz eines Königreichs hätte ihn nicht bewegen können zu bleiben und ihre Wirkung zu erwarten. Die Diener des Schlosses bemerkten

sein beunruhigtes Wesen und seinen stürmischen Gang; da sie aber zu einfach waren, um darin mehr als den gewöhnlichen Ungestüm der Jugend zu argwöhnen, kam er durch das kleinere Thor und in das Freie, ohne irgend eine störende Aufmerksamkeit auf seine Bewegungen zu lenken. Hier athmete er wieder freier und die Last, welche ihm beinahe den Athem erstickt hatte, wurde erleichtert. Eine halbe Stunde schritt der junge Mann auf dem grünen Rasen dahin, ohne zu wissen, wohin er ging, bis er sah, daß seine Schritte ihn wieder unter das Fenster des Rittersaales geführt hatten. Einen Blick hinauf werfend, gewahrte er Adelheid, die noch an dem Balkon saß, und augenscheinlich noch allein. Er glaubte, sie habe geweint, und verwünschte die Schwäche, welche ihn abgehalten hatte, seinen oft erneuerten Entschluß auszuführen, sich und sein grausames Schicksal für immer ihrem Geiste zu entziehen. Ein zweiter Blick jedoch ließ ihn sehen, daß sie ihm wieder winkte, hinaufzukommen! Der Wechsel in den Vorsätzen der Liebenden ist rasch und leicht bewerkstelligt, und Sigismund, durch dessen Kopf eben ein Dutzend schlecht verdauter Pläne wogte, den See zwischen sich und sie, die er liebte, zu legen, wandte nun seine Schritte wieder eilig ihr entgegen.

Adelheid war nothwendig unter dem Einflusse der Vorurtheile der Zeit und des Landes, in welchem sie lebte, erzogen worden. Das Bestehen des Scharfrichteramtes zu Bern und die Art seiner erblichen Pflichten waren ihr bekannt; und obgleich sie über das feindselige Gefühl, das so kurz erst sich gegen den unglücklichen Balthasar gezeigt, erhaben war, hatte sie doch gewiß

einen so grausamen Schlag, wie der eben auf sie geführte war, indem sie unvorbereitet erfuhr, daß dieses verachtete und verfolgte Wesen der Vater des Jünglings sei, dem sie ihre jungfräuliche Neigung geweiht, nimmermehr geahnt. Als die Worte, welche diese Verbindung verkündigten, Sigismund's Lippen entschlüpft waren, lauschte sie noch, als hätten sie ihre Ohren getäuscht. Sie hatte sich gefaßt gemacht, zu erfahren, er stamme von einem Bauern oder gemeinen Handwerker und, wie die unselige Erklärung näher rückte, beunruhigten ein- oder zweimal grelle Schimmer eines Verdachtes, daß irgend eine zurückstoßende moralische Unwürdigkeit mit seiner Abstammung verbunden sei, ihre Phantasie; aber ihre Besorgnisse konnten unmöglich auch nur Ein Mal der Richtung der empörenden Wahrheit sich zuwenden. Es dauerte einige Zeit, ehe sie im Stande war, ihre Gedanken zu sammeln oder über den Weg nachzudenken, den sie nun zu verfolgen hatte. Aber lange bevor sie die nöthige Selbstbeherrschung, das zu begehren, was, wie sie jetzt sah, doppelt nothwendig war, gewonnen hatte, fand, wie wir gesehen haben, eine zweite Zusammenkunft mit ihrem Geliebten statt. Als er eintrat, war sie jedoch, wenigstens dem Aeußern nach, ruhig und gab sich die größte Mühe, ihn mit einem Lächeln zu empfangen. Da beide während der kurzen Trennung an nichts als an seine letzten Worte gedacht hatten, zeigte sich keine Unterbrechung in der Art, wie er, als er sich an ihre Seite setzte, das Gespräch wieder aufnahm, als wenn sie gar nicht getrennt gewesen wären.

„Das Geheimniß ist mir entrissen worden, Adelheid.

Der Scharfrichter des Cantons ist mein Vater; wäre die Sache öffentlich bekannt, so würden die herzlosen und verstockten Gesetze mich zwingen, sein Nachfolger zu werden. Er hat kein anderes Kind, ausgenommen ein holdes Mädchen — unschuldig und lieblich wie du."

Adelheid bedeckte ihr Antlitz mit beiden Händen, als wollte sie den Anblick der schrecklichen Wahrheit abwehren. Vielleicht hatte ein instinctartiger Widerwille, ihren Freund sehen zu lassen, welch ein herber Schlag ihr durch dieses Geständniß seiner Geburt beigebracht wurde, auch einigen Einfluß auf diese Bewegung. Wer die Jugendjahre hinter sich hat und sich jene Tage der Unerfahrenheit und Hoffnung zurückrufen kann, wo die Gefühle frisch und das Herz durch zu viele Berührungen mit der Welt noch nicht befleckt ist — besonders aber, wer weiß, aus welcher zarten Mischung von Phantastischem und Reellem die gewaltigste aller Leidenschaften besteht, wie empfindlich sie auf alles sieht, was ein günstiges Licht auf den geliebten Gegenstand werfen kann, und mit welchem Scharfsinn sie sich bemüht, annehmbare Entschuldigungen für jeden Makel aufzufinden, welcher, zufällig oder verdient, den Glanz eines Gemäldes zu trüben droht, zu dessen Zeichnung die Phantasie so vieles beitrug — wird die herbe Art des Schlages begreifen, den sie erhalten hatte. Aber obschon Adelheid von Willading in der Lebendigkeit und Glut ihrer Einbildungskraft eben so sehr Weib war, wie in der Raschheit, mit welcher sie bemerkte, daß ihre eindringenden Ansichten in der Wirklichkeit begründeter waren, als ein ernsterer Anblick der Dinge möglicherweise verbürgt haben würde; so war

sie auch Weib in den edlern Eigenschaften des Herzens und in jenen festen Grundsätzen, welche den bessern Theil dieses Geschlechts geneigt gemacht zu haben scheinen, eher das schwerste Opfer zu bringen, als ihren Neigungen untreu zu werden. Während daher das Ungestüme und Rasche der Gefühle, die auf sie eingestürmt waren, ihren zarten Körper beben machte, erglomm der Dämmerschein des Rechten in ihrem reinen Geiste, und es währte nicht lange, so konnte sie die Wahrheit mit der Festigkeit des Grundsatzes schauen, obgleich dies nicht ohne zaudernde Schwäche der menschlichen Natur geschah. Als sie ihre Hände sinken ließ, blickte sie auf den schweigenden und aufmerksamen Sigismund mit einem Lächeln, welches die Todesblässe ihrer Züge überglänzte, wie ein Sonnenstrahl einen blendend weißen Gipfel ihrer heimathlichen Berge umstrahlte.

„Es würde vergeblich sein, vor dir verbergen zu wollen, Sigismund,“ sagte sie, „daß ich wünschte, es wäre nicht so. Ich will sogar mehr bekennen — als die Wahrheit zuerst mich erschütterte, vergaß ich deine wiederholten Dienste, und was noch minder verzeihlich ist, deines geprüften Werthes einen Augenblick in dem Widerwillen, den ich fühlte, zuzugeben, daß mein Schicksal jemals mit einem Manne vereinigt werden könnte, der sich in einer so unglücklichen Lage befindet. Es gibt Augenblicke, in denen Vorurtheile und Gewohnheiten stärker sind, als die Vernunft; aber in wohlgesinnten Gemüthern ist ihr Triumph nur kurz. Die schreckliche Ungerechtigkeit unserer Gesetze hat sich mir früher nie so gewaltig aufgedrängt, obgleich ich in der letzten Nacht, als jene elenden

Reisenden so heiß dürsteten nach dem Blute des — des —"

„Meines Vaters, Adelheid!"

„Des Urhebers deines Daseins, Sigismund," fuhr sie mit einer Feierlichkeit fort, welche dem jungen Mann zeigte, wie hoch sie dieses Band ehrte, — „obgleich ich gezwungen war zu sehen, daß die Menschen grausam ungerecht sein können; jetzt aber, da ich einen Mann wie dich von ihren Gesetzen und Beschränkungen heimgesucht sehe, bin ich nicht nur weit entfernt, ihren Druck zu billigen, nein, meine Seele empört sich gegen das Unrecht."

„Dank, — Dank, — tausend Dank!" erwiederte der junge Mann inbrünstig. „Ich habe nicht weniger als dies von Euch erwartet, Fräulein von Willading!"

„Wenn du nicht mehr erwartetest — weit mehr, Sigismund," begann das Mädchen wieder und ihre Bläſſe verwandelte sich in glühendes Roth, — „so warst du kaum minder ungerecht als die Welt, und ich will hinzufügen, du hast diese Adelheid von Willading, deren Namen du mit so kalter Förmlichkeit aussprichst, nie verstanden. Wir haben alle unsere schwachen Augenblicke; Augenblicke, wo die Lockungen des Lebens, die werthlosen Bande, welche die Gedankenlosen und Selbstischen in dem, was man die Interessen der Welt nennt, an einander binden, mehr Gewicht zu haben scheinen, als etwas anderes. Ich bin keine Träumerin, welche eingebildete und künstliche Verbindlichkeiten über die stellt, welche Natur und Weisheit geschaffen haben — denn wenn viele nicht zu rechtfertigende Grausamkeit in den Gewohnheiten der Gesellschaft ist, so haben ihre Anord-

nungen auch viel Weises — oder welche glaubt, einer verkehrten Phantasie müsse stets auf Kosten der Gefühle und Ansichten Anderer nachgesehen werden. Ich weiß im Gegentheil sehr wohl, daß, so lange die Menschen in dem jetzigen Zustande leben, schon die gewöhnliche Klugheit fordert, ihre Sitten zu achten, und daß unpassende Verbindungen im Allgemeinen einen gefährlichen Feind des Glückes in sich schließen. Hätte ich deine Geschichte gekannt, so würden wahrscheinlich die Furcht vor den Folgen oder jene kalten Formen, welche die Glücklichen schützen, dazwischen getreten sein und uns beide verhindert haben, uns genauer kennen zu lernen. Ich sage dies nicht, Sigismund, wie du, nach deinem Blicke, zu denken scheinst, um dir den Vorwurf einer Täuschung zu machen, denn ich kenne ja die zufällige Art unserer Bekanntschaft, und weiß, daß das trauliche Verhältniß dir durch unsere ungestüme Dankbarkeit aufgenöthigt worden, sondern einfach und zur Erklärung meiner eigenen Gefühle. Jetzt dürfen wir unsere Lage nicht nach dem gewöhnlichen Maßstab beurtheilen, und ich kann jetzt nicht blos als die Tochter des Freiherrn von Willading, welche einen Antrag von einem Unadeligen erhält, über deine Ansprüche auf meine Hand entscheiden, sondern wie Adelheid Sigismund's Ansprüche, welche eine Verminderung ihrer Vortheile, wenn du willst, erlitten, die vielleicht größer ist, als sie anfangs glaubte, abwägen muß.“

„Hältst du, nach dem, was du erfahren hast, die Annahme meiner Hand für möglich?“ rief der junge Mann in aufrichtiger Verwunderung aus.

„Weit entfernt, die Sache auf diese Weise anzuse-

hen — frage ich, ob es recht sein wird — ob es möglich sein wird, den Retter meines Lebens, den Retter des Lebens meines Vaters, Sigismund Steinbach, zurückzuweisen, weil er der Sohn eines Mannes ist, den die Welt ächtet?"

„Adelheid!"

„Laß mich ausreden," sagte das Mädchen ruhig, aber so, daß ihre besonnene Würde seine Ungeduld zügelte. „Dies ist eine wichtige und, ich möchte sagen, feierliche Entscheidung, und sie ist mir plötzlich und ohne Vorbereitung vorgelegt worden. Du wirst darum nicht schlimmer von mir denken, wenn ich um Zeit bitte, nachzudenken, ehe ich mein Wort gebe, das in meinen Augen ewig heilig sein wird. Mein Vater, der dich für niedrig geboren hält und deinen Werth vollkommen kennt, hat mir erlaubt, zu sprechen, wie ich im Anfange unserer Zusammenkunft gesprochen habe; aber es ist möglich, daß mein Vater die Bedingungen seiner Einwilligung durch diese unselige Enthüllung der Wahrheit für geändert ansieht. Es ist nothwendig, daß ich ihm Alles sage, denn du weißt, daß ich mich an seine Entscheidung halten muß. Dein eigenes Gefühl und deine kindliche Liebe werden dies billigen."

Ungeachtet der starken gegensprechenden Thatsachen, die er eben enthüllt, hatte die Hoffnung angefangen, sich unvermerkt zu den Wünschen des jungen Mannes zu gesellen, als er die tröstenden Worte der edeln und gefühlvollen Adelheid hörte. Es wäre für einen Jüngling, den die Natur so ausgestattet hatte, der unfehlbar seines Werthes sich bewußt, obgleich er so bescheiden in der Geltendmachung desselben war, kaum möglich gewesen,

sich nicht durch ihre offene und treuherzige Aufnahme ermuthigt zu fühlen, da sie seinen Einfluß auf ihr Glück in dieser unumwundenen und einfachen Art verrieth. Aber der Entschluß, sich an ihren Vater zu wenden, ließ ihn den Gegenstand kälter in das Auge fassen, denn sein richtiges Gefühl zeigte ihm bald den Unterschied zwischen den zwei Richtern in einem Falle wie dieser.

„Beunruhige ihn nicht, Adelheid; das Bewußtsein, daß seine Klugheit verweigert, was ein edles Gefühl ihn antreiben möchte zu geben, könnte ihn unglücklich machen. Es ist unmöglich, daß Melchior von Willading einwilligt, sein einziges Kind dem Sohne des Scharfrichters seines Cantons zu geben. In einer spätern Zeit, wenn die Erinnerung an den letzten Sturm minder lebhaft sein wird, dürfte deine eigene Vernunft seine Entscheidung billigen.“

Adelheid stützte ihre weiße Stirne gedankenvoll mit der Hand und schien seine Worte nicht zu hören. Sie hatte sich von dem Schlage erholt, welcher ihr die plötzliche Nachricht von seiner Abstammung beigebracht hatte, und dachte nun gesammelter und besonnener über den Anfang ihrer Bekanntschaft, deren Fortgang und alle die kleinen Vorfälle bis zu den zwei ernsten Begebnissen, welche so stufenweise und so fest die Gefühle der Achtung und Bewunderung in dem stärkern und unlöslichen Band der Liebe verbunden hatten.

„Wenn du der Sohn dessen bist, den du nennst, warum trägst du den Namen Steinbach, während Balthasar unter einem andern bekannt ist?“ fragte Adelheid, begierig, den schwächsten Faden der Hoffnung festzuhalten.

„Es war meine Absicht, nichts zu verhehlen, und

dir die Geschichte meines Lebens und alle die Gründe vorzulegen, welche mein Benehmen geleitet haben," versetzte Sigismund; „später, wenn wir beide in einem ruhigern Gemüthszustande sind, werde ich es wagen, um Gehör zu bitten — —"

„Aufschub ist unnöthig — er möchte sogar ungeeignet sein. Es ist meine Pflicht, meinem Vater alles zu erzählen, und er muß wünschen zu wissen, warum du nicht stets als der erschienst, der du bist. Denke nicht, Sigismund, daß ich Mißtrauen in deinen Beweggrund setze, aber die Vorsicht des Alters und das Vertrauen der Jugend haben so wenig mit einander gemein! — Es wäre mir lieber, du erzähltest jetzt."

Er fügte sich dem milden Ernst ihrer Miene und dem lieblichen aber traurigen Lächeln, womit sie den Wunsch unterstützte.

„Wenn du die düstere Geschichte hören willst, Adelheid," sagte er, „so ist kein hinreichender Grund vorhanden, warum ich wünschen sollte, das wenige, was zu sagen nöthig ist, aufzuschieben. Du bist wahrscheinlich mit den Gesetzen des Cantons bekannt, ich meine jene grausamen Bestimmungen, durch welche eine besondere Familie verdammt ist, denn ich weiß kein besseres Wort zu finden, die Pflichten dieses empörenden Amtes zu vollstrecken. Dieses Amt mag in den finstern Jahrhunderten ein Vorrecht gewesen sein, es ist aber jetzt eine Auflage, welche keiner, der mit bessern Hoffnungen erzogen worden ist, zu zahlen sich entschließen kann. Mein Vater, von Kind auf in der Anwartschaft des Amtes erzogen und an dessen Vollstreckung gewöhnt, folgte, noch

jung, auf seinen Vater, und obgleich von Natur ein sanfter und selbst mitleidsvoller Mann, bebte er nie vor seiner blutigen Arbeit zurück, so oft die Befehle seiner Vorgesetzten ihn aufforderten, sie zu vollstrecken. Allein, von einem menschlichen Gefühle ergriffen, hegte er den Wunsch, von mir das abzuwenden, was sein besseres Gefühl ihn als das Unglück unserer Familie ansehen ließ. Ich bin der Erstgeborne, und war, streng genommen, das Kind, das zumeist gehalten war, einst das Amt zu übernehmen. Wie ich aber hörte, verleitete zärtliche Liebe meine Mutter, einen Plan zu ersinnen, durch welchen ich wenigstens von dem Gehässigen erlößt wurde, das sich so lange an unsern Namen geknüpft hatte. Ich wurde, noch ein Kind, heimlich aus dem Hause gebracht; ein vorgeblicher Todesfall verhüllte den frommen Betrug, und so fern, Dank dem Himmel! wissen die Behörden nichts von meiner Geburt."

„Und deine Mutter, Sigismund; ich fühle große Achtung gegen diese edle Mutter, welche gewiß mit mehr als weiblicher Festigkeit und Treue ausgestattet sein muß, daß sie deinem Vater Liebe und Beständigkeit geschworen, während sie seine Pflichten und die Hoffnungslosigkeit, ihnen zu entgehen, kannte? Ich hege eine hohe Verehrung gegen ein Weib, so erhaben über die Schwächen, und doch so treu in den wesentlichen und besten Gefühlen ihres Geschlechtes!"

Der junge Mann lächelte so schmerzlich, daß seine erregte Freundin es bedauerte, die Frage gestellt zu haben.

„Meine Mutter ist gewiß ein Weib, das man nicht nur achten, sondern in vielfacher Hinsicht hoch verehren

muß. Meine arme und edle Mutter hat tausend Vorzüge, denn sie war die zärtlichste Gattin und hatte ein so mildes Herz, daß sie es mit Kummer sah, wenn dem geringsten lebenden Geschöpf ein Leid zugefügt wurde. Sie war wahrlich kein Weib, das Gott bestimmt hatte, die Mutter von Scharfrichtern zu werden."

„Du siehst, Sigismund," sagte Adelheid, fast athemlos vor Begierde, einen Vorwand für ihre eigene Neigung zu suchen und den innern Kampf, den er erduldete, zu mindern — „du siehst, daß Ein edles und treffliches Weib mindestens ihr Glück deiner Familie anvertrauen konnte. Ohne Zweifel war sie die Tochter eines würdigen und vernünftigen Bewohners des Cantons, der seinem Kind eine Erziehung gegeben hatte, die es lehrte, zwischen Unglück und Laster zu unterscheiden."

„Sie war ein einziges Kind und eine Erbin, wie du, Adelheid," antwortete er, um sich blickend, als suchte er irgend einen Gegenstand, auf welchen er einen Theil der Bitterkeit werfen könnte, die auf seinem Herzen lastete. „Du wirst von deinem Vater nicht minder geliebt und werthgehalten, als meine treffliche Mutter von dem ihrigen."

„Sigismund, deine Miene erschreckt mich! — Was wolltest du sagen?"

„Neufchatel und andere Länder außer Bern haben ihre Bevorrechteten! Meine Mutter war das einzige Kind des Scharfrichters des erstern Ortes. Du siehst daraus, Adelheid, daß ich mich meiner Stammtafel so gut rühme, wie Andere. Gott sei gelobt, wir sind doch gesetzlich nicht gezwungen, die Verurtheilten anderer Länder, als des unsrigen, zu schlachten."

Die wilde Bitterkeit, mit welcher dies gesprochen wurde, und die Kraft seiner Sprache durchbebte jede Nerve seiner Zuhörerin.

„So vieler Ruhm sollte nicht sinken,“ begann er wieder. „Wir sind wohlhabend für Leute von wenigen Bedürfnissen, und haben ein reichliches Auskommen, ohne die Einkünfte unseres Amtes — ich hebe gern unsere langerworbenen Ehren hervor! Die Mittel eines anständigen Unterhalts sind im Ueberflusse vorhanden. Ich habe dir von den freundlichen Absichten meiner Mutter gesagt, wenigstens eines ihrer Kinder von dem Makel zu lösen, der auf uns allen lastete, und die Geburt eines zweiten Sohnes setzte sie in den Stand, ihren menschenfreundlichen Vorsatz, ohne Aufmerksamkeit zu erregen, auszuführen. Ich wurde abgesondert aufgebracht und erzogen, und war viele Jahre in Unwissenheit über mein Herkommen. In dem geeigneten Alter wurde ich, ungeachtet des frühen Todes meines Bruders, unter dem erdichteten Namen, den ich trage, in die Welt geschickt, um in Diensten des Hauses Oestreich Beförderung zu suchen. Ich will dir die Pein nicht schildern, Adelheid, welche ich fühlte, als mir die Wahrheit enthüllt wurde. Unter allen Grausamkeiten, deren sich die Gesellschaft schuldig macht, ist keine ihrem Wesen nach so unbillig, wie der Schandfleck, welchen sie der Nachkommenschaft Lasterhafter oder Unglücklicher aufdrückt; unter allen ihren Gunstbezeugungen kann keine so wenig Rechtfertigung in dem Recht und der Vernunft finden, wie die dem Zufall der Geburt bewilligten Vorrechte.“

„Und doch sind wir sehr gewöhnt, die zu ehren,

welche von einem alten Geschlechte abstammen, und einen Theil des Ruhmes der Vorfahren selbst in dem entferntesten Nachkommen zu erblicken."

„Je entfernter, desto größer ist die Verehrung der Welt. Welchen bessern Beweis können wir von der Schwäche der Menschen verlangen? So ist das unmittelbare Kind des Helden, er, dessen Abstammung gewiß ist, der das Bild seines Vaters in seinen Zügen trägt, der seinen Lehren gelauscht hat, und von dem man glauben kann, daß er wenigstens einen Theil seiner Größe aus der Nähe seines Ursprungs hergeleitet habe, weniger ein Fürst, als der, welcher sein Bett durch hundert gemeine Ströme ausdehnte, und, wenn die Wahrheit bekannt wäre, gar keine natürliche Ansprüche auf das so hoch gepriesene Geblüt haben möchte! Dies kömmt von der künstlichen Hinleitung des Geistes zu Vorurtheilen und von dem verwerflichen Verlangen des Menschen, seinen Ursprung und seine Bestimmung zu vergessen, und mehr sein zu wollen, als das, wozu die Natur ihn bestimmt hat."

„Gewiß, Sigismund, der Wunsch, Guten und Edlen anzuhören, gründet sich auf ein wohl zu rechtfertigendes Gefühl."

„Wenn gut und edel dasselbe wäre! Deine Bezeichnung ist richtig; so lang es wirklich ein Gefühl ist, ist es nicht nur zu entschuldigen, sondern weise; denn wer sollte nicht wünschen, von Tapfern, Biedern, Gelehrten, oder durch welche andere Vorzüge sich jemand Ruhm erwarb, herzustammen? — Es ist weise, denn das Vermächtniß ihrer Tugenden ist vielleicht die beste Aufmun-

terung, welche der Gute hat, dem Strome gemeinerer Interessen entgegen zu kämpfen; aber welche Hoffnung bleibt einem Manne gleich mir, dessen Lage der Art ist, daß er nichts erben noch hinterlassen kann als Schande? Ich bemühe mich nicht, die Vortheile der Geburt zu verachten, blos weil sie mir nicht geworden sind; ich beklage es nur, daß künstliche Berechnungen das, was Gefühl und Geschmack sein sollte, in ein kleinliches und gemeines Vorurtheil verkehrt haben, durch welches die wirklich Unedeln größere Vorrechte haben, als die, welche vielleicht der größten Ehren würdig sind, welche der Mensch nur verleihen kann."

Adelheid hatte die Abschweifung unterstützt, welche bei einem mit minder kräftigem, gesundem Verstand Begabten, als Sigismund, nur gedient hätte, seinen Stolz zu verwunden; aber sie bemerkte, daß er sein Herz erleichterte, indem er so seine Vernunft in das Spiel brachte und das, was sein sollte, dem, was war, gegenüber stellte.

„Du weißt," antwortete sie, „daß weder mein Vater noch ich gewillt sind, viel Gewicht auf die Meinung der Welt in Bezug auf dich zu legen."

„Das heißt, ihr besteht beide nicht auf dem Adel; aber wird eines von euch einwilligen, die Schmach einer Verbindung mit einem erblichen Scharfrichter zu theilen?"

„Du hast noch nicht alles erzählt, was wir wissen müssen, um einen Entschluß zu fassen."

„Es bleibt nur wenig zu berichten übrig. Das Mittel, welches meine guten Eltern wählten, glückte so weit. Ihre zwei überlebenden Kinder, meine Schwester und ich, wurden, wenigstens eine Zeitlang, ihrem unglücklichen

Schicksale entrissen, während mein armer Bruder, der wenig versprach, durch eine Parteilichkeit, bei deren Prüfung ich mich nicht aufhalten will, der Erbe unserer höllischen Vorrechte blieb. — Nein, vergib Adelheid, ich will besonnener sein; aber der Tod rettete den Jüngling von seinem schrecklichen Amte, und ich bin jetzt der einzige Sohn Balthasar's — ja," setzte er furchtbar lachend hinzu, „auch ich habe jetzt ein kleines Monopol auf alle Ehren unseres Hauses."

„Du — du, Sigismund, — mit deinen Sitten, deiner Erziehung, deinem Gefühl — du kannst nicht gezwungen werden, die Pflichten dieses schrecklichen Amtes zu erfüllen."

„Man sieht leicht, daß meine hohen Privilegien Euch nicht entzücken, Fräulein von Willading, und ich kann mich auch über diesen Geschmack nicht wundern. Am meisten sollte ich staunen, daß Ihr einen Scharfrichter so lange vor Euern Augen duldet."

„Wenn ich die Bitterkeit des Gefühls, die bei jemand in deiner Lage so natürlich ist, nicht kennte und deutete, so würde diese Sprache mir sehr wehe thun, Sigismund; aber du kannst doch nicht ernstlich glauben, es drohe dir eine wirkliche Gefahr, jemals zur Ausübung dieses Geschäftes gezwungen zu werden? Wenn ein solches Unglück dir ja bevorstehen sollte, kann der Einfluß meines Vaters es nicht abwenden? Er ist nicht ohne Gewicht in dem Rathe des Cantons."

„Jetzt bedarf es seiner freundlichen Vermittlung noch nicht, denn außer meinen Eltern, meiner Schwester und dir, Adelheid, ist niemand mit den Thatsachen, die ich dir eben mittheilte, bekannt. Meine arme Schwester ist ein

kunstloses aber unglückliches Mädchen, denn der gutgemeinte Plan unserer Mutter hat sie größtentheils ungeeignet gemacht, die Wahrheit zu ertragen, wie sie wohl gethan haben würde, wenn dieselbe ihr stets vor Augen geschwebt hätte. Die Welt angehend, so scheint ein junger Verwandter meines Vaters bestimmt, ihm nachzufolgen, und dabei muß die Sache ihr Bewenden haben, bis das Schicksal es anders fügt. In Betreff meiner armen Schwester ist einige Hoffnung, daß das Unglück ganz abgewendet werde. Sie ist im Begriff, sich hier, zu Vevay, zu verheirathen, was vielleicht das Mittel wird, ihr Herkommen in neuen Banden zu verbergen. Mein eigenes Schicksal endlich muß die Zeit entscheiden."

„Warum sollte die Wahrheit je bekannt werden?" rief Adelheid fast erstickend vor Eifer, irgend einen Ausweg vorzuschlagen, der Sigismund auf immer von einem so verhaßten Amte befreite. „Du sagst, deine Familie besitze reichliche Mittel — überlaß jenem Jünglinge Alles, unter der Bedingung, daß er an deine Stelle tritt!"

„Ich wollte gern betteln, um derselben los zu werden —"

„Nein, du wirst kein Bettler sein, so lange die von Willading etwas haben. Die endliche Entscheidung in jeder andern Hinsicht mag sein, welche sie will, dies können wir wenigstens versprechen."

„Mein Schwert wird mich ja schützen, in die Lage zu kommen, von deinem Anerbieten Gebrauch machen zu müssen. Mit diesem guten Schwert kann ich mich stets anständig durch das Leben bringen, wenn mich die Vorsehung vor der Schmach bewahrt, es mit dem eines

Scharfrichters vertauschen zu müssen. Aber es bietet sich noch ein Hinderniß, von welchem du noch nichts gehört hast. Meine Schwester, die warlich keine Bewunderung vor den Würden hat, welche unsere Familie so viele Geschlechter — ich kann sagen, Jahrhunderte hindurch demüthigen — haben wir nicht alte Würden, Adelheid, so gut wie du? — meine Schwester ist mit einem Manne verlobt, der um ewiges Geheimniß in dieser Hinsicht feilscht, und dies als Bedingung setzt, unter welcher er die Hand und die reiche Mitgift eines der holdesten menschlichen Wesen annehmen will! Du siehst, daß andere nicht so großmüthig sind wie du, Adelheid! Mein Vater hat, besorgt, sein Kind unterzubringen, in die Bedingung gewilligt, und da der Jüngling, der die nächsten Ansprüche auf die Nachfolge in der Familienwürde hat, nicht sehr geneigt ist, sie anzunehmen, und den Betrug hinsichtlich meiner Schwester bereits argwöhnt, könnte ich gezwungen werden, zu erscheinen, um den Sprößling meiner guten Schwester vor dem Fluche zu schützen."

Dies griff Adelheid auf dem schwächsten Punkte an. Ein Mädchen von ihrem edeln Sinn und aufopfernden Charakter konnte kaum den Wunsch hegen, das von andern zu fordern, dem sie sich nicht gern selbst unterzog, und die Hoffnung, die eben wieder in ihrem Herzen aufgelebt hatte, wurde durch diese Entdeckung beinahe ganz vernichtet. Doch war sie so sehr gewöhnt, ihr Gefühl durch ihren trefflichen Verstand leiten zu lassen, und es war so natürlich, an ihren gerechten Wünschen fest zu halten, so lange es noch vernünftigerweise denkbar war, sie erfüllt zu sehen, daß sie nicht verzweifelte.

„Deine Schwester und ihr künftiger Gatte kennen ihre Herkunft und wissen, was ihnen bevorsteht.“

„Sie weiß dies alles und ihr Edelmuth ist so groß, daß sie mich nicht verrathen will, um sich zu helfen. Aber diese Selbstaufopferung legt mir um so mehr die Pflicht auf, mich als den Unglücklichen kund zu geben, der ich bin. Ich kann nicht sagen, daß meine Schwester gewöhnt ist, unser langewährendes Ungemach mit all dem Schrecken zu betrachten, den ich fühle, denn sie war mit den Umständen länger bekannt und die häuslichen Sitten ihres Geschlechtes setzten sie der Möglichkeit weniger aus, den Haß der Welt zu erfahren; vielleicht kennt sie auch nicht all das Gehässige, dem wir blosgegeben sind. Meine lange Abwesenheit in fremden Diensten waren Ursache, daß ich später in das Geheimniß eingeweiht wurde, während die Besorgnisse einer Mutter um ihr einziges Kind mehrere Jahre, ehe ich die Wahrheit erfuhr, es veranlaßten, daß sie, obgleich stets in geheim, in die Familie aufgenommen wurde. Sie ist auch viel jünger als ich, und alle diese Gründe, so wie die Verschiedenheit in unserer Erziehung haben sie für unser Unglück minder empfänglich gemacht als mich; denn mich ließ mein Vater mit einer grausamen Güte gut und selbst anständig erziehen, während Christine unterrichtet wurde, wie es den Hoffnungen und der Abstammung Beider angemessener war. Nun sage mir, Adelheid, daß du mich wegen meiner Verwandtschaft hassest, und mich verachtest — weil ich so lange mich in deine Gesellschaft zu drängen wagte, während das volle Bewußtsein dessen, was ich bin, meinen Gedanken stets gegenwärtig war!“

„Ich höre deine bittern Anspielungen auf ein Ereigniß dieser Art nicht gern, Sigismund. Wenn ich dir sagte, ich fühlte diesen Umstand nicht beinahe, wenn nicht ganz so scharf, wie du,“ fügte das biedere Mädchen mit einer edlen Freimüthigkeit hinzu, „so würde ich an meiner Dankbarkeit und meiner Achtung vor deinem Charakter Unrecht thun. Aber es ist mehr Federkraft in dem Herzen eines Weibes als in dem deines herrischen und stolzen Geschlechtes. Weit entfernt, von dir zu denken, wie du gern glauben möchtest, sehe ich nichts in deinem Zurückhalten, als was natürlich und zu rechtfertigen ist. Gedenke, daß du mein Ohr nicht mit Betheuerungen und Bitten, wie man gewöhnlich in Mädchen dringt, versucht hast, sondern daß die Theilnahme, welche ich dir weihe, bescheiden und anständig gewonnen worden ist. Ich kann jetzt weder mehr hören noch mehr sagen, denn diese unerwartete Kunde hat mich in nicht geringem Grade außer Fassung gebracht. Laß mich über das, was ich zu thun habe, nachdenken und bleibe versichert, daß du keinen wohlmeinenderen und parteiischern Fürsprecher in Allem, was deine Ehre und dein Glück wahrhaft betrifft, haben kannst, als mein Herz.“

Als die Tochter Melchior von Willading's schloß, reichte sie liebevoll dem jungen Mann ihre Hand, die er mit männlicher Zärtlichkeit an seine Brust drückte und sich dann langsam und ungern entfernte.

Zwölftes Kapitel.

Nicht mehr zu wissen ist
Des Weibes glücklichst Wissen und ihr Preis.
Milton.

Unsere Heldin war ein Weib in dem besten Sinne dieses schönen und, wir möchten hinzusetzen, vielumfassenden Wortes. Gefühlvoll, bescheiden, und zuweilen sogar schüchtern in Dingen, welche die Thätigkeit höherer Eigenschaften nicht in Anspruch nahmen, war sie in ihren Grundsätzen fest, wie sie in ihren Gefühlen beständig und innig war, und wenn Pflicht und Neigung vereinigt dazu aufforderten, in einem Grade selbstaufopfernd, daß der Gedanke eines Opfers nicht in Betracht kam. Auf der andern Seite machten die Empfänglichkeit für lebhafte Eindrücke, ein charakteristischer Zug ihres Geschlechtes, und die Neigung, Wichtigkeit auf die Sitten zu legen, von denen sie umgeben war und die nothwendig bei jenen am größten ist, welche ein abgeschlossenes und unthätiges Leben führen, es überdies für ihren Geist schwierig, sich aus dem Netze der geltenden Meinung loszumachen und mit Gleichgültigkeit solcher Umstände zu gedenken, welche alle um sie mit hoher Achtung behandelten, oder an welche sie eine Entehrung, der sich Abscheu zugesellte, knüpften. Wäre der Fall umgekehrt, wäre Sigismund von Adel gewesen und Adelheid eines Scharfrichters Tochter, so ist es wahrscheinlich, daß der junge Mann Mittel gefunden hätte, seiner Leidenschaft Genüge zu thun, ohne seinem Stolz ein zu großes Opfer

zu bringen. Indem er seine Gattin auf sein Schloß gebracht, seinen geltenden Namen auf sie übergetragen, sie von allem, was die Verbindung unangenehm und herabwürdigend machte, getrennt, und in den vielfältigen und umfassenden Beschäftigungen seiner Stellung Beschäftigung gefunden hätte, würde er geringere Beweggründe gehabt haben, den tadelnswerthen Charakter der eingegangenen Heirath zu erwägen und folglich zu beklagen. Dies sind die Vortheile, welche die Natur und die Gesetze der Gesellschaft dem Manne über das schwächere aber treuere Geschlecht gegeben haben; — und doch, wie wenige wären großmüthig genug gewesen, auch nur das Opfer des Gefühls zu bringen, das ein solches Verfahren forderte! Auf der andern Seite ward Adelheid gezwungen, den alten und ruhmwerthen Namen ihrer Familie aufzugeben und einen anzunehmen, welcher in dem Canton für ehrlos angesehen wurde; oder, wenn ein Mittel aufgefunden ward, diese erste Schmach abzuwenden, mußte es unvermeidlich der Art sein, daß es die Aufmerksamkeit aller mit den Thatsachen bekannten eher anzog, als sie von dem demüthigenden Charakter seiner Abstammung abwendete. Es fehlte ihr an einem immer bereiten Schutz gegen die stete Thätigkeit ihrer Gedanken, denn die Sphäre des Weibes beschränkt die Gefühle so, daß sie sie von den kleinen Zufällen des häuslichen Lebens sehr abhängig macht, sie konnte vor dem Verkehr mit den Verwandten ihres Gatten ihre Thüre nicht schließen, wenn es ihm beliebt hätte, ihr zu befehlen, oder wenn sein Gefühl ihn getrieben hätte, denselben zu wünschen, und sie mußte auf die leise aber nie ver-

stummende Stimme der Pflicht hören und auf seinen Wunsch vergessen, daß sie je glücklicher war, oder daß sie für bessere Hoffnungen geboren worden.

Wir wollen nicht behaupten, daß alle diese Berechnungen sich dem sinnenden Mädchen aufgedrängt hätten, obgleich sie gewiß ein allgemeines und unbestimmtes Bild von den Folgen hatte, welche die Verbindung mit Sigismund für sie wahrscheinlich nach sich ziehen mußte. Noch lange nach seinem Weggehen saß sie bewegungslos, in tiefes Sinnen verloren. Der junge Mann war durch die kleine Pforte um das Schloß gegangen und eilte fliegenden Fußes über die sanft gesenkten Wiesenfluren an der Bergseite hinab, und wahrscheinlich zum ersten Male seit ihrer Bekanntschaft folgte ihr Auge seiner männlich kräftigen Gestalt gedankenlos und gleichgültig.

Ihr Geist war zu beschäftigt, um die gewöhnliche Thätigkeit der Sinne zuzulassen. Die ganze erhabene und liebliche Landschaft war vor ihr ausgebreitet, ohne daß sie einen Eindruck auf sie machte, wie wir in die Leere des Firmaments schauen, das Auge auf den öden Raum geheftet. Sigismund war unter den Mauern der Weinberge verschwunden, als sie aufstand und einen Seufzer hören ließ, wie er uns wohl nach langem und peinlichem Nachdenken entschlüpft. Aber die Augen des hochsinnigen Mädchens glänzten und ihre Wange glühte, während alle ihre Züge einen Ausdruck erhabenerer Schönheit trugen, als gewöhnlich ihr so liebliches Antlitz zeigte. Ihr Entschluß war gefaßt. Sie hatte mit der seltnen und großmüthigen Selbstaufopferung eines weiblichen Herzens entschieden, welches liebt, und das in seiner

Frische und Reinheit nur einmal lieben kann. In diesem Augenblick hörte man Fußtritte auf dem Gang und die drei alten Edelleute, welche wir vorher auf der Schloß-Terrasse verlassen haben, traten in den Rittersaal.

Melchior von Willading nahte sich seiner Tochter mit einer heitern Miene, denn auch er hatte nun, wie er es ansah, einen glorreichen Sieg über seine Vorurtheile davon getragen, und dieses Gefühl versetzte ihn in eine vortreffliche Stimmung.

„Die Frage ist für immer entschieden," sagte er, Adelheid's brennende Stirne liebevoll küssend und sich die Hände reibend, wie wohl Leute zu thun pflegen, die sich freuen, eines quälenden Zweifels los zu sein. „Diese wackern Freunde sind mit mir einverstanden, daß es in einem Falle wie dieser, unserer Geburt grade geziemt, der Abstammung des Jünglings zu vergessen. Wer das Leben der zwei letzten Willading gerettet hat, verdient mindestens, einen Theil an dem zu haben, was ihnen geblieben ist. Auch schickt sich mein guter Grimaldi hier an, mir die Stirne zu bieten, wenn ich nicht einwilligte, den wackern Burschen von ihm ausstatten zu lassen — als wären wir Bettler und hätten die Mittel nicht, unsern Verwandten zu Haus gehörig zu versorgen. Aber wir wollen selbst einem so bewährten Freunde auch nicht den kleinsten Theil unseres Glückes schuldig sein. Das Werk soll ganz unser eigenes sein, selbst das Adels-Diplom nicht ausgeschlossen, wegen dessen ich mich in den ersten Tagen nach Wien wenden werde; denn es wäre grausam, den biedern Jüngling eines so einfachen Vortheils entbehren zu lassen, der ihn zu unseres Gleichen erheben

und so gut — ja, bei Luther's Bart — besser machen wird, als den besten Mann von Bern."

„Ich habe dich nie als einen Knicker gekannt, obgleich ich dich oft hinter der Schweizer Genügsamkeit mächtig verschanzt sah," sagte Signor Grimaldi lachend. „Dein Leben, mein lieber Melchior, mag in deinen eigenen Augen einen sehr hohen Werth haben, aber ich bin wenig geneigt, das meinige so gering anzuschlagen, wie du es offenbar zu schätzen scheinst. Du hast recht, ich will sagen, edel, in dem besten Sinne dieses Wortes, entschieden, als du einwilligtest, diesen wackern Sigismund als deinen Sohn anzunehmen; aber du darfst, junges Fräulein, nicht denken, ich hielt diesen Körper, weil er etwas abgenutzt ist, für ganz werthlos, und er könne wie ein Bündel schlechter Leinwand aus jenem See dort gezogen werden, ohne daß sich jemand um die Art und Weise bekümmert, wie eine solche Gefälligkeit erzeigt worden ist. Ich verlange, deinen Gemahl auszustatten, damit er wenigstens auftreten kann, wie es dem Schwiegersohne Melchior von Willading's geziemt. Bin ich ohne allen Werth, daß Ihr mich so ohne Umstände behandelt, indem Ihr sagt, ich sollte meine Erhaltung nicht belohnen?"

„Halte es nach deinem Gefallen, guter Gaetano, mache es wie du willst, sofern du uns nur den jungen Mann lassen willst —"

„Vater —"

„Ich will keine mädchenhafte Ziererei, Adelheid. Ich erwarte, daß du den Gatten, welchen wir dir bieten, so dankbar annimmst, als wenn er eine Krone trüge. Wir

haben es unter uns ausgemacht, daß Sigismund Steinbach mein Sohn werden soll, und seit undenklichen Zeiten haben sich die Töchter unseres Hauses in solchen Angelegenheiten dem unterworfen, was ihnen die Weisheit ihrer Eltern rieth, wie dies auch ihrem Geschlechte und ihrer Unerfahrenheit ziemte."

Die drei alten Herrn waren mit trefflicher Laune in den Rittersaal gekommen, und die Miene des Freiherrn von Willading würde es hinreichend verrathen haben, daß er mit Adelheid scherze, wäre den Andern nicht wohl bekannt gewesen, daß in der eben getroffenen Wahl vor allem des Mädchens Gefühle zu Rath gezogen worden.

Allein ungeachtet der großen Munterkeit, mit welcher der Vater sprach, theilte sich doch die Freude und Schwungkraft seines Wesens dem Kinde nicht so schnell mit, als er wünschen mochte. In Adelheid's Miene war weit mehr als jungfräuliche Verlegenheit. Sie wurde blaß und roth, und während sie sich anstrengte zu sprechen, wandte sich ihr Auge schmerzvoll von einem auf den andern. Signor Grimaldi sprach leise mit seinen Freunden und Roger von Blonay entfernte sich bescheiden unter dem Vorwande, man bedürfe seiner zu Vevay, wo man mit den Vorbereitungen zu dem Winzerfeste lebhaft beschäftigt war. Der Genueser wollte dann seinem Beispiele folgen, aber der Freiherr hielt seinen Arm fest, während er einen forschenden Blick auf seine Tochter warf, als befehle er ihr, sich offner gegen ihn auszusprechen.

„Vater," sagte Adelheid mit einer Stimme, welche zitterte, so sehr sie sich auch bemühte, ihre Gefühle zu beherrschen, — „ich habe etwas Wichtiges mitzutheilen,

ehe diese Verbindung mit Herrn Steinbach als etwas Unwiderrufliches beschlossen wird."

„Sprich offen, mein Kind; dies ist ein bewährter Freund, der ein Recht hat, mit allem, was uns betrifft, vorzüglich in dieser Angelegenheit, bekannt zu werden. Allen Scherz bei Seite setzend, hoffe ich, Adelheid, daß du kein mädchenhaftes Spiel mit einem jungen Manne wie Sigismund treiben wirst, dem wir so viel, selbst unser Leben verdanken, und für den wir bereit sein sollten, jedes Gefühl von Vorurtheilen und Herkommen — alles was wir besitzen, selbst unsern Stolz, zu opfern."

„Alles, Vater?"

„Ich habe es gesagt — Alles. Ich werde keinen Buchstaben dieses Wortes zurücknehmen und wenn es mich Willading, meinen Rang in dem Canton, und einen alten Namen obendrein kosten sollte. Habe ich nicht recht, Gaetano? Ich stelle das Glück des Jünglings höher, als jede andere Rücksicht, indem Adelheid's Glück, wie ich weiß, so innig mit dem seinigen verschmolzen ist. Ich wiederhole es daher, Alles."

„Es würde gut sein, zu hören, was die junge Dame zu sagen hat, ehe wir diese Sache weiter treiben," bemerkte Signor Grimaldi, der keinen Sieg über sich davon getragen und daher in seiner Freude nicht ganz so überschwenglich war, wie sein Freund, einen ruhigern Beobachter abgab und, was er sah, mit der Klarheit eines besonneneren und scharfsichtigeren Mannes beachtete. „Ich würde mich sehr irren, wenn deine Tochter nicht etwas sehr Ernstes mitzutheilen hätte."

Melchior's väterliche Zärtlichkeit wurde nun ängstlich

rege und er blickte sein Kind mit sorgenvoller Aufmerksamkeit an. Adelheid erwiederte seine sichtbare Bekümmerniß mit einem Lächeln der Liebe, aber der schmerzliche Ausdruck desselben war so unzweideutig, daß es die Angst des Freiherrn nur steigerte.

„Bist du nicht wohl, Liebe? — es ist unmöglich, daß wir hintergangen worden sind — daß irgend eine Bauerndirne würdig befunden wurde, dich auszustechen? Ha, — Signor Grimaldi, dies sieht wahrlich beinahe wie eine Beleidigung aus; — aber, so alt ich bin — Nun, wir werden nie erfahren, wie sich die Sache verhält, wenn du nicht freimüthig redest — eine schöne Geschichte, in der That, Gaetano — daß meine Tochter von einem Knecht verworfen werden soll!“

Adelheid machte eine bittende Bewegung gegen ihren Vater, sich zu gedulden, während sie, nicht mehr im Stande zu stehen, ihren Sitz wieder einnahm. Die zwei beunruhigten Männer folgten in stummer Verwunderung ihrem Beispiele.

„Du thust Sigismund's Ehre und Bescheidenheit zumal sehr unrecht, Vater,“ begann das Mädchen nach einer Pause und sprach mit einer Ruhe, welche selbst sie überraschte. „Wenn du und dieser treffliche und bewährte Freund mir einige Augenblicke Gehör geben wollt, so werdet ihr alles erfahren.“

Die beiden Greise horchten erstaunt, denn sie sahen deutlich, daß die Sache ernster war, als sie anfangs geglaubt hatten. Adelheid hielt wieder inne, um Kraft zur Erfüllung der unangenehmen Pflicht zu sammeln und dann erzählte sie kurz, aber klar, das Wesentliche aus

Sigismund's Mittheilung. Die beiden Zuhörer haschten begierig jede Sylbe, die den bebenden Lippen des Mädchens entfloh, denn sie zitterte, ungeachtet eines fast übermenschlichen Kampfes, ruhig zu sein, und als sie geendigt hatte, blickten sie einander an wie Leute, über die ein schreckliches und ganz unerwartetes Ungemach plötzlich hereinbricht. Der Freiherr konnte in der That kaum glauben, daß ihn sein schwaches Gehör nicht getäuscht habe, denn das Alter hatte diesen nützlichen Sinn ein wenig abgestumpft, während sein Freund die Worte hörte, wie Jemand Eindrücke der empörendsten und abschreckendsten Art aufnimmt.

„Dies ist eine verruchte und schreckliche Geschichte!" murmelte der letztere, als Adelheid ganz ausgesprochen hatte.

„Sagte sie, Sigismund sei der Sohn Balthasar's, des öffentlichen Scharfrichters des Cantons?" fragte der Vater seinen Freund, wie sich Jemand widerstrebend einer halb verstandenen und unwillkommenen Wahrheit versichert, — „Balthasar's — dieser geächteten Familie?"

„Das ist der Vater, welchen es Gottes Wille war, dem Retter unseres Lebens zu geben," antwortete Adelheid sanft.

„Der Elende wagte es, sich in den Kreis der Meinigen zu stehlen und diese entehrende und gehässige Thatsache verheimlichte er! — Und die Unreinheit seiner Herkunft wollte er auf den makellosen Stamm einer alten und edlen Familie pfropfen! Darin ist etwas, das über bloße Zweideutigkeit weit hinaus geht, Signor Grimaldi. Es ist ein schwarzes und absichtliches Verbrechen."

„Es ist hier etwas, das weit über unsere Mittel zu

helfen hinaus geht, guter Melchior. Aber laß uns den jungen Menschen, dessen Geburt ihm eher als ein Unglück denn ein Verbrechen angerechnet werden muß, nicht rasch verdammen. Wenn er tausendmal Balthasar wäre, so hat er doch unser Aller Leben gerettet.“

„Du sprichst wahr — du sagst nicht mehr, als was wahr ist. Du warst immer viel vernünftigerer Art als ich, obgleich deine südlichere Herkunft dem widersprechen zu wollen scheint. So hat denn jetzt der Wind alle unsere schönen Träume und ausgedehnten Großmuthsplane auf einmal verweht!“

„Dies liegt nicht so am Tage,“ erwiederte der Genueser, der während der ganzen Zeit nicht versäumt hatte, Adelheid's Gesicht genau zu beobachten, als wollte er sich ihrer geheimen Wünsche vollkommen versichern. „Schöne Adelheid, es wurde wohl über diese Sache viel zwischen dir und dem Jüngling gesprochen?“

„So ist's, Signore. Ich war im Begriff, die Absichten meines Vaters kund zu thun; denn die Lage, in welcher wir uns befanden, das Gewicht unserer vielen Verpflichtungen, die herkömmliche Entfernung, welche der Rang zwischen Adelige und Bürgerliche legt, rechtfertigt vielleicht diese Kühnheit bei einem Mädchen,“ setzte sie hinzu, aber das verrätherische Blut ließ ihre Scham gewahren. „Ich wollte Sigismund mit den Wünschen meines Vaters bekannt machen, als er meinem Vertrauen durch das Geständniß entgegen kam, dessen ich eben gedacht habe.“

„Er hält seine Geburt —“

„Für ein unüberwindliches Hinderniß gegen die Ver-

bindung. Sigismund Steinbach ist, obgleich er in dem zufälligen Umstand der Geburt so wenig begünstigt wurde, kein Bettler, der um etwas bittet, was sein edles Herz verdammen würde."

„Und du?"

Adelheid senkte die Augen und schien über die Art ihrer Antwort nachzudenken.

„Du wirst mir diese Neugierde nachsehen, welche vielleicht zu sehr den Schein unstatthaften Einmischens hat; aber meine Jahre und meine alte Freundschaft, die neuern Begebnisse und ein wachsendes Wohlwollen für alles, was dich angeht, muß mich entschuldigen. Wenn wir deine Wünsche nicht kennen, Tochter, können weder Melchior noch ich handeln, wie wir wünschen möchten."

Adelheid beobachtete ein langes und gedankenvolles Stillschweigen. Obgleich jede Empfindung ihres Herzens und die ganze Neigung, welche der Sprößling der warmen und poetischen Täuschung, der Liebe, ist, sie antrieben, ihre Bereitwilligkeit kund zu thun, dem tiefen und reinen Gefühle des Weibes jede andere Rücksicht zu opfern, so hielt doch die Meinung mit ihrer eisernen Faust sie in Ungewißheit, ob es passend sei, den Vorurtheilen der Welt Trotz zu bieten. Die Schüchternheit dieses Geschlechtes, welches, wie bereit es auch sein mag, seine theuersten Vorrechte auf dem Altar der ehelichen Zärtlichkeit als Opfer niederzulegen, doch mit einer zarten Empfindlichkeit vor dem Scheine einer vorschnellen Ergebung gegen den Mann zurückbebt, hatte auch ihr Gewicht; und dann konnte ein so zärtliches Kind der Wirkung nicht vergessen, welche ihr Entschluß auf das

künftige Glück ihres einzigen noch lebenden Verwandten haben mochte.

Der Genueser begriff den Kampf, obgleich er dessen Ausgang vorsah, und nahm das Gespräch selbst wieder auf, theils mit dem freundlichen Wunsche, dem Mädchen Zeit zu lassen, reif nachzudenken, bevor sie eine Antwort gäbe, und theils, indem er einem sehr natürlichen Gange seiner Gedanken folgte.

„In diesem wandelbaren Zustande des Daseins ist nichts sicher," fuhr er fort. „Weder Throne, noch Reichthümer, noch Gesundheit, noch selbst die heiligsten Gefühle sind gegen den Wechsel gesichert. Wohl dürfen wir daher einhalten und jeden möglichen Glücksfall erwägen, ehe wir den letzten und endlichen Schritt in irgend einer großen und neuen Maßregel thun. Du kennst die Hoffnungen, mit welchen ich in das Leben trat, Melchior, und die entmuthigenden Widerwärtigkeiten, welche meine Laufbahn wahrscheinlich schließen. Kein Jüngling ward zu schöneren Hoffnungen geboren, und nie sah Italien einen glücklichern Mann, als ich an dem Morgen war, an welchem ich Angiolina's Hand empfing; und doch sahen zwei kurze Jahre alle diese Hoffnungen verwelkt, dieses Glück entflohen und eine Wolke über mein Leben ausgebreitet, welche nie verschwunden ist. Ein weibloser Gatte und ein kinderloser Vater dürfte einen schlechten Rathgeber in einem Augenblick abgeben, mein Freund, wo dich und die deinigen so große Zweifel bedrängen."

„Dein Geist wendet sich natürlich zu deinem eigenen unglücklichen Kinde, armer Gaetano, wenn es sich in so hohem Grade um das Glück des meinigen handelt."

Signor Grimaldi wendete sein Auge auf seinen Freund, aber der Strahl des Kummers, der gewöhnlich über sein Antlitz flog, wenn sein Geist mächtig auf diesen peinlichen Gegenstand hingezogen ward, verrieth, daß er eben jetzt nicht im Stande war zu antworten.

„Wir sehen in allen diesen Vorfällen," fuhr der Genueser fort, von dem Gegenstand gleichsam zu erfüllt, um seine Worte zu hemmen, — „die unergründlichen Pläne der Vorsehung. Hier ist ein Jüngling, der Alles ist, was ein Vater wünschen kann; in jedem Sinne würdig, ihm das Wohl einer geliebten und einzigen Tochter anzuvertrauen; männlich, kühn, tugendhaft und edel in allem, nur nicht in dem zufälligen Umstande der Abstammung, und doch von der Meinung der Welt so geächtet, daß wir es kaum wagen dürfen, ihn als den Genossen einer müßigen Stunde zu nennen, wenn es bekannt wäre, daß er der Mann ist, als welcher er sich selbst erklärt hat!"

„Ihr legt die Sache in einer nachdrücklichen Sprache dar, Signor Grimaldi," sagte Adelheid schaudernd.

„Ein Jüngling von einer so gebieterischen Gestalt, daß ein König sich über die Aussicht freuen dürfte, einem solchen Haupte seine Krone zu hinterlassen; von einer so vollendeten Kraft und männlichen Vortrefflichkeit, welche das gefährliche Frohlocken über Gesundheit und Kraft fast rechtfertigt; von einem Verstande, der reifer ist als seine Jahre; von einer bewährten Tugend; von allen Eigenschaften, welche wir achten, und die die Frucht des Fleißes und nicht die Gabe des Zufalls sind; und doch ein Jüngling, von den Menschen verdammt, unter dem Vorwurfe ihres Hasses und ihrer Verachtung zu leben,

oder den Namen der Mutter, die ihn gebar, für immer zu verheimlichen! Vergleiche diesen Sigismund mit Andern, wessen Namens sie sein mögen; mit dem hochgebornen und feisten Erben eines erlauchten Hauses, der in der Menschen Achtung schwelgt, während er gegen der Menschen sittliche Grundsätze anstößt; der es als zu seinen Vorrechten gehörig ansieht, alles dessen zu spotten, was heilig und gerecht ist; der nur sich selbst lebt, und dies in niedrigen Genüssen; der eher zum Genossen des Tollhäuslers, als irgend eines andern paßt, obgleich er bestimmt ist, im Rathe vorzusitzen; der das Vorbild der Schlechten ist, obgleich berufen, über Tugendhafte zu herrschen; den man nicht achten kann, obgleich er Anspruch hat, geehrt zu werden; und laßt uns nun fragen, warum dies so ist, welche Weisheit es ist, die so willkührliche Unterschiede gemacht hat, und die, während sie die Nothwendigkeit der Gerechtigkeit verkündigt, so offen, so muthwillig und so rücksichtslos ihren einfachsten Gesetzen Hohn spricht?"

„Signore, es sollte nicht so sein — Gott beabsichtigte nie, daß es so sein sollte."

„Während Alles den Grundsatz auszusprechen scheint, daß jeder stehen oder fallen müsse nach seinen guten oder bösen Thaten, daß die Menschen nach ihrem Verdienst geehrt werden sollen, gehen alle menschlichen Einrichtungen darauf aus, das Entgegengesetzte zu erzielen. Dieser wird gepriesen, weil seine Abstammung adelig ist; jener verdammt, blos weil er niedriger Herkunft ist. Melchior! Melchior! unsere Vernunft wird durch Spitzfindigkeiten verwirrt, und unsere gepriesene Philosophie und Gerechtig-

keit sind nicht mehr als schamlose Aeffereien, über welche selbst die Teufel lachen."

„Und doch sagen uns die Aussprüche Gottes, Gaetano, die Sünden der Väter sollten an den Nachkommen von Geschlecht zu Geschlecht heimgesucht werden. Ihr Katholiken weiht der heiligen Schrift vielleicht nicht diese große Aufmerksamkeit, aber ich habe sagen hören, wir hätten in Bern kein Gesetz, für welches nicht in dem heiligen Buche selbst ein Beleg zu finden wäre."

„Ja, es gibt Sophisten, welche alles beweisen, was sie wünschen. Die Laster und Thorheiten der Ahnen lassen ohne alle Frage ihr physisches oder selbst ihr moralisches Brandmal auf dem Kinde, guter Melchior; — aber ist dies nicht genug? dürfen wir gotteslästerisch, ja selbst ruchlos annehmen, Gott habe nicht hinreichend für die Bestrafung der Uebertretungen seiner weisen Gesetze gesorgt, so daß wir einschreiten müssen, sie durch unsere eigenen willkührlichen und herzlosen Gesetze zu unterstützen? Welches Verbrechen ist der Familie dieses Jünglings heimzugeben, als das der Armuth, welche wahrscheinlich den Ersten seines Geschlechtes zu der Vollstrekkung seines empörenden Amtes trieb? Es ist wenig in dem Aeußern und in dem Gemüthe Sigismund's, das die Heimsuchung weiser Beschlüsse des Himmels andeutet, aber alles in seiner gegenwärtigen Lage verkündigt die Ungerechtigkeit der Menschen."

„Und räthst du, Gaetano Grimaldi, der Verwandte so vieler alten und edlen Häuser — du, Gaetano Grimaldi, den Genua so hoch ehrt — räthst du mir, mein einziges Kind, die Erbin meiner Güter und meines Na-

mens, dem Sohne des öffentlichen Nachrichters, ja selbst dem Erben dieses verabscheuten Amtes zu geben?"

„Da setzest du mich auf den Sand, Melchior; die Frage ist bündig und fordert Ueberlegung, ehe man antwortet. O, warum ist dieser Balthasar so reich in seiner Nachkommenschaft, und ich so arm! Aber wir wollen die Sache nicht übereilen; sie bietet viele Seiten dar und wir müssen sie als Männer so gut wie als Adlige beurtheilen. Tochter, du hast eben durch die Worte deines Vaters erfahren, daß ich vermöge meiner Stellung und meiner Abstammung gegen dich bin; denn, während ich den Grundsatz dieses Unrechts verdamme, kann ich dessen Folgen nicht übersehen, und nie hat sich ein Fall, der so verwickelte Schwierigkeiten zeigt, in welchem die Gerechtigkeit so handgreiflich mit der öffentlichen Meinung in Widerspruch tritt, meiner Beurtheilung dargeboten. Verlaß uns, damit wir über uns selbst schalten können; die angesprochene Entscheidung fordert große Sorgfalt und größere Gewalt über uns selbst, als ich ausüben kann, so lange dies dein liebliches blasses Gesicht so beredt zu Gunsten des edeln Jünglings zu meinem Herzen spricht."

Adelheid stand auf und entfernte sich schweigend, nachdem sie ihre marmorgleiche Stirne dem Gruße ihrer beiden Väter — denn die alte Freundschaft und innige Zärtlichkeit des Genuesers gab ihm ein Recht auf diesen Namen — zum Abschiedsgruße dargeboten hatte. Was die nun folgende Unterhaltung zwischen den zwei alten Herrn angeht, lassen wir den Vorhang für den Augenblick fallen, um zu andern Begebnissen unserer Erzählung überzugehen. Es mag jedoch im Allgemeinen bemerkt werden,

daß der Tag ruhig und ohne irgend ein Ereigniß, das zu berichten nothwendig wäre, verstrich, indem alle in dem Schloß, unsre Reisende ausgenommen, vorzüglich durch die herannahenden Festlichkeiten beschäftigt waren. Signore Grimaldi suchte eine Gelegenheit, sich lange und vertraulich mit Sigismund zu besprechen, der es seinerseits sorgfältig vermied, von ihr, die so großen Einfluß auf seine Gefühle hatte, wieder gesehen zu werden, bis beide Zeit hatten, ihre Fassung wieder zu erlangen.

Dreizehntes Kapitel.

Halt, thut ihm nichts, ich bitt' euch — er ist toll.
Lustspiel der Irrungen.

Die Feste des Bacchus sollen das Vorbild der seit langer Zeit bestehenden Feierlichkeiten, welche jetzt noch in der Schweiz unter dem Namen des Winzerfestes bekannt sind, gewesen sein.

Dieses Fest war ursprünglich einfachen und ländlichen Charakters und hatte bei weitem nicht die ausgedehnten Feierlichkeiten und klassischen Allegorien der neuern Zeit aufzuweisen, indem die Strenge der Mönchszucht die Einführung von Anspielungen auf die heidnische Mythologie, wie sie später statt fand, sehr wahrscheinlich hinderte; denn gewisse geistliche Gesellschaften, welche in der Nachbarschaft ausgedehnte Weinberge besäßen, scheinen die ersten bekannten Beschützer dieser Sitte gewesen zu sein. So lange eine strenge Einfachheit bei diesen Festen herrschte, wurden sie jährlich begangen; als aber

lästigere Ausgaben und größere Vorbereitungen nöthig wurden, traten längere Zwischenräume ein; zuerst ließ man es alle drei Jahre feiern und später fand es nur alle sechs Jahre statt. Da man größere Zeit gewann, Mittel zu sammeln und die Neugier zu spannen, gewann das Fest an „éclat," bis es endlich eine Art Jubelfest wurde, zu welchem die Müßigen, die Neugierigen und die Schaulustigen aller umliegenden Gegenden in großen Haufen herbeizuströmen gewohnt waren. Die Stadt Vevay benutzte diesen Umstand, denn die gewöhnliche Triebfeder des Gewinnes half die Sitte begünstigen, und bis zur Zeit der großen Europäischen Revolution herab scheint das Fest in ununterbrochener Reihenfolge begangen worden zu sein. Die Vorbereitungen, auf welche wir schon so oft angespielt haben, galten einem der regelmäßigen und lange erwarteten Feste, und da der Ruf von den großen Zurüstungen sich weit verbreitet hatte, war der Besuch noch zahlreicher als gewöhnlich.

Früh an dem Morgen des zweiten Tages nach der Ankunft unserer Reisenden in dem benachbarten Schlosse Blonay, zog eine Abtheilung Männer, nach Art der Hellebardiere, einer damals an den meisten Höfen Europa's bekannten Truppengattung, auf den großen viereckigen Platz von Vevay, nahm Besitz von der ganzen Mitte desselben und stellte ihre Schildwachen so aus, daß die gewöhnlichen Zugänge zu dem Platze gesperrt blieben. Dies war die Einleitung zu den kommenden Festlichkeiten, denn hier war der für die meisten Feierlichkeiten des Tages bestimmte Schauplatz. Die Neugierigen blieben nicht lange hinter den Schildwachen und als die Sonne über den

Freiburger Bergen aufgegangen war, drängten sich einige Tausend Zuschauer in und um die Zugänge des Platzes, und von den jenseitigen Savoyischen Ufern kamen jeden Augenblick Boote, bis zu dem Rande mit Landleuten und ihren Familien gefüllt, an. An dem obern Ende des Platzes waren große Gerüste aufgeschlagen, auf welchen die Platz nehmen sollten, welche entweder durch ihren Rang dazu berechtigt waren, oder welche sich solche Ehre durch das gewöhnliche Mittel erkaufen konnten; während kleinere Bühnen für die minder Begünstigten die zwei andern Seiten eines Raumes einschlossen, welcher die Form eines gestreckten Vierecks hatte und bestimmt war, die in dem kommenden Schauspiel handelnden Personen aufzunehmen. Die dem Wasser zugekehrte Seite war frei, obgleich ein Wald von lateinischen Spieren und eine Terrasse von Verdecken den Abgang von Gerüsten und Raum mehr als ersetzten. Von Zeit zu Zeit hörte man Musik, die sich mit jenem wilden Alpentone, welcher die Gesänge der Bergbewohner charakterisirt, vermischte oder diese begleitete. Die Vorstände der Stadt waren früh zur Hand und erfüllten ihre Amtsverrichtungen, wie es bei den wichtigen Vollstreckern unbedeutender Geschäfte herkömmlich ist, mit einem Getöse, welches an sich schon den einleuchtendsten Beweis abgab, daß sie nicht von großer Wichtigkeit waren, und mit einer Gravität der Miene, deren die Häupter eines großen Staates entbehren zu können, für möglich erachtet haben dürften.

Die große Bühne, oder die für die vornehmere Klasse der Zuschauer bestimmte Estrade, war mit Fahnen geziert und die Mitte derselben mit Tapeten und seide-

nen Zeugen reich ausgeschmückt. Das schloßähnliche Gebäude an dem Ende des Platzes, dessen Fenster, nach der gewöhnlichen Sitte in der Schweiz und Deutschland, von farbigem Glase waren, und das Gebäude als ein öffentliches bezeichneten, war auch bunt herausgeputzt, denn die Fahne der Republik flatterte über seinem zugespitzten Dache und reiche Seidenzeuge wehten an den Wänden. Dies war die Amtswohnung Peter Hofmeisters, des Beamten, mit welchem wir die Leser bereits bekannt gemacht haben.

Eine Stunde später gab ein Schuß den verschiedenen „troupes" das Zeichen zu erscheinen, und bald darauf langten Abtheilungen der verschiedenen handelnden Personen auf dem Platze an. Als die kleinen Züge unter dem Klange von Trompeten oder Hörnern herannahten, wurde die Neugierde thätiger, und das Volk durfte sich in jenen Theilen des Platzes, die nicht unmittelbar zu andern Zwecken bestimmt waren, umhertreiben. Um diese Zeit erschien ein Mann auf der Bühne, welcher nicht nur nach seinem Platze, sondern auch nach den lauten Begrüßungen und dem ungestümen Willkommen, mit welchen er von dem Volke unten begrüßt wurde, sich besonderer Auszeichnung zu erfreuen schien. Es war der gute Mönch vom St. Bernhard, der baarhaupt und mit einem heiter zufriedenen Gesicht die vielfachen Grüße der Landleute erwiederte, die größtentheils dem würdigen Augustiner entweder bei seinen häufigen Reisen zu den Mildthätigen der tiefer gelegenen Welt Gastfreundschaft bewiesen, oder sie bei ihren öftern Gängen über das Gebirg bei ihm gefunden hatten. Dieses Wiedererkennen

und Begrüßen war ein schönes Zeichen der Gesittung; denn überall trug es das Gepräge einer herzlichen Gutmüthigkeit und der Bereitwilligkeit, den wohlwollenden Charakter der geistlichen Gemeinde zu ehren, welche durch die Person ihres Schlüsselmeisters vertreten wurde.

„Glück Euch, Vater Xavier, und eine reiche „quête,"—" rief ein runder Landmann; — „unfreundlich habt Ihr in der letzten Zeit Benoit Emery und die Seinigen vergessen. Wann hat je ein Schlüsselmeister des St. Bernhard an meiner Thüre geklopft und ist mit leerer Hand weggegangen? Wir erwarten Euch mit Euerm Gefäße morgen; denn der Sommer war heiß, der Herbst ist reich und der Wein fängt an, wacker in unsere Fässer zu fließen. Ihr sollt schöpfen, ohne daß jemand auf Euch sieht, und von welcher Farbe Ihr nehmen wollt, sollt Ihr ihn haben und unsern Willkomm dazu."

„Dank, Dank, edler Benoit; der heilige Augustin wird der Gunst eingedenk sein, und deine fruchtbaren Weinberge werden durch deine Freigebigkeit nicht leiden. Wir fordern nur, damit wir geben können, und niemanden geben wir williger, als den wackern Waadtländern, welche die Heiligen in ihren Schutz nehmen mögen für ihre Güte und Freigebigkeit."

„Nein, ich mag von Euern Heiligen nichts wissen; Ihr wißt; wir sind in der Waadt des heiligen Calvins Leute, wenn es ja ein Seliggesprochener sein muß. Aber was liegt uns daran, daß du Messe hörst, während wir den einfachen Gottesdienst lieben? Sind wir nicht Alle Menschen? thut der Frost den Gliedern der Katholiken nicht eben so weh wie denen der Protestanten? Ich habe

nie gehört, daß Ihr oder einer aus Euerm Kloster den erfrorenen Reisenden nach seinem Glauben fragtet; wir werden alle mit brüderlicher Liebe und wie Christen es verdienen, gespeißt und erwärmt, und im Nothfall aus Eurer Apotheke versorgt. Was Ihr auf Euern Bergen droben auch von dem Zustande unserer Seelen denken möcht, niemand wird die menschenfreundlichen Dienste, die Ihr unserm Leibe weiht, in Abrede stellen. Habe ich recht, Nachbarn, oder ist dies nur das thörichte Geschrei des alten Benoit, der so oft über den Col gekommen ist, daß er vergessen hat, daß unsere Kirchen mit einander haderten und daß die Gelehrten uns auf verschiedenen Wegen in den Himmel bringen wollen?"

Die allgemeine Bewegung unter dem Volke und das Klatschen der Hände unterstützte die Wahrheit und die Popularität der Gefühle des Landmannes, denn in jener Zeit war das St. Bernhards-Kloster ausschließlicher die Zuflucht des wirklich armen Reisenden als jetzt, und erfreute sich weitum eines wohlverdienten Ruhmes.

„Ihr werdet immer auf dem Bergpaß willkommen sein, ihr und eure Freunde, und alle andere, die nach Gottes Ebenbild geschaffen sind, ohne eine andere Einmischung in eure Meinungen zu erfahren als die unseres frommen Gebetes," erwiederte der gefällige und glücklich aussehende Mönch, dessen rundes zufriedenes Gesicht theils in gewohntem Behagen, theils in Dankbarkeit über dieses öffentliche Zeugniß zu Gunsten seiner Gemeinde und vielleicht auch ein wenig aus Freude über das Versprechen einer reichlichen Vermehrung der klösterlichen Vorräthe, lebhaft glänzte; denn das St. Bernhards-Klo-

ster hatte, während so großer Zuspruch war, auch den natürlichen und nicht unbilligen Wunsch, für seine stete und unermüdete Freigebigkeit einigen Ersatz zu erhalten. „Ihr werdet uns das Glück nicht wehren, für die zu beten, welche wir lieben, obgleich dies vielleicht in einer Art geschieht, welche von der verschieden ist, in welcher sie den Segen für sich erflehen.“

„Macht es, wie Ihr wollt, guter Herr; ich gehöre nicht zu denen, die da bereit sind, eine Gunst von sich zu weisen, weil sie nach Rom schmeckt. Aber was ist aus unserm Freund Uberto geworden? Er kömmt selten in die Thäler, ohne daß wir uns freuen, sein glattes Fell zu sehen.“

Der Augustiner ließ den gewohnten Ruf hören und der Hund kam mit einem ernsten gewichtigen Schritte, als kennte er den Werth und die Nützlichkeit des Lebens, das er führte, und wie ein Thier, das gewöhnt ist mit freundlichem Auge von den Menschen beachtet zu werden, auf die Bühne. Die Erscheinung dieses wohlbekannten und berühmten Hundes verursachte eine neue Erregung in dem Haufen und viele drängten gegen die Wachen, um ihn genauer zu sehen, während einige ihm aus ihren Taschen Brocken als Zeichen der Dankbarkeit und der Werthschätzung zuwarfen. Inmitten dieses kleinen Zwischenspiels guter Herzen sprang ein dunkler zottiger Hund auf die Bühne und begann sehr kaltblütig und mit einer Thätigkeit, welche den Einfluß der scharfen Bergluft auf seinen Appetit bewies, verschiedene Bissen, die Uberto's Auge bis jetzt entgangen waren, aufzuzehren. Der Zudringling wurde ziemlich in der Art empfangen, wie ein

unbeliebter oder widerwärtiger Schauspieler die Feindseligkeiten des Parterre's und der Gallerie aushalten muß, wenn diese eine Unaufmerksamkeit oder eine Nachlässigkeit, die abzubitten er verweigert oder vergessen hat, rächen wollen. Mit andern Worten, er wurde mit allem dem, was sich zuerst ihren Händen darbot, unaufhörlich und erbarmungslos geworfen. Das unbekannte Thier, in welchem der Leser jedoch sofort den Wasserhund des Maledetto erkannt haben wird, empfing diese ungewöhnlichen Heimsuchungen mit einigem Staunen und ziemlich übel gelaunt; denn Nettuno war eben so sehr gewöhnt, in seinen Kreisen Freundschaftsbezeugungen von dem Geschlechte, dem er so treu diente, zu erhalten, wie irgend einer der berühmten und beliebten Hunde des Klosters. Nachdem er verschiedenen Steinen und Knütteln so gut, als eine ungemeine Aufmerksamkeit auf den vorliegenden Hauptpunkt es erlaubte und mit einer Geschicklichkeit, welche seiner Besonnenheit und Muskelkraft gleiche Ehre machte, ausgewichen war, traf eine Sendung von furchtbarem Gewicht den unglücklichen Begleiter Maso's in die Seite, und jagte ihn heulend von der Bühne. Im nächsten Augenblick war sein Herr dem Angreifer an der Kehle und schüttelte ihn, bis er schwarz im Gesicht wurde.

Der unselige Stein war von Konrad gekommen. Seines angenommenen Charakters vergessend, hatte er sich in das Geschrei gegen den Hund, dessen Werth und Nutzen ihm wenigstens hinreichend bekannt hätte sein sollen, um ihn in Schutz zu nehmen, gemischt und ihn am härtesten unter allen getroffen. Wir haben bereits

gesehen, daß zwischen Maso und dem Pilger keine große Freundschaft bestand, denn der erstere schien ein instinctartiges Mißfallen an dem Berufe des letztern zu haben, und dieser kleine Vorfall war nicht der Art, daß er den Frieden zwischen ihnen herstellen konnte.

„Auch du," rief der Italiener, dessen Blut schon bei dem ersten Angriff auf seinen treuen Begleiter in Wallung gerathen war und nun kochte, als er das feige und muthwillige Benehmen dieses neuen Angreifers bemerkte, „bist du nicht zufrieden, Gebete und Gottseligkeit bei den Gläubigen zu heucheln, sondern mußt du selbst Feindschaft gegen meinen Hund heucheln, weil es Mode ist, das St. Bernhardsthier auf Kosten aller andern Hunde zu loben? Wurm! — Fürchtest du nicht den Arm eines ehrlichen Mannes, wenn er sich in gerechtem Zorn gegen dich erhebt?"

„Freunde — Vevayer — ehrenwerthe Bürger!" keuchte der Pilger, als Maso's Hand ihn Athem holen ließ. — „Ich bin Konrad, ein armer, unglücklicher, reumüthiger Pilger — wollt Ihr mich wegen eines Thieres morden sehen?"

Solch ein Streit konnte an einem solchen Platze nicht lange währen. Anfangs begünstigten das Gedränge der Neugierigen und die Undurchdringlichkeit der Masse den Angriff des Seemanns; am Ende aber erwiesen diese Umstände sich als seine Feinde, indem sie ihn an der Möglichkeit hinderten, denen zu entrinnen, welche mit der Erhaltung des öffentlichen Friedens besonders beauftragt waren. Zum Glücke für Konrad — denn die Leidenschaft hatte Maso in Bezug auf die Folgen

seiner Wuth gänzlich geblendet — drängten sich die Hellebardiere bald in die Mitte des Haufens und es gelang ihnen, den Pilger noch zu rechter Zeit aus dem tödtlichen Griff seines Angreifers zu retten. Die Gegenwirkung des heißen Angriffs machte Maledetto in dem Augenblick, wo seine Hand mit Gewalt gelöst worden war, zittern und er würde sobald als möglich verschwunden sein, wenn es denen, in deren Hände er gefallen war, beliebt hätte, einen so klugen Schritt zuzugeben. Allein jetzt begann der Wortkampf und das Geschrei der Stimmen, wie dergleichen gewöhnlich allen Streitigkeiten populärer Art vorangehen und nachfolgen. Der mit der Aufsicht über diesen Theil des Platzes beauftragte Diener*) fragte; zwanzig antworteten in einem Athem, nicht allein ihre Worte gegenseitig überschreiend, sondern durch ihre Erläuterungen auch allem, was vorgebracht worden war, geradezu widersprechend. Der Eine behauptete, Konrad sei nicht damit zufrieden gewesen, daß er Maso's Hund angegriffen, sondern indem er geworfen, habe er auch gegen dessen Herrn eine persönliche Beleidigung ausgesprochen; dies war der Wirth, in dessen Haus der Seemann seine Wohnung genommen hatte, und bei dem er sich in seinen Ausgaben hinreichend freigebig zeigte, um ihn auf die gastfreundliche Unterstützung seines Wirthes rechnen zu lassen. Ein Zweiter

*) Die Vevayer heißen diese Leute „Offiziers." „Diener" entspricht ihrem Dienste vollkommen; auch gebraucht der deutsche Schweizer nur den Ausdruck „Diener" hier. S. Beschreibung v. Bern I. 237. Uebers.

erklärte sich bereit zu beschwören, der Hund sei das Eigenthum des Pilgers und pflege dessen Reisetasche zu tragen, und Maso habe, in Folge eines alten Grolls gegen den Herrn wie gegen das Thier, den Stein, der das arme Geschöpf heulend weggejagt, geschleudert, und einen milden Verweis seines Eigenthümers auf die außerordentliche Weise erhalten, von der Alle Zeugen gewesen wären. Dieser Zeuge war der neapolitanische Possenreißer Pippo, welcher sich seit dem Vorfall in dem Fahrzeug an Konrad's Person sehr angeschlossen hatte und bereit und entschlossen war, zu Gunsten eines Freundes, der seines Zeugnisses offenbar so sehr benöthigt war, alles zu beschwören und geschäh es auch nur auf den Grund guter Genossenschaft. Ein dritter erklärte, der Hund gehöre wirklich dem Italiener und der Stein sei eigentlich von jemand geschleudert worden, der in der Nähe des Pilgers, welcher mit Unrecht von Maso der That beschuldigt worden, stand; Maso habe aus Irrthum den Streit angefangen, und verdiene für die unanständige Weise, mit welcher er Konrad's Athem gehemmt, eine reichliche Strafe. Dieser Zeuge war eine vollkommen ehrlicher Mann, aber von gemeinem und leichtgläubigem Gemüthe. Er gab als Urheber des Haders einen Nahestehenden an, der zufällig einen schlechten Namen hatte und welcher wohl zum Vater jeder Sünde paßte, die man ihm möglicherweise anheim geben konnte; so wie auch vieler, bei denen man dies nicht konnte. Andrerseits war er auch denselben Morgen durch des Pilgers überschwengliche Betheuerungen religiösen Eifers hinter das Licht geführt worden — ein Umstand, welcher ihn

an sich schon gehindert hätte, Konrad's Arm in der Luft zu entdecken, als er den Stein schleuderte, und der bedeutend dazu beitrug, ihn in der Ueberzeugung zu bestärken, daß die erste Schuld dem unglücklichen Wicht, dessen wir gedacht haben, beizumessen sei; denn die, welche nach allgemeinen Ueberzeugungen und Volksvorurtheilen entscheiden, häufen gewöhnlich alles Gehässige, das sie hartnäckig von dem Glücklichen und Begünstigten abwenden, auf die, welche durch eine allgemeine Uebereinkunft der gemeinschaftliche Schild für die Pfeile der Welt abzugeben verdammt sind.

Der Diener, der nur die drei Hauptzeugen und zumal die verwirrenden Erläuterungen derer, welche erklärten, sie seien in der Sache nur halb unterrichtet, gehört hatte, war in der größten Verlegenheit zu entscheiden, wer Recht und wer Unrecht habe. Er faßte daher den klugen Entschluß, alle Parteien, die Zeugen mit eingeschlossen, auf das Wachthaus zu schicken, indem er völlig überzeugt war, so das sicherste Mittel gefunden zu haben, den wahren Verbrecher zur Strafe zu ziehen und alle die, welche Zeugniß gaben, zu warnen, künftig in der Art, wie sie einander widersprächen, vorsichtig zu sein. Als diese billige Entscheidung eben ausgesprochen war, verkündigte Trompetenklang die Annäherung einer Abtheilung der vorzüglichsten Vermummten, wenn ein so unehrerbietiger Ausdruck auf Leute angewendet werden darf, welche in einem Feste auftreten, das man mit so vielem Recht in Ansehen erhält, wie das der Winzer. Diese Ankündigung beschleunigte die Schritte der Gerechtigkeit sehr, denn die, welche mit der Vollstreckung

ihrer Beschlüsse beauftragt waren, fühlten die Nothwendigkeit, zu eilen, wenn sie nicht der Strafe verfallen wollten, einen anziehenden Theil des Schauspiels einzubüßen. Unter dem Einfluß dieser neuen Triebfeder, welche, wenn nicht so achtungswürdig, doch eben so stark war, als der Wunsch, das Recht zu fördern, wurden die Friedensstörer, selbst bis auf die, welche eine zanksüchtige Gemüthsart gezeigt hatten, indem sie Geschichten erzählten, deren eine die andere Lügen strafte, in einem Haufen weggebracht und das Publikum blieb im Genusse jener Ruhe, welche in diesen gefährlichen Zeiten des Aufruhrs und des Wechsels so nothwendig für seine Würde, so besonders günstig für den Handel, und so angenehm für die sein soll, deren Pflicht es ist, den öffentlichen Frieden mit so wenig Unbequemlichkeit für sie als möglich zu erhalten.

Ein Trompetenstoß war die Losung zu einer allgemeinen Bewegung, denn er verkündigte den Anfang der Feierlichkeiten. Da es sogleich nothwendig sein wird, von den verschiedenen Personen zu sprechen, welche bei dieser fröhlichen Gelegenheit dargestellt wurden, wollen wir hier nur bemerken, daß eine Gruppe der Schauspieler nach der andern auf den Platz kam und daß jede Gesellschaft unter dem Klang von Musik von ihrem besondern Zusammenkunftsort dem allgemeinen Mittelpunkte entgegen zog. Die Bühne füllte sich jetzt mit den Vornehmen; unter ihnen waren viele aus der hohen Aristokratie des herrschenden Cantons, die meisten seiner Würdenträger, die viel zu gravitätisch waren, als daß sie mehr denn gefällige Zuschauer bei Scenen wie diese hät-

ten abgeben sollen, viele Adlige von Auszeichnung aus Frankreich und Italien, einige Englische Reisende — denn in jener Zeit galt England für ein entlegenes Land, und schickte nur einige Auserkorne heraus, um sich bei dieser Gelegenheit vertreten zu lassen, — die Mehrzahl derer aus den Umgebungen, welche die Zeit und die Kosten darauf verwenden konnten, und durch Rang oder Charakter zu dieser Auszeichnung berechtigt waren und die Frauen und Familien der Ortsbedienstigten, welche als Schauspieler bei der Darstellung beschäftigt waren. Während sich die verschiedenen Theile des großen Zuges auf dem Platz versammelten, wurden alle Sitze auf der Bühne besetzt, die ausgenommen, welche für den Landvogt und seine nächsten Freunde aufbewahrt waren.

Vierzehntes Kapitel.

So saßen einst — ein edler Blick! — die Söhne
Der alten Roma, während Roscius auftrat.
Cowper.

Der Tag war noch nicht weit vorgerückt, als alle Theilnehmer an dem großen Zuge auf dem Platze angekommen waren. Bald darauf kündigte ein Tusch von Zinken die Annäherung der Oberbehörden. Zuerst kam der Landvogt, die ganze Würde seiner Stellung entfaltend und mit aufmerksamem aber heimlichen Blick jeden Ausdruck von Gesinnungen, deren Kenntniß seinen Vorgesetzten von Interesse sein konnte, scharf beachtend, während er äußerlich viele Theilnahme an dem Feste

zeigte und sich den Thorheiten des Augenblicks hinzugeben schien; denn Peter Hofmeister verdankte seine langjährige Gunst bei der Bürgerschaft mehr einer nie schlummernden Beachtung ihrer ausschließlichen Interessen und ihres ungeschmälerten Uebergewichts, als irgend einer besondern Geschicklichkeit in der Kunst, die Leute behaglich und glücklich zu machen. Mit dem würdigen Landvogt — denn abgesehen von einer nicht zu bändigenden Entschlossenheit, das Ansehen seiner Gebieter aufrecht zu erhalten, werde daraus was da wolle, verdiente Herr Hofmeister den Namen eines würdigen Mannes — kam Roger von Blonay und sein Gast, der Freiherr von Willading, welche gleichen Schrittes an der Seite des Stellvertreters von Bern gingen. Man hätte wohl fragen können, in wie fern der Landvogt mit dieser Anordnung des schwierigen Punktes der Etiquette zufrieden war, denn er trat aus seinem eigenen Haus mit einer Art Seitenbewegung, durch welche er dem Signor Grimaldi fast gegenüber stand, obgleich sie ihn in den Stand setzte, seinen Weg zu wählen und alles umher genau zu beobachten. In keinem Falle hatte der Genueser, obgleich er offenbar eine untergeordnete Stellung einnahm, einen Grund, sich über eine Gleichgültigkeit gegen seine Person zu beschweren. Die meisten Bemerkungen und nicht wenige der witzigen Ausfälle des ehrlichen Peter's, der einigen Ruhm als Witzbold und „bel esprit" hatte — wie es wohl der Fall bei ähnlichen Ortsobrigkeiten ist, vorzüglich wenn ihre Stelle unabhängig von denen ist, mit welchen sie verkehren, was aber vielleicht dann nicht der Fall ist, wenn ihr Rang von der Gunst des Volkes ab-

hängt — waren an Signor Grimaldi gerichtet. Viele dieser schönen Sachen wurden in gleicher Münze zurückgegeben, da der Genueser die Artigkeiten wie ein Mann aufnahm, der gewöhnt ist, der Gegenstand besonderer Aufmerksamkeiten zu sein, und vielleicht wie jemand, der in der Freiheit von Förmlichkeiten und öffentlicher Beachtung, deren er sich jetzt zufällig erfreute, sich gütlich that. Adelheid schloß mit einem Fräulein aus dem Hause von Blonay den kleinen Zug.

Da die öffentlichen Diener den lobenswerthesten Eifer angewendet hatten, dem Landvogt Platz zu machen, so gelangte Herr Hofmeister mit seiner Gesellschaft bald zu den angewiesenen Sitzen, welche, wie wir kaum nöthig haben zu wiederholen, die obern Plätze auf der Bühne waren. Peter setzte sich, nachdem er zahlreiche Begrüßungen erwiedert hatte — denn niemand, auf den sein Blick fallen konnte, vernachlässigte eine so günstige Gelegenheit, seine genaue Bekanntschaft mit dem Landvogt an den Tag zu legen, — als sein umschweifender Blick auf das glückliche Gesicht des Vaters Xavier fiel. Der Landvogt erhob sich rasch und stattete dem Mönche eine Menge förmlicher Höflichkeiten ab, welche die Sitte jenes Ortes und jener Zeit auszeichneten, wie ein öfteres Lüften und Schwenken des Hutes, tiefe Bücklinge, ein Lächeln, das aus dem Herzen zu fließen schien, und vielfache andere Zeichen außerordentlicher Liebe und Achtung. Als alles abgethan war, nahm er seinen Platz an der Seite Melchior von Willading's wieder ein, mit welchem er ein vertrauliches Gespräch begann.

„Wir wissen nicht, Freiherr von Willading," sagte

er in der Sprache ihres gemeinschaftlichen Cantons, — „ob wir mehr Grund haben, diese Augustiner zu achten, oder sie mißfällig anzusehen. Während sie an den Reisenden auf ihrem Berge droben viele christliche Werke üben, sind sie eingefleischte Teufel dadurch, daß sie das Pabstthum und die Greuel desselben unter dem Volke aufrecht zu erhalten bemüht sind. Sieh, der große Haufe — Gott segne ihn, wie er es verdient! — ist nicht für belehrende Auseinandersetzungen und läßt sich leicht durch den Schein hinreißen. Eine zahllose Menge armer Tölpel glaubt, die Frömmigkeit, die sich begnügt, ihre Zeit auf dem Gipfel eines Schneebergs damit hinzubringen, daß sie Gutes thut, die Hungrigen speißt und die Wunden der Gefallenen verbindet, und — aber du weißt ja, wie man von diesen Dingen bei uns spricht — die unwissende Menge, wollte ich sagen, ist zu sehr geneigt zu glauben, die Religion, welche die Menschen veranlasse dies zu thun, müsse doch wohl einigen Beigeschmack vom Himmel an sich haben!“

„Haben sie so unrecht, Peter, daß es weise von uns wäre, die Mönche in dem Genuß einer Gunst zu stören, die so wohl verdient ist?“

Der Landvogt blickte seitwärts auf seinen Bruder Bürger, — denn dies war der schlichte Titel, welche die Aristokratie zu Bern annahm — und schien begierig, die Tiefe der politischen Grundsätze des Andern zu sondiren, ehe er freimüthiger spräche.

„Obgleich aus einem so geehrten und angesehenen Geschlechte, bist du doch, wie ich glaube, in der letzten Zeit

nicht sehr gewöhnt, mit dem Rathe zu verkehren?" bemerkte er ausweichend.

„Seit dem schweren Verluste in meiner Familie, von dem du gehört haben wirst, war die Sorge für dieses einzige überlebende Kind mein einziger Trost und meine vorzüglichste Beschäftigung. Ich weiß nicht, ob der öftere und nahe Anblick des Todes bei denen, die ich so zärtlich liebte, mein Herz gegen die Augustiner sanfter gestimmt hat, aber ihr Leben scheint mir ein selbstverläugnendes und sehr würdiges Leben."

„Es ist ohne Frage, wie du sagst, guter Melchior, und wir werden wohl thun, unsere Liebe zu den frommen Mönchen öffentlich kund zu thun. Höre, Diener — sei so gut und bitte den hochwürdigen Vater von St. Bernhard, uns näher zu rücken, damit das Volk die Achtung kennen lernt, in welcher ihre duldsame Menschenliebe und ihr nie zu ermüdendes Wohlwollen bei denen steht, die davon Kunde haben. Da du Gelegenheit haben wirst, Herr von Willading, eine Nacht unter dem Dache des Klosters hinzubringen, wenn du nach Italien gehst, so wird eine kleine Höflichkeit gegen den wackern und unverdrossenen Schlüsselmeister bei der geistlichen Gemeinde nicht verloren sein, sofern diese Mönche ja die Sitten ihrer Mitgeschöpfe gehörig würdigen können."

Vater Xavier nahm den angebotenen Platz, welcher der Person des Landvogts näher als der, den er eben verließ, und daher auch ehrenvoller war, mit den gewöhnlichen Dankbezeigungen, aber mit einer Einfachheit an, welche darthat, daß ihm nicht entging, daß die Höflichkeit der Gemeinde, von welcher er ein Glied war,

und nicht ihm selbst gebühre. Als diese kleine Anordnung getroffen und alle andere einleitenden Vorkehrungen gehörig beachtet waren, schien der Landvogt für den Augenblick mit sich und seinen Anstalten völlig zufrieden zu sein.

Der Leser denkt sich wohl das Getöse in dem Haufen, die Wichtigkeit der untern Bedienstigten, welche bestimmt waren den Zug anzuführen, und das Gemisch von Ungeduld und Neugierde, welche sich der Zuschauer bemächtigt hatte, während die verschiedenen Abtheilungen eines so ausgedehnten und großen Zuges, in ihre vorgeschriebene Ordnung und Reihenfolge eintreten sollten. Da aber die Feierlichkeiten, welche folgten, von einem eigenthümlichen Charakter waren, und mit den Begebenheiten unserer Erzählung in dem innigsten Zusammenhang stehen, werden wir sie einigermaßen im Einzelnen beschreiben, obgleich der Plan, den wir uns vorgesetzt haben, weniger der ist, Skizzen von örtlichen Sitten zu geben, und der Einbildungskraft des Lesers Scenen vorzuführen, welche eine ältere Zeit wirklich oder angeblich treu veranschaulichen, als der, eine Grundidee und eine gesunde Moral darzulegen, welche, wie wir uns stets schmeichelten, in höherem oder geringerem Grade aus unsern Darstellungen hervorgegangen sein dürfte.

Kurze Zeit vor dem Anfange der Feierlichkeiten hatte eine Ehrenwache, aus Schäfern, Gärtnern, Mähern, Schnittern und Winzern, von Hellebardieren begleitet und mit Musik an ihrer Spitze, den Platz verlassen, um den Abt, wie das regelmäßige und ständige Oberhaupt der Abtei, oder Gesellschaft genannt wird, abzuholen. Dieser Zug, in welchem jeder Einzelne die

seinem Charakter angemessene Kleidung trug, erschien bald wieder mit dem genannten Oberhaupte, einem kräftigen und wohlhabenden Bürger und Gutsbesitzer, welcher, übrigens in der gewöhnlichen damaligen Kleidung jenes Standes, seinen Hut mit einer wallenden Feder geschmückt hatte, in der Hand einen Krummstab und um seine Schulter eine fliegende Schärpe trug. Diese Person, welcher während des Festes eine Art Gerichtsbarkeit übertragen war, nahm einen passenden Platz vor der Bühne ein, und gab den Dienern sofort ein Zeichen, ihre Obliegenheiten zu beginnen.

Zwölf Winzer, mit einem Führer an ihrer Spitze, alle mehr oder weniger mit Kränzen von Weinlaub und mit andern Sinnbildern ihres Berufes geschmückt, zogen auf, ein ländliches Lied singend. Sie geleiteten zwei Winzer, welche als die geschicktesten und fleißigsten Bebauer der Weingärten umher öffentlich erklärt worden waren. Als sie vor die Bühne kamen, hielt der Abt eine kurze Rede zu Ehren der Landbebauer im Allgemeinen, worauf er zu dem besondern Lobe der fleißigen Winzer überging — zwei zufriedene, verlegene, unbeholfene Landleute, welche die einfachen Preise mit klopfendem Herzen annahmen. Als inmitten der heitern und entzückten Blicke der Freunde und dem scheelen und unzufriedenen Blinzeln der Wenigen, deren Herz zu verschrumpft war, um sich, selbst bei diesem einfachen und schönen Feste, der Freude Anderer zu öffnen, die kleine Feierlichkeit vorüber war, klangen die Trompeten wieder, und man hörte den Ruf, Platz zu machen.

Ein Zug trat aus der Schaar der Schauspieler auf

einen offenen, hinreichend großen und erhabenen Raum, unmittelbar vor der Bühne. Als sie vor die versammelte Menge kamen, reihten sie sich in vorgeschriebener und passender Ordnung. Es war das Gefolge des Bacchus. Der Oberpriester, in priesterlichem Gewande, mit fliegendem Bart, sein Haupt mit Weinlaub gekrönt, stand voran und sang ein Lied, zu Ehren der Weinbebauer. Sein Gesang enthielt auch einige passende Anspielungen auf die lächelnden, erröthenden Winzer. Die übrigen fielen im Chore ein, obgleich der Anführer der Schaar der Unterstützung anderer Lungen, als der, mit welcher ihn die Natur sehr reich ausgestattet hatte, kaum bedurfte.

Diesem Gesange folgte ein allgemeines Schmettern der Instrumental-Musik, und das Gefolge des Bacchus nahm seinen angewiesenen Platz wieder ein, worauf der ganze Zug sich in Bewegung setzte und um den weiten Raum sich so schwenkte, daß sie der Reihe nach vor dem Landvogt vorüber kamen.

Der erste Zug bestand aus den Rathsherrn der Abtei, begleitet von den Schäfern und Gärtnern. Der Anführer trug das alterthümliche Costüm, und hatte eine Hellebarde in der Hand. *) Ihm folgten die zwei gekrönten Winzer, nach welchen der Abt mit seinen Rathsherrn, Gruppen von Schäfern und Schäferinnen, und viele andere mit der Feldarbeit Beschäftigte beiderlei Geschlechts kamen, sämmtlich gekleidet, wie es die Ueberlieferungen ihrer verschiedenen Beschäftigungen forderten. Der Trabant und die Diener der Gesellschaft schritten langsam

*) Er wird der Trabant der Gesellschaft genannt. Uebers.

und mit dem ganzen Anstande und der Würde vorüber, welche ihrem Charakter angepaßt war; dann und wann hielten sie still, um denen, die folgten, Zeit zu lassen, sich anzuschließen; aber die andern Schauspieler begannen nun in Ernst ihre verschiedenen Rollen zu spielen. Eine Schaar junger Schäferinnen in eng anliegenden himmelblauen Miedern mit weißem Besatz, jede ihren Schäferstab in der Hand, kamen tanzend hervor und sangen Lieder, welche das Blöcken ihrer Heerden und alle andern auf den hohen Weideplätzen jenes Landes bekannten Töne nachahmten. Zu diesen gesellte sich bald eine gleiche Anzahl junger Hirten, welche gleichfalls ihre Alpenlieder sangen, so daß das Ganze eine belebte und heitere Gruppe von Tänzern darstellte, die gewöhnt waren, ihre Kunst auf dem Rasen der Alpen zu üben; denn obgleich wir die bei diesem Feste auftretenden Personen Schauspieler genannt haben, so ist dies doch nicht in dem wörtlichen Sinne zu nehmen, indem, mit wenigen Ausnahmen, niemand einen andern Beruf darzustellen schien, als den, welcher seine tägliche Beschäftigung ausmachte. Wir wollen, um die Erzählung nicht aufzuhalten, von dieser Schaar nur sagen, daß sie eine minder auffallende Ausnahme von dem gewöhnlichen Bilde war, welches man sich von Schäfern und Schäferinnen macht, als man dies fast immer in der Wirklichkeit findet; und daß ihre laute Heiterkeit, ihre blühenden Gesichter und ihre unermüdliche Thätigkeit eine gute, einleitende Vorbereitung zu dem Tanze war, der folgen sollte.

Die Gärtner erschienen in ihren Schürzen, Spaten, Rechen und anderes Gartengeräthe tragend; die Gärt-

nerinnen hatten Körbe auf den Köpfen, welche mit prächtigen Blumen, Kräutern und Früchten gefüllt waren. Als sie dem Landvogt gegenüber waren, bildeten die jungen Männer aus ihren verschiedenen Geräthschaften mit einer Schnelligkeit, welche von vieler Uebung zeugte, eine Art Fasces, während die Mädchen an deren Fuß ihre Körbe in einem Kreise reihten. Dann faßten sie sich an den Händen und die ganze Schaar wirbelte rundum und erfüllte die Luft mit einem diesen Beschäftigungen angepaßten Gesang.

Während aller Vorbereitungen des Morgens hatte Adelheid mit gedankenleerem Auge zugesehen, als hätten ihre Gefühle wenig Zusammenhang mit dem, was vor ihren Blicken sich begab. Es ist kaum nothwendig zu sagen, daß ihr Geist wider ihren Willen zu andern Scenen schweifte und ihre umschwärmenden Gedanken mit Gegenständen beschäftigte, welche von denen sehr verschieden waren, die hier ihren Sinnen dargeboten wurden. Zur Zeit aber, als die Gärtnergruppe sich tanzend weiter bewegte, fingen ihre Gefühle an, denen Theilnahme zuzuwenden, die an sich und allem umher so sichtbares Wohlgefallen hatten, und ihr Vater sah sich, zum ersten Mal an diesem Morgen, für die liebevolle Aufmerksamkeit, mit welcher er das Spiel ihrer Züge beachtet hatte, durch ein zärtliches und natürliches Lächeln belohnt.

„Das hebt sehr munter an, Herr Landvogt," rief der Freiherr, durch das ermuthigende Lächeln erheitert, wie das Blut durch einen belebenden Strahl der Sonnenwärme rascher durch die Adern gejagt wird, wenn es

lange durch Kälte erstarrt und ertödtet war. — „Das hebt mit einer freudigen Lust an und wird gewiß zur Ehre deiner Stadt endigen! Ich wundere mich nur, daß Ihr dergleichen nicht öfter habt, jeden Monat! Wenn man die Freude so wohlfeil haben kann, ist es knickerisch, sie einem Volke vorzuenthalten."

„Wir tadeln diesen Tand nicht, edler von Willading, denn so ein Leichtsinn gibt einen nüchternen und pflichtgetreuen Unterthan ab; aber wir werden mehr dieser Art sehen, und von einer weit bessern Gattung, oder unsere Zeit wäre vergeudet. Was denkt man, edler Melchior, zu Bern von der Hoffnung des Kaisers, neue Zugeständnisse für eine Truppenaushebung in unsern Cantonen zu erhalten?"

„Verschone mich, gutes Peterchen; aber wenn es dir beliebt, wollen wir bei besserer Muße diese Gegenstände besprechen. Obgleich es deinen Augen, die so lange gewöhnt sind, Staatsgeschäfte zu sehen, kindisch scheint, muß ich doch bekennen, daß jene Thorheiten dort mich zu unterhalten angefangen und wohl eine müßige Stunde dessen in Anspruch nehmen dürfen, der nichts besseres zur Hand hat."

Peter Hofmeister seufzte ein wenig nachdrücklich. Er prüfte nur Signor Grimaldi's Gesicht, welcher mit dem ganzen Wohlwollen und der Selbst-Hingebung eines Mannes von starkem Geiste, der sich seiner Kraft zu sehr bewußt ist, um wegen des Scheines in Sorgen zu sein, sich der Freude überlassen hatte. Wie Jemand, der sich getäuscht sieht, die Achseln zuckend, wandte der thätige Landvogt seine Blicke auf die Jubelnden, um,

wenn möglich, einen Anstoß gegen die Gebräuche des Landes zu entdecken, der einen amtlichen Verweis nothwendig machen könnte; denn Peter gehörte zu der Klasse von Statthaltern, welche einen Drang haben, ihre Finger, selbst die Luft, welche von dem Volke eingeathmet wird, in Bewegung setzen zu sehen, damit es dieselbe nicht von einer Qualität und in einer Quantität erhält, die für ein ausschließliches Recht, das nach der jetzigen Sitte das erhaltende Prinzip genannt wird, gefährlich werden möchte. Mittlerweile schritten die Festlichkeiten fort.

Die Gärtner hatten die Bahn nicht sobald verlassen, als ein feierlicher und ernster Zug erschien, um den offenen Raum einzunehmen. Vier Mädchen, einen Altar tragend, der in antiker Form gearbeitet und mit passenden Sinnbildern verziert war, gingen voran. Sie waren ihrem Charakter gemäß gekleidet und hatten Blumenkränze in den Haaren. Knaben mit Rauchfässern schritten vor einem der Flora geweihten Altar her; die Hohepriesterin der Göttin, mit der Stirnbinde geschmückt und Blumen tragend, folgte dem Altar. Wie die übrigen Priesterinnen, denen sie voranschritt, war sie sorgfältig in die Gewänder gekleidet, die ihr heiliges Amt andeuteten. Die Göttin selbst saß auf einem von vier Mädchen getragenen Thron *), der einen mit Blumen gezierten Baldachin hatte, und von dem an allen Seiten flatternde Blumenguirlanden jeder Farbe und Schattirung bis auf die Erde niederhingen. Mäher und Mäherinnen, munter

*) Diese Rollen der Göttinnen, so wie die des Bacchus werden von Kindern von 10—13 Jahren dargestellt.

und ländlich in ihrem Wesen und Anzug, folgten, und ein Wagen, schwer beladen mit dem duftenden Grase der Alpen, und von Mädchen mit Rechen begleitet, beschlossen den Zug.

Als der Altar und der Thron auf der Bahn niedergestellt waren, brachte die Priesterin das Opfer dar und sang mit einer Berg-Lunge das Lob der Göttin. Dann kam der Tanz der Mäher, wie bei dem ersten Zuge, und die Schaar entfernte sich, wie vorher.

„Ganz herrlich und treuer, als die wirklichen Heiden es hätten machen können," rief der Landvogt, der trotz seiner amtlichen Gelüsten die Mummerei mit wohlgefälligem Auge zu betrachten schien. „Dies schmeckt stark nach unsern jugendlichen Thorheiten bei den Carnevals zu Genua und in der Lombardei, wo man, um die Wahrheit zu sagen, bei diesen Darstellungen alter Gottheiten seltene Niedlichkeiten zu sehen bekommt."

„Ist es Sitte, Freund Hofmeister," fragte der Freiherr, „sich dieser bewundernswerthen Ergötzlichkeiten oft hier in der Waadt zu erfreuen?"

„Wir haben sie von Zeit zu Zeit, wie die Gesellschaft es wünscht und in der Art, wie du siehst. Der ehrenwerthe Signor Grimaldi — der mir verzeihen möge, daß er nicht besser behandelt wird, als dies der Fall ist, und der nicht anstehen wird, das, was bei allen, die ihn kennen, sonst für nicht zu entschuldigende Vernachlässigung gelten würde, seinem eigenen Wunsche, unbekannt zu bleiben, zuzuschreiben — er wird uns, wenn es ihm belieben sollte, uns mit seiner wirklichen Meinung zu beehren, sagen, daß der Zweck dadurch nicht

verliert, daß er Gelegenheit zu Lachen und Fröhlichkeit gibt. Da ist Genf, eine Stadt, die sich mit so feinen und verwickelten Spitzfindigkeiten befaßt, wie die Maschinerien ihrer Uhren. Dort ist keine Lustbarkeit ohne einen Zusatz von Wortstreit und Grübelei, zwei eben so verwerflichen Ingredienzien in der öffentlichen Lust, wie Spaltung in der Religion, oder zweierlei Sinne in einer Haushaltung. Es ist kein Schelm in jener Stadt, der sich nicht für besser als Calvin hält, und einige glauben, daß sie nicht Cardinäle wären, sei blos dem Umstande zuzuschreiben, daß die reformirte Kirche keine Freude an Beinen habe, die in einem rothen Gehäuse steckten. Bei dem Worte eines Landvogts! Ich möchte nicht der Beherrscher einer solchen Gemeinde sein und wenn ich die Hoffnung hätte, Schultheiß von Bern selbst zu werden. Hier ist es anders. Wir spielen unsere Possen in der Gestalt von Göttern und Göttinnen wie nüchterne Leute, und wenn alles vorüber ist, pflegen wir unsere Reben oder zählen unsere Heerden wie treue Unterthanen des großen Cantons. Stelle ich die Sache unsern Freunden richtig dar, Freiherr von Blonay?“

Roger von Blonay biß sich in die Lippe, denn er und die Seinigen gehörten seit tausend Jahren der Waadt an, und die Anspielung auf die ruhige Weise, in welcher seine Landsleute sich der aufgedrungenen und fremden Gewaltherrschaft fügten, hatte ihn nicht sehr erfreut. Durch eine kalte Verbeugung gab er jedoch sein Zustimmen zu des Landvogts Darstellung zu erkennen, als bedürfe es keiner fernern Antwort.

„Da kommen neue Feierlichkeiten, welche unsere Auf-

merksamkeit in Anspruch nehmen," sagte Melchior von Willading, der hinreichende Kenntniß von den Ansichten seines Freundes hatte, um sein Stillschweigen zu verstehen.

Der nächste Zug, der nun herankam, bestand aus solchen, die sich mit der Sennerei beschäftigten. Zwei Kuhhirten führten ihre Thiere, und die einförmigen Töne ihrer schweren Glocken stimmten ergreifend und voll in die Musik ein, welche regelmäßig jeden Zug begleitete, während eine Schaar von Sennerinnen und jungen Aelplern aus der Klasse, welche die Heerden auf den Sommerweiden warten, folgte, und ein Wagen mit den Geräthschaften ihres Berufes den Beschluß machte. Die Ausrüstung dieses kleinen Zuges ließ nichts zu wünschen übrig. Die Sennen hatten den Melkstuhl *) angeschnallt; der eine trug den kleinen Milcheimer in der Hand, während der andere die Melchtere **) auf seinem Rücken trug, in welcher die Milch die Abhänge auf und nieder in die Sennhütte gebracht wird. Als sie auf dem freien Platze ankamen, begannen die Küher ihre Kühe zu melken und die Mädchen ließen die verschiedenen Beschäftigungen der Sennerei sehen, während sich alle vereinigten, den Kuhreihen ***) der Gegend zu singen. Man

---

*) Eigentlich Melchstuhl genannt, ein Stuhl mit einem Bein, worauf man beim Melken sitzt.

**) Hölzernes ovales Gefäß, mit einem Griff an der Mitte, um es zu tragen, in welches die Milch aus den kleinen Eimern geschüttet wird.

***) Der Schweizer-Ausdruck und auch der richtige, der „reihen" in der Schweiz „holen, heimholen" bedeutet, und durch deren Gesang die Kühe herbeigerufen werden. Uebers.

glaubt allgemein, aber irrig, es gebe einen Gesang der unter diesem Namen in der ganzen Schweiz bekannt sei, während doch fast jeder Canton seinen eigenen Kuhreihen hat *), welche alle in der Melodie, so wie in den Worten und selbst in der Sprache, kann man sagen, von einander verschieden sind. Der Ranz des Vaches **) der Waadt ist in dem Patois des Landes, einer Mundart, die aus Wörtern griechischen und lateinischen Ursprungs, mit Celtischen gemischt, besteht. Unserm eigenen bekannten Liede ähnlich, das man uns zum Hohne zuschob, welches aber eine glorreiche Geschichte uns ermächtigte, beizubehalten, hat er zu viele Strophen, als daß wir sie wiederholen könnten. Wir wollen jedoch dem Leser eine einzelne Strophe aus einem Liede mittheilen, welches durch das Schweizer Gefühl so berühmt geworden ist und das den Bergbewohner in fremden Diensten verleiten soll, die Söldner-Fahne und die zahmen Scenen der Städte zu verlassen, um zu der prächtigen Natur zurückzukehren, welche seine wache Phantasie verfolgt und seine Träume verschönt. Man wird sogleich bemerken, daß die Macht dieses Gesanges vorzüglich in den Erinnerungen gesucht werden muß, welche er erweckt, indem er die einfachen Reize des ländlichen Lebens zurückruft und die unverlöschlichen Eindrücke wieder belebt, welche die Natur überall hervorbringt, wo sie ihre

---

*) Selbst in den einzelnen Cantonen weichen Worte und Melodien oft sehr von einander ab.

**) Auch Ranz ist deutsch-schweizerisch und heißt der Ruf, der Schrei. Uebers.

Hand mit derselben Majestät, wie in der Schweiz, auf das Antlitz der Erde legte.

Die Senner der Colombette *)
Sind früh aufgestanden.

Chor.

Ha, ah! ha, ah!
Lioba! Lioba! **) um zu melken.
Kommt ihr alle,
Schwarze und weiße,
Rothe und gefleckte,
Junge und alte;
Unter dieser Eiche
Will ich euch melken,
Unter dieser Pappel
Laß ich (die Milch) gerinnen.
Lioba! Lioba! um zu melken.

Die Musik der Gebirge ist eigenthümlich und kühn, indem ihr wahrscheinlich die Größe der Natur ihren Charakter aufdrückte. Die meisten der sehr hoch gehenden und überschlagenden Töne haben Aehnlichkeit mit dem Wiederhall, wie ihn die Felsen in den Thälern zurückgeben, wenn die Stimme über ihre natürliche Höhe hinausgeht, um die Höhlen und wilden Klüfte unzugänglicher Jähen zu erreichen Weisen, wie diese, erinnern augenblicklich an die Alpenthäler und an die Pracht, inmitten derer sie zuerst gehört wurden, und daher wird der Geist durch einen unwiderstehlichen Trieb veranlaßt, den stärksten aller Gefühle nachzugeben — denen, die

*) Berg in der Waadt.
**) Name einer Kuh. Deutsch: Lobe.

mit den reinen und ungetrübten Freuden einer muntern Kindheit verbunden sind.

Die Käser und Sennerinnen hatten kaum die ersten Töne dieses magischen Liedes gesungen, als eine tiefe und athemlose Stille unter der Menge eintrat. Als die eigenthümlichen Töne des Chors die Ohren berührten, ließ sich ein murmelnder Wiederhall unter den Zuhörern vernehmen, und ehe die wilden Intonationen wiederholt werden, welche die Worte „Lioba! Lioba!" begleiten, erhoben sich gleichzeitig tausend Stimmen, gleichsam um die umliegenden Berge mit dem Jubel ihrer Kinder zu grüßen. Von jetzt an waren die übrigen Strophen des Kuhreihen ein allgemeiner Ausbruch der Begeisterung, jener natürlichen Glut entsprossen, welche ein so mächtiges Glied in der geselligen Kette bildet und im Stande ist, der Brust, welche in andern Hinsichten durch Laster und Verbrechen verhärtet ist, die reinsten Gefühle unserer Natur einzuflößen.

Der letzte Ton erstarb unter diesen allgemeinen Beweisen eines gesunden Gefühls. Die Sennen und Sennerinnen sammelten ihre verschiedenen Geräthschaften, und begannen ihren Zug bei dem schwermüthigen Klange der Glocken, welche einen schneidenden Contrast mit den wilden Tönen bildeten, die eben den Platz erfüllt hatten.

Nach diesen kam das Gefolge der Ceres mit dem Altar, die Priesterin und die auf ihrem Throne sitzende Göttin, wie es bei dem Aufzug der Flora beschrieben worden ist. Füllhörner schmückten den Thron der Göttin, und der Himmel war mit den Gaben der Erndte geziert. Eine Weitzengarbe deckte das Ganze. Sie hielt

die Sichel statt des Scepters, und ein Kranz von bärtigen Aehren umschlang ihre Schläfe. Schnitter und Schnitterinnen mit den Sinnbildern der ergiebigen Jahreszeit folgten, und Aehrenleser beschlossen den Zug. Dann der Halt, der Gesang, der Chor und das Loblied zu Ehren der gütigen Erntegöttin, wie das Gefolge der Göttin der Blumen gethan hatte. Ein Tanz der Schnitter und Schnitterinnen, der Aehrenleser und Aehrenleserinnen folgte, die Drescher schwangen ihre Dreschflegel, und Alle zogen wieder weiter.

Nach diesen kam die große Fahne der Gesellschaft und die Winzer, denen eigentlich das Fest galt, folgten. Die Arbeiter des Frühjahrs schritten voran, die Männer ihre Grubeneisen *) und Kärste, die Mädchen Körbe tragend, die abgelesenen Weinblätter hinein zu legen. Dann kam ein Zug mit Körben, welche mit Trauben in ihren verschiedenen Graden der Vollkommenheit und von jeder Farbenschattirung beladen waren. Nun erschienen Knaben, die auf langen Stäben kleine Nachbildungen der verschiedenen Geräthschaften, die man bei dem Bau und der Bereitung des Weines braucht, z. B. einen Winzer mit dem Faß auf seinem Rücken, die Butte und die Kelter, trugen. Eine Abtheilung von Männern, welche die Schmiede, auf der das Winzergeräthe verfertigt wird, brachten, **) schlossen diesen Theil des Schauspiels. Auch der Gesang und der Tanz folgten wieder, und der ganze Zug verschwand auf ein Zeichen, das von

*) Fossoirs.

**) Die sogenannte Esse des Vulkan. Uebers.

der herankommenden Musik des Bacchus gegeben wurde. Da wir nun auf den am sorgfältigsten vorbereiteten Theil des Festes kommen, benutzen wir den Zwischenraum, welcher zu dessen Einführung nöthig ist, um selbst Athem zu schöpfen.

Fünfzehntes Kapitel.

Und du, o Wand, o süß und liebenswerthe Wand!
Die zwischen unsrer beiden Eltern Haus thut stehen;
Du Wand, o Wand, o süß und liebenswerthe Wand,
Zeig' deine Spalte mir, daß ich dadurch mag sehen.

Sommernachtstraum.

„Gott sei bei mir, das geht ja mit einer Anmuth her, Bruder Peter!" rief der Freiherr von Willading, als er mit entzücktem Blicke den hinweggehenden Winzern nachschaute: „wenn wir noch mehres dieser Art sehen, werde ich die Würde der Bürgerschaft vergessen und mich mit den andern vermummen, obgleich mein guter Ruf als ein besonnener Mann durch die Thorheit verloren gehen möchte!"

„Das läßt sich besser unter uns sagen, als unter den Augen des Volkes thun, ehrenwerther Melchior. Es würde wahrhaftig schlecht klingen, könnten sich diese Waadtländer rühmen, ein Adeliger deines Rufes zu Bern hätte sich so weit vergessen!"

„Nichts davon! — sind wir nicht hier, um fröhlich zu sein und zu lachen, und uns an jeder Thorheit, die uns vorkömmt, zu erfreuen? Weg daher mit deinen amtlichen Seitenblicken und mit deiner überschwenglichen Würde, gutes Peterchen! Laß die Zunge dem Herzen frei antworten, als wären wir Knaben, die mit einander sich umher tummelten, wie es ehemals der Fall war, lange, ehe man dich zum Landvogt zu machen gedachte, oder ich eine schmerzliche Stunde kannte."

„Signor Grimaldi soll zwischen uns entscheiden; ich behaupte, bei denen, die in hohen Aemtern stehen, ist Zurückhaltung nothwendig."

„Ich will entscheiden, wenn die Schauspieler alle ihre Rollen ausgespielt haben," erwiederte der Genueser lächelnd: „seht, jetzt kömmt einer, den alle alten Krieger ehren. Wir wollen es wegen einer kleinen Verschiedenheit des Geschmackes in Gegenwart eines so Mächtigen nicht an Ehrfurcht fehlen lassen."

Peter Hofmeister war kein schlechter Trinker, und da die Annäherung des Gottes des Fasses durch einen Tusch von ungefähr zwanzig Instrumenten verkündigt wurde, welche in einem, dem Gewölbe des Himmels angepaßten Tone sprachen, mußte er seine Ansichten auf eine andere Zeit aufsparen. Nachdem die Musikanten und eine Abtheilung der Diener vorüber waren, — denn der rothen Gottheit wurden besondere Ehren erwiesen — kamen drei Opferpriester, deren einer einen Bock mit vergoldeten Hörnern führte, während die zwei andern das Rebmesser und das Beil trugen. Diesen folgte der

mit Weinlaub geschmückte Altar, das Rauchfaß und der Hohepriester des Bacchus, welcher dem jungen Gotte unmittelbar voran schritt. Der kleine Gott saß rittlings auf einem Fäßchen, sein Haupt mit einem Kranze edler Trauben umgeben, einen Becher in der einen Hand, in der andern einen mit Weinlaub umwundenen und fruchtgekrönten Scepter haltend. Vier Mohren trugen das Fäßchen, auf welchem er saß, während andere ihm einen Sonnenschirm über das Haupt hielten. In seinem Gefolge sah man Faune in Tigerfellen, ihre charakteristischen Possen machend, tanzen, während zwanzig lachende und leichtfüßige Bacchantinnen ihre Trommeln hören ließen und, sich im Takte bewegend, den Zug schlossen.

Ein allgemeiner Jubelruf ging der Erscheinung des Silen voran, der auf einem Esel saß und von zwei Mohren gestützt wurde. Der halb leere Schlauch an seiner Seite, das gedankenlose Lachen, der stiere Blick, die lallende Zunge, die geschwellte Lippe und das blödsinnige Gesicht gaben Grund zu vermuthen, hier sei ein besserer Beweggrund für ihre Stütze, als irgend eine, welche zur Wahrheit der Darstellung gehörte. Zwei Jünglinge erschienen nun, die auf einer Stange ein Bündel Trauben trugen, wodurch die durch Josua's Boten aus Canaan gebrachte Frucht vorgestellt werden sollte — ein Sinnbild, das die Künstler und Maskenfreunde des andern Welttheils bei passender Gelegenheit sehr gerne anbringen. Ein großer Wagen, die Arche Noah's benamset, schloß den Zug. Man sah darauf eine Kelter, und eine Weinlaube überschattete die Kelterer; weiter hinten saß die Familie des zweiten Vaters des Menschengeschlechts.

Als der Wagen vorbeifuhr, sah man in den Gleisen seiner Räder die Spuren des köstlichen Saftes stehen.

Nun kam das Opfer, der Gesang und der Tanz, wie bei den meisten frühern Darstellungen, welche alle, wie die des Bacchus, Anspielungen auf den besondern Charakter und die Attribute der verschiedenen Gottheiten enthielten. Der bacchische Tanz, welcher den Aufzug schloß, wurde charakteristisch ausgeführt; die Trompeten schmetterten und der Zug ging in der Ordnung, wie er gekommen war, weiter.

Peter gab ein wenig von seiner gewöhnlichen amtlichen Zurückhaltung auf, als er diese Spiele zu Ehren einer Gottheit mit ansah, welcher er so gewöhnlich seine Verehrung thätlich bezeigte, denn es geschah selten, daß dieser vollendete Beamte, den man sehr passend einen Doctrinär in seiner Art nennen konnte, seine Sinne in Schlaf wiegte, ohne sie mit gehöriger Wirkung in den Saft der benachbarten Hügel getaucht zu haben; eine Sitte, welche unter Männern seiner Klasse in jener Zeit bei weitem allgemeiner war, als in der unsrigen, welche in so hohem Grade die Zeit der Nüchternheit zu sein scheint.

„Dies kommt der Wahrheit ziemlich nahe," bemerkte der zufriedene Landvogt, als die Faune und Bacchanten, mit weit mehr Gelenkigkeit und Eifer als Anmuth ihre Bockssprünge und klassischen Possen machend, die Bahn verließen. — „Dies sieht aus, wie Begeisterung durch guten Wein erzeugt, Signor Grimaldi, und wäre die Wahrheit bekannt, so würde man finden, daß der Schelm, der die Rolle des dicken Burschen auf dem Esel spielte, — wie heißt der Bursche, edler Melchior?"

„Schilt mich, wenn ich weiser bin als du selbst, würdiger Landvogt; er ist offenbar ein Schelm, der ohne den Beistand einer Flasche seine Mummerei nie so gut durchgeführt hätte.“

„Wir müssen uns nach dem Burschen erkundigen, denn es könnte eine Gelegenheit kommen, ihn dem Vorstand der Winzergesellschaft zu empfehlen, wenn alles vorüber ist. Ein tüchtiger Herrscher hat zwei große Mittel, welche er mit Klugheit anwenden muß, Freiherr von Willading, und diese sind — Furcht und Schmeichelei; und Bern hat keinen bereitwilligern Diener, beide, oder eines von beiden anzuwenden, je nachdem es Noth thut, als einer seiner armen Landvögte, welchem die öffentliche Meinung nicht sein ganzes Recht hat widerfahren lassen, wenn die Wahrheit offenkundig wäre. Aber man muß mit diesen guten Leuten von der Gesellschaft über ihre Leistungen gebührend sprechen. Hörst du, Meister Hellebardier, du bist von Vevay, glaube ich, und in deiner Art wohlstehend, oder meine Augen thun uns beiden unrecht.“

„Ich bin, wie Ihr gesagt habt, Monsieur le Bailli, ein Vevayer und einer, der unter unsern Handwerkern wohl bekannt ist.“

„Wahrlich, das sieht man, trotz deiner Hellebarde. Du bist, ohne Zweifel, ein Mann von seltner Einsicht und gründlicher Gelahrtheit rücksichtlich dieser Spiele. Willst du uns den Charakter nennen, der eben auf dem Esel vorüberritt — den, der den Trunkenbold so gut gespielt hat, meine ich. Sein Name ist uns in diesem Augenblicke aus dem Gedächtniß entschwunden, obgleich sein

Gebahren uns stets gegenwärtig sein wird; denn eine bessere Darstellung eines vom Trunk Ueberwältigten wird man selten sehen."

„Der Herr sei Euer Schirm, gnädiger Landvogt! Dies ist Antoine Giraud, der dicke Metzger von La Tour de Peil, und ein besserer Mann bei'm Becher lebt nicht in dem ganzen Waadtlande. Kein Wunder, daß er seine Rolle so auswendig gewußt hat; denn während die Andern in Büchern lasen, oder wie unbeholfene Rekruten von dem Schulmeister abgerichtet wurden, hatte Antoine wenig mehr zu thun, als dem Schlauch an seiner Seite zuzusprechen. Wenn die Diener der Gesellschaft fürchten, er möchte die Feierlichkeit stören, so bittet er sie, sich nicht selbst zum besten zu haben, denn jeder Schluck, den er nimmt, wird zur Ehre der Feier genommen, und er schwört bei Calvin's Glauben, es werde mehr Wahrheit in seiner Darstellung sein, als in der irgend eines andern in der ganzen Gesellschaft."

„Alle Welt! der Bursche hat eben so viele gute Laune, als Schauspieler-Gabe in sich — dieser Antoine Giraud. Schöne Adelheid, seht doch in der geschriebenen Festanordnung nach, welche sie uns gegeben haben, damit wir uns vergewissern, daß dieser Handwerker-Hellebardier uns keinen unrechten Namen genannt hat. Wir im Amte dürfen einem Vevayer nicht zu leicht trauen."

„Es wird umsonst sein, fürchte ich, Herr Landvogt, denn in dem Verzeichnisse stehen die Charaktere, aber nicht die Namen derer, welche sie darstellen. Der fragliche Mann stellt nach seinem Aussehen und allen den andern Umständen Silen dar, wenn ich nicht irre."

„Gut, mag das sein, wie Ihr wollt. Silen selbst könnte seine Rolle nicht besser spielen, als dieser Antoine Giraud es gethan hat. Gold wie Wasser könnte der Bursche am Hofe des Kaisers als Schauspieler verdienen, ließ er sich nur rathen, sich dahin zu begeben. Ich stehe auch dafür, er würde Pluto, oder Minerva, oder jeden andern Gott eben so gut darstellen, als er diesen Schurken Silen dargestellt hat.“

Die aufrichtige Bewunderung Peters, der, die Wahrheit zu sagen, von der Gelehrsamkeit der Zeit, wie man sich ausdrückt, nicht viel besaß, lockte ein Lächeln auf die Lippe der schönen Tochter des Freiherrn, und sie schaute umher, um das Auge Sigismund's zu treffen, dem alle ihre geheimen Gefühle, die des Schmerzes so wie die der Freude, so natürlich und so innig zugewendet waren. Aber das abgewendete Haupt, die starre Aufmerksamkeit, und die fast unbewegliche statüengleiche Stellung, in welcher er dastand, zeigte, daß ein mächtigeres Interesse seinen Blick auf den nächsten Zug fesselte. Obgleich des Grundes dieser hohen Aufmerksamkeit unkundig, vergaß Adelheid augenblicklich den Landvogt, seine Förmlichkeit, und seinen Mangel an Gelehrsamkeit in dem Wunsche, die zu sehen, welche herannahten.

Der mehr klassische Theil der Feierlichkeiten war nun vorüber. Der Rath der Gesellschaft hatte beschlossen, mit einer Darstellung zu endigen, welche der Masse der Zuschauer verständlicher wäre, als alles das vorhergegangene, indem es sich an das Mitgefühl jedes Volkes und aller Klassen der Gesellschaft richtete. Dieses Schauspiel zog Sigismund's Aufmerksamkeit in so hohem Grade

an. Man nannte es den Hochzeitszug. Er rückte langsam vor, um den Raum einzunehmen, welcher durch den Abzug Antoine Giraud's und seiner Begleiter leer geworden war.

Voran schritt die gewöhnliche Musikbande, eine lebhafte Weise spielend, die seit langer Zeit bei den Festlichkeiten Hymens angestimmt wurde. Der Gutsherr, oder wie er genannt wurde, der Baron, und seine Gemahlin führten den Zug an, beide in die reiche und zierliche Tracht jener Zeit gekleidet. Sechs alte Paare, das Glück des ehelichen Lebens darstellend, und von einer zahlreichen Nachkommenschaft jeden Alters, vom Kinde an der Brust bis zu dem Gatten und dem Weibe in der Blüthe des Lebens begleitet, gingen dem edlen Paare zunächst. Dann erschien ein Theil einer Wohnung, welche das Innere des häuslichen Lebens darstellen sollte, und seine Küche, seine Geräthschaften und den größten Theil der nützlichen und nothwendigen Dinge enthielt, welche man als die wesentlichen Bestandtheile einer Haushaltung der untern Kreise ansehen kann. In dieser Hälfte eines Hauses drehte ein Mädchen das Spinnrad, und ein zweites war mit Backen beschäftigt. Der Notar, mit dem Heirathscontract unter seinem Arm, und in das carrikirte Costüm seines Berufs gekleidet, blähte sich hinter den zwei emsigen Hausmädchen. Sein Erscheinen wurde mit einem allgemeinen Gelächter begrüßt, denn die Zuschauer ergötzte der lustige Einfall mit der Carrikatur über alle Maßen. Allein dieser plötzliche und allgemeine Ausbruch der Freude wurde eben so schnell in dem Wunsche vergessen, den Bräutigam und die Braut zu

sehen, welche unmittelbar hinter dem Rechtsgelehrten folgten. Man hatte gehört, daß dieses Paar keine Schauspieler seien; sondern daß die Gesellschaft ein Paar von entsprechendem Stande und Vermögen ausgewählt habe, welches seine Einwilligung gab, sich bei Gelegenheit dieser großen Feier wirklich zu verehelichen, wodurch natürlich jene lebhafte Freude und Festlichkeit, welche der Vorstand dieser Gesellschaft zu verbreiten beabsichtigte, noch erhöht werden mußte. Dieses Suchen hatte, wie man sich wohl denkt, in den einfachen Dorfgemeinden, welche Vevay umgaben, das größte Interesse erregt. Viele Erfordernisse waren, als unerläßlich bei den Bewerbenden, bekannt gemacht worden — bei der Braut Schönheit, Bescheidenheit, Verdienst, die Unterwürfigkeit des andern Geschlechtes, bei dem Bräutigam jene Eigenschaften, welche ihm in jeder Hinsicht Anspruch geben, das Glück eines so ausgestatteten Mädchens in seine Hände nieder zu legen.

Zahlreich waren die Vermuthungen der Vevayer rücksichtlich des Paares, welches gewählt worden, diese ernsten und wichtigen Rollen zu spielen, die, was die Treue der Darstellung betrifft, selbst den Silen noch übertreffen sollten; allein der Vorstand der Abtei hatte so große Sorgfalt angewendet, die Namen der Erwählten geheim zu halten, daß das Publikum bis auf diesen Augenblick, wo Verheimlichung nicht mehr möglich war, hinsichtlich dieses interessanten Punktes noch in völligem Dunkel schwebte. Es war so gewöhnlich, daß Ehen dieser Art bei Gelegenheit öffentlicher Feste abgeschlossen wurden, und Convenienzheirathen, wie man sie nicht unpas-

send benannt hat, sind in so völliger Uebereinstimmung mit den Sitten aller europäischen Völker — vielleicht dürfen wir sagen, aller alten Völker — daß es gegen die öffentliche Meinung nicht sehr angestoßen haben würde, wenn man auch gewußt hätte, daß das erwählte Paar sich bei diesem Aufzuge zum zweiten oder dritten Male sah und im Begriff war, das Ehegelöbniß so zu sagen beim Schmettern der Trompeten und dem Klang der Trommeln abzulegen. Dennoch war es gewöhnlicher, die Neigungen der Paare zu Rath zu ziehen, indem die Feierlichkeiten dadurch einen höheren Glanz erhielt; und diese Wahlen bei öffentlichen Gelegenheiten hatten, wie man allgemein annahm, mehr als das gewöhnliche Interesse der Heirathen, da man sie für Mittel ansah, durch Hülfe der Reichen und Mächtigen die zu verbinden, welche Armuth oder andere widrige Umstände bisher getrennt hatten. Das Gerücht sprach von manchem unerbittlichen Vater, der sich lieber durch das Zureden der Großen hatte bekehren lassen, als er der Laune des Publikums entgegen treten wollte, und tausend kummervolle Herzen, solcher, die der untern und einfachen Klasse angehören, erheitern sich heute noch bei der Annäherung irgend eines frohen Festes, welches hoffen läßt, dem Schuldner und Verbrecher die Thüren des Gefängnisses, oder denen, die da reicher sind an Treue und Liebe als an andern Gütern, die Pforten Hymens zu öffnen.

Ein allgemeines Murmeln und eine gemeinsame Bewegung verrieth die lebendige Theilnahme der Zuschauer, als die Haupt- und wirklichen Personen, welche bei diesem Theile des Festes auftraten, näher kamen. Adelheid

fühlte ihre Wange wärmer erglühen und ihr Herz freudiger schlagen, als ihr Auge zuerst der Braut und des Bräutigams ansichtig ward, welche sie gern für ein treues Paar hielt, das ein grausames Schicksal bisher getrennt hatte und nun entschlossen war, solchen Bemerkungen zu trotzen, denen sich alle preis geben müssen, welche die öffentliche Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen, um den Lohn ihrer ausdauernden Liebe und ihrer Selbstverläugnung zu empfangen. Diese Theilnahme, welche anfangs ein ziemlich allgemeines und unbestimmtes Gefühl war, das sich vornämlich auf ihre eigene Lage und die Eigenschaften ihres edlen Herzens gründete, wurde jedoch ungemein erhöht, als sie die Braut näher und genauer in das Auge faßte. Die bescheidene Miene, der verschämte Blick, das schwere Athmen des Mädchens, deren persönliche Reize die weit übertrafen, welche ländliche Schönheiten in jenen Gegenden auszeichnen, wo das weibliche Geschlecht nicht von den schwereren Arbeiten des Feldes ausgenommen ist, waren so natürlich und einnehmend, daß sie ihre ganze Theilnahme erweckten; und mit instinctmäßiger Raschheit heftete nun Fräulein von Willading ihre Blicke auf den Bräutigam, um zu sehen, ob ein Wesen, deren Aeußeres so sehr zu ihren Gunsten sprach, in ihrer Wahl wohl glücklich werden würde. Hinsichtlich des Alters, der persönlichen Erscheinung und, so viel man sehen konnte, der äußern Verhältnisse war nichts auffallend Unpassendes in der Wahl, obgleich Adelheid glaubte, die Miene des Mädchens verrathe eine bessere Erziehung als die ihres Gefährten — eine Verschiedenheit, welche sie jedoch gern einer größern Befähigung bei ihrem Ge-

schlechte, den sittlichen Gehalt nach außen abzuspiegeln, zuschrieb, als die des Mannes ist.

„Sie ist schön," flüsterte Adelheid, ihr Haupt ein wenig zu Sigismund, der an ihrer Seite stand, neigend, — „und muß ihr Glück verdienen."

„Sie ist gut und verdient ein besseres Schicksal!" murmelte der junge Mann, der angestrengt und hörbar athmete.

Die erschreckte Adelheid hob ihre Augen und eine starke aber unterdrückte Bewegung zuckte in jedem Zuge des Gesichtes ihres Freundes. Die Aufmerksamkeit aller umher war dem Zuge so lebhaft zugewendet, daß sie einen Augenblick unbeachteter Mittheilung erlaubte.

„Sigismund, das ist deine Schwester!"

„Gottes Fluch wollte es so!"

„Warum ist eine so öffentliche Gelegenheit gewählt worden, ein Mädchen von ihrer Bescheidenheit und ihren Sitten zu vermählen?"

„Kann Balthasar's Tochter wählerisch sein? Gold, das Interesse der Abtei, und der thörichte „éclat" dieser Scene haben meinen Vater vermocht, seine Tochter jenem Habsüchtigen zu geben, der wie ein Jude bei dieser Sache gefeilscht und unter andern Bedingungen auch verlangt hat, daß der wahre Name seiner Braut nie bekannt werde. Sind wir nicht durch eine Verbindung geehrt, welche uns schon verstößt, ehe sie geschlossen ist?"

Das dumpfe, erstickte Lachen des jungen Mannes durchbebte die Nerven seiner Freundin und sie brach das heimliche Gespräch ab, um den Gegenstand bei einer günstigeren Gelegenheit wieder aufzunehmen. Mittlerweile

hatte der Zug den Platz vor der Bühne erreicht, wo die Schauspieler bereits ihre Verrichtungen begonnen hatten.

Ein Dutzend junge Bursche und eben so viele Mädchen begleiteten das Paar, welches im Begriff war, sich zu verloben. Hinter diesen kam die Aussteuer und das Brautgeschenk *); jene ist der Theil der Mitgabe der Braut, welcher sich auf ihre persönlichen Bedürfnisse bezieht; dieses ist ein Geschenk des Bräutigams und ist, wie man bildlich annimmt, ein Beweis der Stärke der Liebe. Bei dieser Gelegenheit war die Aussteuer so reich und zeugte von so großer Freigebigkeit und Wohlhabenheit von Seiten der Verwandten eines Mädchens, welche sich dazu hergab, sich bei einer so öffentlichen Gelegenheit zu vermählen, daß es allgemeines Erstaunen erregte, während auf der andern Seite eine bloße goldene Kette von unzierlicher Arbeit und der Gelegenheit bei weitem angepaßter, die ganze Beisteuer des Bräutigams ausmachte. Die Verschiedenheit zwischen der Freigebigkeit der Freunde der Braut und der des Mannes, der, nach dem Aussehen zu schließen, ohne Frage die meiste Ursache hatte, seine Zufriedenheit zu bezeigen, verfehlte nicht, viele Erörterungen zu veranlassen. Sie endigten, wie die meisten Erörterungen, mit Schlußfolgerungen gegen die schwächere und schutzlosere der Parteien. Der allgemeine Schluß ging lieblos dahin, bei einem so ausgestatteten Mädchen müßten besondere nachtheilige Umstände obwalten, sonst würde eine größere Gleichheit unter den Geschenken sein; — ein Schluß,

---

*) Trousseau und corbeille.

der ziemlich wahr, obgleich grausam ungerecht gegen den bescheidenen und schuldlosen Gegenstand desselben war.

Während Betrachtungen dieser Art bei den Zuschauern immer mehr krei'ten, begannen die Schauspieler ihre Tänze, welche sich durch die zierliche Förmlichkeit, die zu der Sittenfeinheit jener Zeit gehörte, auszeichneten. Die Gesänge, welche folgten, enthielten das Lob Hymens und seiner Verehrer, und einige Strophen, welche die Tugenden und Schönheit der Braut priesen, wurden im Chor gesungen. Ein Schornsteinfeger erschien auf dem Schornstein des Hauses, seinen Ruf hören lassend — eine Hindeutung auf das Haushaltungsgeschäft — und dann entfernten sich alle, wie dies bei den vorhergehenden Zügen geschehen war. Eine Wache von Hellebardieren machte den Schluß.

Der Theil der Festlichkeiten, welche Angesichts der Bühne vorgehen sollten, war nun für den Augenblick abgethan und die verschiedenen Züge begaben sich auf mannigfache andere Punkte der Stadt, wo die Scenen zu Gunsten derer wiederholt wurden, welche wegen des Gedränges nicht im Stande waren, alles auf dem Platze Vorgehende genau zu sehen. Die Mehrzahl der Vornehmeren benutzten diese Pause, ihre Sitze zu verlassen und sich eine Erholung zu verschaffen, wie der frühere Zwang sie wünschenswerth machte. Unter denen, welche den Platz ganz verließen, war der Landvogt und seine Freunde, welche dem Spaziergang am See-Ufer zuschritten, und in ihre Unterhaltung manchen heitern Scherz über das, was sie abgesehen hatten, einfließen ließen.

Der Landvogt zog bald seine Freunde um sich und ging in eine tiefe Untersuchung über den Charakter des Festes ein, während welcher Signor Grimaldi ein boshaftes Vergnügen verrieth, den lehrsüchtigen Peter zu verleiten, die Verwirrung, welche hinsichtlich der Personen aus der heiligen und Profan-Geschichte in seinem Kopfe herrschte, an das Licht zu stellen. Selbst Adelheid konnte nicht umhin, bei dem Anfang dieser scherzhaften Scene zu lachen, obgleich ihre Gedanken nicht säumten, zu einem Gegenstande zu flüchten, welcher ihr eine nähere und zärtlichere Theilnahme einflößte. Sigismund wandelte gedankenvoll an ihrer Seite und sie benutzte die Aufmerksamkeit, welche alle in ihrer Umgebung dem eben erwähnten lächerlichen Gespräche zuwendeten, den Gegenstand wieder aufzunehmen, welcher vorher nur obenhin berührt worden war.

„Ich hoffe, deine schöne und bescheidene Schwester wird nie Ursache haben, ihre Wahl zu bereuen,“ sagte sie, ihre Schritte hemmend, so daß die Entfernung zwischen ihr und denen, von welchen sie nicht gehört zu werden wünschte, größer ward, während sie Sigismund näher kam; — „es ist etwas furchtbar Widerstrebendes für jedes jungfräuliche Gefühl, bei einer so entscheidenden und feierlichen Handlung wie die, wenn das Gelöbniß der Treue abgelegt wird, sich vor die Augen der Neugierigen und Rohen geschleppt zu sehen!“

„Arme Christine! Ihr Schicksal war von Kindheit auf bemitleidswerth. Ein reinerer und milderer Geist, als der ihrige, ein Wesen, das empfindlicher vor rauher Berührung zurückbebt, lebt nicht; und doch sieht sie,

wohin sich auch ihr Auge wenden mag, nur schreckende Vorurtheile und Meinungen, welche ein so zartes Geschöpf zum Wahnsinn bringen müssen. Es mag ein Unglück sein, Adelheid, der Bildung zu entbehren und verdammt zu sein, sein Leben in der Oede der Unwissenheit und in der Sclaverei roher Leidenschaft hinzubringen; aber es ist kaum ein Glück, den Geist über die Beschäftigungen, welche eine grausame und selbstsüchtige Welt so häufig aufdringt, erhaben zu fühlen."

„Du sprachst von deiner sanften und vortrefflichen Schwester?" —

„Du schilderst sie richtig. Christine ist sanft, und mehr als bescheiden — sie ist demüthig. Aber was kann die Demuth selbst thun, um ein solches Unglück auszugleichen? Mein Vater wünschte, den Schandfleck seiner Familie von allen, bei denen es möglich war, abzuwenden und ließ daher meine Schwester, so wie mich, früh aus dem väterlichen Hause wegnehmen. Sie wurde fremden Händen anvertraut und das Geheimniß so streng beachtet, daß sie lange, vielleicht zu lange, in Unwissenheit über die Familie war, von welcher sie stammte. Als ein verzeihlicher Stolz meine Mutter veranlaßte, ihrer Tochter Gesellschaft zu suchen, war Christinens Geist gewissermaßen gebildet und sie mußte die Demüthigung erdulden, zu erfahren, daß sie zu einer geächteten Familie gehöre. Ihr milder Geist versöhnte sie jedoch bald mit der Wahrheit, wenigstens so weit menschliche Beobachtung dringen konnte, und nach dem ersten Augenblicke eines furchtbaren Kampfes hörte sie niemand gegen den strengen Rathschluß der Vorsehung murren. Die Erge-

bung dieses sanften Mädchens war stets ein Vorwurf gegen meinen eigenen stürmischen Charakter, denn, Adelheid, ich kann dir die Wahrheit nicht verhehlen — ich habe in dem Wahnsinn bei diesem Verschwinden aller meiner Hoffnungen Alles verwünscht, was ich nur in meine gottlosen Verwünschungen einzuschließen keck genug war! Ja, ich habe selbst meinen Vater der Ungerechtigkeit angeklagt, daß er mich nicht an der Seite des Richtstuhls auferzog, damit ich einen wilden Stolz in dem empfände, was jetzt der Fluch meines Daseins ist. Nicht so bei Christine. Sie hat stets die Liebe unserer Eltern mit Wärme erwiedert, wie eine Tochter die Urheber ihres Lebens lieben soll, während ich da Unwillen empfand, wo ich hätte lieben sollen. Unsere Abstammung ist ein Fluch, den die grausamen Gesetze des Landes über uns verhängen, und darf niemanden, am wenigsten einem der jetzt lebenden, als Vergehen heimgegeben werden; und so hat meine arme Schwester immer gesprochen und die Wünsche der Eltern, uns auf Kosten ihrer eigenen natürlichen Liebe Gutes zu thun, verdienstlich gefunden. Ich wollte, ich könnte ihre Vernunft und ihre Ergebung nachahmen!"

„Die Ansicht deiner Schwester ist die eines Weibes, Sigismund, deren Herz stärker ist, als ihr Stolz; und was mehr ist, sie ist die richtige."

„Ich läugne es nicht; sie ist die richtige. Allein jenes übelangebrachte Mitleiden hat mich für immer unfähig gemacht, mit denen, welchen ich angehöre, gleichzufühlen, wie ich wünschte. Es ist ein Irrthum, diese grellen Marken zwischen unsere Sitten und unsere Liebe

zu stellen. Wesen, die den Ernst des Kriegers haben, können ihre Phantasie nicht wie schwanke Zweige, oder mit der Leichtigkeit eines Weibes biegen —"

„Die Pflicht!" sagte Adelheid nachdrücklich, als sie bemerkte, daß er inne hielt.

„Wenn du willst, die Pflicht! das Wort hat ein großes Gewicht bei deinem Geschlechte und ich stelle nicht in Abrede, daß dies auch bei dem meinigen der Fall sein sollte."

„Du mußt deinen Vater lieben, Sigismund. Die Art, wie du eingeschritten bist, um sein Leben zu retten, als wir in jenem furchtbaren Kampf des Sturmes waren, widerlegt deine Worte."

„Der Himmel verhüte, daß es mir an einem natürlichen Gefühle dieser Art fehle; und doch ist es schrecklich, Adelheid, die, welchen wir unser Leben danken, nicht verehren, innig lieben zu können. Christine ist darin viel glücklicher als ich, ein Vorzug, den sie ohne Zweifel ihrer einfachen Lebensweise und dem vertrautern Umgang mit zärtlichen Freundinnen verdankt. Ich bin der Sohn eines Scharfrichters; diese bittere Wahrheit ist meinen Gedanken stets gegenwärtig, wenn sie sich in die Heimath und zu jenen Scenen wenden, an welchen ich mich so gern erfreute. Balthasar mag es gut gemeint haben, als er mich in Sitten, so verschieden von den seinigen, erziehen ließ; aber um das gute Werk zu vollenden, durfte der Schleier nie weggezogen werden."

Adelheid schwieg. Obgleich sie die Gefühle verstand, welche einen Mann beherrschten, der so verschieden von

denen, welchen er entstammte, erzogen war, so war doch ihre Denkweise dem Nachhängen solcher Betrachtungen entgegen, welche die Ehrerbietung des Kindes gegen seinen Vater untergraben konnten.

„Wer ein Herz hat, wie das deinige, Sigismund, kann seine Mutter nicht hassen!“ sagte sie nach einer Pause.

„Darin läßt du mir nur Gerechtigkeit widerfahren; meine Worte haben meine Gedanken schlecht ausgedrückt, wenn sie einen solchen Eindruck hinterließen. In besonneren Augenblicken habe ich meine Geburt stets nur als ein Unglück angesehen, und meine Erziehung halte ich für einen Grund mehr, meine Eltern zu ehren und dankbar gegen sie zu sein, obgleich sie mich in einem gewissen Grade unfähig gemacht hat, mit Innigkeit in ihre Gefühle einzugehen. Christine selbst ist nicht treuer, liebt nicht hingebender, als meine arme Mutter. Man muß dieses vortreffliche Weib sehen und kennen, Adelheid, um all das Unrecht zu begreifen, daß die Welt durch ihre grausamen Sitten anstiftet.“

„Wir wollen jetzt nur von deiner Schwester sprechen. Hat man hier über ihre Hand verfügt, ohne ihre Wünsche zu berücksichtigen, Sigismund?“

„Ich hoffe es nicht. Christine ist weich, aber während weder Wort noch Blick die Schwäche verräth, fühlt sie doch die Last, die uns beide niederdrückt. Sie hat sich lange daran gewöhnt, ihre eigenen Verdienste nur vermittelst dieser Erniedrigung zu sehen und hat auf ihre trefflichen Eigenschaften einen zu geringen Werth gelegt. Viel, sehr viel hängt in diesem Leben davon ab, daß wir

uns gewöhnen, uns selbst zu schätzen, Adelheid; denn wer bereit ist, Unwürdiges zuzulassen, — ich spreche nicht von einer Schuld gegen Gott, sondern gegen Menschen — der wird sich bald durch Gewohnheit mit einer Richtschnur vertraut machen, die unter seinen gerechten Ansprüchen ist, und vielleicht damit endigen, daß er das wird, was ihm Schrecken einflößte. Dies war die Folge von Christinens Bekanntschaft mit ihrer Abkunft; denn ihr weiches Gemüth sieht eine Art Großmuth darin, diesen großen Flecken zu übersehen, und so neigte sich ihr Geist zu sehr, den Jüngling mit einer Anzahl Tugenden auszustatten, welche zu ihrer Achtung durchaus nothwendig sind, welche aber, wie ich fürchte, nur in ihrer warmen Phantasie leben."

„Das berührt den schwersten Zweig der menschlichen Erkenntniß," erwiederte Adelheid, über den aufgeregten Bruder mild lächelnd — „eine gerechte Würdigung unsrer selbst. Wenn eine Gefahr dabei ist, unsere Verdienste zu gering anzuschlagen, so ist auch das Ueberschätzen unsrer selbst nicht ohne Gefahr, obgleich ich den Unterschied vollkommen begreife, den du zwischen gemeiner Eitelkeit und jener Selbstachtung machst, welche gewiß für den nicht ganz unentbehrlich ist, der glücklich werden will. Ein Wesen aber, wie du deine Schwester geschildert hast, wird ihre Liebe kaum jemand zuwenden, den sie derselben nicht vollkommen würdig hält."

„Adelheid, du, die den Haß der Welt nie gefühlt hat, begreifst nicht, wie lockend Achtung und Verehrung für den werden können, der unter der Wucht des erstern sich abhärmt. Meine Schwester hat sich so lange ge-

wöhnt, ihre Hoffnungen gering anzuschlagen, daß der Schein von Großmuth und Gerechtigkeit bei diesem jungen Manne allein schon hingereicht hätte, ihre Gefühle zu seinen Gunsten zu stimmen. Ich kann nicht sagen, ich glaube — denn Christine wird bald sein Weib sein — ich will sagen, ich fürchte, die einfache Thatsache, daß er ein Wesen gewählt hat, das die Welt verfolgt, hat ihm einen Werth in ihren Augen gegeben, den er sonst nicht besessen hätte."

„Du scheinst die Wahl deiner Schwester nicht zu billigen?"

„Ich kenne die Einzelnheiten des widrigen Handels besser als Christine," antwortete der junge Mann, zwischen seinen Zähnen sprechend, wie jemand, der eine bittere Erregung zurückdrängt. — „Ich war mit den gierigen Forderungen auf der einen, und mit den demüthigenden Zugeständnissen auf der andern Seite bekannt Nicht einmal Geld konnte Balthasar's Kinde diese Gnad' erkaufen — die Bedingung mußte dazu kommen, daß der unauslöschliche Schandfleck ihrer Geburt für immer verborgen bliebe."

Adelheid sah an dem kalten Schweiße, der auf Sigismund's Stirne stand, wie furchtbar er litt, und sie suchte sogleich eine Gelegenheit, seine Gedanken auf einen minder beunruhigenden Gegenstand zu lenken. Mit der Gewandtheit ihres Geschlechtes und mit der Feinheit und Zartheit eines Weibes, das wahrhaft liebte, fand sie Mittel, ihre freundliche Absicht zu verwirklichen, ohne seinen Stolz nochmals aufzuregen. Es gelang ihr, seine

Gefühle so weit zu beruhigen, daß, als sie sich ihrer Gesellschaft wieder anschlossen, das Aeußere des jungen Mannes völlig jene ruhige und stolze Fassung wieder gewonnen hatte, zu welcher er gegen das Bewußtsein des Fleckens, der seine Hoffnungen verdüsterte, indem er das Leben selbst häufig zu einer fast zu unerträglichen Bürde machte, seine Zuflucht zu nehmen schien.

Gefühle so weit zu beruhigen, daß, als sie sich ihrer Gesellschaft wieder anschlossen, das Aeußere des jungen Mannes völlig jene ruhige und stolze Fassung wieder gewonnen hatte, zu welcher er gegen das Bewußtsein des Fleckens, der seine Hoffnungen verdüsterte, indem er das Leben selbst häufig zu einer fast zu unerträglichen Bürde machte, seine Zuflucht zu nehmen schien.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Cooper, James Fenimore,

J. F. Coopers sämmtliche Werke

Bd.: Bdch. 76 - 78

Frankfurt am Main 1841

P.o.angl. 79 sa-76/81
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10745804-0